HERALDISCHER ATLAS

von

H. G. STRÖHL.

VERLAG JULIUS HOFFMANN STUTTGART.

Heraldischer Atlas.

Heraldischer Atlas

Eine Sammlung von heraldischen Musterblättern für Künstler, Gewerbetreibende, sowie für Freunde der Wappenkunde

zusammengestellt und erläutert

von

H. G. STRÖHL

---

76 Tafeln in Bunt- und Schwarzdruck
nebst zahlreichen Text-Illustrationen.

STUTTGART
VERLAG VON JULIUS HOFFMANN
MDCCCXCIX.

Druck der Hoffmannschen Buchdruckerei (Felix Krais) in Stuttgart.

VORWORT.

Im Laufe der letzten Jahre erschienen auf dem Gebiete der Deutschen Heraldik eine Reihe von Publikationen, die sich alle die Aufgabe gestellt hatten, die Laienwelt in das scheinbar geheimnisvolle Wesen der Wappenkunst einzuweihen und auf den praktischen Wert dieser eigenartigen Kunstthätigkeit aufmerksam zu machen. Sie fanden den Beifall des Publikums und einige dieser Lehrschriften brachten es sogar zu mehreren Auflagen, ein Beweis, dass das Interesse an der alten Kunst der Herolde noch nicht erloschen ist, ja sich sogar wieder zu heben beginnt zum Nutzen der Historiker und des deutschen Kunstgewerbes.

Diese Sachlage ermutigte den Verleger und Autor zur Herausgabe eines gross angelegten »*Heraldischen Atlasses*«, der nicht allein die »Elemente der Heraldik« in kurzgefasster Einleitung erläutern, sondern auch an der Hand genauer Copien nach Darstellungen aus verschiedenen Jahrhunderten die historische Entwicklung der altehrwürdigen Heroldskunst und durch einige Proben aus verschiedener Herren Ländern ihre nationale Ausgestaltung vor Augen führen sollte. Eine Anzahl von Tafeln wurde für Beispiele aus den verschiedenen Gebieten des Kunstgewerbes, der praktischen Verwertung der Wappen reserviert. Hoffentlich ist das vorgesteckte Ziel, trotz der vielen Schwierigkeiten, die sich der Arbeit in den Weg stellten, bei einigermassen bescheidenen Ansprüchen des Lesers, als erreicht zu bezeichnen.

Der *Heraldische Atlas* ist bloss eine Sammlung von Bildern, zusammengestellt und geordnet von einem alten heraldischen Praktikus, und nicht das Werk eines Forschers und Gelehrten; von diesem Standpunkte aus möge er auch seine Beurteilung finden.

Bei der Herstellung der Tafeln des Atlasses wurde das Hauptaugenmerk auf eine farbige Reproduktionsweise gelegt, weil ja die Farbe das Lebenselement der Wappenkunst bildet und ein Wappen ohne Farbe gar nicht denkbar ist. Allerdings erhöhte, wie leicht begreiflich, der vielfache Farbendruck die Kosten der Herstellung ganz bedeutend und der beispiellos niedere Preis des Werkes konnte nur durch eine grosse Auflage ermöglicht werden, zu der sich der Verleger mit wirklich seltenem Wagemute entschloss.

Was den Text anbelangt, so suchte der Herausgeber diesen so kurz als möglich zu fassen, sich aber doch dabei immer vor Augen haltend, dass dieses Werk in erster Linie für ein Laienpublikum berechnet ist, das darin Aufschluss und Belehrung finden soll.

Der Text zu jeder Tafel bildet ein selbständiges Ganzes, das auch ohne den einleitenden Aufsatz über die Elemente der Heraldik jedem verständlich sein dürfte.

Die Numerierung der Figuren auf der Tafel wurde bei den Figuren auf dem Textblatte, als zur Tafel gehörig und mit dieser ein Ganzes bildend, fortgesetzt; eine Doppelnumerierung hätte leicht zu Irrtümern Veranlassung geben können.

So viel als möglich suchte der Autor bei jedem im Schwarzdrucke erscheinenden Wappen dessen Tinkturen anzugeben, wo dies nicht der Fall, konnte er diese leider nicht ermitteln und wäre sehr dankbar, wenn der freundliche Leser ihm durch Einsendung der betreffenden Tinkturenangabe zur weiteren Ausbildung des Atlasses behilflich sein wollte.

Durch das liebenswürdige Entgegenkommen von Seiten der Direktion des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien war es dem Herausgeber möglich gemacht, aus den wertvollsten Wappenbüchern und aus der grossartigen Siegelsammlung im Besitze dieses Institutes eine grössere Anzahl von Proben aufnehmen zu können. Auch die Bibliothek des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, die Bibliothek der k. k. heraldischen Gesellschaft »Adler«, der Vorstand des Adelsarchives im k. k. Ministerium des Innern in Wien, die Herren Museumsdirektor Reg.R. W. Böheim, Prof., H. Herdtle, A. Anthony Ritter von Siegenfeld, Hofwappenmaler E. Krahl in Wien, Museumsdirektor kais. Rat Dr. Peter in Salzburg, Prof. Dr. F. Piekosinski in Krakau, Geh. Legationsrat und Reichsherold v. Böhm in München, Reichsherold Major v. Klingspor in Stockholm, A. C. Fox-Davies, W. H. St. John Hope, F. Edward Hulme, Leo Culleton in London, Victor Bouton in Paris u. v. A. unterstützten die Herausgabe des Atlasses durch wertvolle Beiträge. Prof. E. Döpler d. j. in Berlin und Maler Noël Bouton in Paris waren so freundlich, dem Unternehmen ihre künstlerische Mithilfe zu leihen. Allen und jedem sei hiermit unser herzlichster Dank ausgesprochen.

WIEN, September 1899.

Hugo Gerard Ströhl.

Wappenregister.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Figurenregister.

I.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Inhalt.

Zusätze und Berichtigungen.

Seite 17, Z. 32 — richtig: Penthièvre.

Tafel I, Fig. 2 — Nicht französischer sondern flandrischer Wappenkönig. Grutus (Gruthuyse): in Gold ein schwarzes Kreuz; Van der Aa: in Rot ein silbernes Andreaskreuz.

Taf. II, 1. c vorletzte Zeile — richtig: Schottisches

Taf. V, Z. 5 — richtig: Wilczek (die hie und da im Plural den Namen der Geschlechter angehängten s sind selbstverständlich zu streichen).

Fig. 7 — Wappen des Marktes Rieden in der Oberpfalz.

Taf. VIII — Die Ziffern 11 und 12 auf der Tafel sind zu wechseln.

Taf. IX, Z. 28 — die Gänsefüsschen sind zu streichen.

Fig. 9. — Nach T. v. Hefner führt die Stadt den Schild geteilt, oben die bayrischen Wecken, unten in Rot auf grünem Boden eine weisse Stadtmauer mit gezinntem Thorturm und offenem Thore.

Taf. XIII, Fig. 7 — Alex. Freiherr v. Dachenhausen teilt uns nachträglich mit, dass die Dachenhausen einer Gruppe von Geschlechtern angehörten, die um die Burg Teck in Württemberg sesshaft gewesen waren und alle ein Schach, die einen schwarz und weiss, die anderen rot und weiss, im Schilde führten. Zu dieser Gruppe gehörten ausser den Dachenhausen die Altdorf, Baden, Finken v. Schlossberg, Mansperg, Mühlhausen, Rohden, Sperberseck u. s. w., die wahrscheinlich alle Ministeriale der Teck gewesen waren, die, wie bekannt, einen von Schwarz und Gold gerauteten, also mit dem Schach verwandten Schild führten. Nach Siegeln zu urteilen, dürften die Dachenhausen nicht immer das Schildhaupt benützt, sondern ursprünglich wie die anderen nachbarlichen Geschlechter nur ein Schach allein besessen haben.

Fig. 8. — richtig: Agry.

Taf. XV, Fig. 9. — Unsere Krone von Bayern wurde genau nach einer von einem Beamten des bayrischen Heroldsamtes eingesendeten colorierten Zeichnung angefertigt, die aber leider in manchen Punkten mit der Aufnahme des Malers O. Hupp, die derselbe jüngst nach der Natur machen konnte, nicht übereinstimmt. Wir rücken hier eine Copie der Hupp'schen Aufnahme ein; die Farben der Steine sind aus der Schraffur zu ersehen. —

Taf. XV, Fig. 19 — richtig: Krone Constantins Monomachos,

Taf. XVIII, Fig. 25. — richtig: Schräggitter.

Taf. XX, Fig. 7. — nach »Textillustration« entfällt der Punkt.

Taf. XXVI, Fig. 3. — Der Fuchs wird derzeit rot geführt.

Fig. 4. — richtig: ein aufrecht gestellter

Taf. XXXI, Fig. 6. — vergleiche S. 4, Fig. 7.

Taf. XXXIV, Fig. 4. — Die beiden Blasonierungen sind zu wechseln; Rogendorf führt die Mauer, Wildhaus den Löwen.

Taf. XLVIII, Fig. 9. — In der Blasonierung des hessischen Wappens hat das erste »hier« zu entfallen.

Taf. IL, Z. 3 u. s. f. — richtig: Fiocchi.

Fig. 12. — (della Volpe) Majordomus, nicht Oberstkämmerer.

Taf. LII, Fig. 1. — für Amsterdam wurde eine neue Form des Wappens eingeführt, die am 7. Juni 1898 die ministeriale Bestätigung erhielt. Die Kreuze wurden aus zu einander schräg liegenden Balken gebildet, auf den Schild die Rudolphinische Kaiserkrone (Taf. XV, Fig. 1) gesetzt, die Köpfe der schildhaltenden Löwen nach einwärts gewendet. —

Z. 6 — richtig: gemäss dem —

Taf. LIV. 2 c, Z. 4 — richtig: Chapi.

Fig. 7 u. 8. — Mit den Ansichten des Universitäts-Professors Dr. F. Piekosinski in Krakau über den Ursprung einiger polnischer Wappenfiguren scheinen mehrere seiner Landsmänner nicht übereinzustimmen. Wir müssen uns, als nicht vertraut mit der Sprache und daher auch zu wenig eingeweiht in die eigentümliche Heraldik Polens, jedweden Urteils enthalten, doch scheint uns die Ableitung der Wappenbilder von alten Fahnenbildern doch nicht so ganz ohne Sinn zu sein.

Taf. LV, Fig. 1. — Die Adler dürften richtiger als Alérions (Taf. V, Fig. 4) aufzufassen sein.

Fig. 4. — richtig: Poton, vergleiche auch Taf. LVII, Fig. 2.

Taf. LXIII, Fig. 1, Z. 3 — »s«, nicht »ss«

Taf. LXV, Fig. 2 — richtig: Sir Hercules George Robert Robinson, P. C., G. C. M. G. Erstem Baron Rosmead u. Baronet. († 1897.)

Fig. 3 — richtig: Henry Hucks Gibbs, Erstem Baron Aldenham.

Fig. 16, Z. 2 von unten — richtig: setzen

Fig. 19 — richtig: goldene Hasenköpfe.

Fig. 20 — richtig: in Gold ein schwarzer Mönch. Das Siegel ist eine Nachbildung einer vom † Hofgraveur Thomas Birnböck gravierten Bürgermedaille.

Taf. LXXV, Z. 4 von unten am Schlusse — »aus« hat zu entfallen.

M. D. XX.

ELEMENTE DER HERALDIK.

Unter *Heraldik* versteht man die Lehre von den Wappen und zwar den theoretischen Teil oder die *Wappenkunde* und den praktischen Teil oder die *Wappenkunst*.

Die Heraldik wird zu den historischen Hilfswissenschaften gezählt und ist für den Historiker, namentlich den Kunsthistoriker von grosser Bedeutung, weil sehr oft das Wappen allein die Ermittlung des Ortes, der Zeit und des Urhebers eines zu prüfenden Gegenstandes ermöglicht.

Das Wort Heraldik ist aus dem alten »Herold«, so viel wie Bote, abgeleitet, das wieder aus »hariowîsius«, »hariowaldus« — derjenige, der die Symbole aller Stammesgötter und die Geschlechter, denen diese zukommen, kennt — entsprossen ist.

In den letzten Jahren des XII. Jahrhunderts erschienen bei Festlichkeiten, Kampfspielen u. s. w. Personen in meist farbenreicher Kleidung, welche die Einladungen den Gästen überbrachten, also Botendienste verrichteten, an Seite der Turniervögte die Vorbereitungen zu den Kampfspielen und deren Verlauf überwachten und am Schlusse die Thaten der siegreichen Kämpfer in Liedern verherrlichten, es waren dies die *Garzune* und die *Crogieräre*, Leute, die zum »gehrenden« oder »varenden« Volke gezählt wurden, die also trotz ihrer viel Witz und Geschicklichkeit erheischenden Dienstleistungen keine Rechte besassen.

Fig. 1. William Bruges, erster Garter King of arms (1420.)

Am Ende des XIII. Jahrhunderts verschwanden die Garzune und an ihre Stelle traten die *Knappen von den Wappen*, welche später, um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, von den »erald's«, Ehrenholden oder *Herolden* abgelöst wurden.

Wie ihre Vorgänger hatten auch die Herolde bei den Turnieren, bei der dem Kampfspiele vorangehenden sogenannten *Helmschau*, die Wappen der Kampflustigen eingehend zu prüfen, unrechtmässiges oder auch nur schlechtgeführtes zurückzuweisen, die Turnierfähigkeit abzuschätzen, u. s. w. Konrad Grünenberg (siehe Taf. XXX—XXXIII) giebt in seinem zu München befindlichen Wappencodex eine Darstellung einer solchen Helmschau (Fig. 2). — »N. solicher gestalt schawt man dy helm vnd welcher nit genoss ist den haist man sein kleinet abtragenn domit er nit geschmächet werdet.« —

Das ganze Wappenwesen lag in den Händen dieser »Boten des Adels«; sie bildeten im Laufe der Zeit eine eigene Kunstsprache aus, brachten die alten Ueberlieferungen in bestimmte Regeln und schufen dadurch, vielleicht nicht ohne Absicht, eine dem Laien geheimnisvoll scheinende Wissenschaft.

Sie teilten sich in drei Rangklassen, in *Wappenkönige* (Reges Heraldorum), *Herolde* und deren Gehilfen oder *Persevanten*. Sie führten nicht ihre Geschlechtsnamen sondern eigene Amtsnamen, die bei dem Amte blieben, z. B. Garter (erster Wappenkönig von England), Rouge Croix (englischer Persevant), Suchenwirt (Such-den-Wirt, herzogl. österr. Herold), Lub-den-Frumen (Lichtenstein'scher Persevant), Jerusalem (pfalzgräflich Simmer'scher Herold), Romreich (kaiserlicher Herold) u. s. w. Ihre Amtstracht bestand in einem dem Levitenkleide ähnlichen Ueberhang, dem Tappert, der vorne und rückwärts mit dem betreffenden Wappen geschmückt war. In der Hand wurde als Abzeichen ein weisser, später in den Wappenfarben prangender Stab geführt. Der Wappenkönig trug ausserdem noch eine Krone auf dem Haupte, mancher auch eine Ehrenkette um den Hals. Fig. 1 zeigt das Portrait des ersten, vom Könige Heinrich V. anlässlich des Capitels zu Rouen, 5. Januar 1420, eingesetzten englischen Wappenkönigs, William Bruges, Garter King of Arms. Die Tafeln I und II enhalten Heroldskostüme aus verschiedenen Zeiten und Ländern.

Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts kommen die Amtsnamen der Herolde ausser Gebrauch; sie führen von da an ihre Geschlechtsnamen und die Titulatur »Edel und Ehrenvest«, aber es dauerte nicht lange und die Herolde wurden selbst ins alte Eisen geworfen, wohin schon vorher das ritterliche Rüstzeug gewandert war.

Das Wort »*Wâpen*« war mit »*Wâfen*« im Mittelalter gleichbedeutend (»sîn wâfen ouch dar an was

Zierleiste nach einer Zeichnung von Hans Burgkmair, 1520, mit den Wappen der Grimm und Wirsung. (Siehe Tafel LXXIV.)

rôte lewen von golde . . .« 1190) und die Bezeichnung »gewappnet« für »gewaffnet«, d. h. mit Waffen ausgerüstet, hat sich bis auf den heutigen Tag im Sprachgebrauche erhalten. Daraus folgt von selbst, dass nur jenes Bild als wirkliches Wappen zu betrachten ist, das in inniger Verbindung mit den Waffen steht.

Unter Wappen versteht man demnach jene farbigen Bilder, die nach bestimmten Regeln der Heroldskunst entworfen, auf den mittelalterlichen Schutzwaffen, Schild und Helm angebracht, als bleibende, erbliche Zeichen der Zugehörigkeit in einem Geschlechte dienen und die entweder durch die lange Zeitdauer des Gebrauches als solche anerkannt, oder von dazu Berechtigten als solche verliehen wurden.

Symbole der Zugehörigkeit, des Besitzes, finden sich schon bei den alten Griechen und Römern, überhaupt fast bei allen Völkern, doch sind diese Zeichen trotz ihres oft stark ausgeprägten heraldischen Charakters nicht als wirkliche Wappen anzuerkennen, weil sie entweder nicht erblich oder nicht mit den Waffen zusammenhängen. Als echte Wappen nach unserem Sinne, weil sie trotz der dem Europäer sonderbar erscheinenden Form diese Bedingungen erfüllen, sind die Familienzeichen (Mon) der Japaner zu betrachten. Der Japaner treibt mit seinem Wappenwesen einen allumfassenden Luxus; Waffen und Kleider, Wohnräume und Gerätschaften, fast jeder nur denkbare Gegenstand wird mit dem Mon geschmückt. Wie aus den hier folgenden Proben zu ersehen ist, haben die japanischen Wappenfiguren viele Aehnlichkeit mit unseren Marken. Pflanzen, kleine Tiere, Gerätschaften und Schriftzeichen bilden den Motivenschatz der Heraldik Nippons.

Fig. 2. Helmschau. (Aus Konrad Grünenbergs Wappencodex zu München.) Ende des XV. Jahrh.

Fig. 3. Kiku-no-hana-mon. Reichswappen.

Fig. 3. *Japanisches Reichswappen*, Kiku-no-hana-mon, aus der stilisierten Blüte (hana) der Wucherblume, dem Chrysanthemum, gebildet. Das Mon zeigt 16 im Kreise angeordnete Blätter, die wieder durch kleine Bögen am Rande verbunden sind. (Siehe Taf. LI, Fig. 13.)

Fig. 4. *Kaiserliches Wappen*, Kiri-mon. Das Wappen des Mikados ist aus den stilisierten Blättern und Blüten der Paulowna imperialis gebildet.

Fig. 5. Wappen des Hauses *Minamoto Tokugawa*, Awoï-mon; es ist aus drei Seeblättern (Asarum) zusammengesetzt. Die Tokugawa regierten als Shogune von 1603 bis zu den letzten Umwälzungen im Jahre 1867 das Land. Der Kaiser war nur ein Scheinregent.

Fig. 6. Wappen des Hauses *Minamoto Ashikaga*, das von 1336 bis 1573 das Shogunat inne hatte.

Fig. 7. Zweites Wappen des Hauses *Arima*, Tomoye, drei aneinanderstossende Wellen, eine in ganz Japan als Glückszeichen im Gebrauche stehende Figur.

Ueber die Zeit der Entstehung des abendländischen Wappenwesens sind die Meinungen verschieden, sicher ist nur, dass in der Uebergangsperiode vom XI. in das XII. Jahrhundert bereits heraldische Bilder in Anwendung waren. Die Turniere, der hyper-ideale Minnedienst, die Kreuzzüge nach dem Orient trugen nicht wenig dazu bei, die Heraldik zu beleben und ihren Motivenschatz zu bereichern. Die Sarazenen und Mauren, bekanntlich auf hoher Kulturstufe stehend, hatten, nach den auf uns gekommenen Resten zu schliessen, auch ein vollkommen ausgebildetes

Fig. 4. Kiri-mon. Kaiserliches Wappen.

Wappenwesen besessen, man sehe die Figuren 8—13, und so manche Formen der abendländischen Heroldskunst dürften durch die rückkehrenden Kreuzritter aus dem Orient herübergebracht worden sein. Auch Worte der heraldischen Kunstsprache, wie z. B. lazur (persisch: lazurd) für blau, gules (persisch: gul) für rot u. s. w. verdanken dem Morgenlande ihre Entstehung.

Fig. 5. Awoï-mon, Wappen des Hauses Minamoto Tokugawa.

Fig. 6. Wappen des Hauses Minamoto Ashikaga.

Die ersten heraldischen Bilder zeigten sich auf der Fahne, dem »Zeichen«, und der erste Schritt zur Heraldik war die Uebertragung dieses Bildes auf den Schild. Das Schildbild hiess nun ebenfalls »Zeichen«. Um die Mitte des XII. Jahrhunderts ist der Gebrauch von wappenmässigem Schmuck auf der Rüstung ein allgemeiner. Das XIII. Jahrhundert bringt dann die bedeutende, speciell für die deutsche Heraldik charakteristische Bereicherung des Wappenschmuckes durch das Anbringen einer heraldischen Zier auf dem Helme, des Helmkleinodes oder Zimiers. In diesem Jahrhundert beginnt auch der Wappenschmuck constant erblich zu werden, zuerst bei dem höheren, später auch bei dem niederen Adel. Vereinzelt sind erbliche Wappen jedoch schon am Ende des XII. Jahrhunderts nachweisbar.

Fig. 14. Kopie der Decke des Wappensaales im Hause »zum Loch« (Schweizerisches Landesmuseum zu Zürich.)

Jene Geschlechter, die ihre Ahnenreihe und ihr Wappenbild bis in diese erste Blütezeit der Heraldik verfolgen können, bezeichnet man als »*Uradel*«, zum Unterschiede von dem »*Briefadel*«, der seine Entstehung den bereits im XIV. Jahrhundert beginnenden dokumentarisch verbrieften Verleihungen von Seite der Kaiser oder ihrer Bevollmächtigten, der Hofpfalzgrafen oder Comites palatini caesarei verdankt. Im XIV. Jahrhunderte wurden von den Kaisern, namentlich aber von solchen ihrer Hofpfalzgrafen, denen nur ein kleines Comitiv zustand (Comites palatini minores), auch Wappen ohne Nobilitation verliehen; die so Belehnten wurden nicht adelig, sondern nur Wappenbürger.

Fig. 7. Tomoye, 2. Wappen des Hauses Arima.

Die Zeit vom XIII. Jahrhundert bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts kann als die Blütezeit der Heraldik betrachtet werden; es ist die Zeit der »*lebenden Heraldik*«, wo der mit dem Wappenbilde geschmückte Schild und Helm vom Wappenherrn in natura getragen wurde, wo also das Wappenbild eine dem praktischen Gebrauche angepasste, seinem Zwecke dienende Form beibehalten musste.

Fig. 8. Doppeladler auf einer Drachme unter dem Ortogiden von Kaifa, Naçr Ed-din Mahmud. 1217.

Fig. 9. Wappen des Mamlukischen Emirs Toka Timur, Statthalters in Rahaba, † 1350.

Fig. 10. Lilie am Thore Bab-al-Hadid zu Damaskus.

Die Erfindung des Schiesspulvers machte nicht nur allein dem Ritterwesen, sondern auch der alten, echten Heraldik ein Ende, es begann die Zeit der »*toten*« Heraldik oder, wie sie von dem Heraldiker Retberg trefflich bezeichnet wurde, der *Wappenzierkunst*. Das Wappen diente nur mehr als Dekorationsmittel, als Ornament, es hatte seinen kriegerischen Charakter verloren.

Wenn man die Tafeln des vorliegenden heraldischen Atlasses durchblättert, kann man die Entwicklung zur höchsten Stufe und den allmählichen Verfall der Heroldskunst genau verfolgen. Eines der ältesten Denkmäler deutscher Wappenkunst ist die leider seit 1861 im Originale nicht mehr vorhandene Dekoration im Hause »zum Loch« in der ehemaligen Kilch- jetzt Römergasse in Zürich, ein Bau, der seine Entstehung wahrscheinlich dem Ende des XII. oder höchstens dem Anfange des XIII. Jahrhunderts verdanken dürfte. Um 1306 befand sich das Haus im Besitze des zum Züricher Stadtadel gehörigen Geschlechtes der Wisso. Die eichenen Balken der Decke des unteren Saales waren an den senkrechten Seiten mit 24—32 cm hohen Wappenschilden in Leimfarbe bemalt, die, wenn auch roh in den Konturen, für die Geschichte des Wappenwesens doch von grossem Interesse sind. Zum Glück waren vor der Demolierung genaue Pausen gemacht worden, so

Fig. 11. Wappen (Querbalken zwischen Schlüsseln) des Emirs Arkatây.

Fig. 12. Wappen des Mamlukischen Emirs Schaikhu.

Fig. 13. Angebliches Wappen des Königs von Granada Abu Abdallah Mohammed ibn naçr, d. Erbauers der Alhambra (1231–1272).

dass es möglich war, in dem neuen Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich eine Kopie dieser Decke herzustellen. (Fig. 14.) Die Abbildung verdanken wir der Güte des Herrn K. Bührer, Redakteur der Zeitschrift »Die Schweiz«. Aus dem Vorhandensein des Wappens des Bistums Eichstätt (in Rot ein weisses Pedum) und dessen Stellung neben dem Reichsadler und dem Löwen von Habsburg lässt sich mit einiger Bestimmtheit auf die Zeit der Herstellung dieser Dekoration schliessen. Im Jahre 1306 befand sich König Albrecht in Zürich, wo er den Karlstag (28. Januar) feierte und zu welchem Feste viele edle Herren herbeigekommen waren. Albrechts Kanzler und Freund war Johann, Propst des Chorherrenstiftes am Grossen Münster zu Zürich, der 1305 auch Bischof zu Eichstätt geworden war, welchen Bischofsitz er aber bereits 1306 mit dem von Strassburg vertauschte. Die Malerei dürfte also anlässlich der Gegenwart des Königs und seines Kanzlers hergestellt worden sein. Die Figuren 15—19 geben Proben dieser Wappenbilder.

Fig. 15. Römisches Reich. Fig. 16. Schönenwerd. Fig. 17. Rüssegg. Fig. 18. Manesse. Fig. 19. Tüffen.

Fig. 15. Wappen des *Römischen Königtums.* In Gelb ein schwarzer Adler. Fig. 16. Wappen der *von Schönenwerd*, die dem Züricher Stadtadel angehörten. Ihr Stammsitz befand sich bei Dietikon an der Limmat. Von Weiss und Rot gespalten, vorne eine schwarzer Löwe. Fig. 17. Wappen der *Freiherren von Rüssegg* in Luzern. In Weiss (vielleicht ursprünglich gelb, da sie auch später diese Tinktur benützten, s. Taf. XXXI. Fig. 6) ein schwarzes Einhorn.

Fig. 18. Wappen der *Maness von Manegg*, Züricher Stadtadel: In Rot zwei kämpfende Krieger. (Siehe Taf. XX Fig. 4.)

Fig. 19. Wappen der *Freiherren von Tüffen* in Zürich: In Rot ein Helm mit wachsendem, weissem Adler als Kleinod.

Ebenso alt wie diese Wappen sind die Schilde auf den Backsteinfriesen von St. Urban, eines ehemaligen Cisterzienser-Klosters im Kantone Luzern in der Nähe von Zofingen, die jetzt gleichfalls im Züricher Museum untergebracht wurden. Diese äusserst zierlich durchgebildeten Terrakotten scheinen in St. Urban selbst angefertigt worden zu sein, da sie nur in der nächsten Umgebung des Klosters nachzuweisen sind. Die beiden Friese, Fig. 20 und 21, geben Proben dieser eigenartigen, hochentwickelten Technik. Eine Beschreibung der Wappen folgt anbei:

Fig. 20. a) Wappen der *Grafen von Froburg*: In Gold ein Adler aus Feh.

b) Wappen der *Strassberg-Nidau*: In Rot ein schwarzer Pfahl mit drei goldenen Sparren übereinander.

c) Wappen der *Freiherren von Bechburg* (Solothurn): Von Rot, Silber und Schwarz geteilt. In der Schlacht bei Sempach, 1386, fiel in Leopolds Heer der letzte dieses Geschlechtes.

a) Froburg. b) Strassberg-Nidau. c) Bechburg. d) Balm. e) Grünenberg. f) Kien. g) Utzingen.
Fig. 20. St. Urban-Backsteinfries.

d) Wappen der *Freiherren von Balm* (Solothurn): Von Blau und Weiss (auch umgekehrt) gespalten, darüber ein roter Löwe. (In neuerer Zeit wird der Schild sechsmal gespalten geführt.)

e) Wappen der *Freiherren von Grünenberg*, Burggrafen zu Rheinfelden: In Silber ein schwebender, grüner Sechsberg. Das Geschlecht erlosch 1450.

f) Wappen der *Freiherren von Kien*: In Blau zwei gekreuzte silberne Adlerfänge mit schwarzen Krallen.

a) Thorberg. b) Iffenthal. c) Büttikon. d) Aarwangen. e) Eptingen. f) Rud. g) Kienberg.
Fig. 21. St. Urban-Backsteinfries.

g) Wappen der *Utzingen*: In Silber ein grünes Vierblatt.

Fig. 21. a) Wappen der *Thorberg*: In Rot ein offenes, silbernes Thor.

b) Wappen der *Iffenthal*: In Gold ein blauer Balken mit übergelegtem roten Löwen.

c) Wappen der von *Büttikon, Herren von Schenkon*: Von Rot und Feh fünfmal schrägrechts geteilt.

d) Wappen der *Aarwangen:* Von Schwarz und Silber gespalten, rückwärts ein schwarzer Balken.

e) Wappen der *Eptingen* in Basel: In Gold ein nach rechts überzwerch gelegter, rot bewehrter, schwarzer Adler.

f) Wappen der *Rud* (Rued), Dienstleute der Habsburger: In Blau ein schrägrechts gelegtes, silbernes Ruder.

g) Wappen der *Kienberg* (Solothurn): Von Schwarz und Gold schrägrechts gespalten, oben ein silberner Schräglinksbalken.

Fig. 22. Der Herzog von Bayern.

Die Tafeln XVIII bis XXII des Atlasses geben weitere Proben des Wappenwesens im XIII. und XIV. Jahrhunderte, denen hier noch einige Bilder (Fig. 22—25) aus dem im Besitze des heraldischen Vereins »Herold« in Berlin befindlichen und von ihm 1893 publizierten Wappenmanuskriptes: »*van den Ersten*« (fälschlich »van den Seffken« genannt) aus den letzten Jahren des XIV. Jahrhunderts (1379—89) stammend, im reduzierten Massstabe aufgerissen, angefügt werden mögen. Es sind ganz flüchtig behandelte Skizzen eines niederländischen Wappenmalers.

Die Tafeln XXIII—XXXIII geben dann Proben der Wappenkunst im XV. Jahrhundert, in welchem die Kunst der Herolde ihre höchste Blüte erreicht hatte. Aus dieser Zeit liegt bereits eine solche Masse von Material vor, dass nur mehr Stichproben aus den hervorragendsten Werken aufgenommen werden konnten, doch seien hier noch einige Wappenbilder (Fig. 26—29) aus dem sogenannten »*Donaueschinger Wappenbuche*« (Papierhandschrift in der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen) vom Jahre 1433 angeschlossen.

Fig. 23. Der Landgraf von Hessen.

Fig. 26. *Sickingen:* In Schwarz fünf weisse Kugeln, 2, 1, 2 gestellt; am Helm ein rot geschnäbelter, weisser Schwanenhals mit drei roten Kugeln besteckt, von denen jede mit einem schwarzen Hahnfederbusch geschmückt ist.

Fig. 27. Grafen von *Honberg:* In Gelb zwei schwarze Adler übereinander; am Helme eine mit schwarzen Hahnfederbüschen besteckte, gelbe Bischofsmütze, die vorne einen schwarzen Adler zeigt.

Fig. 28. Grafen von *Habsburg-Laufenburg:* In Gelb ein roter Löwe, am Helm zwei weisse, rot geschnäbelte Schwanenhälse, gelbe blaubesteinte Ringe in den Schnäbeln tragend.

Fig. 29. Grafen von *Habsburg:* In Gelb ein roter Löwe, am Helme der Löwe wachsend.

Die Tafeln XXXIV—XLVII enthalten mit einigen wenigen Ausnahmen Wappen aus dem XVI. Jahrhunderte, die trotz ihrer oft prachtvollen Zeichnung — man sehe nur die Blätter eines Dürer, Burgkmair, Amman u. a. — doch in heraldischer Beziehung die Symptome des Verfalles in sich tragen. Das Ornamentale überwuchert gleich einer Schlingpflanze den alten, kraftlos gewordenen Stamm der Heraldik und erstickt ihn unter ihrem schillernden Blütenzauber. Nur hie und da findet sich eine Anlehnung an die alte, kräftige Zeichenweise, so z. B. in dem »*Steyermärkischen Wappenbuche*« von Zacharias Bartsch aus dem Jahre 1567 (neu aufgelegt 1872 und 1893), das wenigstens in den Schildfiguren noch echt heraldische Formen zur Darstellung bringt. Zwei Proben daraus, Fig. 30 und 31, mögen genügen.

Fig. 24. Graf von der Mark.

Fig. 30. Wappen der *Freiherren von Rindscheit,* 1619 ausgestorben: Geviert; 1 und 4: in Gelb eine natürliche nach links gekehrte Schwalbe (Stammwappen); 2 und 3: in Weiss ein schwarzer Eber (Schweinbeck, 1560 von den Rindscheit aufgenommen). Auf dem rechten Helme erscheint als Kleinod ein wachsender, rotgekleideter, graubärtiger Mann mit rotgestülptem, gelbem Hute und abfliegender weisser Kopfbinde; auf dem linksstehenden Helme ein aus der Krone wachsender, schwarzer Eber. Decke rechts: rot-gelb, links: schwarz-weiss. (H. 13·5 cm.)

Fig. 31. Wappen der *Freiherren von Pögel zu Reiffenstein und Aarberg,* 1575 ausgestorben: Geviert; 1 und 4: in Rot ein aus goldener Krone wachsendes, linksgekehrtes und gezäumtes, weisses Kamel (seit 1521 geführt), 2 und 3: in Schwarz eine goldene rechte Schrägspitze (seit c. 1530, Wappen der Puckl?). Der rechte Helm trägt die Figur des ersten Feldes, der linke die Figur des zweiten Feldes auf einem geschlossenen Fluge. Decke rechts: rot-weiss, links: schwarz-gelb. (H. 14 cm.)

Fig. 25. Der Graf von Holstein.

Zum Schlusse sei endlich noch jenes grossen Wappenwerkes gedacht, das unter dem Namen seines ersten Herausgebers, des Kupferstechers *Johann Siebmacher* zu Nürnberg, wohl allen Lesern bekannt sein dürfte. Der erste Teil mit 3320 Wappen erschien 1605, der zweite 1609. Siebmacher starb 1611 und seine Erben veranstalteten sofort eine zweite Auflage dieser zwei Teile. Im Laufe des XVII. und XVIII. Jahrhunderts folgten Neuauflagen und Ergänzungen in

vielen Bänden und in unseren Tagen endlich die Ausgabe des sogenannten »Neuen Siebmachers« (J. Siebmachers grosses und allgemeines Wappenbuch, Verlag von Bauer und Raspe in Nürnberg), eines Kolossalwerkes, das trotz der vielen Hunderte von Lieferungen bis dato noch nicht abgeschlossen ist.

Der »Grosse Siebmacher« ist nun auch jene berüchtigte »*Europäische Wappensammlung*«, die seit Jahren von den vielen Wappenbureaux bei Abfassung ihrer schwindelhaften Wappenbeschreibungen citiert

Fig. 26. Sickingen.

Fig. 27. Honberg.

und kopiert wird und die sich damit, die Gleichheit oder selbst nur die Aehnlichkeit der Namen benützend und auf die Unkenntnis und Eitelkeit der Leute spekulierend, ganz artige Sümmchen herausschlagen.

Die Tafel XLVIII des Atlasses zeigt einige Produkte aus der Zeit des Verfalles, aus dem Ende des XVII. und aus dem XVIII. Jahrhundert. Der Schild ist zur verschnörkelten Cartouche geworden, *der* Schild hat sich in *das* Schild verwandelt.

Fig. 28. Habsburg-Laufenburg.

Fig. 29. Habsburg.

Jedes Wappen besteht der Hauptsache nach aus *Schild* und *Helm*, diesen charakteristischen Schutzwaffen des Mittelalters, und von den beiden ist wieder der Schild der wesentlichste und wichtigste Teil des Wappens, weil er als Träger des eigentlichen Wappenbildes auch *allein* dargestellt, ein abgeschlossenes Ganzes bildet und als vollgültiges Wappen verwendet werden kann.

Die Bestandteile eines Wappens sind folgende:

1. *Der Schild* (nicht *das* Schild) mit der Wappenfigur.

2. Der *Helm* mit dem *Helmkleinod* oder *Zimier* und der *Helmdecke* (Oberwappen).

Der Helm ist mit seinem Kleinod und der Decke untrennbar verbunden. Ein Helm ohne Kleinod und Decke verliert sofort seinen heraldischen Charakter. Ebensowenig ist es rätlich, das Oberwappen vom Schilde zu trennen und allein darzustellen, wenngleich das Helmkleinod eine charakterisierende Wappenfigur zeigt.

Fig. 30. Wappen der Rindscheit.

Ausnahmsweise ist es wohl gestattet, z. B. in Siegeln, im beschränkten Raume u. s. w. das Oberwappen allein zu verwenden, doch sollen dies immer nur Ausnahmsfälle bleiben. — Auf dem Helm erscheint häufig noch eine *Helmkrone* oder auch ein *Helmwulst*, die den Uebergang vom Helm zum Kleinode vermitteln und die Befestigungsvorrichtung des Kleinodes maskieren.

Fig. 31. Wappen der Pögel.

Die Helmkrone ist nicht mit der Rangkrone zu verwechseln, die niemals auf den Helm gesetzt werden darf, weil sonst zwei Kopfbedeckungen *übereinander* zu stehen kämen.

Ausser Schild und Helm giebt es noch eine weitere Anzahl von Wappenteilen, die aber nicht als wesent-

lich zu betrachten sind, sondern nur als Dekoration dienen; es sind die *Würdezeichen*, wie Rangkronen, Hüte und Mützen, Orden, Attribute der Aemter u. s. w. und die sogenannten *Prachtstücke*, wie Schildhalter, Fahnen, Wahlsprüche, Wappenmäntel etc.

Ein Wappen entwerfen und bildlich darstellen heisst in der heraldischen Kunstsprache »*aufreissen*«, ein Wappen mit Benützung der Kunstsprache beschreiben »*blasonieren*«, wobei stets die vornehmsten, wichtigsten Teile, die rechts und oben stehenden zuerst »*angesprochen*« werden. Die Blasonierung eines Wappens ist nicht so leicht; die Beschreibung muss kurz und bündig, dabei aber doch so allumfassend und zutreffend sein, dass der Künstler durch sie instand gesetzt wird, das beschriebene Wappen ohne Fehler aufzureissen.

Die Wappenbilder, wie sie im Mittelalter zur Zeit der lebenden Heraldik geführt wurden, hatten in erster Linie den Zweck, die Besitzer der Wappen, die Wappenherren, schon von weitem als solche kenntlich zu machen, im Schlachtgetümmel die Genossen zusammen zu führen, Freund und Feind von einander zu unterscheiden, wie dies heutzutage allerdings in einer mehr allgemeineren Weise durch die verschiedenen Uniformen erreicht wird. Aus dieser Aufgabe des Wappens resultiert von selbst die erste Regel der Heraldik: Die zum Wappenbilde benützten Figuren sind einfach und klar, aber auch grell in der Farbe darzustellen, damit die gewählten Figuren schon von ferne deutlich und sicher erkennbar sind.

Die heraldische Kunst bringt nur Typen in prägnanter Form, niemals naturalistisch-portraitähnliche Bilder zur Darstellung; sie stilisiert in ihrer Weise das Objekt, sie fasst das Bild stets im ornamentalen Sinne auf, wird dadurch selbst ein Teil der Ornamentik und ist deren Stilgesetzen unterworfen.

Die Stilperioden der Heroldskunst schliessen sich jenen der Architektur so ziemlich an, obwohl die Heraldik, eine der konservativsten Künste, sich ihrer eigenartigen Natur gemäss viel schwerer neuen Formen anbequemt als irgend eine andere Kunst. Am längsten währt die Zeit der Gotik; in diese Stilperiode fällt die Entwicklung und die höchste Blüte der reinen Heraldik und die Formen aus jener Zeit sind als die besten und edelsten Muster zu betrachten.

Die *Lebende Heraldik* umfasst die *alt- oder frühgotische* Stilperiode: von der zweiten Hälfte des XII. bis fast zur Mitte des XIV. Jahrhunderts; und die *rein gotische* Stilperiode: von der Mitte des XIV. bis zur Mitte des XV. Jahrhunderts.

Die *Tote Heraldik* oder Wappenzierkunst umfasst die *spätgotische* Stilperiode: von der Mitte des XV. bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts, die Periode der *Renaissance:* vom Anfang bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts. Mit der Periode der *Spätrenaissance,* der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, und der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts beginnt der rapide Verfall der heraldischen Kunstthätigkeit, die erst in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts sich wieder zu erholen begann und gepflegt von Fachgelehrten und Vereinen, sowie einer allerdings kleinen Schar von Künstlern, langsam wieder die Höhe zu erreichen sucht, auf der sie einst geprangt hatte.

Ueber die heraldischen Tinkturen, die Metalle und Farben, giebt Tafel VI die nötigen Aufschlüsse, nur sei hier noch bemerkt, dass ein heraldisch gut komponiertes Wappen wenige Tinkturen besitzen soll.

»J mer ein schilt der varwe had«
»J minner der wappin werdit geacht«

sagt Joh. Rothe in seinem Ritterspiegel. Die alte Zeit kannte überhaupt nur sechs heraldische Tinkturen: *Gold* oder *Gelb, Silber* oder *Weiss, Rot, Blau, Schwarz* und das seltener erscheinende *Grün.*

Der österreichische Herold Peter Suchenwirt (1356 bis 1395) betont ausdrücklich diese Sechszahl der Tinkturen:

»Der schilt der was quartieret rein
mit den pesten varben tzweyn
dy von den *sechsen* chomen sein.«

Ueber den Gebrauch dieser Wappenfarben seien hier einige Notizen angeschlossen:

Gold kann durch Chromgelb ersetzt werden und wird auch mit dieser Farbe aufgehellt; als Schattenfarbe dient Sepia. Wird Chromgelb an Stelle des Goldes verwendet, so wird auch *Silber* durch Weiss ersetzt, das auch zum Aufhellen dieses Metalles benützt wird. In der englischen Heraldik wird Silber wenig angewandt, sondern gewöhnlich Weiss dafür eingesetzt. Als Schattenfarbe dient Neutraltinte. *Rot* wird mit hellem Zinnober, dessen Lichter mit Menninge oder Chromgelb, dessen Schatten mit Karmin hergestellt. Bei Wappen im Stile des XII. und XIII. Jahrhunderts verwende man Menninge statt Zinnober und helle die Lichter mit Chromgelb auf. *Blau* male man mit Kobalt oder Ultramarin mit Weiss gemischt, das auch zum Aufhellen benützt wird, während Preussischblau als Schattenfarbe dient. *Grün* wird mit Schweinfurter oder Mitisgrün hergestellt, mit Deckweiss oder Chromgelb aufgehellt und mit Saftgrün schattiert. Zum Aufhellen von Blau und Schwarz kann man Silber, von Rot und Grün auch Gold verwenden, jedoch nur in sehr zarter Linienführung und in einem beschränkten Masse.

Den Herolden und Wappendichtern des Mittelalters waren die einfachen Farbenangaben, wie Rot, Grün u. s. w. zu wenig poetisch und prunkhaft, sie ersetzten das Gold durch den Topas, das Silber durch die Perle oder »meergries«, Rot durch Rubin, Blau durch Saphir, Grün durch Smaragd und Schwarz durch den Zobel (davon das Wort »sable«). Als Beispiel diene die Blasonierung im Wappenbriefe des alten Ortes Mödling bei Wien aus dem Jahre 1458 (Fig. 32).

Fig. 32. Mödling.

»mit namen ain Schilt gleich getailt in fasse, »des ober vnd maister tail von Rubin auch mit ainer »fasse von Berlein, der under thail von grunt des »Schilts von Schmaragaden, darinne ain Pantel von »Silber in Rampannt« — d. h. von Rot und Grün geteilt, oben eine silberne Binde (fasse oder vasch), unten ein silberner, aufspringender (rampant) Panter.

Auch die Planeten und als Abbreviaturen ihre Zeichen kommen hie und da zur Anwendung, so für Gold die Sonne, für Silber der Mond, für Rot der Mars, für Blau der Jupiter, für Grün die Venus, für Schwarz der Saturn und für Purpur der Merkur.

Ausser den sechs einfachen heraldischen Tinkturen bringt Tafel VI auch die *zusammengesetzten Tinkturen,* das heraldische Pelzwerk zur Darstellung.

Schon im frühesten Mittelalter findet man bei allen Völkern eine grosse Vorliebe für kostbare Tierfelle, besonders aber in den westlich gelegenen Ländern Europas. So waren bei den Franken Fischotter- und Marderfelle, bei den Burgundern das Biberfell, bei den Deutschen das Marderfell sehr beliebt.

Besonders die Engländer trieben mit dem Pelzwerke grossen Luxus und ihre Vorliebe für diesen Schmuck hat sich in ihrer Heraldik bis auf den heutigen Tag erhalten. Auch die deutschen Ritter trugen seltene kostbare Rauhwerke, so dass es sogar die Verwunderung des in Ueppigkeit und orientalischer Prachtentfaltung schwelgenden Hofes von Byzanz erregte.

Man besetzte nicht allein die Innenflächen (s. Fig. 35) und Säume der Kleidungsstücke, die Mützen u. s. w. mit den kostbarsten Tierfellen, sondern überzog damit auch die Schilde. Die »Stückung« (stückeht), das Aufheften verschiedener Pelzarten war besonders beliebt.

Unter dem heraldischen Pelzwerke ist das Feh (alt: vêch) am interessantesten durch seine verschiedenen Formen, die es in den verschiedenen Stilperioden angenommen hat. Wegen der Aehnlichkeit seiner Zeichnung mit dem alten Eisenhut des XIV. und XV. Jahrhunderts, siehe Fig. 33, bekam dieses Rauhwerk

Fig. 33. Eisenhüte und natürliches Fell.

von den deutschen Heraldikern den Namen »Eisenhütlein«, der später zu manch irrigen Auslegungen Veranlassung gab. Eine im Archive des Stiftes Lilienfeld in Niederösterreich befindliche Urkunde mit dem Siegel eines Chunrad Pellifex, 1329, liefert den Beweis, dass man zu jener Zeit das Feh in dieser Form stilisierte. Der Name des Ausstellers »Pellifex«, zu deutsch: Wildwerker (Kürschner), ist durch die rechtseitige Hälfte des Schildes »redend« zum Ausdruck gebracht (Fig. 34). Conrad der Wiltwerker war von 1340—1343 Bürgermeister von Wien.

So wie die zu grosse Farbenzahl, die Buntheit eines Wappens, dessen Deutlichkeit und Klarheit stört, ebenso ungünstig wirkt das Neben- oder Aufeinanderstellen von Tinkturen, die sich nicht genug voneinander abheben. Man komponiere deshalb nicht Metall mit Metall, nicht Farbe mit Farbe, sondern Metall mit Farbe, weil diese Zusammenstellung stets von guter Wirkung ist. Schwarz und Rot ist noch annehmbar, doch Blau und Grün, Blau und Rot, Gelb und Weiss sind äusserst ungünstige Farbenstellungen. Die *natürlichen* Farben, z. B. Fleischfarbe, das Grün des Blattes, des Baumes u. s. w., sowie die Pelzwerke sind von dieser heraldischen Regel ausgenommen, sie sind, wie die alten heraldischen Schriftsteller sich ausdrücken, *amphibisch*.

Fig. 34. Siegel des Chunrad Pellifex, 1329.

Der Schild erhält heraldischen Charakter und wird zum »heraldischen Schilde«, sobald seine Oberfläche mit farbigen Bildern bedeckt wird, die als besondere Merkzeichen die Person des Schildträgers kenntlich machen. Aus dem blossen Kampfschild wird zugleich ein Wappenschild. In der letzten Hälfte des XII. Jahrhunderts trug man sehr hohe, oben abgerundete und ausgebogene, sogenannte normannische Schilde, so dass der Träger seine ganze Person damit decken konnte. Mittelst der »Schildfessel«, einem Bande, konnte der Schild auch am Rücken getragen werden. Fig. 35 zeigt den Normannenschild des Gottfried Plantagenet, Grafen von Maine und Anjou († 1149) auf einer Emailtafel im Museum zu le Mans. Der blaue Schild ist mit sechs, 3, 2, 1 gestellten goldenen Löwen geschmückt.

In der Wappenzierkunst fanden diese Schilde, trotzdem sie zu den heraldischen Schildformen zu zählen sind, doch keine weitere Anwendung. Die letzten Jahre des XII. und die ersten Jahre des XIII. Jahrhunderts reduzieren die Schildhöhe und die Ausbuchtung auf ein geringeres Mass. Der Prunkschild vom Seedorf, Tafel VIII, Fig. 1, kann als Beispiel dieser Schildform dienen. Mit dem Beginne des XIII. Jahrhunderts kommt der Dreieckschild, dieses echte Kind der Gotik, zur Herrschaft und erhält sich darin fast 200 Jahre lang. Die Dreieckschilde waren anfangs von halber Manneshöhe und stark convex, später wurden sie kleiner und weniger gewölbt. Das Verhältnis der Höhe zur Breite entsprach circa 10:7.

Interessante Originalschilde, wenn auch blosse Prunkschilde aus dem XIII. Jahrhunderte bietet die Elisabethkirche zu Marburg in Hessen. Es sind die Schilde des Landgrafen Konrad († 1241) und Heinrich von Thüringen († 1298). Der Schild Konrads (Fig. 36) ist 90 cm hoch und 74 cm breit, jener Heinrichs 78 cm hoch und 60 cm breit. Der Schild Konrads des Landgrafen von Thüringen und Hochmeisters des deutschen Ordens zeigt den Löwen von Thüringen, rot und weiss gestreift, auf blauem Grunde, unten zwischen den Hinterfüssen ein kleines Schildchen mit dem Wappen des deutschen Ritterordens. Von der Krone des Löwen sind nur mehr die Nägelspuren vorhanden. Der Körper des Löwen ist in Lederpressung hergestellt, die gelben Krallen mit dem Pinsel angesetzt. Als Auge diente wahrscheinlich ein Edelstein.

Fig. 35. Gottfried Plantagenet († 1149).

Die Herstellung und Dekoration der Schilde lag zumeist in der Hand der Maler, der sogenannten »Schilter«, die ausser dem Schilde und Kleinode auf dem Helme auch das Reitzeug besorgten, weil ja auch dieses heraldisch dekoriert wurde. Manche dieser Schilterzünfte errangen sich weitverbreiteten Ruf und genossen in der damaligen Welt ein bedeutendes Ansehen. (Wappen der Schilter, s. Tafel LIII, Fig. 10.) So erzählt uns die Geschichte von einer berühmten Malerzunft am Niederrhein (1212), von kostbaren Schilden, die von den Schilterern zu Paris geliefert wurden, 1260, u. s. w. Auch in Wien war eine solche nicht unbedeutende Schilterzunft zu Hause und das Wiener Stadtarchiv enthält aus dem XV. Jahrhunderte einige diesen Gegenstand behandelnde Schriftstücke. So heisst es z. B., das Meisterstück der Gesellen betreffend, in einer Ordnung der St. Lukaszeche vom 28. Juni 1446:

— »Item ain Schilter sol machen vir newe Stukch mit sein selbs hand, ain Stechsatl, ain prustleder, ain Rosskoph und ain stechschilt das sol er tun in acht wochen und soll auch das mit sein selbs hand malen kunnen als es Ritter und Knecht an Jn vordernt.« —

Der Schild bestand aus Holz, mit Leinwand oder Leder überzogen, die Figuren mitunter erhaben gepresst und mit Farbe bemalt. Die Lederplastik stand in der frühen Zeit des Mittelalters auf einer sehr hohen Stufe. Das Leder wurde in Oel gesotten, gepresst oder in Model geschlagen. Ausser der Stückung und der Lederplastik verwendete man noch die Leinwandpressung (Leinen in Kreide und Leim getaucht) und eine Art Temperamalerei auf Kreidegrund. Nachdem der Schild mit seinem Bilde geschmückt war, wurde er oft noch mit Metallspangen verstärkt, besonders an jenen Orten, die zumeist den gegnerischen Hieben und Stössen ausgesetzt waren. Die Spangen und Nägel, die in der

Fig. 36. Schild des Landgrafen Konrad von Thüringen († 1241).

Zeit der lebenden Heraldik keinen anderen Zweck hatten als den Schild fester und haltbarer zu machen, wurden später ihrem Wesen nach verkannt, als wirkliche Wappenbilder aufgegriffen und festgehalten und in erbliche Bilder verwandelt. Die Leisten, mit denen der Rand des Schildes eingefasst wurde, nannte man das »Schildgestell«, die in der Mitte des Schildes angebrachte metallene Kapsel den »Buckel« oder »Umbo« (siehe bei Fig. 35), von dem oft radialgeordnete Metallspangen bis zum Rande des Schildes reichten. Diese letztere Art der Schildverstärkung nannte man das »Buckelrîs« (Buckelreis), eine Figur, die später häufig zu einem Wappenbilde wurde und unter dem Namen »Lilienhaspel oder Glevenrad« (siehe Taf. VII, Fig. 57 und Taf. LXIX, Fig. 4) bekannt ist.

Die verschiedenen Formen der Dreieckschilde zeigt Taf. V, Fig. 1—4. Die geometrischen Konstruktionen dieser Schildformen seien hier angeschlossen.

Fig. 37. Man trägt längs einer Vertikalen vier gleiche Teile auf: 0—1—2—3—4, und zieht durch den Punkt 1 eine Horizontale, beschreibt mit der Zirkelöffnung 4—0 von 4 aus einem Bogen, der die Horizontale in den Punkten A und B schneidet. Von diesen Punkten beschreibt man mit der Zirkelöffnung A—4 und B—4 weitere Bögen, die nun die Seiten des Schildes C—4—D bilden.

Fig. 38. Man zieht zwei sich rechtwinklig schneidende Gerade AB und CD, trägt von deren Schnittpunkte rechts und links drei gleiche Teile auf 1—2—3, und I—II—III sowie einen solchen Teil aufwärts auf die Lotrechte AB. Durch diesen Teilungspunkt E zieht man eine Parallele zu CD. Man nimmt dann die ganzen sechs Teile in den Zirkel und beschreibt von 3 und III aus Bögen, bis sie die obere Horizontale schneiden. Auf diese Art erhält man einen Dreieckschild mit ausgeschweiften Seiten.

Fig. 39. Hier benützt man dieselbe Konstruktionsweise, nur mit dem Unterschiede, dass man statt ein Drittel, zwei Drittel nach oben (E) überträgt und die Bögen von 1 und I aus beschreibt. Die obere Horizontale wird durch senkrechte Gerade mit den Punkten 3 und III in Verbindung gesetzt.

Fig. 37. Fig. 38.

Soll der Schild eine schlankere Form erhalten, so trägt man auf einer Senkrechten 9 gleiche Teile auf, zieht mit der Zirkelöffnung von 4 Teilen vom oberen Endpunkte und mit 6 Teilen vom unteren Endpunkte der Senkrechten Halbkreise; die Schnittpunkte dieser Bögen geben die Centren für die Seitenbögen des Dreieckschildes, dessen Oberrand, 8 Teile lang, durch den oberen Endpunkt der Senkrechten lauft.

Fig. 39. Fig. 40.

Aus dieser Spätform des Dreieckschildes entwickelte sich durch Abrundung der Spitze der *halbrunde* Schild, Tafel V, Fig. 5, fälschlich »spanischer« Schild genannt. Seine Entstehung gehört der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an.

Fig. 40. Man setzt zwei gleich grosse Quadrate an die Seite der Vertikalen AB auf die Horizontale CD, nimmt die Länge der Diagonalen GH in den Zirkel und trägt diese Grösse von E nach F auf, halbiert die Distanz FG in O und beschreibt von diesem Punkte mit der Länge einer Quadratseite den Bogen mBn, den man mit den Quadratseiten durch Gerade verbindet.

Mit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts kommt bei den Turnieren mit Stangen, dem »Gestech«, der Stech- oder Rennschild, die *Tartsche*, auch der »Tartscher« genannt, in Gebrauch und aus dieser Schildgattung entwickeln sich im Laufe der Zeit die mannigfachsten Formen. Siehe Taf. V, Fig. 6—12. Die Tartschen waren bedeutend kleiner als die Dreieckschilde (circa $^1/_5$ Manneshöhe) concav ausgebogen und trugen an jener Seite, die dem rechten Arme des Ritters zugekehrt war, einen runden Ausschnitt, die »Speerruhe«, zum Anlegen der Rennstange. Die spätere Wappenzierkunst wiederholte symmetrisch die Speerruhe auch auf der linken Seite des Schildes und verwandelte dadurch den Gebrauchsschild in einen Zierschild.

Fig. 41. Wappen des Dichters William Shakespeare († 1616). (In Gold ein schwarzer Schrägrechtsbalken belegt mit einem goldenen Speer.)

Jedes Land hat mehr oder weniger seine nationalen Schildformen, so z. B. Italien den Rossstirnschild (Taf. XVII, Fig. 25, Taf. LVIII, Fig. 5 u. s. w.), den eiförmigen Schild (Taf. LVIII, Fig. 1 und 2); England den Eisenhutschild Fig. 41

und die englische Pelta Fig. 42. Die französische Heraldik gebraucht zur Darstellung von Damenwappen den Rautenschild (Losange) Taf. XLVII, Fig. 17 u. s. w.

Um die Blasonierung der Schildbilder zu erleichtern und die Stellung der Figuren ansprechbar zu machen, hat man die Fläche des Schildes, das *Feld*, in *Plätze* geteilt, von welchen die oberen und rechts gelegenen stets als die vornehmeren Plätze angesehen werden. In der Heraldik wird rechts und links nicht vom Standpunkte des Beschauers sondern von dem des Schildträgers aus angesprochen. Zur Orientierung auf der Schildfläche dienen folgende Bezeichnungen:

Fig. 42. Wappen des Dichters John Milton († 1674). (In Silber ein schwarzbewehrter roter Doppeladler.)

AB = Ober- oder Hauptrand.
CD = Unter- oder Fussrand.
AC = Vorderseite.
BD = Hinterseite.
A = rechtes Obereck.
B = linkes Obereck.
C = rechtes Untereck.
D = linkes Untereck.
1 2 3 = Schildhaupt.
7 8 9 = Schildfuss.
2 5 8 = Pfahlstelle.
4 5 6 = Balkenstelle.
5 = Herzstelle.

Fig. 43.

Wird auf die Herzstelle ein zweiter Schild aufgelegt, so heisst dieser *Herzschild*, Fig. 44, und geht in der Blasonierung dem ersten Platze voran. Die Bereicherung des Wappens mit einem Herzschilde kommt im Laufe der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in lebhaften Gebrauch. In späterer Zeit treten noch einige Ehrenplätze hinzu, so die *Ehrenstelle* Fig. 45 a und die Nabelstelle b. Die aufgelegten Schilde sollen in ihrem äusseren Kontur der Form des Haupt- oder Rückenschildes so viel als möglich entsprechen. Wird zwischen dem Herzschilde und *Rückenschilde* noch ein Schild eingeschoben, so heisst dieser, seiner Stellung entsprechend, *Mittelschild* und kommt im Range nach dem Herzschilde zu stehen.

Fig. 44. Wappen des Landgrafen v. Hessen von Jost Amman. 1589. (S. Taf. XLVIII, Fig. 9.)

Fig. 45.

Der wichtigste Teil des Wappens ist selbstverständlich die Schildfigur. Zur Herstellung der Schildfiguren benützt die Heroldskunst entweder bloss lineare, geometrische Formen, siehe die Heroldsstücke und Kreuze auf den Tafeln VI und VII, oder sogenannte »gemeine Figuren«, wie lebende und leblose Gebilde der Natur, Produkte der Menschenhand u. s. w. Die Tafeln des Atlasses bieten eine so grosse Menge von Figuren jedweder Art, man sehe nur das Figurenregister, dass ein spezielles Vorführen der heraldischen Schildfiguren wohl überflüssig sein dürfte. Auf Tafel V erscheint eine Reihe von Tier- und Pflanzenformen in etwas grösserer Zeichnung, weil deren heraldische Stilisierung nicht jedermann geläufig sein dürfte. Einige sonderbare, aber gut stilisierte Figuren mögen hier noch angeschlossen werden.

Fig. 46. »*Hern von Fronberg vom hag Jn Bairn*«. In Rot eine schwarzgezäumte, aufgerichtete, weisse *Gure* (Stute). (Aus Grünenbergs Wappenbuch, 1483 H. 6·5 cm.)

Fig. 47. Wappen der *Stadt Biberach* aus Ulrich Reichenthals »Concilium von Constanz«, Augsburg 1483. Die Tinkturen des Wappens scheinen dem Illuminierer des Buches nicht genau bekannt gewesen zu sein, da Biberach vor der Besserung des Wappens durch Kaiser Friedrich IV., ddo. 18. Juli 1488, in Silber einen rot-gekrönten und bewehrten blauen *Biber* führte. Nach 1488 erscheint der Biber ganz golden in einem blauen Felde.

Fig. 46. Fronberg.

bibrach

Fig. 47. Biberach.

Fig. 48. »*Conti de Corbi*« (vielleicht die Corbie in der Picardie?). In Gelb ein *Rabe*. (Aus Grünenbergs Wappenbuch, 1483, H. 6 cm.) Die Figur hat auffallende Aehnlichkeit mit dem lustigen Raben Hans Huckebein von W. Busch.

Conti de Corbi

Fig. 48. Corbi.

Fig. 49.

Fig. 49. »*Grauff von Dälffin litt och jm Dälffinat*«. (Dauphiné.) In Weiss innerhalb eines von Weiss und Blau gestückten Bordes ein blauer *Delphin*. (Ebenfalls aus Grünenberg, H. 6·5 cm.)

Fig. 50. Angebliches Wappen des *Herzogs Gottfried* (von Bouillon). In Blau drei goldene *Lilien*, hier mit *Staubfäden* gezeichnet. (Ebenfalls aus Grünenbergs Wappenbuch.)

Wie aus den hier vorgeführten alten Wappenzeichnungen zu ersehen ist, sucht die Figur die Schildfläche so viel als möglich zu füllen und bequemt ihre Gestalt der Schildform an. Die Figuren kehren sich gewöhnlich nach der rechten Seite und es ist deshalb nicht notwendig, dies im Blason eigens zu betonen; eine Linkskehrung dagegen müsste jedenfalls notiert werden.

Heraldisch gut gezeichnete Figuren sind stets einfach in der Form trotz ihres ornamentalen Charakters. Ein Ueberwuchern des Beiwerkes beeinträchtigt die Wirkung wie aus Fig. 51, dem Wappenschilde von Böhmen am Pulverturme zu Prag (zweite Hälfte des XV. Jahrh.), zu ersehen ist.

Fig. 50. »Herzog Gottfrid«.

Bei Tierfiguren werden deren Angriffs- und Verteidigungsmittel, deren Waffen oder Wehren wie Zähne,

Schnäbel, Krallen, Hörner, Hufe u. s. w. mit von den Körpern und Schildfarben abweichenden Tinkturen versehen, um diese Waffen leichter kenntlich zu machen und dadurch den kriegerischen Charakter, der durch die wildblickenden Augen, den aufgerissenen Rachen und die kampfbereite Stellung bereits markiert wird, noch besonders hervorzuheben.

Fig. 51. Böhmen.

Buchstaben oder ganze Worte als Wappenfiguren in den Schild zu setzen, ist nicht zu empfehlen, wenngleich derartige Figuren hie und da selbst in alten Wappen nachzuweisen sind. So führen z. B. die *Althann* (Schwaben) in Rot einen silbernen Querbalken, belegt mit einem gotischen A in schwarzer Tinktur, die *Holzhausen von Horn* (Bayern) im von Silber und Blau gespaltenen Schilde ein goldenes H, die *Seybolt* (Nürnberg) in Rot ein silbernes S, die *Vöhlin* (Augsburg) in Silber einen schwarzen Balken belegt mit drei silbernen P nebeneinander (s. Taf. XII), die *Zackreiss von Marklkoven* (Bayern) in Schwarz einen silbernen Balken mit dem Worte »lieb« in roten Minuskeln u. s. w.

Fig. 52. Parteneck. Fig. 53. Cammer. Fig. 54. Cammerberg.

Die Unverblümtheit und Nüchternheit der Schrift entspricht nicht dem symbolisierenden Wesen der echten Heraldik. Ebensowenig heraldischen Wert besitzen die alten Haus- und Hofmarken, wie solche von Grundbesitzern, Kauf- und Werkleuten zur Kennzeichnung ihres Besitztums, ihrer Waren und Erzeugnisse verwendet werden. Diese Marken, rein lineare Bildungen, wurden später auch auf heraldischen Boden übertragen, indem bürgerliche Familien, in den Adelstand erhoben, ihre Hausmarken als Wappenfiguren in den Schild aufnahmen und als Kleinod auch auf den Helm setzten. Wappen, die durch ihre Figuren den Namen des Wappenherrn ganz oder teilweise wiedergeben, nennt man »redende« oder »halbredende« Wappen, man sehe die Figuren 18, 20e, 21a, 21f, 34, 41, 47, 48, 49, 52 u. s. w.

Fig. 55. Hilgertshauser. Fig. 56. Mässenhauser.

Zu den Schildbildern ist auch eine Gruppe von Figuren zu zählen, die im Schildfelde oder auf der Schildfigur selbst, auf der Kleinodfigur am Helme oder auf den Schildhaltern angebracht, als besondere Merkzeichen der sonst ganz gleichen Wappen einzelner Zweige oder Linien eines Geschlechtes, oft auch einzelner Personen einer und derselben Linie dienen. Diese Figuren nennt man *Beizeichen* oder *Brüche*, engl. *Marks of Cadency* oder *Difference*, franz. *Brisures*.

In der deutschen Heraldik sind derartige Zeichen sehr selten zu sehen. Um abzweigende Geschlechter kennbar zu machen, änderte man entweder bloss die Farbe, siehe z. B. die Wappenschilde der von den bayrischen *Parteneck* abstammenden Geschlechter, Fig. 52—56, oder man änderte die Schildfigur allein, wie z. B. in den Wappen der *Freiberg*, Fig. 57 u. 58. Die alten Freiberg in Schwaben führten einen von Silber und Blau geteilten Schild, unten drei goldene Scheiben oder Kugeln, Fig. 57. (Freiberg mit den Dottern genannt.) Eine nach Bayern ausgewanderte Linie führte dagegen an Stelle der Scheiben ebenso tingierte Sterne (Freiberg mit den Sternen) Fig. 58. (Siehe Taf. LXVII Fig. 1.)

Fig. 57. Freiberg in Schwaben. Fig. 58. Freiberg in Bayern.

Auch durch Vermehrung oder Verminderung der Schildfiguren, durch Aenderung der Stellung derselben u. s. w. suchte man abzweigende Nebenlinien kenntlich zu machen.

Eine besondere Durchbildung erfuhr das Beizeichenwesen in der englischen und französischen Heraldik, siehe Tafel XVII, wo eigens zu diesem Zwecke erfundene Zeichen in Anwendung kommen.

In alter Zeit benützte die englische Heraldik als Beizeichen, Marks of Cadency, den Schrägbalken (Bend), das Viertel (Canton), s. Taf. VI Fig. 32, den Bord und den *Turnierkragen* (File oder Label) mit drei oder auch mehr Lätzen (Points) Fig. 59.

Fig. 59. Turnierkrägen.

Der Turnierkragen (franz.: lambeau), schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts nachweisbar, siehe Taf. XVIII, Fig. 10, steht im Haupte des Schildes und wird über die Schildfiguren hinweggezogen. Die alte Form zeigt ein schmales, von Rand zu Rand laufendes Band, an dem die breiteren, ziemlich langen Lätze angesetzt sind. In späterer Zeit erscheint der Turnierkragen schwebend, die Lätze werden kürzer und erhalten breite Enden — (dovetail-Taubenschwänze). Die Lätze werden auch mit Figuren belegt (siehe Taf. XVIII, Fig. 24), um das Beizeichen nochmals zu markieren (Sousbrisures), d. h. um Familienzweige, die den Turnierkragen gemeinschaftlich führen, abermals zu unterscheiden.

Die englische Königsfamilie bedient sich ausschliesslich des Turnierkragens als Mark of Cadency, wobei die einzelnen Glieder der Familie durch eigene Differenzier-Marken kenntlich gemacht werden. Seit Eduard III. führt der jeweilige Kronprinz, Prinz von Wales, einen silbernen, dreilätzigen Turnierkragen über seinen Wappenschild gezogen; der Herzog von Edinburgh denselben Turnierkragen, den Mittellatz mit einem roten Kreuzchen, die Seitenlätze je mit einem blauen Anker belegt. Der Herzog von Connaught führt denselben Kragen, die Anker durch blaue Lilien, der Herzog von Albany durch rote Herzen ersetzt. Der Herzog von Cambridge ersetzt die Anker durch je zwei Herzen u. s. w.

Auch die Damen tragen derartige Turnierkragen in ihren Wappen. So führt die »Princess Royal«, die Kronprinzessin, im Mittellatze eine rote Rose, in den

Seitenlätzen je ein rotes Kreuzchen, die von der Princess Alice durch Hermelinschwänzchen, von der Princess Luisa durch rote Schindeln ersetzt werden u. s. w.

Die Kinder des Herzogs von Edinburgh, des jetzigen regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha, führen einen *fünflätzigen* Turnierkragen, wobei die inneren drei Lätze dem Turnierkragen des Vaters entsprechen, die beiden äusseren Lätze mit Kreuzen, Rosen, Herzen, Ankern etc. belegt sind. Siehe Fig. 60.

Fig. 60. Erbprinz von Sachsen-Coburg und Gotha.

Diese Turnierkrägen werden von den Prinzen nicht bloss im Schilde geführt, sondern auch den Löwen des Kleinodes und den Schildhaltern des Wappens um den Hals gelegt.

Der englische Adel benützt zur Unterscheidung seiner Geschlechtslinien ein eigenes System von Beizeichen, das Fig. 61 zur Anschauung bringt und das sich im Laufe des XIV. Jahrhunderts herausgebildet hat, ohne immer genau eingehalten worden zu sein. Der Erstgeborene des Hauses führt den Turnierkragen, der

Fig. 61. Marks of Cadency. (Distinctions of houses.)

Zweite einen steigenden Mond (Crescent), der Dritte ein fünfspitziges Sternchen (Mullet), der Vierte eine gestümmelte Amsel (Martlet), der Fünfte einen Ring (Annulet), der Sechste eine Lilie (Fleur-de-lis), der Siebte eine Rose (Rose), der Achte ein Ankerkreuz (Cross-Moline) und endlich der Neunte ein Achtblatt (Double Quatrefoil).

Der erste Sohn des Erstgeborenen führt dann den Turnierkragen seines Vaters abermals mit einem Turnierkragen belegt, der zweite Sohn des Erstgeborenen den väterlichen Turnierkragen mit einem Mond belegt, der Dritte mit einem Stern u. s. w. Der erstgeborene Sohn des Zweitgeborenen führt den Mond seines Vaters mit einem Turnierkragen, der Zweite den väterlichen Mond abermals mit einem Monde belegt u. s. w.

Die französische Heraldik ist ebenfalls reich an Beizeichen, siehe Taf. XVII Fig. 1—16. Das königliche Haus benützte den Turnierkragen, belegt mit verschiedenen Figuren, den Bord, verschieden tingiert, belegt und gestückt, den Schrägbalken, ebenfalls gestückt und mit Figuren belegt etc., oder auch gekürzt und freischwebend, den sogenannten »Einbruch« bildend.

Die italienische Heraldik kennt zwar ebenfalls die Beizeichen, hat sie aber nie in ein eigentliches System gebracht, sondern schaltete ziemlich zwanglos und ganz nach Belieben der jeweiligen Wappenherren.

Eine sonderbare aber interessante Erscheinung in der Heraldik ist das Zeichen der Illegitimität, das Bastardzeichen. (Siehe Taf. XVII Fig. 9, 18—22.) Das gewöhnlichste Beizeichen, das sich in den Wappen unehelich Geborener vorfindet, ist der linke Schrägbalken oder Faden (Bastardfaden), doch finden sich auch noch andere Zeichen im Gebrauche. So führte z. B. Philipp, Bastard von Burgund (1501) im goldenen Schilde einen breiten Sparren, in dem das ganze Wappen von Burgund (s. Taf. III Fig. 4) untergebracht war. Man sah seinerzeit sehr strenge auf die Kenntlichmachung der Illegitimität; Philipp II. von Spanien erliess ein Edict vom 23. September 1595, worin er den Bastardfamilien verbot, das ihnen unbequeme Beizeichen in ihren Wappen wegzulassen. Dieses Verbot wurde vom Erzherzog Albert v. Oesterreich und seiner Gemahlin Isabel Klara Eugenie am 14. Dezember 1614 für die Niederlande wieder aufgefrischt.

In alter Zeit benützten in England die illegitimen Söhne einen Balken oder auch einen Schrägbalken, auf dem sie das Wappenbild oder Badges ihrer Väter unterbrachten. (Siehe Taf. XVII Fig. 31.) So führte z. B. John de Beaufort, ältester natürlicher Sohn John de Gaunt (Gent), Herzogs von Lancaster, einen roten Schrägbalken mit den Wappenfiguren von England, überzogen von einem dreilätzigen, blauen Turnierkragen, jeder Latz zwei goldene Lilien zeigend, genau so wie ihn der Herzog von Lancaster trug. Im königlichen Hause war seit dem XV. Jahrhunderte für uneheliche Sprösslinge der linke Schrägfaden als Beizeichen beliebt. Man findet ihn im Wappen Athurs Plantagenet, Viscount Lisle (natürlicher Sohn Eduard IV.), Henry Fitz Roy's, Earl of Nottingham, Herzog von Richmond und Somerset (natürlicher Sohn Heinrichs VIII.) u. s. w. Die illegitimen Söhne Karls II. trugen ebenfalls den Bastardfaden, auf beiden Seiten verkürzt, und in verschiedenen Tinkturen. Auch in Frankreich war der linke Schrägfaden oder Einbruch als Bastardzeichen üblich, in alter Zeit den ganzen Schild überspannend, später, wahrscheinlich um ihn weniger auffällig zu machen, auf beiden Seiten verkürzt und zwischen den Schildfiguren in der Mitte des Schildes schwebend. Der Bastardfaden erscheint mitunter so stark beschnitten, dass er kaum mehr wahrzunehmen ist, siehe das Siegel *Ludwig Alexanders von Bourbon, Grafen von Toulouse, Herzog von Damville, Penthievre, Chateauvillain und Rambouillett, Pair von Frankreich.* Fig. 62. Der von der Kette des Ordens vom Heil. Michael und vom Heil. Geiste umzogene Schild zeigt in Blau die drei französischen Lilien, zwischen ihnen einen roten linken Einbruch.

Fig. 62. Graf von Toulouse und Herzog von Penthievre.

Der Herzog war der natürliche Sohn Ludwigs XIV. von Frankreich und der Marquise von Montespan, (geb. 1678, anerkannt 1681, Gross-Admiral 1683, Ritter der Orden 1692, † 1737). Die Schildcartouche ist auf einen Anker gelegt, überhöht von der französischen Prinzenkrone. Die Siegellegende lautet: LOUIS · ALEXANDER · De · BOURBON · COMTE · DE . TOVLOVZE · DVC · DE · DAMVILLE · GOUVERNEUR · DE · BRETAGNE · PAIR · ET · AMIRAL · DE · FRANCE ·

Zu den Beizeichen sind auch die Gnaden oder Ehren und die Parteizeichen zu zählen, die ebenfalls im Schilde ihren Platz finden. Die Gnadenzeichen, verliehen von regierenden Fürsten, werden im Schilde auf den ersten Platz gestellt, in einem Herzschild, im Schildhaupte u. s. w. untergebracht. So führen z. B. die Fürsten Schwarzburg das kaiserliche Gnadenzeichen, den Doppeladler, im Herzschilde, die Medicis die französischen Lilien auf der obersten Kugel ihres Wappenschildes (siehe Taf. XVII Fig. 25), die am 18. Januar

Fig. 63. Gemeinsame Schildhauptfigur des sogenannten »Preussischen Schwertadels«.

1896, dem 25. Jahrestage der Gründung des neuen Deutschen Reiches geadelten preussischen Offiziere im purpurroten Schildhaupte den preussischen Scepter mit einem Schwerte schräg aufwärts gekreuzt, und von zwei grünen Eichenzweigen durchflochten. (Fig. 63, siehe auch Taf. LXV Fig. 5) u. s. w. Ehrenbeizeichen wurden auch von einzelnen Republiken verliehen, so erhielten ein Zweig der Ubaldini und auch einer der Medici das italienische Zeichen der »popolarita«, eine silberne Scheibe mit rotem Kreuze. Die Republik Lucca setzte einigen beim Volke beliebten Geschlechtern das goldene »LIBERTAS« aus dem Wappen der Republik in den Schild, u. s. w.

Die Parteizeichen wurden nicht verliehen, sondern von den Parteigängern, Familien und Städten, selbst in ihre Wappen aufgenommen, ein Gebrauch, der besonders in Italien im Schwunge war. So führten die kaiserlich Gesinnten, die Ghibellinen, den ein- oder auch zweiköpfigen, gekrönten oder ungekrönten schwarzen Adler im goldenen Schildeshaupte [Capo dell' Imperio], während die päpstliche Partei, die Guelfen, die Anhänger der Anjou, ein blaues Schildhaupt mit einem vierlätzigen, roten Turnierkragen über drei goldenen Lilien oder auch die Lilien allein in ihr Wappen aufnahmen [Capo d'Angiò]. Siehe Taf. XVII Fig. 23 und 24.

Der Träger des Oberwappens, der heraldische Helm, ist jünger wie der Schild und seine Gestalt ist ebensolchen Wandlungen unterworfen wie die des Schildes. Die Entwicklung der Helmformen bringt Tafel XI. zur Anschauung und den dort gegebenen Erläuterungen seien hier noch einige Notizen angefügt. Die Augenschlitze (Helmfenster) der Topf- und Kübelhelme laufen entweder in einer Spalte, oder sind getrennt angebracht; hie und da wird auch die durchlaufende Spalte mittelst einer aufgenieteten Spange in zwei Teile zerlegt. (Siehe Taf. XXII Fig. 13, 14, 19.) Am Unterteile des Helmes erscheint weiters eine kleine kreuzförmige Oeffnung, die zum Durchzuge einer Kette diente, mit welcher der Helm mit der Brustplatte in Verbindung gesetzt wurde, um das Herabfallen und den Verlust des Helmes so viel als möglich zu hindern. Ausser diesem Kreuzloche besitzen manche Helme noch eine Anzahl kleinerer Löcher, die Mehrzahl auf der rechten Seitenwand des Helmes, um dem Träger Luft zuzuführen.

Die Stech- und Spangenhelme, die nur im Turniere getragen wurden, zeigen am Scheitel und an der hinteren Helmwand ebenfalls eine Anzahl von Oeffnungen, die hauptsächlich zur Befestigung des Kleinodes, der Helmdecke u. s. w. dienten. Um den Hals der Spangenhelme schliesst sich öfter eine Kette mit anhängendem »Halskleinod« oder »Monile«, dem Zeichen einer Turniergesellschaft, eines Ritterbundes etc. Das Monile ist daher nicht jedem Spangenhelme absolut beizugeben, wie aus der Natur der Sache von selbst hervorgeht. Die Helme werden stahlfarbig oder auch silbern tingiert, gewöhnlich rotgefüttert und bei Spangenhelmen die Spangen meist vergoldet. Die offenen Königshelme, z. B. im preussischen Staatswappen u. s. w., mitunter auch die Helme in den Wappen alter, grosser Dynastengeschlechter werden ganz in Gold dargestellt. Die französische und englische Heraldik benützt den Wappenhelm auch zur Kennzeichnung des Ranges (siehe Taf. LXI), ein Auswuchs der heraldischen Korrumption, von dem die deutsche Heraldik zu ihrem Glück befreit blieb. Sie machte seiner Zeit nur insoferne in dieser Weise von dem Helme Gebrauch, als sie dem Spangenhelme eine höhere Stellung zuwies. Der Spangen- oder offene Turnierhelm wurde ursprünglich nur von dem turnierfähigen Adel zu seinen Wappenbildern benützt. Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts jedoch kam er auch in die Wappen der Angehörigen des niederen Briefadels und verblieb daselbst trotz der heftigsten Proteste der Turniergeschlechter, die sich dadurch in ihren Vorrechten verkürzt fühlten. Der Stechhelm sank allmählich zum bürgerlichen Wappenhelm herab, er wurde minderwertig, trotzdem er in alter Zeit von den ersten Geschlechtern in ihren Wappen geführt worden war. (Siehe die Tafeln XXIII—XXX.)

Der Topf- und Kübelhelm gehört zum Dreieckschilde, der Topfhelm auf grossen, der Kübelhelm auf verhältnismässig kleinen Schild gestellt. Der Schild wurde in jener frühen Zeit zumeist geneigt dargestellt, den Helm auf dem durch die Neigung erhöhten Schildeck tragend, und dabei jener Seite zugewendet, nach welcher der Schild geneigt war.

Die geneigte Stellung des Schildes im Wappen war der Natur abgelauscht, wo auch der Schild, an der Schildfessel hängend, nur in geneigter Lage seine Stabilität erhielt. Zur Zeit des Topfhelmes finden sich aber auch sehr häufig Darstellungen, wo der Helm trotz der Neigung des Schildes nach vorwärts sieht. Siehe die Figuren 64 und 65.

Fig. 64. Wappen der Herren v. Stein.

Wappen der Herren von *Stein*, (Schwaben): in Gold drei gestürzte, schwarze Wolfsangeln übereinander. Der Topfhelm mit schwarz-goldener Decke trägt als Kleinod eine aufrechte Figur des Schildes, die Spitzen mit Pfauenfederbüschen besteckt.

Wappen der Freiherren von *Münsterol* (Montreux): innerhalb eines roten Dornenbogenbords in Gold ein schwarzer Löwe. Der Kübelhelm mit schwarz-goldener Decke trägt als Kleinod einen mit den Vorderpranken auf dem Helm, mit den Hinterpranken auf der Decke stehenden schwarzen Löwen. Eine ähnliche Stellung des Löwen findet sich im Wappen der Grafen de la Fontaine et Harnoncourt.

Der Helm wird stets so auf den Schild gestellt, dass sein Unterrand etwas über den Schildrand reicht, der Helm mit dem Schilde körperlich in Verbindung bleibt. Die rheinländische Heraldik trennt zwar die beiden, verbindet sie aber mit der Schildfessel oder mit Helmschnüre, so dass die Zusammengehörigkeit von Schild und Helm dadurch zum Ausdrucke kommt. (Siehe Taf. LXIX Fig. 1, 2 u. 4.)

Fig. 65. Wappen der Freiherren von Münsterol.

Dem Stech- und Spangenhelm entspricht der halbrunde Schild und die Tartsche, bei denen eine geneigte Stellung nicht mehr so unbedingt vorgeschrieben ist. Die Speerruhe der Tartsche befindet sich stets auf jener Seite des Schildes, nach welcher dieser geneigt ist.

Einem Schilde entspricht natürlich auch nur *ein* Helm und Abweichungen von dieser Regel sind in der guten Zeit der Heraldik sehr selten nachzuweisen. (Siehe Taf. VIII Text bei Fig. 4, Taf. XXV Fig. 4.) Die Spätzeit der Heraldik, namentlich das XVII. und XVIII. Jahrhundert, vermehrte die Helme auf den

Schilden in solchem Uebermass, dass sie klein und winzig, wie Sperlinge auf einem Telegraphendrahte nebeneinander auf dem Schildrande sitzen. Sind im Schilde mehrere Wappen vereint, so hat die Aufstellung der zu diesem Wappen gehörigen Helme auf dem Schilde halbwegs eine Berechtigung, obzwar eine solche Komposition gegen die Natur der Sache verstösst, weil *ein* Ritter nur *einen* Schild und nur *einen* Helm tragen kann. Lässt sich aber ein Neugeadelter zwei oder mehrere Helme gleichzeitig verleihen (in Oesterreich kann sich ein Ritter zwei, ein Freiherr drei Helme auf den Schild setzen lassen), so wirkt dies unwillkürlich komisch. Erscheinen mehrere Helme auf dem Oberrande des Schildes, so steht der vornehmste in der Mitte, die übrigen sind ihm zugekehrt. Untenstehende Schemata geben die Stellung und Rangordnung der Helme:

1 2
Zwei Helme.

2 1 3
Drei Helme.

3 1 2 4
Vier Helme.

4 2 1 3 5
Fünf Helme.

Die Helmzierde, das Helmkleinod oder Zimier ist zwar nicht deutschen Ursprungs, wurde aber von den Deutschen ganz besonders ausgebildet und erhielt mit der Zeit denselben Wert wie das Bild im Schilde. So finden sich in den ersten Jahren des XIII. Jahrhunderts Siegel, die nur den Helm mit seinem Kleinode enthalten, ein Beweis, dass das Oberwappen von dem Aussteller der Urkunde als vollwertig angesehen wurde.

Im Siegel des englischen Königs Richard Löwenherz (1194) findet man das erste nachweisbare Kleinod, eine Fächerform, belegt mit dem englischen Wappentiere. Einige Decennien später ist der Helmschmuck auch in Deutschland eingebürgert und wird um die Mitte des XIII. Jahrhunderts erblich.

»Von silber und golt
Ward auf den Helm gepunden,
Manig chlaynat zu den stunden
Visch, vogel, tiern geleich«.

(Ottokar Horneck, † 1320.)

Die Helmkleinode, anfangs klein, später unverhältnismässig gross, waren aus leichten Stoffen geformt. Pappe-, Tuch- oder Lederhülsen mit Werg, Schwämmen, Sägemehl u. s. w. gefüllt, Holz- und Drahtgestelle mit Federn, Fähnchen etc. besteckt, bildeten das Materiale, das der Phantasie des Wappenträgers einen viel grösseren Spielraum bot als die doch engbegrenzte Fläche des Schildes.

Fig. 66, Schild, Helm und Kleinod des Prinzen Eduard von Wales, »Black Prinz« genannt, Sohn Eduards III., von seinem Grabmale in der Kathedrale zu Canterbury (1376) giebt ein deutliches Bild von der Beschaffenheit der Helmkleinode zu jener Zeit. Der Schild aus Holz gefertigt, mit Segeltuch, Papier und Leder überzogen, zeigt das alt-englische Wappen; geviert, in 1 und 4 Frankreich, in 2 und 3 England. Der eiserne Kübelhelm trägt als Kleinod einen Hut (Cap of maintenance), auf dem ein goldener Löwe steht. Die Krone und der Turnierkragen, das Beizeichen des Prinzen von Wales, sind in Verlust geraten. Das ganze Kleinod ist aus Leder angefertigt.

Die Kleinode wurden mittelst Bändern, Riemen, Schnüren, Stäbchen oder sonstigen Vorrichtungen am Helme befestigt und manche Kleinode noch mit klingenden Metallblättern, Schellen u. s. w. behangen.

Büffelhörner, Flügel, Menschen- und Tierrümpfe, Fächer, Hüte und Mützen, rund oder eckig geschnittene Brettchen, sogenannte »Schirmbretter«, Federköcher u. s. w. waren als Zierde des Helmes schon der lebenden Heraldik bekannt. (Siehe die Taf. XIX—XXVI.)

Fig. 66. Schild und Helm Eduards des schwarzen Prinzen. 1376.

Die Büffelhörner sind bis zur Mitte des XIII. Jahrhunderts kurz, gedrungen und sichelförmig nach einwärts gebogen. (Fig. 67.) Später stellen sie sich aufrecht, drehen die Spitze nach auswärts, werden schlanker in der Form und erhalten schliesslich eine stark markierte, doppelte Schwingung. Die Enden der Hörner öffnen sich trompetenartig, was zur irrigen Blasonierung

als »Elephantenrüssel« Veranlassung gab. (Siehe Taf. XXIX Fig. 6 u. 11.)

Die Hörner wurden mit Federn, Fähnchen, Blätterzweigen, Ballen oder Kugeln, mit Kämmen u. s. w. geschmückt und die Mundlöcher ebenfalls mit derartiger Zier besteckt. (Siehe die Taf. XI Fig. 2, XIX Fig. 21, XX Fig. 8, XXIII Fig. 2, XXIX Fig. 6, XXXI Fig. 2, XXXIV Fig. 4 u. s. w.)

Die Flügel (ein Flügelpaar wird »Flug« genannt) bestanden der Hauptsache nach aus hölzernen oder geflochtenen Leisten, in welche naturfarbene oder gefärbte Federn gesteckt wurden, oder auch aus bemalten in Flügelform zugeschnittenen Brettchen. (Siehe Taf. XXIV Fig. 5, XXXIX Fig. 5, 20 u. 22.)

Fig. 67. Von der Rückseite des Münzsiegels König Christophs II. von Dänemark. 1321.

Auch die Flügel wurden sehr häufig mit an geöhrten Stiften frei beweglichen Metallblättchen geschmückt. (Siehe Taf. XI Fig. 19, XXII Fig. 18, XXVII Fig. 1, XXVIII Fig. 4. u. 5, XXX Fig. 1 u. s. w.)

Wirkliche Vogelflügel durften zur Zeit der lebenden Heraldik wohl kaum verwendet worden sein, erst die Wappenzierkunst, die keine Rücksicht auf Befestigung und Dauerhaftigkeit des Kleinodes zu nehmen hatte, kopierte den Flügel nach der Natur. Steht der Helm nach vorwärts gekehrt, so erscheint zumeist ein *offener* Flug (Taf. XLI, Fig. 5), ist aber der Helm zur Seite gewendet, so trägt er gewöhnlich einen *geschlossenen* Flug. (Taf. XXIV Fig. 3.)

Menschen- und Tierfiguren wurden wie im Schilde so auch auf dem Helme als wappenmässiger Schmuck getragen und finden sich derartige Kleinode bereits im XIV. Jahrhunderte sehr häufig vor. Anfangs trug man meist die Köpfe allein, später kamen schwanenartige Hälse dazu, dann emporwachsende Rümpfe, ohne Arme oder Füsse, die Arme durch aufgesetzte Rosen Sterne, Hörner etc. ersetzt. (Taf. XL Fig. 7, XLI Fig. 7.) Erst in späterer Zeit findet man menschliche Figuren, vollkommen ausgewachsen, mit den Füssen auf dem Helme herumspazieren.

»Wachsende«, d. h. bis zur Hälfte erscheinende Tierfiguren wurden häufig mit über den Rücken hinablaufenden Kämmen geschmückt, die wieder mit Federn, Blättern, Ballen u. s. w. besteckt wurden. (Siehe Taf. XIX Fig. 18, XX Fig. 3, 6, XXI Fig. 5, XXVI Fig. 4, XXXII Fig. 3 u. s. w.) Ein sehr altes Kleinod ist der Fächer »waele« genannt, dessen Ränder oder Spitzen wieder mit Federn, Ballen etc. besteckt wurden. (Fig. 68 und Taf. LXII Fig. 9.) Wappen der *Schaler:* in Rot ein silberner Rautenrechtsschrägbalken. Als Kleinod dient ein mit Pfauenfedern besteckter Fächer, auf dem sich das Schildbild wiederholt. Die Schaler erloschen 1569.

·SCHA LER·

Fig. 68. Wappen der Schaler (Basel). (Aus der Züricher Wappenrolle.)

Mit dem Fächer verwandt ist das Schirmbrett, auf dem sich gewöhnlich das Schildbild wiederholt. (Siehe Text zur Taf. X Fig. 13.)

Kleinode, die gewissermassen nur als Unterlage für sich wiederholende Schildbilder, oder auch ganz neuer Wappenfiguren dienen, bezeichnen die Heraldiker mit dem Ausdrucke »Hilfskleinode«, zu denen der Flug, der Fächer, das Schirmbrett, der Köcher u. a. zu zählen sind. Auch der sogenannte »Beutelstand«, ein stehendes Kissen (siehe Taf. XXXIX Fig. 9), wird zu den Hilfskleinoden gerechnet. Die Tafeln des Atlasses bringen eine grosse Zahl der verschiedenartigsten Helmkleinode zur Anschauung. —

Das Kleinod ist stets im festen Zusammenhange mit dem Helme aufzureissen; eine schwebende Helmzierde, wie sie die moderne englische Heraldik kennt (siehe Taf. XIV Fig. 2, 3 u. 9), ist unnatürlich und widerspricht der Bestimmung des Kleinodes. Weil nun das Kleinod mit dem Helme im festen Zusammenhange steht, folgt von selbst, dass das Kleinod sich gleichzeitig auch mit dem Helme dreht, wenn dieser sich nach rechts oder links wendet. Bei Kleinoden die nur in einer Seitenansicht ein gutes, deutliches Bild geben, wie z. B. der Greif, das Pferd und andere Tierfiguren etc., ist auch der ein solches Kleinod tragende Helm entsprechend zu drehen, so dass er zumindest im Dreiviertelprofile sichtbar wird. —

So wie mehrere Wappenschilde zu einem Schilde sich vereinen lassen, ebenso können auch mehrere Kleinode auf einem Helme zusammengestellt werden, sobald ihre Formen dies erlauben. So kann z. B. eine Figur zwischen Hörner oder innerhalb eines Fluges angebracht werden (siehe Taf. XLV Fig. 4, LIII Fig. 10), oder die Kleinode können nebeneinander (siehe Taf. XLII Fig. 2), oder eines hinter das andere gestellt werden.

Die Grössenverhältnisse zwischen Schild, Helm und Kleinod sind beiläufig folgende:

Schild, Topfhelm und Kleinod = 2 : 1 : 1
Schild, Kübelhelm und Kleinod = 3 : $2^1/_2$: 2
Schild, Stechhelm und Kleinod = 5 : 4 : 6

Bei dem letzten Verhältnisse fällt also die Mitte des ganzen Wappens so ziemlich mit der Halsmitte des Helmes zusammen.

Die Helmdecke ist wahrscheinlich so alt wie der Helm und hatte keine andere Bestimmung als durch ihre Farbe und Drapierung die äussere Erscheinung des Ritters noch glanzvoller zu gestalten und den Uebergang von den bewegten Linien des Kleinodes zu den starren Linien des Helmes zu vermitteln.

Sie erscheint anfangs kurz und mehr oder weniger viereckig (siehe Taf. XXII), wird aber später immer länger, an den Rändern eingeschnitten (gezaddelt), die Enden mit Quasten, Schellen etc. besetzt, überhaupt immer reicher und bewegter in der Form. Im XV. Jahrhunderte teilt sich die Decke in einzelne sich überschlagende Streifen, bis sie endlich im XVI. Jahrhunderte sich zum reinen Blattornamente ausbildet, so dass das ursprüngliche Material, das Tuch, nicht mehr zu erkennen ist. Der Atlas bringt eine grosse Menge von Helmdecken in allen möglichen Formen zur Darstellung. Die schönsten Decken lieferte die Zeit der Gotik, besonders die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. Die Renaissance, in erster Linie die italienische Heroldskunst, nahm die Abspitzungen des Akanthusblattes zum Vorbilde und verwandelte die Tuchstreifen in verschlungene Laubranken, die in der Verfallszeit sich zu einem unentwirrbaren Knäuel zusammenballten.

Die Helmdecke war in alter Zeit einfärbig, wie sie z. B. in den Bildern der Züricher Wappenrolle (Taf. XX, XXI) und in Gelre's Wappenbuche (Taf. XXII) zu sehen ist, zumeist ohne Bezugnahme auf die Tinkturen des Schildes, die erst um die Mitte des XIV. Jahrhunderts sich auf die Decke des Helmes über-

tragen. Auch hier gilt die Regel von Metall und Farbe, d. h. wenn die Decke aussen Farbe zeigt, soll sie nicht mit Farbe, sondern mit Metall gefüttert werden. Gewöhnlich ist das Futter der Decke mit Metall tingiert, doch ist dies nicht als feststehende Regel zu betrachten. So finden sich bei Kleinoden, die Tier- oder Menschenfiguren darstellen und deren Körperhülsen oder Bekleidungen direkt in die Helmdecken übergehen, sehr oft die Decken aussen mit Gold oder Silber tingiert, je nachdem die Kleinode golden oder silbern sind. Etwas seltener ist die Dekoration der Decke mit Figuren in Form von Streumustern (siehe Taf. XXII Fig. 18, XXVII Fig. 1, XXVIII Fig. 1, XXX Fig. 1), oder von ganzen Schildbildern (siehe Taf. XXII Fig. 5, 12, 14 und 16).

Die Tinkturen der Helmdecke korrespondieren gewöhnlich mit den Haupttinkturen des Schildes, doch kommen auch viele Ausnahmen vor, so dass auch dieser Zusammenhang nicht als Regel zu betrachten ist. Bei einer Wappenvereinigung, wo auch die Kleinode auf *einem* Helme vereint werden, kann diese Zusammenziehung auch auf der Decke zum Ausdrucke gebracht werden, indem die rechtsseitigen Deckenstreifen die Tinkturen des ersten, die linksseitigen die des zweiten Wappens tragen. Eine durch nichts begründete Buntfärbigkeit der Decke bei einem einfachen Wappen wäre stets zu vermeiden.

Aus der Helmdecke entwickelte sich durch Aufbinden ihrer Endteile der *Helmmantel,* auch »altfränkische« Decke genannt. (Siehe Taf. XXXV Fig. 5 u. 6, LIII Fig. 19 u. 22.)

Nicht immer geht die Hülle des Kleinodes direkt in die Decke über, was die beste Art der Verbindung wäre, sondern die Figur wächst aus einer Krone oder einem gedrehten Wulste oder Pausch empor.

Die Helmkrone ist ein einfacher Reif mit blattartigen Aufsätzen (Laubkrone), ursprünglich ganz glatt, später auch mit Edelsteinen besetzt. In der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts führten die Könige die Laubkronen als Zeichen ihrer Würde am Helme, in der zweiten Hälfte tritt zur Krone noch das Helmkleinod hinzu. Am Ende des XIII. Jahrhunderts findet sich aber die Krone selbst als Kleinod.

»Sin zimierde, div ist reiche
sin helm ist meisterlich
geziert mit einer chrone.« (Pleiers Gârel, 1280.)

Mit dem XIV. Jahrhunderte wird die Laubkrone zur eigentlichen Helmkrone, wenngleich sie noch selten als solche zur Anwendung kommt. Sie trägt nicht immer die Tinktur Gold, sondern findet sich auch silbern, Hermelin, rot und schwarz tingiert, (siehe Taf. XXII, XXV und XXXIX) und wird auch in Wappenbriefen in diesen Farben verliehen. (Wappenbriefe König Ruprechts von der Pfalz, 1401—10, Jahrbuch »Adler« 1895.)

Die Spätzeit hebt wieder ihre Bedeutung durch die ausschliessliche Zuweisung an die Wappen der Adeligen, während die Helme der Wappenbürger nur einen Wulst (Helmwulst, Brünnlöhr, altfranz.: Totschenigkh) verliehen erhalten. Der Wulst, aus Bändern in den Tinkturen des Wappens (Taf. IV Fig. 2, XXXII Fig. 4 u. s. w.) zumeist in jenen der Helmdecke gewunden, wird derzeit nur sehr selten mehr geführt, mit Ausnahme Englands, wo der Wulst als Basis für das Crest eine grosse Rolle spielt (siehe Taf. LXI). Der moderne, englische Wulst zeigt von vorne sechs, mit dem Metalle beginnende, von rechts nach links laufende Windungen in den beiden Haupttinkturen des Wappens. Bei felderreichen Schilden werden die Tinkturen des ersten Feldes benützt.

Zu den Rang- und Würdezeichen gehören die Rangkronen, die Hüte und Mützen, die Orden und endlich die Attribute der Aemter, die der betreffende Wappenherr inne hat. Die Kronen, Hüte und Mützen bringen die Tafeln XV und XVI, speziell die geistlichen Rangzeichen die Tafeln IL und L so ziemlich vollständig zur Darstellung. Hier sei nur bemerkt, dass eine Rangkrone oder Mütze wohl den Helm ersetzen, nie aber die Unterlage desselben bilden darf, wie dies z. B. in der modernen englischen Heraldik gebräuchlich ist. (Siehe Taf. LXI.) Zwei Kopfbedeckungen übereinandergestellt, sind etwas Widersinniges, heraldisch Unschönes, ausgenommen die zweite Kopfbedeckung tritt als Helmkleinod auf, siehe Taf. IV Fig. 3, XX Fig. 19, XXI Fig. 18, XXXI Fig. 5, XXXII Fig. 5 u. s. w. Soll die Krone als Abzeichen des Ranges unbedingt angebracht werden, ohne dass die Helme in Wegfall kommen, so setze man sie, wenn thunlich, zwischen die Helme auf den Oberrand des Schildes (siehe Taf. LXV Fig. 18), ein Schweben der Krone über dem Schilde ist wie beim Helme zu vermeiden.

Die Orden werden im Wappen in verschiedener Weise angebracht. Die Ordensketten (Collanen oder Collare) legen sich entweder um den Schild oder unterziehen denselben; in den Schild selbst werden sie nicht gesetzt, weil sie sonst den Charakter einer Schildfigur erhalten würden. So wird z. B. im Wappen des Deutschen Reichs (Taf LI Fig. 1) die Kette des schwarzen Adlerordens um den Brustschild des Reichsadlers gelegt, im kaiserlichen Wappen dagegen, wo der schildbelegte Adler selbst in einem Schilde erscheint, wird die Kette vom Brustschilde entfernt und um den grossen Schild gezogen.

Ausser den Collanen kommen hie und da auch die Ordenskreuze oder Sterne selbst im Wappen vor und zwar als Unterlage für den Schild, wobei die Spitzen des Kreuzes oder Sternes an den Seiten des Schildes hervorragen. Siehe z. B. Fig. 69 die Wappenschablone für einen *Bailli Profés* des katholischen Johanniter-(Malteser)Ordens. Unter dem Schildhaupte mit dem Wappenbilde des Malteserordens — in Rot ein silbernes Kreuz — wird das Geschlechtswappen des Bailli (Grosskreuz des Ordens) eingesetzt, der Schild selbst ruht auf dem weissen oder silbernen Malteserkreuze. Im Schilde eines Professritters kommt das Schildhaupt in Wegfall.

Fig. 69. Bailli Profés des kath. Johanniter-Ordens.

Die Kommendatoren des protestantischen Johanniter-Ordens (ehemalige Ballei Brandenburg) legen die Schilde ihrer Geschlechtswappen ebenfalls auf das Johanniterkreuz, die Rechtsritter nehmen dagegen das Kreuz im Schilde selbst auf (siehe Taf. LXV Fig. 4), während die Ehrenritter das Kreuz unten an den Schild hängen.

Ueber den Wappenbrauch des deutschen Ritterordens siehe näheres bei Fig. 16 der Taf. LXV und Taf. IL Fig. 24.

In alter Zeit setzte man die Embleme der Orden in das rechte Obereck des Schildes oder einfach neben das Wappen, siehe Taf. XXX Fig. 3, ebenso die Zeichen der Rittergesellschaften oder sonstiger Vereinigungen, siehe Taf. XXIV Fig. 1, XXVI Fig. 4, doch lässt sich hie und da auch eine innigere Verbindung nachweisen, z. B. Taf. XXIII Fig. 2 und Taf. LIV Fig. 4.

Die Attribute der Aemter werden je nach ihrer Beschaffenheit neben oder hinter, auch in den Schild selbst gesetzt. Einige Beispiele mögen genügen.

Der Papst führt ein dreiarmiges, der Erzbischof ein zweiarmiges, der Bischof ein einarmiges Kreuz; dem Papste kommen ausserdem noch zwei sich kreuzende Schlüssel zu, der goldene Bindeschlüssel schrägrechts, der silberne Löseschlüssel schräglinks gelegt. (Siehe

Taf. II, Fig. 1.) Kirchenfürsten, die zugleich souveräne Landesfürsten waren, trugen hinter dem Schild das Pedum oder Pastorale (Bischofstab) mit dem Schwerte des Blutbannes gekreuzt. (Taf. L Fig. 4.) Der Bischof trägt den Stab mit nach auswärts gekehrter, der Abt mit nach einwärts gekehrter Krümmung, dadurch den Bereich ihrer Thätigkeit, ihrer Herrschaft symbolisierend.

Die Erz- und Erbämter des alten Deutschen Reiches hatten ebenfalls ihre Attribute; so führte der Erztruchsess (Pfalz-Bayern) im roten Felde einen goldenen Reichsapfel, eine Figur, die durch die Missdeutung einer Doppelschüssel, des ursprünglichen Attributes dieser Amtswürde, entstanden war. Der Erzmarschall (Sachsen) brachte seine Stellung durch einen von Schwarz und Silber geteilten Schild, belegt mit zwei gekreuzten roten Schwertern, zum Ausdruck. Der Erbbannerherr (Württemberg) führte in Blau eine goldene Fahne mit schwarzem Adler (Sturmfahne), der Erzkämmerer (Brandenburg) in Blau einen goldenen Scepter, während der Erbkämmerer (Hohenzollern) in Rot zwei gekreuzte, goldene Scepter als Abzeichen benützte u. s. w.

In Frankreich führte zur Zeit der Bourbonen der Grosskammerherr zwei gekreuzte goldene Schlüssel hinter dem Schilde, der Grossschatzmeister dagegen zu Seiten des Schildes je einen silbernen Schlüssel. Der Marschall war mit zwei hinter dem Wappenschilde sich kreuzenden, blauen, mit goldenen Lilien besäten Marschallstäben ausgezeichnet, ein Amtszeichen das heute noch in der deutschen Heraldik im Gebrauche steht. Der Grossadmiral führte einen Anker hinter dem Schilde, siehe das Wappen des Grafen von Toulouse und Herzogs von Penthiere Fig 62.

Auch die Heroldsstäbe hinter den Schilden der Wappenkönige Grossbritanniens, siehe Taf. II Fig. 14, gehören hieher.

Wohl nicht als eigentliches Würde-, sondern als blosses Standeszeichen wäre hier noch das *Liebesseil* (Cordelière) im französischen Damenwappen zu erwähnen, silberne Schnüre, die sich um den Schild (meist Rautenschild) ziehen, stellenweise zu sogenannten *Liebesknoten* sich verschlingen und gewöhnlich in Quasten endigen. (Siehe Taf. XVII Fig. 36, LXXIV Fig. 5.) Diese Liebesseile sollen eine Erfindung der Witwe Karls VIII. von Frankreich, Anna von Bretagne (1498), sein. Bei Witwen kommen die Liebesknoten in Wegfall. In der deutschen Heraldik fanden die Liebesseile gleich dem Rautenschilde bisher nur eine äusserst spärliche Verwendung.

»Prachtstücke« werden in der Heroldskunst jene Beigaben eines Wappens genannt, die bloss zur dekorativen Ausschmückung dienen und die bei Mangel an Raum auch unberücksichtigt bleiben können. Zu diesen Prachtstücken gehören die Schildhalter, die Fahnen, die Wahlsprüche oder Devisen und die Wappenzelte.

Das älteste heraldische Prachtstück ist der Schildhalter, eine Menschen- oder Tierfigur, die, neben oder hinter dem Schilde stehend, denselben anfasst oder in irgend einer Weise hält oder stützt. Solche Figuren, einzeln oder zu zweien, findet man schon sehr zeitlich in den Siegeln erscheinen (1276). Die Schildhalter waren ursprünglich nicht erblich, sondern wurden nach Laune und Geschmack des Wappenherrn dem Schilde beigegeben und ganz nach Belieben gewechselt. So führte z. B.:

Eduard III. von England († 1377) einen Löwen und einen Falken.

Richard II. († 1400) zwei weisse Hirsche.

Heinrich IV. und *Heinrich V.* einen Löwen und eine Antilope.

Heinrich VI. zwei silberne Antilopen, auch einen Löwen und Panter.

Eduard IV. einen goldenen Löwen und einen schwarzen Stier, auch silberne Löwen und ebensolche Hirsche.

Eduard V. einen silbernen Löwen und ebensolchen Hirsch, beide mit goldenen Ketten.

Richard III. einen goldenen Löwen und einen silbernen Eber, oder auch zwei Eber.

Heinrich VII. einen roten Drachen und ein silbernes Windspiel oder auch zwei Windspiele. Ebenso ist ein goldener Löwe und ein roter Drache nachzuweisen.

Heinrich VIII. benützte einen goldenen Löwen und einen roten Drachen, bisweilen aber auch einen Stier, ein Windspiel oder einen Hahn, alle in silberner Tinktur.

Eduard VI. wie sein Vorgänger einen goldenen Löwen und einen roten Drachen. Ebenso Maria und Elisabeth.

Jakob I. zwei Löwen, dann auch zwei Einhörner, später einen goldenen königlich gekrönten Löwen für England und ein silbernes Einhorn mit goldener Halskrone und Kette für Schottland.

Von Jakob I. an (1603—1625) bleiben die Schildhalter des königlichen Wappens von England konstant.

Erst sehr spät, um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, werden auch die Schildhalter erblich verliehen.

Bei Wappen von Bürgern treten die Schildhalter in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts auf; auch Städtewappen besitzen solche Figuren als dekorative Beigaben. Siehe Taf. XIV Fig. 3, 4 und 9, LII Fig. 1, 2, 3 und 12.

Die Tafeln XII, XIII und XIV bringen Proben verschiedenartiger Schildhalter zur Ansicht, ebenso die Tafeln XLIII, XLIV und LXI.

Fig. 70. Wappen der Holzhausen (Frankfurt).
(In Schwarz drei silberne Rosen mit roten Samen.)
Aus Jost Ammans Wappen- und Stammbuch, 1589.

Die ersten Schildhalter waren menschliche Gestalten, meistens Porträtfiguren der Wappenherren selbst; dann Frauen, junge Männer und Knaben, sogenannte »Schildbuben«. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erscheinen Tierfiguren: Löwen, Bären, Hirsche, Hunde, Greifen u. s. w. Im XV. Jahrhundert finden sich häufig Engel mit reichgelocktem Haare, Heilige (Patrone der Wappenherren oder der betreffenden Stadt), dann nackte, dichtbehaarte, wilde Männer und Weiber mit Laubkränzen um die Lenden und auf dem Haupte, sogenannte »Waldmenschen« (Fig. 70), siehe auch Taf. XIII Fig. 2 und 3. Die dichte Behaarung des Körpers bei den Waldmenschen weiblichen Geschlechts findet sich aber nur in der ersten, frühen Zeit, später

suchte man in der Darstellung so viel als möglich dem weiblichen Ideal nahe zu kommen und behielt nur die Laubkränze bei, um den Ursprung und die Heimat dieser Frauen anzudeuten.

Am Ende des XV. und im XVI. Jahrhundert kamen Landsknechte (Fig. 71), Jäger, hübsche Frauen- und Mädchengestalten, bekleidet und unbekleidet in Mode.

Die Schildhalter, mit Ausnahme fliegender Engel, sollen stets einen Boden erhalten, auf dem sie naturgemäss stehen können, sei es nun ein Rasenboden, ein Postament, ein Baum oder Ornamentzweig u. dergl. Schildhalter auf Spruchbänder zu stellen ist weniger zu empfehlen, weil ein dünnes Band kaum als zureichende Stütze für die doch immerhin schwer erscheinende Gestalt eines Menschen oder Tieres erscheinen kann. Die Schildhalter können aber auch gleichzeitig als Träger der Helme verwendet werden; sie tragen die Helme entweder über den Kopf gestülpt (siehe Taf. XIV Fig. 6) oder halten dieselben mit ihren Händen (siehe Taf. XII). Figuren, die wohl neben den Schilden stehen, dieselben aber nicht in irgend einer Weise stützen oder halten, kann man streng genommen nicht als Schildhalter bezeichnen; man nennt solche Figuren *Schildwächter* oder Garden. Siehe Fig. 70.

Die Fahne erscheint im Wappen entweder in den Händen oder Tatzen der Schildhalter, Fig. 72, auch hinter dem Schilde (siehe Taf. LII Fig. 3) oder Wappenzelte aufgestellt, wie z. B. im grösseren Wappen Sr. Majestät des deutschen Kaisers, im grossen Wappen des Königreichs Preussen, des Herzogtums Sachsen-Altenburg, weiters im Italienischen, Russischen und Rumänischen Staatswappen u. s. w.

Fahnen im Schilde als Schildfigur oder am Helme als Kleinod (Taf. XXIX Fig. 6) kommen hier natürlich nicht in Betracht, sondern nur jene Fahnen, die als Prachtstücke aufzufassen sind.

Fig. 71. Wappen der Visconti, Herzoge von Mailand. (In Silber eine blaue Schlange einen roten Knaben verschlingend). Holzskulptur aus dem Schlosse zu Passau, Wende des XV. Jahrh.

Die Fahnen des XII. und XIII. Jahrhunderts sind schmal und lang und laufen oftmals in zinnenartige Streifen aus (Taf. LXII Fig. 3), doch finden sich in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts auch Fahnen, deren Langseiten am Stocke liegen (Taf. III Fig. 1, LXII Fig. 1). Später werden die Fahnenblätter mehr quadratisch und erhalten oben einen langen, meist andersfarbigen Streifen, den *Schwenkel*, angesetzt. (Taf. XXVI Fig. 7, LXII Fig. 5, LXIII Fig. 3.) Einen roten Schwenkel zu führen war ein besonderes Vorrecht gleich dem Rechte mit rotem Wachse zu siegeln.

Die Kirchenfahne ist dreilätzig und oben mit Ringen

versehen, um sie mit Schnüren am Stocke querhängend befestigen zu können, Fig. 73, siehe auch Taf. LXV Fig. 18.

Das Fahnenblatt vertritt stets das Schildfeld und erhält demgemäss auch die Tinktur desselben. Die Schildfigur ist ohne einen Schildcontour in das Fahnenblatt einzusetzen, wobei die Seite am Stocke als die vordere Seite zu betrachten ist, woraus folgt, dass die Figur auch nach dieser Seite zu sehen hat. (Siehe Taf. XXVI Fig. 7, LII Fig. 3.)

Fig. 72. Mittleres Wappen des Herzogtums Sachsen-Altenburg. (Aus Ströhl »Deutsche Wappenrolle«.)

Zeigt z. B. der Schild des Wappenherrn das untenstehende Wappenbild, einen roten Adler in Silber, Fig. 74, so erscheint in der Fahne dasselbe Bild, die Figur dem Fahnenblatte angepasst, den Kopf zur Stange gewendet. Fig. 75. Will man aber nur die Tinkturen des Wappens in der Fahne zum Ausdrucke bringen, so wird die Tinktur der Schildfigur oben, die des Feldes unten eingesetzt. Fig. 76. Bei Kokarden wird die Tinktur der Figur innen, die des Feldes aussen angebracht. So ist z. B. die preussische Fahne schwarz-weiss, entsprechend dem schwarzen Adler im silbernen Felde, die von Hohenzollern weiss-schwarz, entsprechend dem von Silber und Schwarz gevierten Schilde des Wappens, weil hier, sobald nur ein Heroldsbild vorhanden ist, nach der Lage der Farbenfelder die Reihenfolge der Tinkturen bestimmt wird.

Fig. 73. Tetnang. (In Silber eine rote Kirchenfahne.) Züricher Wappenrolle.

Fig. 74. Wappen der Stadt Tangermünde. (In Silber der märkische, rote Adler, gold bewehrt und die Sachsen je mit einer silbernen Rose belegt.)

Fig. 75.

Fig. 76.

Bei Verwendung der Fahne zu rein dekorativen Zwecken ist man nicht an die einfache quadratische oder rechteckige Form des Fahnenblattes gebunden, man kann der Phantasie schon einigen Spielraum gewähren, nur darf durch den Schnitt das Fahnenbild nicht an Deutlichkeit verlieren, der heraldische Charakter der Figur nicht aufgehoben werden.

Einige Beispiele derartiger Fahnenschnitte (Fig. 77—79) mögen das hier Erwähnte noch näher vor Augen führen.

Fig. 77.

Wahlsprüche oder Devisen sind kurze Tendenzen, die auf Zettel oder Bänder geschrieben unter den Wappenschilden angebracht werden. Diese Sprüche, die sich schon am Ende des XIV. Jahrhunderts im Wappenwesen vorfinden, waren, wie ihr Name sagt, der freien Wahl des Wappenherrn überlassen, der sie im Bezuge auf sein Thun und Lassen, seine persönliche Anschauungsweise, auf seine Wünsche und Hoffnungen aufstellte. Sprüche, die konstant bei dem Wappen bleiben, also weiter vererbt werden, nennt man auch Wappensprüche. Z. B. »GOTT MIT UNS« (Preussen) — »NIHIL SINE DEUS« (Hohenzollern), »PER ASPERA AD ASTRA« (Mecklenburg-Schwerin), »DOMINE DIRIGE NOS« (London), »NISI DOMINUS FRUSTRA« (Edinburgh) u. s. w.

Fig. 78.

Hieher gehören auch die Buchstaben oder Rätsel-Devisen, die nur durch die Initialen der Worte angedeutet werden, z. B »W·G·W·« (wie Gott will) oder »W·D·W.« (wie du willst), »A·E·I·O·V·« die bekannte Buchstabendevise Kaiser Friedrichs III. (IV.) (Siehe Taf. XXVIII Fig. 1), die verschiedene Auslegungen zulässt, z. B. »Aquila Electa Juste Omnia Vincit« (der erwählte Adler besiegt mit Recht alles) oder »Austriae Est Imperare Orbi Universo«

(aller Erden ist Oesterreich unterthan) oder »Aller Ehren Ist Oesterreich Voll«.

Bilddevisen sind Sprüche die mit einem Bilde zusammenhängen, z. B. ein Lorbeerbaum mit dem Spruche »Semper viret« (er bleibt immer grün), Devise des Lorenzo il Magnifico de' Medici († 1492), oder ein Löwe mit der Inschrift »Semper leo« (allzeit ein Löwe), Devise der Saulx, u. s. w.

Fig. 79.

Von der Devise ist der vererbbare Kriegs- oder Feldruf, das Schlachtgeschrei, der cri de guerre, zu unterscheiden. Der Kriegsruf ist nur in der französischen und englischen Heraldik wappenmässig geworden und wird oberhalb des Wappens angebracht, so erscheint z. B. im alten französischen Königswappen oberhalb des Wappenzeltes der Schlachtruf: »MONTJOYE SAINT DENIS«, im englischen Wappen »DIEU · ET · MON · DROIT«.

J. Dielitz in seinem Werke »Die Wahl- und Denksprüche«, Frankfurt a. M., 1884, hat über 14000 Devisen aus aller Herren Länder zusammengestellt.

Unter Wappenmäntel und Wappenzelte oder Pavillons versteht man jene vorhangartigen Draperien, die hinter den Wappen angebracht, der ganzen Erscheinung des Wappenbildes ein pomphaftes Aussehen verleihen. Diese Stoffbehänge sind mit wenigen Ausnahmen (s. Taf. LI, Fig. 2) aussen purpurn, innen mit Hermelin gefüttert und zu beiden Seiten mit Goldschnüren aufgebunden. In einzelnen Fällen findet sich die Aussenseite auch mit einer oder der anderen Wappenfigur gemustert (grösseres Wappen des deutschen Kaisers, grosses Wappen von Preussen u. s. w.), oder überhaupt mit dem ganzen Schildbilde überzogen (grosses Wappen der Herzoge von Lothringen).

Bei dem Wappenmantel (s. Taf. LXV, Fig. 12) fällt die Draperie direkt aus der Rangkrone oder Mütze herab, während sie bei dem Wappenzelte einer kuppelförmigen Ueberdachung angesetzt ist, (s. Taf. LI, Fig. 2, 3), die oben auf ihrer Scheitelhöhe die Krone trägt.

Diese heraldischen Prachtstücke sollen eine Erfindung des Franzosen Philipp Moreau (1680) sein und kamen von Frankreich auch an die grossen und kleinen Fürstenhöfe Deutschlands, wo sie mit grossem Beifalle aufgenommen wurden. Heute giebt es wenige Staatswappen, mit Ausnahme jener der Freistaaten, wo sie nicht zu finden wären. Unter den europäischen Staaten führen nur Oesterreich-Ungarn, Grossbritannien, Spanien, Portugal und Württemberg keine Wappenzelte. Der hohe Adel benützt die Wappenmäntel ebenfalls zur Dekoration seiner Wappen. Eine reiche Auswahl derartiger Draperien bietet die Deutsche Wappenrolle auf ihren XXII Tafeln.

In der englischen Heraldik finden sich weiters noch wappenmässige Figuren, die Badges oder Cognizances (vom normannischen cognoissances), soviel wie Erkennungszeichen, die allein oder auch neben das eigentliche Wappen gestellt, geführt werden und ebenso erblich sind, wie die Wappen selbst. Es sind zumeist freischwebende Figuren, die entweder aus dem Wappen abgeleitet sind oder in irgend einem Bezuge zu dem Namen des Eigentümers, einer historischen Begebenheit oder einer Familienalliance stehen.

König Heinrich II. (1154—1189) aus dem Hause Anjou-Plantagenet soll der erste gewesen sein, der ein Badge benützt hat. Er führte einen Ginsterzweig (Planta genista) als Badge, jene Pflanze, von der das englische Königshaus Plantagenet seinen Namen erhielt (Fig. 80).

Fig. 80. Badge Heinrichs II.

Das Wappenbild, nachdem es sich mehr ausgebildet und reicher gestaltet hatte, war nicht überall anzubringen; Raumersparnis, vielleicht auch die geringeren Kosten der Herstellung dürften bei der Schaffung der Badges zu Gevatter gestanden haben. Das Badge wurde auf den Aermeln, auf der Brust oder dem Rücken der Soldaten und Diener getragen, auch auf der Standarte und den Lanzenfähnlein ist es zu sehen, nie aber auf den Bannern und auf den Tapperts der Herolde, auf denen stets das Wappen erscheint.

Als sich das Haus Plantagenet am Ende des XIV. Jahrhunderts in die sich feindlich gegenüberstehenden Häuser Lancaster und York verzweigte, spielten die Badges dieser Linien, die rote Rose des Hauses Lancaster und die weisse Rose des Hauses York, eine grosse Rolle in der Geschichte Englands, bis endlich durch die Heirat der letzten York mit einem Nachkommen mütterlicher Seite des Hauses Lancaster, Heinrich Tudor, auch die beiden Badges sich zur halb roten, halb weissen Tudorrose vereinigten. Wie bei den Wappen ist auch bei den Badges eine Zusammenschiebung möglich; so führten z. B. die Reiter und Pagen bei dem Festturnier am 13. und 14. Februar 1510, das König Heinrich VIII. zu Ehren seiner Gemahlin, Katharina von Aragonien, anlässlich der Geburt des Prinzen Heinrich (1. Januar 1510), veranstaltete, auf den Pferdedecken ein zusammengeschobenes Badge, eine halbe rote Rose und einen halben, gelben Granatapfel. Fig. 81.

Fig. 81. Komponiertes Badge Heinrichs VIII. und Katharinas von Aragonien aus der Westminster Turnierrolle.

König Richard I., Johann ohne Land und Heinrich III. führten als Badge einen Halbmond mit Stern. Fig. 82.

Fig. 82. Badge Richards I. (Die Figur zeigt die richtige Form des englischen Sternes.)

Fig. 83. Badge Eduards IV.

Eduard IV. aus dem Hause York, benützte die weisse Rose seines Hauses mit goldenen Strahlen umgeben. Fig. 83.

Heinrich VII. Tudor, führte als Badge Sonnenstrahlen aus einer Wolke hervorbrechend, die übrigens schon Eduard III. als Badge benützt hatte, und ein gekröntes, goldenes Fallgatter (Portkullis), das auch von Heinrich VIII. gebraucht wurde. Fig. 84.

Der Herzog von Clarence führte als Badge einen schwarzen Stier, der von Gloucester einen weissen Eber, der von Norfolk einen weissen und der von Suffolk einen doppelgeschwänzten, goldenen Löwen.

Der Earl von Northumberland benutzte einen silbernen Mond, der von Douglas ein rotes Herz, der von Pembroke ein goldenes Lastpferd mit Kummet und Strängen. Lord Hastings führte als Badge einen abgerissenen, schwarzen Stierkopf mit goldener Halskrone, Lord Stanley ein ausgerissenes, goldenes Greifenbein, Lord Howard einen weissen Löwen, dessen Schulter mit einem blauen Halbmonde belegt ist. Sir Richard Dunstable nahm als Badge einen weissen Hahn, Sir John Savage einen abgerissenen, silbernen Einhornkopf, Sir Simon Montford eine goldene Lilie, Sir William Gresham einen grünen Grashopper (Heuschrecke) u. s. w.

Fig. 84. Zwei Badges Heinrichs VII.

Die persönlichen Badges der Mitglieder des königlichen Hauses erhielten sich bis zur Regierungszeit der Königin Anna (1702—1714) im Gebrauche, von da an erschienen die königlichen Badges stationär; die Rose von England, die Distel von Schottland und das Kleeblatt von Irland zieren heute noch das Wappen von Grossbritannien. In neuerer Zeit wurde noch ein neues Badge, eine Lotosblume für Indien in Gebrauch gesetzt.

Fig. 85. Siegel Jakobs II. von England.

Die Straussenfeder war ein besonders beliebtes Badge im königlichen Hause. Der König führte eine weisse Feder mit goldenem Kiele, der Kronprinz eine ganz weisse oder silberne, der Herzog von Lancaster eine goldene mit Hermelinkiel, der Herzog von Somerset eine weisse Feder mit komponiertem, d. h. mit weiss-blau gestücktem Kiele, u. s. w. Die Straussenfedern wurden gewöhnlich zu Seiten des Wappens angebracht, siehe das Siegel des Königs Jakob II. von England aus dem Jahre 1688 (Fig. 85). Die Legende lautet:

SIGILL · JACOBI · II · DEI · GRAT · ANG · SCO · FRA · ET · HIB · RERIS · DE · DVCATV · SVO · LANCAST ·

Am Schlusse der Aera Plantagenets bildete sich die Straussenfeder zum stabilen Badge des jeweiligen Kronprinzen, des Prinzen von Wales heraus. Siehe näheres darüber bei Tafel XVII.

Eine ganz eigenartige Form von Badges besitzt die englische Heraldik in den Knoten (Knots), die aus verschlungenen Stricken oder Bändern gebildet werden und die ganz bestimmte Namen tragen, z. B. Stafford

Fig. 86. Stafford Knot. Fig. 87. Wake u. Ormond Knot. Fig. 88. Bourchier Knot. Fig. 89. Heneage Knot.

Knot (Fig. 86), Badge des Herzogs von Buckingham; Wake and Ormond Knot (Fig. 87), Bourchier Knot (Fig. 88), Heneage Knot (Fig. 89) u. s. w. Diese Knoten können aber wieder mit anderen Badges verbunden werden; so führte z. B. Edward Lord Hastings die Sichel der Hungerford und die Garbe der Pelham durch eine Knotenschleife verbunden u. s. w.

Das Badge von Ulster, eine abgeschnittene, rote Hand, siehe Tafel XVII, Fig. 35, das in vielen englischen Geschlechtswappen zu sehen ist, gehört eigentlich zu den Würde- oder Standeszeichen, denn es ist das Zeichen der Baronetswürde. Die englische Baronetswürde, in der Rangliste zwischen den jüngeren Söhnen der Barone und den Rittern der Ordensgrosskreuze und der Knights (Ritter) placiert, wurde vom König Jakob I. dd. 22. Mai 1611 gestiftet zur Ermutigung der Besiedelung der irischen Provinz Ulster. Das Würdezeichen wurde 1612 verliehen. Das Badge von Ulster kann in einen Kanton, oder als Schildchen auf die Herz- oder auch Ortstelle, auch in das rechte Obereck gesetzt werden, nie aber auf die Schnittlinie zweier zusammengestossener oder gevierter Wappenfelder, wenn der Betreffende nicht zwei Geschlechtsnamen führt und zwei Wappen besitzt. (Die irische Baronetswürde wurde 1619 eingeführt, die von Schottland und Nova Scotia aber erst von Karl I. 1625 und zwar als Auszeichnung für die Ansiedlung in Neu-Schottland. Jeder Baronet erhielt

Fig. 90. Wappenschild des Hans Wolf v. Bibelspurg.

Fig. 91. Wappenschild des Hans Wolf v. Bibelspurg und seiner 1507 zu Augsburg angetrauten Frau, Catharina Waraus.

18 □ Meilen Landes an der Seeküste oder am Ufer eines schiffbaren Flusses, und zwar 3 Meilen am Ufer und 6 Meilen Innenland. Seit 1707 erfolgten keine neuen Ernennungen mehr.)

Bisher handelte es sich bei der Beschreibung der einzelnen Wappenteile immer nur um ein Wappen allein, treten aber zwei oder mehrere Wappen zu einer Gruppe zusammen, so erfolgt dies unter Beobachtung gewisser heraldischer Regeln, die hier kurz erläutert werden mögen.

Zwei oder mehrere Wappen können entweder durch blosses Nebeneinanderstellen oder durch Vereinigung zu einem Wappenschilde, worin die einzelnen Wappenschilde als Felder erscheinen, verbunden werden.

Heirats- oder Alliancewappen werden in der neueren Zeit nicht mehr wie früher zu einem Schilde vereint, sondern nebeneinander gestellt und zwar das Wappen

des *Mannes rechts*, jenes der *Frau links*, wobei die Schilde sich gegeneinander neigen, das Wappen des Mannes das der Frau ansieht, d. h. im Spiegelbilde erscheint. Man vergleiche die Abbildungen der Wappen in Fig. 90 und Fig. 91. Weitere Abbildungen zeigt Tafel LXXIV. Buchstaben oder ganze Worte im Wappen des Mannes, sollten sie hie und da vorkommen, werden der Deutlichkeit halber nicht verkehrt, sondern bleiben in derselben Stellung, wie sie solche im alleinstehenden Wappen inne haben. Dieses gegenseitige Ansehen der Wappen ist auch bei anderen Wappengruppen anzuwenden. Erscheint z. B. in einer Zeichnung das Reichswappen, umgeben von den Provinzwappen oder das Wappen der regierenden Fürsten umstellt von den Wappen anderer Personen u. s. w., so sollten die rechtsstehenden Wappen im Spiegelbilde gezeichnet werden, damit die Wappenfiguren dem in der Mitte stehenden nicht den Rücken zukehren. Diesen auf »heraldischer Courtoisie« beruhenden Gebrauch findet man schon sehr zeitlich, selbst in Wappenbüchern, die nur die Wappen reihenweise vorführen, ohne dass die Wappen in irgend einem Bezuge zu einander stehen. In Siebmacher's altem, grossem Wappenwerke erscheinen die vom mittleren Wappen der Reihe rechtsstehenden der Mitte zugewendet, im Spiegelbilde. Trotzdem an der Stellung des Helmes die Drehung des Wappens sofort zu erkennen ist, sind doch durch Unkenntnis dieser Sachlage viele fehlerhafte Copien dem sonst so zuverlässigen Werke entnommen worden.

Fig. 92.

Fig. 93.

Sollen drei Wappenschilde zusammengestellt werden, so ist die Anordnung in Dreiecksform wohl die beste, wobei das vornehmste Wappen oben, die beiden anderen gegeneinander gekehrt, unten zu stehen kommen. Fig. 92.

Eine innigere Verbindung entsteht durch das Zusammenziehen mehrerer Schilde zu einem Schilde und kann diese Verschmelzung auf verschiedene Art und Weise erfolgen:

1. Durch einfache Zusammenschiebung, ermöglichtdurch ein Spalten oder Teilen des Schildes. Fig. 93. Sind die Figuren der Schilde entsprechend gestaltet, so können sie halbiert und aneinander gestossen werden. Fig. 94.

Fig. 94. Wappenschild der Loschau (Lexaw) (Augsburg).

Fig. 95.

2. Durch Verteilung, indem man die verschiedenen Wappenfelder auf die gemeinsame Schildfläche verteilt. Fig. 95.

3. Durch Verschränkung der Schildfelder. Jedes der beiden Schildfelder erscheint in doppelter Anzahl. Fig. 96. Wappenschild des Kurfürsten und Erzbischofs von Trier, Jakob III. von Eltz (1567—1581), aus Jost Ammans Wappen und Stammbuch, 1589. 1 und 4, in Silber ein rotes Kreuz (Trier), 2 und 3, geteilt von Rot und Silber, oben ein wachsender, goldener Löwe (Eltz).

4. Durch Auflegung. Ueber das Bild des einen Wappens wird das Bild des zweiten Wappens gelegt, wobei das zweite in irgend einer Art verkürzt oder beschnitten erscheint. Das zweite Wappenbild erhält die Form eines Balkens, eines Pfahles etc., auch eine Vierung wird zu diesem Zweck benutzt. Fig. 97.

5. Durch Einpfropfung, indem man ein Feld von unten oder oben in Form einer ausgeschweiften Spitze einschiebt (pfropft). Doch darf dabei keines der beiden Hauptwappenbilder zerstört werden. Siehe Fig. 98.

6. Durch Auflegen von Schilden selbst, eines Herzschildes, eines Mittelschildes oder eines Schildes auf die Ehren- oder Nabelstelle. Siehe vorn Fig. 45.

7. Durch Einfassung in Form des Bordes. Das Schildbild des einen Wappens umzieht das Schildbild des anderen Wappens, siehe Taf. LI, Fig. 8, eine Art der Vereinigung, die in der spanischen und portugiesischen Heraldik sehr beliebt ist.

8. Durch Einverleibung, d. h. durch Aufnahme der Wappenfigur allein ohne dem dazu gehörigen Felde. Z. B. 1. Wappen: in Blau ein silberner Balken; 2. Wappen: in Gelb drei, 2, 1, gestellte rote Rosen; daraus das neue Wappen: in Blau ein silberner Balken, belegt mit drei roten Rosen nebeneinander.

Fig. 96. Wappenschild des Kurfürsten und Erzbischofs von Trier.

Fallen bei dieser Uebertragung des Wappenbildes gleiche Tinkturen aufeinander, so erfolgt ein Wechseln der Tinkturen. Z. B. 1. Wappen: von Silber und Rot gespalten; 2. Wappen in Rot eine silberne Lilie; neues Wappen: von Silber und Rot gespalten, belegt mit einer Lilie in wechselnden Tinkturen (siehe Taf. XVII, Fig. 22). Figuren, die durch eine solche Teilung oder Spaltung an Deutlichkeit verlieren würden, speziell wenn sie wenig Fläche besitzen, wie z. B. Sterne, Halbmonde, Pfeileisen etc., setzt man lieber in doppelter Anzahl in den Schild und wechselt deren Tinkturen. Z. B. 1. Wappen: von Silber und Blau schrägrechts gespalten; 2. Wappen: in Silber ein blauer Stern; neues Wappen: von Silber und Blau schrägrechts gespalten mit je einem Stern in wechselnder Tinktur. Fig. 99.

Fig. 97.

Fig. 98.

Bei der Wahl der Verbindungsart ist in erster Linie die Gestalt der Wappenfiguren massgebend, auch hat man Rücksicht auf die Tinkturen der Felder zu nehmen, um soviel als möglich das Zusammenstossen und Aufeinanderliegen gleicher Tinkturen zu vermeiden.

Die Helme der einzelnen Wappen können bei solcher Vereinigung der Schilde nebeneinander auf den Oberrand des gemeinschaftlichen Schildes gesetzt werden, doch sind eine grössere Anzahl von Helmen nicht mehr im richtigen Grössenverhältnisse zum Schilde zu erhalten.

Fig. 99.

»Wär ich der rechten chunst berait daz ich der wappen visament plasnirte . . . . « spricht der bekannte österreichische Herold und Wappendichter Peter Suchenwirt in seinem Lob- und Trauergedicht auf den Burggrafen Albrecht von Nürnberg — und es ist wahrlich eine »rechte Kunst« ein Wappen richtig und nach allen Regeln der Heroldskunde zu blasonieren, so kurz und doch so deutlich, dass der Heroldskünstler nach dem Blason ein entsprechendes Bild des Wappens aufreissen kann. Woher die Bezeichnung »blasnieren«, »blasonieren« gekommen ist, dürfte kaum so recht nachzuweisen sein. Einige leiten das Wort von »blässe« (Abzeichen, Merkzeichen), andere vom mhd. »blasnieren«, d. h. beleuchten, ab u. s. w. Die Blasonierung erfolgt stets in einer gewissen Ordnung; man

spricht zuerst den Schild an, dann den Helm mit seinem Kleinode und seiner Decke oder die Rangkrone; nun folgen die Orden oder andern Würdezeichen, die Schildhalter und Fahnen, der Wahlspruch und am Schlusse der Wappenmantel oder das Wappenzelt. Der Schild wird in folgender Weise blasoniert: zuerst die Tinktur des Feldes, eventuell die Zahl der Figuren. die Tinktur derselben, der Name der Figuren. Z. B. in Blau drei silberne Rosen. Alle jene Dinge, die sich gewissermassen von selbst verstehen, wie die Rechtswendung der Figuren, die rote Zunge der Tiere, das Gold der Kronen u. s. w., braucht nicht eigens gemeldet zu werden. Man beschränkt sich bei der Blasonierung auf das Notwendigste, doch müssen Ausnahmen, wie z. B. die Linkswendung einer Figur, blaue oder rote Kronen, selbstverständlich gemeldet werden. Die heraldische Terminologie ist, wie leicht begreiflich, eine ziemlich reichhaltige; ein Aufzählen aller Kunstausdrücke gestattet weder der beschränkte Raum, der hier dem Texte zugewiesen ist, noch dürfte es absolut notwendig sein, weil die Tafeltexte ohnehin ein reiches Material bieten.

Die Blasonierung in der englischen Heraldik ist der deutschen ähnlich. Auch hier wird die Tinktur des Feldes zuerst angesprochen, dann folgt die Figur und deren Tinktur. Z. B. in Rot ein Löwe golden. Eigentümlich ist die Blasonierung der Tinkturen, wenn im Wappen mehrere sich wiederholende Tinkturen vorkommen. Die verschiedenen Tinkturen werden in einem solchen Falle der Reihe nach numeriert und bei Wiederholungen einfach durch die Nummer bezeichnet. Z. B. deutsch: gespalten von Rot und Gold; vorne ein goldenes Kreuz, von silbernen Scheiben bewinkelt, rückwärts ein roter Hirsch mit schwarzen Stangen, belegt mit einem silbernen Halbmonde. Englisch: gespalten von Rot und Gold; vorne ein Kreuz von der zweiten, bewinkelt von Scheiben silbern, rückwärts ein Hirsch von der ersten mit Stangen schwarz, belegt mit einem Halbmonde von der dritten. Bei der Blasonierung felderreicher Wappen dürfte diese Numerierung wohl kaum von grossem Vorteile sein. Die französische Art der Blasonierung ist bedeutend kürzer als die deutsche; der Franzose giebt in einigen Worten das, wozu der Deutsche mehrere Sätze benötigt, aber was da an Worten erspart wird, geht doch auch an Klarheit verloren.

Zum Schlusse seien uns noch einige Worte über den Wert der Sphragistik oder Siegelkunde für unsere Wissenschaft und Kunst der Heraldik gestattet. Zum Studium dieser historischen Hilfswissenschaft sind sphragistische Kenntnisse unerlässlich, weil die Siegel für die alte Zeit oft die einzige Quelle bilden, aus der man schöpfen kann, nachdem von alten Wappenzeichnungen und Malereien verhältnismässig doch nur sehr spärliche Reste auf uns gekommen sind.

Das Siegel vertrat im Mittelalter die Unterschrift, eine Urkunde ohne Siegel war vollständig wertlos. Daraus folgt von selbst die hohe Bedeutung der Siegel, aber auch die Verlässlichkeit der auf diesen erscheinenden Wappenbilder. In späterer Zeit verliert sich allerdings diese Verlässlichkeit der Siegel, wo durch die Unwissenheit der Siegelstecher so manches Wappenbild arg corrumpiert wurde und durch falsche Auffassung aus guten alten Wappenbildern oft die sonderbarsten Neubildungen entstanden sind, die mit den alten Figuren nicht den geringsten Zusammenhang mehr besitzen. Ein damaszierter Schrägbalken verwandelte sich in eine Leiter, eine Blume von Daumen und Zeigfinger gehalten in einen Diamantring u. s. w.

Wer Heraldik einigermassen gründlich studieren will, wird sehr bald zur Einsicht kommen, dass er ohne ein sphragistisches Vorstudium niemals zum Ziele gelangen kann, und die Anlage einer, wenn auch der Quantität nach bescheidenen Siegelsammlung wird die unwillkürliche Folge dieser Studien sein. Abgüsse mustergültiger Formen aus der Zeit des Mittelalters und der Renaissance sind bei der Liberalität unserer Archivverwaltungen nicht so schwer zu erlangen und auch auf privatem Wege lässt sich manches interessante Stück erwerben, wenn der Sammler Abgüsse selbst zu machen versteht.

Die einfachste Art Siegel abzuformen ist folgende: Man legt ein Blatt feinen Stanniols (Zinnfolie) auf das Siegel und drückt es mit einer mittelweichen Bürste oder Pinsel an. Man erhält auf diese Weise ein Negativ, das die zartesten Details wiedergiebt und das man, rückwärts durch einen Aufguss von Wachs oder Stearin verstärkt, zur Herstellung von Gipsabgüssen verwenden kann. Zur Anfertigung von negativen Formen eignet sich auch das Plastilin sehr gut. Man pudert zuerst das Siegel mit Federweiss etwas ein und drückt vorsichtig und allmählich das zuerst weich geknetete Plastilin an die Siegelfläche an. Das Plastilin giebt ebenfalls sehr scharfe Abdrücke.

Gipsabgüsse von Originalsiegel zu machen ist eine etwas umständlichere Arbeit, aber doch nicht so schwierig, dass man mit einiger Vorsicht nicht damit zu stande kommen sollte.

Zuerst reinigt man das Original mittelst eines weichen Pinsels mit Seifenwasser und klebt mit Wachs einen Streifen starken Papiers an den Rand des Siegels, damit der aufgegossene Gips nicht abfliessen kann. Noch während das Siegel feucht ist, giesst man langsam die Gipsmasse (Alabastergips) auf und lässt nun das Ganze gut austrocknen. Das abgehobene Negativ wascht man dann entweder mit Seifenwasser oder überzieht es mit Schellack, bevor man es zum weiteren Giessen der positiven Form verwendet. Bei zerbrochenen Siegeln ist es vorteilhaft, zuerst ein Stanniolblättchen aufzudrücken, um das Eindringen des Gipses in die oft sehr feinen Spalten und Risse zu verhindern.

Mit dem Gipsnegativ lassen sich auch sehr hübsche Lackabdrücke erzielen, wenn man die Form zuerst so lange in das Wasser legt, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Das so mit Wasser gesättigte Negativ wird mit Fliesspapier abgetrocknet und gleich einem Typar in das geschmolzene Siegellack gepresst. Man kehre dann sofort das Ganze um, so dass das Siegellack oben zu liegen kommt und infolge der Schwere in die feinsten Vertiefungen des Negativs von selbst hineinsinkt.

Sollte das Negativ sich wider Erwarten nicht abheben lassen, so erwärme man etwas den Boden der Gipsform. Der sich entwickelnde Wasserdunst löst sofort das Negativ vom Positiv.

Hiermit schliessen wir die kurze Abhandlung über die Elemente der Heraldik. Sie ist selbstverständlich nicht alles umfassend und erschöpfend, sie bietet, ergänzt durch die Textblätter der Tafeln, nur das, was für den Hausgebrauch unumgänglich notwendig ist. Der Hauptwert des Atlasses liegt in den Abbildungen; die Einleitung, eine kurzgefasste Abhandlung über die Elemente der Heraldik, soll nur ein Bindemittel zwischen den einzelnen Tafeln sein.

Tafel I.

Herolde des XIV.—XVII. Jahrhunderts.

Am durchgebildetsten war von jeher das Heroldswesen in England und hat sich dasselbe auch auf dieser Höhe bis in unsere Tage erhalten (s. Taf. II), während in anderen Ländern zumeist die Herolde nur mehr dem Namen nach existieren.

Die beigesetzte Initiale A (H. 8 cm) giebt das Bild eines englischen Herolds, des Wappenkönigs John Smert (Garter King of Arms) von einem von ihm am 24. September 1456 der Talglichtzieher-Compagnie zu London ausgestellten Wappenbriefe.

Der Wappenkönig trägt schwarze Beinkleider und ein ebensolches Unterkleid, auf dem Haupte eine goldene Laubkrone. Der Tappert (engl. Tabard) oder Wappenmantel zeigt das damalige Wappen Englands, Frankreich mit England geviert. In späterer Zeit erscheint auf dem Tappert der englischen Herolde noch Schottland und Irland, gemäss dem geführten Staatswappen, wie aus nebenstehender Abbildung (Fig. 8) eines Heroldstappert aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zu ersehen ist.

(Die Photographie dieser schönen Stickerei verdanken wir der Liebenswürdigkeit des Herrn W. H. St. John Hope M. A. in London.)

Fig. 1. *Herold von Geldern*, mit dem Amtsnamen »Gelre oder Ghelre« († ca. 1372) aus seinem »Wapenboeck ou armorial« (s. Taf. XXII) nach einer Kopie von Victor Bouton in Paris, dem Herausgeber dieses Wappenbuches.

Der Heroldsmantel zeigt das Wappenbild des Herzogs von Geldern: in Blau ein doppelschwänziger, rotbewehrter, goldener Löwe.

Die Figur des Herolds bildet gewissermassen den Schlusspunkt des Wappenbuches und die zerrissene Kette in den Händen Gelres scheint andeuten zu wollen, dass seine Obliegenheit als Herold, sein Dienst nun zu Ende sei. Die Eintragungen laufen bis ca. 1371, in welchem Jahre das Geschlecht der Herzoge von Geldern und Grafen von Zütphen mit dem Tode Eduards im Mannesstamme erlosch.

Fig. 2. *Roi d'Armes* (französischer Wappenkönig) nach einer Miniatur in den »Turnieren des Königs René d'Anjou« (Handschrift der Pariser Nationalbibliothek, Nr. 2692) aus dem XV. Jahrhundert.

Der Wappenkönig, hoch zu Ross, trägt auf seinem Tappert das Wappen Grutuse (vielleicht das Wappen Louis de Bruges, Seigneur de Grutuse): geviert; in 1 und 4 in Gold ein schwarzes Kreuz, in 2 und 3 in Rot ein silbernes Andreaskreuz.

Fig. 3. *Wappenkönig des Ordens vom goldenen Vliesse (Toison d'or)* aus Baron Reiffenbergs Histoire de l'ordre de la Toison d'or, Brüssel 1830.

Der oberste Herold (Roi d'Armes) ist ganz rot gekleidet und trägt die Cornette linksseitig im Gegensatz zur Cornette der Ritter, die rechtsseitig herabfiel. Auf den Schultern des Toison d'or liegt ein Goldkragen, die *Potence*, gebildet von 26 emaillierten Platten, die in zwei Reihen mit 52 Wappen der Ritter des Ordens vom goldenen Vliesse geziert sind. Die Platten sind mittels Scharnieren untereinander verbunden und unten mit der Collane des goldenen Vliesses abgeschlossen.

In diesem Kostüme erschien Messire Antoine de Beaulincourt, Chevalier, Seigneur de Beaulincourt, Vendeville, Bellenville et Lanson († 1559), seit 1549 Le premier roi d'armes, dit Toison d'or bei dem 22. Kapitel des Ordens, 1555 zu Antwerpen. (Jahrbuch »Adler«, 1883.)

Fig. 4. *Kaiserlich deutscher Herold*, aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, nach einer Feder-

Fig. 8. Velvet Tabard des Sir William Dugdale, Garter King of Arms vom 26. April 1677 bis 10. Februar 1686.

zeichnung von Hans Holbein im königlichen Kupferstichkabinett zu Dresden. Aus derselben Zeit stammt die Zeichnung eines *kaiserlichen Herolds* (Fig. 9) von Michael Ostendorfer († 1559) in Holz geschnitten. Während der Herold Holbeins den kaiserlichen Doppeladler mit Oesterreich-Burgund auf seinem Tappert führt, erscheint bei Ostendorfer der Doppeladler mit dem Wappen Castilien-Oesterreich belegt.

Fig. 9. Kaiserlicher Herold.

Fig. 5. *Caspar Sturm*, ehemaliger kaiserlicher Reichsherold, genannt »Teutschland« (vor 1521 führte der Reichsherold den Amtsnamen »Romreich«), nach einer von ihm selbst gefertigten Zeichnung in seinem Manuskripte: »Kayser Karl des Fünfften vnd Irer Mt. Stathalter sampt der Achtzehen Churfursten vnd Fursten Auch des Kaiserlichen Regiments im heiligen Reich verordennter Rethe Namen vnd Wappen«, im Besitz des Vereins »Herold« in Berlin. (S. Festschrift des »Herold«, 1894.)

Sturm war vom Kaiser Karl V., ddo. Aachen, 27. Oktober 1521, zum Reichsherold ernannt worden. »Der ernvheste Herr Caspar Sturm, des Heilligen Reichs gewesner Allter Erenherold« stützt sich auf die Schilde der Stadt Nürnberg und trägt auf seinem Tappert den kaiserlichen Reichsadler, belegt mit dem Wappenschild Castilien-Burgund.

Fig. 6. *Königlich ungarischer Herold.* Johann von Francolin jun., 1560, nach einem Kupferstiche von Donat Hübschmann in Wien. Auch der ältere Bruder mit gleichem Vornamen war als Herold thätig. Die Francolins stammten, wie die Mehrzahl der alten Herolde, aus Burgund und wurden von Kaiser Ferdinand I., ddo. Regensburg 8. März 1557, in den Adelsstand erhoben*). Das Wappen zeigt einen von Gold und Blau, durch einen rotbordierten, von Gold und Blau gestückten Sparren geteilten Schild. Oben zwei auf den Sparren aufwärts schreitende, Haupt und Hals gekrönte, natürliche Haselhühner (Francolins), unten ein silberner Adler, mit einem roten Burgunderkreuz belegt (vergl. Fig. 10). Der gekrönte Spangenhelm mit blau-rot-goldener Decke trägt als Kleinod ein wachsendes Huhn des Schildes.

Der Tappert des Herolds zeigt das neue (in Rot ein auf grünem Dreiberge stehendes silbernes Patriarchenkreuz) und alte (von Rot und Silber siebenmal geteilte) Wappenbild des Königreichs Ungarn (vergl. Taf. II, Fig. 7). Die Figur des Herolds ist der deutschen Ausgabe des »Thurnier Buchs« von Francolin, 1560, im Verlage von Raphael Hofhalter (Skrzetusky) in Wien entnommen.

Fig. 10. Emblem des Ordens vom goldenen Vliesse in der Kathedrale zu Barcelona, 1518.

Fig. 7. *Kurfürstlich brandenburgischer Herold* unter dem grossen Kurfürsten und Friedrich III., zweite Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Die Farbe des goldgestickten und befransten Tapperts steht im Bezuge zum blauen Schilde mit dem goldenen Scepter, dem Amtswappen des Archikamerarius des heiligen, römischen Reiches, welche Würde die Hohenzollern als Kurfürsten von Brandenburg seit 1415 besassen. Der Schild mit dem Kurhute auf der Brust und den Achselstücken zeigt das neuere, der einfache, rote Adler des Scepters das alte Wappenbild der Mark Brandenburg.

*) Kaiser Ferdinand I. schenkte 1562 seinem Herold Francolin einen Grund vor dem Widmerthor zur Errichtung von Windmühlen (heutige Windmühlgasse im VI. Bezirke Wiens) auch erhielt er nebst vielen anderen Vorrechten die Bewilligung, auf seinem Gebäude den Reichsadler zu führen.

1.

3.

2.

6.

4.

5.

7.

Tafel II.

Herolde aus dem XVIII. und XIX. Jahrhundert.

Unter allen derzeit noch existierenden Heroldsämtern nimmt das »*Heralds College* oder *College of arms*« zu London den ersten Rang ein. Das Wappen dieses Kollegiums zeigt Fig. 1. In Silber ein rotes Kreuz (St. Georgs-Kreuz), bewinkelt von je einer blauen Taube mit nach vorn gestelltem, rechtem Flügel.

Das Kollegium, dessen Konstituierung in der ersten Hälfte des XV. Jahrhundert nachzuweisen ist, untersteht dem jeweiligen »Earl Marshal of England«, welche Würde seit König Karl II. den Herzogen von Norfolk erblich zukommt. Das englische Heroldskollegium wird aus folgenden »Officers of arms« gebildet, die alle eigene Amtsnamen führen:

Drei »*Kings of arms*« (Wappenkönige): 1. Garter, 2. Clarenceux (nach dem Herzogtum Clarence so benannt; sein Amtsbezirk umfasst alles Land südlich vom Flusse Trent) und 3. Norroy (eigentlich North-Roy, Nordkönig; sein Bezirk liegt nördlich vom Trent).

Sechs »*Heralds*« (Herolde): 1. Chester, 2. Lancaster, 3. York, 4. Somerset, 5. Richmond und 6. Windsor.

Zwei Herolde »*extraordinary*«: 1. Surrey und 2. Maltravers.

Endlich vier »*Pursuivants*« (Persevanten oder Unterherolde): 1. Rouge Croix (Rotes Kreuz), 2. Bluemantle (Blaumantel), 3. Rouge Dragon (Roter Drache) und 4. Portcullis (Fallgitter).

Unter allen diesen Wappenoffizieren kommt dem *Garter King of arms*, dem Wappenofficial des Hosenband-(Garter)ordens, der Vorsitz im Kollegium zu. Seine Gala-Amtstracht zeigt Fig. 2. Der »Tabard« (Wappenrock) zeigt die Wappenbilder von England, Schottland und Irland, das königliche Wappen.

Ausserhalb des englischen Heroldskollegiums steht der Herold des Fürstentums Wales, Bath oder Gloucester genannt.

Neben dem englischen Heroldsamte fungieren für Schottland und Irland noch eigene Aemter und zwar das Schottische mit einem Wappenkönige: Lyon King of arms (bereits um 1399 nachweisbar) und drei Herolden: 1. Albany, 2. Marchmont und 3. Rothesay (Lyon Clerk), sowie drei Persevanten: 1. Unicorn, 2. Bute und 3. Carrick. Das Irländische Amt weist nur einen Wappenkönig, den Ulster King of arms und einen Persevanten, Athlone genannt, auf.

Die Wappenkönige führen in ihrem Wappen ausser ihrem persönlichen Wappenbilde noch das ihnen zustehende Amtswappen, den Schild mit der Heroldskrone, der SS Collane, dem entsprechenden Badge (Emblem) und zwei gekreuzten Heroldsstäben geschmückt. Fig. 14 giebt als Beispiel das Wappen James Balfour Paul Esqu. seit 1890, Lyon King of arms. Er ist in der Reihe der schottischen Wappenkönige der sechsundzwanzigste. Der Schild ist gespalten und zeigt vorn das Amtswappen des Lyon King of arms: Unter einem blauen Schildhaupte, das mit einem silbernen Andreaskreuze überzogen ist (Schottischer Banner), in Silber ein sitzender, vorwärts gekehrter, roter Löwe, in der rechten Pranke die grüne Distel von Schottland, in der linken ein rotes Schildchen haltend.

Hinten erscheint das Geschlechtswappen: In Gold ein erniedrigter und gespitzter, schwarzer Stufengiebel, über demselben zwei rote Löwen, unter demselben ein rotes Schildchen. Auf dem Schilde ruht die Krone der Kings of arms, bestehend aus einem mit Hermelin unterlegten, goldenen Stirnreife mit der Inschrift: MISERERE MEI DEVS SECVNDVM MAGNAM MISERICORDIAM TVAM. Dem Stirnreife sind 16 (sichtbar 9) goldene Eichenblätter aufgesetzt, hinter denen die Kronenhaube aus hochrotem Atlas sichtbar wird.

Fig. 14.
Wappen des derzeitigen Lyon King of arms.

Die Haube ist oben in der Mitte mit einer goldenen Quaste geschmückt, die aber hier durch den aufgestellten Helm der Esquires (Helm mit geschlossenem Visier) verdeckt wird. (Siehe Taf. LXV. Fig. 1.) Die Heroldskrone in ihrer heutigen Form dürfte zur Zeit der Thronbesteigung König Jakob's I. (1603) festgestellt worden sein. Die Krone des Garter, von ihm nur bei Krönungen getragen, besteht aus reinem Golde, jene der Provinz-Wappenkönige aus vergoldetem Silber. Der Helm, mit schwarz-goldener Decke, trägt als Crest (Kleinod) auf einem goldschwarzen Wulste einen sitzenden, vorwärts gekehrten, roten Löwen, dessen rechte Pranke sich auf ein rotes Schildchen stützt. Hinter dem Schilde kreuzen sich zwei mit Distelblumen geschmückte Heroldsstäbe.

Der Schild ist unterzogen von dem silbernen »Collar of SS« und dem Badge des Lyon King of arms, einem elliptischen, mit der englischen Königskrone geschmückten Medaillon, das im blauen Felde den Schottischen Schild über einer Distelblume enthält. Ueber dem Wappen schwebt ein Devisenband

mit der Inschrift: PRO · REGE · ET · REPVBLICA. (Nach Armorial Families v. A. C. Fox-Davies. 1895.)

Die einfachen Herolde führen nur die SS Collane in ihren Wappen.

Fig. 3. Herold des preussischen Schwarzen Adler-Ordens vom Jahre 1890. Die blaue Farbe des Heroldskleides, das mit dem kleinen preussischen Wappen geschmückt ist, entspricht der Farbe des Ordenskreuzes.

Fig. 4. Adeliger Herold bei der Krönung des Königs Wilhelm I. von Preussen zu Königsberg am 18. Oktober 1861.

Fig. 5. Königlich bayrischer Reichsherold bei der Thronbesteigung des Königs Ludwig II. von Bayern im Jahre 1864. Dieser trägt einen reich mit Silber gestickten und mit silbernen Bouillonfransen besetzten Tappert aus himmelblauem Samte, der vorn und rückwärts mit dem grossen königlichen Wappen von Bayern geschmückt ist.

Ein gesticktes Unterkleid von Silberstoff, Beinkleider von weissem Atlas mit weiss-blauen Rosetten, weissseidene Strümpfe, sowie weisslederne Schuhe mit weiss-blauen Rosetten vervollständigen das Kostüm des Herolds. Als Kopfbedeckung dient ein blausamtenes Barett mit einer silbergestickten Stirnbinde und drei weiss-blau-weisse Straussenfedern. Das silberne Heroldsscepter (80 cm lang) ist oben mit einer goldenen Krone geschmückt. Zu Pferde trägt der Herold weissseidene Tricots und weisslederne mit Silber-Bouillonfransen besetzte Stiefel mit silbernen Sporen. An Stelle des Scepters einen silbernen, oben und unten mit den bayrischen Wecken gemusterten Heroldsstab von 67 cm Länge.

Fig. 6. Königlich bayrischer Persevant. Derselbe trägt einen blausamtenen, mit silbernen Borden eingefassten Tappert, ein mit silbernen Borden verziertes Unterkleid von weissem Atlas, Beinkleider von weissem Tricot, weisslederne, mit Silberfransen besetzte Stiefel mit plattierten Sporen und einen schwarzen, aufgestülpten Hut mit einer blauen und einer weissen Straussenfeder. (Nach Mitteilungen des kgl. bayr. Heroldsamtes.)

Fig. 7. Königlich ungarischer Landesherold bei der Krönung des Königs Franz Joseph I. am 8. Juni 1867. Der Heroldstappert zeigt vorn und rückwärts das Wappen von Ungarn. Der Kalpak ist mit überhängenden Straussenfedern in den Landesfarben, Rot-Weiss-Grün, geschmückt. Der Herold trägt ein goldverschnürtes, grünes Unterkleid und gelbe Czismen, die weissledernen Stulphandschuhe, an den Rändern in den Landesfarben befranst, zeigen am Handrücken das Landeswappen farbig eingestickt.

Fig. 8. Herold der Kaiserlichen Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien. (1879.) Der Herold ist in den Stadtfarben Rot-Weiss gekleidet und trägt auf der Brust das grosse, auf den Achselstücken das kleine Wappen der Stadt.

Fig. 9. Königlich Schwedischer Reichsherold aus dem XVIII. Jahrhunderte. Er trägt einen Tappert aus purpurrotem Samte, bordiert mit den Kettengliedern des Seraphinenordens in Goldstickerei. Auf der Brust erscheint das von goldenen Kronen begleitete Monogramm Jesu Christi aus dem Sterne des Seraphinenordens. Um den Hals gelegt erscheinen die Ordensbänder des Seraphinenordens (blau) und des Wasaordens (grün), auf der Brust die Ritterzeichen des Schwertordens (gelb) und des Nordsternordens (schwarz).

Fig. 10. Herold des »Ordens des Königreichs Schweden« (Seraphinenorden). Der Tappert besteht aus dunkelblauem Samte mit ähnlicher Goldstickerei wie bei dem des Reichsherolds. Die Inschrift auf den Achselstücken lautet: JESVS HOMINVM SALVATOR.

Fig. 11. Herold des schwedischen Schwertordens. Der blaue Tappert trägt auf der Bruststelle das Emblem des Ordens, ein von Kronen begleitetes, blosses Schwert. Auf den Achselstücken erscheint die Inschrift: PRO PATRIA.

Fig. 12. Herold des schwedischen Nordsternordens. Das rote Heroldskleid ist mit dem Embleme dieses Ordens geschmückt. Die Inschrift auf den Achselstücken lautet: NESCIT OCCASVM. (»Er kennt keinen Untergang«.)

Fig. 13. Herold des schwedischen Wasaordens. Der grüne Tappert trägt auf der Bruststelle das Emblem dieses Ordens, eine goldene Korngarbe. In der Borde erscheint die Inschrift: GVSTAF · DEN · III · INSTIFTARE · MDCCLXXII. (Gustav III. Stifter, 1772.)

Alle diese Kostüme sind derzeit nicht mehr im Gebrauche. (Mitt. d. schwed. Reichsherolds, Major K. A. von Klingspor.)

1.

3. 4. 5. 6.

2.

7. 8.

11. 9. 10. 13. 12.

Ströhl, Heraldischer Atlas. Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel III.

Ritter zu Pferde nach alten Abbildungen.

Fig. 1. *Lazarius Marcellinus Gerardini,* Chef der Regierung von Genua. Ca. 1248. (Aus Cafari et continuatorum Annales Januae a 1099—1294. Monumenta Germaniae Historica v. G. H. Pertz, XVIII. B. 1863, Taf. III.) Fahne, Waffenrock und Pferdedecke, selbst der Sattel des Reiters zeigt auf Weiss einen blauen Löwen im romanischen Stile aufgerissen. Als Helmkleinod erscheint ein Pfau. (H. 13 cm.)

Fig. 2. *H. Hartman v. Owe.* Schwäbischer Ritter und Minnesänger, der Dienstmann eines freiherrlichen Geschlechtes gewesen war. Er dürfte um 1165 geboren und zwischen 1210 und 1220 gestorben sein. Im schwarzen Schilde führt er drei, 2,1 gestellte weisse Adlerköpfe, mit denen auch die Pferdedecke geschmückt ist. Das Kleinod des Helmes ist ebenfalls ein Adlerkopf mit gelbem Schnabel und Halsband. In der Heidelberger Minnesänger Liederhandschrift (siehe Text bei Tafel XIX) erscheint das Wappen v. Owe in anderen Tinkturen: In Blau drei goldbewehrte, weisse Adlerköpfe; Kleinod: goldbewehrter, silberner Adlerkopf. Die blaue Pferdedecke zeigt die Adlerköpfe des Schildes (H. 11 cm), ebenso das Banner, mit dem hier der Ritter ausgerüstet erscheint.

Fig. 3. *H. Wahsmůt v. Kvnzich.* (Künzingen.) Die Künzingen, von denen Wahsmut als Minnesänger bekannt ist, waren in der Baar angesessen, wo südwestlich von Donaueschingen sich noch der Burgstall Künsingen vorfindet. Er führt als Wappen zwei Forellen im grünen Schilde, am Topfhelme zwei rote Fische. Im grünen Banner erscheinen dagegen vier Forellen unter einander. Der Heidelberger Codex zeigt zwei silberne Fische im blauen Felde und zwei silberne Fische am Helme, drei silberne Fische im blauen Banner. (H. 12 · 2 cm.)

Beide Reiterbilder sind der *Weingartner Liederhandschrift* (Erstes Viertel des XIV. Jahrh.) entnommen, über die der Text zu Taf. XIX näheres mitteilt.

Fig. 4. *Le comte de Charolais* (Charles le Téméraire, duc le Bourgogne). Es ist dies Karl der Kühne, Sohn Philipps des Guten von Burgund, der als Prinz nach der anno 1390 erkauften Grafschaft Charolais bis zu seiner Thronbesteigung 1467 den Titel »Graf von Charolais« geführt hatte.

Waffenrock und Pferdedecke zeigen das Wappen des Herzoglichen Hauses, überzogen von einem dreilätzigen weissen Turnierkragen. Das Wappen von Burgund ist geviert, belegt mit dem Schilde von *Flandern,* in Gelb ein schwarzer Löwe. Das erste und vierte Feld zeigt das *neuburgundische* Wappen, ein mit gelben Lilien besätes blaues Feld innerhalb eines von Rot und Weiss gestückten Bordes. Das zweite Feld ist gespalten und enthält vorn das *altburgundische* Wappen, ein von Gelb und Blau fünfmal schräge rechts geteiltes Feld innerhalb eines roten Bordes, hinten das Wappen des Herzogtums *Brabant,* in Schwarz einen rot bewehrten, gelben Löwen. Das dritte Feld ist ebenfalls gespalten und zeigt vorn Altburgund, hinten das Wappen des Herzogtums *Limburg,* in Weiss einen gelb gekrönten und bewehrten, blau gezungten, roten Löwen. Am Stechhelme, der mit dem neuburgundischen Wappenbilde überzogen ist, trägt der Turnierritter das altfranzösische Kleinod, um den Hals die Collane des goldenen Vliesses.

Fig. 5. *Le duc de brabant.* Auch bei diesem Turnierritter erscheint Waffenrock und Pferdedecke mit dem Wappenbilde geschmückt. Der Spangenhelm mit Hermelindecke trägt einen geschlossenen Flug, gebildet aus Pfauenfedern und Hermelin, zwischen dessen Flügel ein Pfauenstoss gesteckt ist.

Die beiden letzten Bilder (H. c. 24 · 5 cm) sind der Publikation (Ancien Armorial équestre de la Toison d'or et de l'Europe au XV. siècle, Paris 1890) eines Manuskriptes aus dem XV. Jahrh. entnommen (Bibliothèque de l'Arsenal, Paris, Nr. 4790), dessen Verfasser ein Wappenbeamter des Herzogs Philipp des Guten gewesen sein dürfte. Seine Aufzeichnungen schliessen mit der Promotion eines Ritters vom goldenen Vliesse 1461. Fig. 4 ist dem Armorial de la Toison dor, Fig. 5 dem Armorial de l'Europe entnommen.

2.

1.

3.

le duc de brabant

4.

5.

Tafel IV.

Turnier-Ritter.

Beide Reitergruppen zeigen Ritter in der Ausrüstung für das Schwert- und Kolbenturnier, wie solche im XV. Jahrhunderte üblich war. Die Kämpfenden sind mit Rost- und Spangenhelmen versehen (vergl. Taf. XI Fig. 16) und sitzen erhöht auf sogenanntem »hohen Zeug« (hohes Sattelgestelle), um in der Handhabung der Waffe nicht durch das eigene Pferd gehindert zu werden. —

Die obere Gruppe zeigt den *Herzog der Bretagne*, Fig. 1, (Schild: Hermelin; Kleinod: ein zwischen Hermelinhörnern sitzender goldener Leopard) im Kampfspiele mit dem *Herzoge von Bourbon*, Fig. 2, (Schild: blau mit goldenen Lilien besät und mit schmalem rotem Schrägrechtsbalken überzogen; Kleinod: mit roten Büscheln besetzte goldene Lilie), deren Wappenbilder sich auf den Röcken und Pferdedecken wiederholen. 1440 bis 1450. Die beiden Reiterbilder entstammen dem Turnierbuche des Königs René d'Anjou, (s. Taf. I, Fig. 2), reproduziert von Raphael Jaquemin in seinem Werke »Iconographie Générale et Méthodique du Costume du IV. au XIX. Siècle«.

Die untere Gruppe zeigt zwei deutsche Ritter, einen *Wolmershausen*, Fig. 3, (Schild: von Rot und Silber viermal quergeteilt; Kleinod: mit Federbusch besteckte, silbern gestulpte Spitzmütze, auf der sich die Schildteilung wiederholt) und einen, nach der Formation des Helmkleinodes zu schliessen, den Rheinlanden angehörigen Ritter, Fig. 4, (Schild: von Blau und Gold fünfmal quergeteilt; Kleinod: derselbe Schild innerhalb eines blauen Fluges). 1471. — Vielleicht gehört dieser Ritter dem Geschlechte der *Pallandt* an, die dasselbe Wappenbild aber in anderen Tinkturen führten.

»Neithardt von Wolmarshausen« und »Thomann von Pallandt« waren nach Raidenbuchers Turnierbuche eifrige Besucher der Turniere seiner Zeit, so 1481 zu Heidelberg, 1484 zu Stuttgart u. s. w.

Zum Schlusse folgt ein Reiterbildnis *Kaiser Maximilians I.* (Fig. 5), vom Jahre 1508, einer Zeichnung Hans Burgkmair's nachgebildet. Die architektonische Umrahmung im Originale, als hier nicht zur Sache gehörig, wurde, um Raum zu sparen, weggelassen. Nach einem handcolorierten Drucke aus derselben Zeit trägt der Kaiser eine schwarz - goldene Helmdecke, das Pferd schwarzes Riemzeug, das eiserne Kopfstück, den Mähnenpanzer, das Vorder- und Hintergebüge mit goldenen Knöpfen und rosaroten Fransen geschmückt. Das Vordergebüge trägt den alt-, das Hintergebüge den neu-österreichischen Schild, den Flammen des Feuersteines aus der Collane des goldenen Vliessordens aufgelegt.

Fig. 5. Kaiser Maximilian I.

1. 2.

1471

3. 4.

Tafel V.

Schildformen und Schildbilder.

(Lebende Figuren.)

Fig. 1. *Dreieckschild.* (XII. und XIII. Jahrh.) In Rot ein schwarzbewehrter, goldgezungter, silberner *Gemsbock* mit goldgerändertem und beringtem, mit drei Türkisen besetztem, schwarzem Leibgurt. (Wappen der *Grafen von Wilczek.* Die Wilczek's führten ursprünglich das polnische Wappen Koziel, einen Steinbock; erst im Laufe des XV. Jahrh. verwandelte sich bei ihnen der Steinbock in eine Gemse.)

Fig. 2. *Dreieckschild.* (XIV. Jahrh.) In Gold ein gekrönter, silberngehörnter, schwarzer Stierkopf mit ausgeschlagener Zunge und abgerissenem Halsfelle. (Wappen der *Herzoge von Mecklenburg,* nach einem Siegel Herzog Albrechts II. 1349, siehe »Deutsche Wappenrolle«, Fig. 65.)

Fig. 3. *Dreieckschild.* (XV. Jahrh.) In Silber ein rotbewehrter, schwarzer Bär. (Wappen des schweizerischen Cantons und der *Stadt Appenzell.* Ein *aufrechter* Bär, hier der Legende des St. Gallus entnommen, findet sich zum erstenmale im Siegel von Appenzell an einer Urkunde vom Jahre 1405. Stumpf in seiner Schweizerchronik (1548) spricht ausdrücklich von einer roten Bewehrung: »einen freyen schwartzen aufrechten Bären mit roten klawen« . . . .

Fig. 4. *Französischer Dreieckschild* (XV. Jahrh.) In Gold ein roter Schrägrechtsbalken mit drei gestümmelten, silbernen Adlern hintereinander. (Wappen des *Herzogtums Lothringen.*) Im oberen Felde erscheint noch eine gestümmelte, blaue Ente, unten eine gestümmelte, schwarze Amsel untergebracht.

Die gestümmelten Vögel sind eine Spezialität der westeuropäischen Heraldik und in französischen und englischen Wappen häufig anzutreffen. Den Adler ohne Füsse und öfters auch ohne Schnabel nennt man »Alérion«, die gestümmelten Enten »Cannets«, die gestümmelten Amseln »Merletten«.

Fig. 5. *Halb-Rundschild.* (XV. Jahrh.) In Blau ein goldbewehrter, silberner Eber mit goldenen Rückenborsten. (Wappen der *Ertzingen* in Schwaben. Ein Friedrich von Ertzingen erscheint auch unter den Gefallenen in der Schlacht bei Sempach, 1386.)

Fig. 6. *Tartsche.* (Zweite Hälfte des XV. Jahrh.) In Gold drei blaue Hirschstangen übereinander. (Wappen der *Grafschaft Nellenburg.* Veringen führt dieselben Figuren anfangs schwarz, später rot, Württemberg schwarz.) Die untere Stange hat in einem Dreieckschild, oder sonst in einem nach unten zu schmäler werdenden Schilde eine geringere Anzahl von Enden, als die über ihr liegenden Stangen. In einem viereckigen Felde wäre diese Verkürzung überflüssig, doch hat sich dieselbe meist so eingebürgert, dass ihre Ausserachtlassung von heraldischen Laien als ein arger Fehler betrachtet werden würde.

Fig. 7. *Schild in der Uebergangsform zum Renaissanceschild.* (Ende des XV. Jahrh.) In Silber ein roter Rüde mit goldenem Stachelhalsband.

Fig. 8. *Tartsche mit Speerruhe* zum Einlegen der Rennstange. (Mitte des XV. Jahrh.) In Rot ein goldgezungter, silberner Bracke.

Fig. 9. *Tartsche mit Speerruhe.* (XVI. Jahrh.) In Blau ein schwarzbewehrter, goldener Steinbock. (Wappen der *Grafen von Hohenembs* in Vorarlberg. Die alten Ritter von Ems, bereits im XII. Jahrh. nachweisbar, führten ursprünglich nur den Oberkörper eines Steinbocks im Schilde. 1560 wurden die Hohenembs in den Reichsgrafenstand erhoben, erloschen aber im Jahre 1759. Die lehenbare Reichsgrafschaft fiel an Oesterreich zurück.)

Fig. 10. *Renaissance-Schild.* (XVI. Jahrh.) In Rot auf grünem Boden ein goldbewehrter, silberner Kranich mit dem rechten Fusse einen natürlichen Stein haltend. Der Kranich ist das Symbol der Wachsamkeit. Um nicht einzuschlafen hält er den Stein. »wenne daz stainel vellt, sô erwacht er und schreit«, erzählt Konrad von Megenberg um 1350. —

Fig. 11. *Renaissance-Schild.* (XVI. Jahrh.) In Blau eine ausgeschweifte, silberne Spitze. Oben rechts eine goldene Lilie, links ein im Dreipass ausgeschlagenes, silbernes Seeblatt, eine Figur, die man irrtümlich früher als »Schröterhörner« ansprach. Unten eine rote Rose mit goldenem Samen und grünem Barte.

Fig. 12. *Renaissance-Schild.* (XVI. Jahrh.) In Gold ein ausgerissener, grüner Lindenbaum. (Wappen der bayrischen *Stadt Lindau* am Bodensee. Dieselbe Figur zeigt bereits ein grosses Siegel der Stadt aus dem XIII. Jahrh., nur erscheint, beiderseits auf den Wurzeln des Baumes stehend, je ein entenartiger Vogel.)

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. wird die Schildform dekorativ ausgebildet, sie wird zur reinen Zierform. Die zerschnittenen Ränder rollen sich ein, der Schild wird allmählich zur Cartouche. Siehe die Figuren 13, 14, 15 und 16, gezeichnet von Jost Amman um 1566 und 1589.

Fig. 13. Hutten. (In Rot zwei goldene Schrägrechtsbalken.)

Fig. 14. Landschaden. (In Gold eine schwarze Harfe.)

Fig. 15. Volkamer. (Geteilt; oben in Silber ein halbes, rotes Rad, unten in Blau eine silberne Lilie.)

Fig. 16. Stadt Landshut in Bayern. (In Silber drei, 2,1 gestellte, blaue Eisenhüte.)

Fig. 13—15 sind Amman's Wappen- und Stammbuche, Fig. 16 Rixner's Turnierbuche entnommen.

1. 2. 3.

4. 5. 6.

7. 8. 9.

10. 11. 12.

Tafel VI.

Heraldische Farbenskala und Heraldisches Pelzwerk.

Die *heraldische Farbenskala* enthält strenge genommen nur sechs Tinkturen; die Metalle: *Gold oder Gelb* (frz. und engl. Or) und *Silber oder Weiss* (frz. u. engl. Argent), weiters die Farben: *Rot* (frz. Gueules, engl. Gules), *Blau* (frz. Azur, engl. Azure), *Schwarz* (frz. u. engl. Sable) und *Grün* (frz. Sinople, engl. Vert), doch tritt noch hie und da eine oder die andere Farbe hinzu, so in erster Linie *Purpur*, (frz. Pourpre, engl. Purpure), dann Braun, Grau, Fleischfarbe etc.

Die für diese Tinkturen geschaffenen Ersatzmittel, um die Tinkturen auch in schwarzer Zeichnung oder im Druck kenntlich zu machen, sind zweierlei: die Abkürzungen (Abbreviaturen) und die Schraffuren. Vorliegende Tafel bringt beide Arten zur Darstellung. Das von Marcus Vulson de la Colombière 1639 angewendete Schraffursystem fand im Laufe der Zeit überall Eingang und hat sich bis heute unverändert im Gebrauche erhalten, nur hat man später für Braun, Grau u. s. w. noch Schraffuren geschaffen, die aber eine ziemlich überflüssige Bereicherung gewesen sind. Der Vollständigkeit halber seien sie hier vorgeführt:

a. Braun, b. Blutrot, c. Erdfarbe, d. Eisengrau, e. Wasserfarbe, f. Fleischfarbe, g. Aschgrau, h. Orange und i. Naturfarbe überhaupt. Die Schraffuren des Schildes und seiner Figuren richten sich stets nach der Achse des Schildes, jene des Helmkleinodes nach der Achse des Helmes.

a. b. c. d. e. f. g. h. i.

k. l. m. n. o. p. q. r. s.

Das *heraldische Pelzwerk* teilt sich in drei Gruppen: Hermelin, Feh und Kürsch.

Vom *Hermelin* (frz. Hermines, engl. Ermine) kennt die fremdländische Heraldik einige Variationen, so den *Gegenhermelin* (frz. Contre-Hermine, engl. Ermines), den *Goldhermelin* (engl. Erminois) und den *Gegengoldhermelin* (engl. Pean). Die Schwänzchen des Hermelins werden entweder stilisiert oder naturalistisch dargestellt und die Haftstellen der Schwänzchen in verschiedener Weise durch Kreuze, Kleeblätter, Schnallen u. s. w. besonders betont.

Das *Feh* (frz. und engl. Vair), zusammengesetzt aus dem blaugrauen Fell des norwegischen Eichhörnchens und weissem Rauchwerke zur sogenannten Buntschur, kommt ebenfalls in mannigfachen Variationen vor. Im *Wolkenfeh* sieht man die alte Darstellungsweise, im *Eisenhutfeh* die spätere Form dieses Pelzwerks. Durch die verschiedenartige Gruppierung der Fehteile entstehen die Abarten des Feh's. Z. B.:

k. *Sturzfeh*, l. *Gegenfeh*, m. *Sturzpfahlfeh*, n. verschobenes Gegenfeh oder *Wogenfeh*, o. *Wechselfeh*, d. h. mit wechselnden Tinkturen, p. *Buntfeh*, q. *Sturzkrückenfeh*, engl. Potent, r. *Gegensturzkrückenfeh*, engl. Potent Counter-potent, s. *verschobenes Gegensturzkrückenfeh* u. s. w.

Der *Kürsch* oder das Fehwammen erscheint gewöhnlich haarig und in brauner Farbe dargestellt.

Heroldsstücke.

Unter *Heroldsstücken* versteht man jene Figuren, die durch die Zerlegung eines Schildfeldes mittelst Linien entstehen, die im Schildrande verlaufen. Das Feld wird durch sie in zwei oder mehrere Farbenplätze zerlegt. Die Zahl der Heroldsstücke ist natürlich eine sehr grosse, zumal sich diese geometrischen Figuren vielfach miteinander zu neuen Figuren zusammensetzen lassen. Die Tafel giebt in ihren 88 Beispielen nur die einfachsten, am häufigsten vorkommenden Figuren. Die Tinkturen werden genau in ihrer Reihenfolge angesprochen, und wird dabei mit der oberen oder auch heraldisch rechtsstehenden Tinktur begonnen. Rechts und links richtet sich dabei wie überhaupt in der Heraldik nicht nach der Stellung des Beschauers, sondern nach der des Schildträgers.

1. *Ledig* von Rot. (Der ledige Schild zeigt eigentlich keine Figur, doch wird hier die Tinktur, das ganze Feld, als Figur betrachtet.)
2. Von Silber und Schwarz *gespalten*.
3. Von Rot, Silber und Blau *zweimal gespalten*.
4. In Rot ein goldener *Pfahl*.
5. In Silber eine blaue, *rechte Seite* oder *Flanke*.
6. Von Gold und Blau *dreimal gespalten*.
7. In Gold *zwei* blaue *Pfähle*.
8. In Rot ein goldener, *rechter Seitenpfahl*.
9. In Silber ein blauer *Stab*.
10. Von Schwarz und Silber *geteilt*.
11. In Rot ein goldenes *Schildhaupt*.
12. In Silber ein grüner *Schildfuss*.
13. Von Rot, Schwarz und Silber *zweimal geteilt*.
14. In Rot ein silberner *Balken*.
15. Von Rot und Silber *dreimal geteilt*.
16. In Silber *zwei* schwarze *Balken*.
17. In Grün ein goldener, *erhöhter Balken*.
18. In Blau eine silberne *Leiste*.
19. Von Silber, Rot und Schwarz *gespalten und halb geteilt*.
20. Von Silber, Blau und Gold *halb geteilt und gespalten*.
21. Von Rot, Silber und Schwarz *halb gespalten und geteilt*.

22. Von Rot, Schwarz und Silber *geteilt und halb gespalten.*
23. In Silber ein schwarzer *Hauptpfahl.*
24. Von Blau, Schwarz und Rot durch eine silberne *Krücke* geteilt.
25. Von Silber und Schwarz *geviert* oder *quadriert.*
26. Von Silber und Rot *gespalten und zweimal geteilt.*
27. Von Gold und Blau *neunfach geschacht.*
28. Von Rot und Silber *geschacht.* (Mehr als neun Schachfelder werden nicht mehr gezählt.)
29. Von Silber und Rot *längs geschindelt.*
30. Silber, schwarz *gemauert.*
31. In Rot ein silberner, nach *rechts abgesetzter Pfahl.*
32. In Gold ein rotes, *rechtes Freiviertel.*
33. In Schwarz ein silbernes *Ort.*
34. Von Silber und Schwarz mit *rechter Stufe geteilt.*
35. Von Blau und Silber durch eine *Zinne geteilt.*
36. Von Silber und Rot durch eine *Scharte geteilt.*
37. Von Rot und Gold durch eine *Krückenzinne geteilt.*
38. Von Blau und Gold *zinnenförmig geteilt.*
39. Von Silber und Rot durch *Zinnenschnitt gespalten.*
40. In Rot ein goldener *Gegenzinnenpfahl.*
41. Von Blau und Gold durch einen *Stufengiebel geteilt.*
42. Von Silber und Blau *rechts geschrägt.*
43. Von Rot und Silber *links geschrägt.*
44. In Blau ein goldenes *rechtes Schräghaupt.*
45. In Grün ein silberner, *linker Schrägfuss.*
46. Von Gold, Schwarz und Silber *zweimal rechts geschrägt.*
47. In Gold ein roter *Schrägrechtsbalken.*
48. Von Silber und Schwarz *dreimal rechts geschrägt.*
49. In Blau *zwei* goldene *Schräglinksbalken.*
50. In Grün ein silberner, *erhöhter Schräglinksbalken.*
51. In Gold eine rote *Schrägrechtsleiste* oder ein *Schrägrechtsfaden.*
52. Von Schwarz, Silber und Rot *halbrechts und gegengeschrägt.*
53. In Rot eine silberne *Spitze.*
54. Von Rot und Blau durch eine goldene *Spitze gespalten.*
55. Von Rot und Silber durch eine blaue, *gestürzte Spitze gespalten.*
56. Von Gold und Silber durch eine rote, *rechte (Seiten)-Spitze geteilt.*
57. In Rot eine silberne, *schrägrechte Eckspitze.*
58. In Schwarz eine silberne, *erniedrigte Spitze.*
59. Von Blau und Schwarz durch einen silbernen *Sparren geteilt.*
60. In Rot ein silberner *Sparren.*
61. In Rot ein silberner, *erniedrigter Sparren.*
62. In Schwarz *zwei* goldene *Sparren.*
63. Von Schwarz, Silber und Rot durch *Deichsel-* oder *Gabelschnitt geteilt.*
64. Von Silber, Gold und Blau durch *Göppelschnitt geteilt.*
65. In Blau eine silberne *Deichsel* oder *Gabel.*
66. In Rot ein silberner *Göppel.*
67. In Blau eine goldene *Hauptdeichsel oder -Gabel.*
68. Von Rot und Silber *schräg geviert.*
69. In Rot ein silbernes *Winkelhaupt.*
70. Von Blau und Gold *geständert.*
71. In Silber ein roter, *rechter, oberer Ständer.*
72. In Rot eine goldene, *grosse Raute.*
73. Von Rot und Silber *schräg gewürfelt.*
74. Von Schwarz und Gold *senkrecht gerautet.*
75. Von Silber und Rot *mit Spaltungen schräglinks geweckt.* (Es giebt auch Wecken, wo alle Linien schräg laufen.)
76. Von Rot und Gold *gespickelt.*
77. Von Silber und Rot durch *rechten Stufenschnitt geteilt.*
78. Von Blau und Gold durch *linken Schrägzinnenschnitt (Astschnitt) geteilt.*
79. In Silber ein schwarzer *Gegenastpfahl.*
80. Von Silber und Grün durch *Schuppen* oder *Lappenschnitt geteilt.*
81. Von Rot und Silber durch *Kerb-* oder *Dornenschnitt geteilt.*
82. Von Silber und Blau durch *Wolkenschnitt geteilt.*
83. In Rot eine goldene, *gestürzte, linke Schnecke.*
84. Von Rot und Silber durch *Lindenschnitt rechts geschrägt.*
85. In Blau eine silberne, *eingebogene oder geschweifte Spitze.*
86. In Silber ein blauer, *schrägrechter Wellenbalken* oder *rechter Schrägstrom.*
87. In Rot *drei* silberne, *am hinteren Schildrand stehende Wolfszähne.*
88. Blau mit goldenem *Bord.*

Der Bord ist eigentlich kein echtes Heroldsstück mehr, doch wird er von vielen als solches angesehen, weil sein Aussencontour mit dem Schildrande zusammenfällt.

Weitere Angaben über Heroldsstücke bietet das »Handbuch der Heraldischen Terminologie« von M. Gritzner, Nürnberg 1890. (Siebmachers Wappenbuch.)

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28

29 30 31 32 33 34 35 36

37 38 39 40 41 42 43 44

g.	S. o. W.	r.	b.	# o. S.	gr. o. ♤	pp. o. 30
GOLD.	SILBER.	ROTH.	BLAU.	SCHWARZ.	GRÜN.	PURPUR.

HERMELIN.	GEGEN-HERMELIN.	GOLD-HERMELIN.	WOLKEN-FEH.	EISENHUT-FEH.	PFAHLFEH.	KÜRSCH.

45 46 47 48 49 50 51 52

53 54 55 56 57 58 59 60

61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74

75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel VII.

Kreuze und gemeine, leblose Figuren, nebst gotischen und Renaissance-Damaszierungen.

Kreuze.

Zu den Heroldsstücken (Tafel VI) gehören noch eine Anzahl von Kreuzen, deren Konturen im Schildrande verlaufen (Fig. 1—21); die vom Schildrande losgelösten schwebenden Kreuze (Fig. 22—40) zählen nicht mehr zu den Heroldsstücken, sondern bilden eine Gruppe der »gemeinen« Figuren. (Fig. 35 gehört nach der vorliegenden Zeichnung noch zu den Heroldsstücken.)

1. In Silber ein schwarzes *Kreuz*.
2. In Schwarz ein von Silber und Rot *gespaltenes Kreuz*.
3. In Blau über Silber ein von Silber und Blau *geteiltes Kreuz*.
4. In Rot ein von Gold und Schwarz *geviertes Kreuz*.
5. In Gold ein von Rot und Silber *geständertes Kreuz*.
6. In Blau ein silbernes, *facettiertes Kreuz*.
7. In Blau ein goldenes, *geradarmiges Tatzenkreuz*.
8. In Rot ein goldenes *Ständerkreuz*.
9. In Blau ein silbernes *Dornen-* oder *Riefenkreuz*.
10. In Rot ein silbernes *Krückenkreuz*.
11. In Schwarz ein goldenes, *gekerbtes Kreuz*.
12. In Rot ein silbernes *Malteserkreuz*.
13. In Grün ein silbernes *Wellenkreuz*.
14. In Gold ein blaues *Tatzenkreuz*.
15. In Rot ein silbernes *Astkreuz*.
16. In Silber ein rotes *Fadenkreuz*.
17. In Blau ein goldenes *Andreaskreuz* oder ein *Schragen*.
18. In Silber ein grünes *Fadenschrägkreuz*.
19. In Rot ein goldenes *Knotenkreuz* (engl.: Frette).
20. In Rot ein silbernes *Halbkrückenkreuz*.
21. In Gold ein rotes *Rautenkreuz*.
22. In Blau ein silbernes, *schwebendes* oder *gemeines Kreuz*.
23. In Silber ein rotes *Hoch-* oder *Passionskreuz*.
24. In Schwarz ein goldenes *Petruskreuz* (quer gelegt: Philippskreuz).
25. In Rot ein silbernes *Lothringerkreuz*.
26. In Blau ein goldenes *Patriarchenkreuz*.
27. In Grün ein silbernes, *russisches Kreuz*.
28. In Gold ein blaues *Antoniuskreuz* (Taukreuz).
29. In Silber ein rotes *Schächerkreuz*.
30. In Rot ein goldenes, *schwebendes Andreaskreuz*.
31. In Blau ein goldenes, *schwebendes Krückenkreuz*.
32. In Silber ein goldenes *Jerusalemerkreuz*.
33. In Silber ein rotes, *schwebendes Wiederkreuz*.
34. In Gold ein grünes *Lilienkreuz*.
35. In Schwarz ein goldenes *Kugel-* oder *Münzenkreuz*.
36. In Blau ein silbernes *Kolbenkreuz*.
37. In Silber ein rotes *Ankerkreuz*.
38. In Silber ein rotes *Lazarus-* oder *Kleeblattkreuz*.
39. In Rot ein silbernes *Nagelspitzsteckkreuz*.
40. In Silber ein schwarzes *Tatzensteckkreuz*.

(Weitere Kreuzformen giebt M. Gritzner in seiner »Heraldischen Terminologie«, in Siebmachers grossem Wappenbuch 1890, und Detlev Frhr. v. Biedermann in seiner Monographie über »Die Kreuze in der Heraldik«, Jahrbuch des »Adlers«, Wien 1874.)

Gemeine Figuren. (Gruppe der leblosen Figuren.)

Im Gegensatze zu den Heroldsstücken nennt man alle anderen Schildbilder »gemeine« Figuren.

Von manchen Heraldikern werden aber alle geometrischen Figuren, ob ihre Konturen im Schildrande verlaufen oder nicht, Kreuze, Scheiben, Rauten u. s. w. ebenfalls zu den Heroldsstücken gezählt.

41. In Blau eine goldene *Sonne*.
42. In Rot ein silberner, *abnehmender, gesichteter Mond*.
43. In Grün ein silberner, *gestürzter Mond*. (◡ steigend.)
44. In Gold ein roter, *achtstrahliger Stern*.
45. In Blau ein silberner, *rechtsschräger Komet*.
46. In Schwarz aus silbernem *Wolkenhaupt* drei goldene *Flammen; Gewitter*.
47. In Silber über *Wasser* ein *Regenbogen*.
48. In Grau ein goldener *Dreiberg*.
49. In Silber ein schwarzer, *brennender Dreiberg*.
50. In Gold ein grüner, *schwebender Dreiberg*.
51. In Silber ein roter *Sechsberg*.
52. In Blau ein silberner *Felsen*.
53. In Blau eine goldene *Zinnenmauer*.
54. In Blau auf grünem Boden ein silberner, rotbedachter *Turm* mit offenem Thor.
55. In Rot eine goldene, dreitürmige *Burg*.
56. In Silber ein blauer *Maueranker*.
57. In Schwarz ein goldenes *Glevenrad*. (Gleve = Lilie.)
58. In Gold ein roter *Doppelhaken*.

Fig. 81. Aus Ulrich Reichenthals Concilium von Constanz. (Augsburg 1483.)

59. In Gold ein schwarzes *Wagengestell*. (Siehe auch Fig. 81.)
60. In Silber eine blaue, *schrägrechte Pflugschar*.
61. In Blau eine goldbegriffte, silberne *Sichel mit gezähnter Schneide*. (Zum Abreissen von Schilf, Heidekraut u. s. w.)
62. In Silber ein schwarzes *Mühleisen*.

63. In Rot zwei goldene *Mühlklippel.*
64. In Gold ein schwarzer *Kahn* mit zwei silbernen Rudern.
65. In Blau eine silberne *Tischwange.*
66. In Rot ein goldener, *schräglinker Feuerstahl.*
67. In Silber ein schwarzer *Kesselhacken.*
68. In Silber ein blauer, *aufgerichteter Schlüssel.*
69. In Rot ein goldener *Handspiegel.*

Fig. 82. Wappenschild des »Burckhart Zumel Wernherr von Stoffenburg«. (U. Reichenthals Concilium zu Constanz, 1483.)

70. In Gold ein roter *Staufen* (Trinkbecher). (Siehe Fig. 82.)
71. In Silber ein schwarzer *Roch.* (Turm des Schachspiels.)
72. In Rot ein silbernes *Pfeileisen.* (Strahl.)
73. In Blau eine silberne *Wolfsangel.*
74. In Gold ein rotes *Sporenrad.* (Frz. molette.)
75. In Blau an rotem Bande ein goldenes *Hiefhorn.* (Rufhorn.)
76. In Rot eine goldene *Spange.*
77. In Gold ein schwarzer, rotgefütterter, *windischer Hut* mit roten Schnüren (auch als Judenhut »Schebbes« angesprochen).
78. In Silber eine blaugestulpte, rote *Heidenmütze* mit goldener Quaste.
79. In Gold ein roter *Rockärmel.*
80. In Blau eine silberne, rotgefütterte *Gugel.*

Damaszierungen.

Um grössere, leere Schildflächen zu beleben, benutzt die Heroldskunst die Musterung und überzieht die Flächen tapetenartig mit feinen Ornamenten.

Fig. 83. Wappenschild der »Herren von Schönneck«.

Tafel VII. giebt acht Beispiele von gotischen und vier Beispiele von Renaissancedamaszierungen. (Siehe auch Taf. XXXVII Fig. 7.)

Ein recht hübsches Muster einer Borddamaszierung bietet Grünenberg in seinem Wappenbuche von 1483 (Fig. 83).

GOTHISCHE · DAMASZIERUNG

RENAISSANCE · DAMASZIERUNG

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel VIII.

Der Löwe.

Der Löwe, das Symbol der Macht, des Dominiums, der Tapferkeit, findet sich schon in vorheraldischer Zeit auf den Schilden der Krieger und gehört, wie der Adler, zu den ältesten Wappenfiguren. Er wurde im Laufe der Jahrhunderte, dem jeweiligen Stile entsprechend, verschiedenartig gebildet und die hier folgenden Schemas und Figuren mögen dem Leser ein beiläufiges Bild der Entwicklung seiner Körperform geben. Wie leicht begreiflich, lässt sich die Giltigkeitsdauer dieser Schemas nicht zwischen feststehenden Jahreszahlen einzwängen, doch dürften sie dem Laien in der Heroldskunst trotzdem die Uebersicht einigermassen erleichtern.

Bis etwa zur zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts erscheint der Körper des Löwen gerade aufgerichtet (»zum Grimmen geschickt — rampant«), so dass der Kopf, der Rumpf und die linke Hinterpranke in die Schildachsen fallen. Die linke Vorderpranke ist wagrecht, die rechte Vorder- und rechte Hinterpranke schräg aufwärts gestellt. Die Pranken endigen je in drei kleeblattartig gestellte Knöpfe, aus welchen die Krallen hervorkommen. Die vierte, oder Afterzehe, tritt etwas später auf. Der Rachen ist geschlossen oder nur sehr wenig geöffnet, ohne dass die Zunge sichtbar wird. Der Schwanz (Zagel) erscheint in der Mitte durch ein Haarbüschel verdickt und wird körperwärts eingeschlagen.

Im Laufe der zweiten Hälfte des XIII. bis zur zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts senkt sich die rechte Hinterpranke, so dass sie mit der linken einen rechten Winkel bildet. Die Schnauze wird spitz, die Zunge in der zweiten Hälfte dieser Periode sichtbar. Der Schwanz zeigt nahe seiner Wurzel einen Knoten.

Die zweite Hälfte des XIV. und das XV. Jahrhundert zeichnet den Löwenkörper nicht mehr pfahlweise gestellt, sondern legt dessen Kopf nach links zurück, so dass die rechte Vorderpranke mit dem Rumpfe in eine schräg aufsteigende Linie fällt. Die Zehen werden fingerförmig verlängert und auseinander gespreizt; der Schwanz, mit flammenartigen Haarbüscheln besetzt, schlägt sich nach auswärts und verliert den früher erwähnten Knoten, der nur beim Doppelschwanze sichtbar bleibt. Der Rachen wird tief und weit aufgerissen, wobei sich die Brust knollenartig unter dem Unterkiefer vorschiebt.

Treten in einem Schilde zwei oder mehrere Löwen übereinander auf, so müssen sie, um Platz zu finden, der aufrechten Stellung entsagen und sich zum Schreiten bequemen. Wird solch ein schreitender Löwe mit en face gestelltem Kopfe abgebildet, so bezeichnen manche das Tier mit dem Ausdrucke „*Leopard*". (Fig. 13.) Heraldiker des vorigen Jahrhunderts hatten sich noch weitere, etwas sonderbar klingende Bezeichnungen für den Löwen zurecht gemacht; so hiess ein aufgerichteter Löwe mit en face gestelltem Kopfe ein „*leopardierter Löwe*" — Lion Léopardé — (Fig. 3. 4. 9) und ein schreitender mit en profil gestelltem Kopfe ein „*gelöwter Leopard*" — Léopard lionné (Fig. 17). Diese Termini technici hatten aber keine lange Lebensdauer.

Einen sitzenden — *gekrüpften* — Löwen zeigt Fig. 14, aus Jost Amman's Wappen und Stammbuch (1589). Es ist das Wappen des berühmten Landsknechthauptmanns Sebastian Schärtlin (Schertel) von Burtenbach, — in Rot ein gekrüpfter, doppelschwänziger, goldener Löwe en face, einen silbernen Schlüssel und eine entwurzelte, goldene Lilie in den Pranken haltend. Sein siegreicher Sturm auf Rom 1527, sowie seine Erfolge gegen Frankreich, 1532, kommen in diesem 1534 verliehenen Wappen in redender Weise zum Ausdrucke.

Fig. 14. Schärtlin von Burtenbach.

Die historischen Notizen zu den Figuren der Tafel VIII sind hier nicht nach der Reihenfolge auf der Tafel, sondern chronologisch angeordnet.

Fig. 1. Prunkschild aus dem Frauenkloster *Seedorf* im Canton Uri, aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. (H. = 98·5 cm.) Der Schild zeigt in Blau einen silbernen Löwen, der teilweise erhaben aus dem Kreidegrund des Schildes modelliert ist. Im Schildfuss erscheint ein silbernes Viereck. Der Schild ist 1 cm stark, aus Tannenholz gefertigt, vorne mit Pergament, hinten mit Leder überzogen. Die vorne sichtbaren Nägel dienten zur Befestigung der Schildfessel und Armgestelle. Seedorf, ursprünglich ein Männerkloster, wurde 1184 von *Arnold v. Briens* gestiftet und es ist immerhin möglich, dass dieser Schild einem Angehörigen dieser Familie zugehörte.

Fig. 2. Löwe aus dem Siegel des »KARVLVS · DE · GVTRAT« vom Jahre 1231.

Fig. 9. Löwe aus dem Siegel des Heinrichs von Silberberg (Kärnten) 1249. Die Legende lautet: SIGILLVM · HEINRICI · DE · SILBERBERCH; wahrscheinlich in Rot ein goldener Löwe, unterzogen von einem silbernen Schrägrechtsbalken.

Fig. 10. Löwe aus dem Siegel des »TANCREDI · DE · ROSCIANO.

Fig. 3. Löwe aus dem Siegel eines *Schenk von Hausbach* (Nied.-Oest.) vom Jahre 1250. Die Siegellegende lautet: S · HEINRICI · DE HAVSPACH · PINCERNE. In Silber ein rot gekrönter, schwarzer Löwe. Das Wiener Minoriten-Necrologium (Verzeichnis der im Kloster der Minoriten beigesetzten Gönner dieses Ordens), um die Wende des XIV. Jahrhunderts angelegt, enthält nebst vielen anderen Wappenbildern auch das Wappen eines Schenken von Hausbach (Fig. 15) mit einer vorzüglich stilisierten Löwenfigur.

Fig. 15. Ulrich der Schenke von Hauspach.

Fig. 4. Löwe aus dem Siegel des *Ezelinus von Egna* (Enn bei Neumarkt in Südtirol) an einer Urkunde vom 28. Mai 1276. Die Siegellegende lautet: SIGILLVM · ECERINI · DE · EGNA. In Blau ein goldbewehrter, silberner Löwe. Der Grabstein eines Wilhelmus de Enna, † 1335, ist insofern von hohem heraldischen Interesse, als dort auf dem Schilde *zwei* einander zugewendete Kübelhelme ruhen. Es dürfte das älteste Beispiel einer solchen Aufstellung sein.

Fig. 16.

Fig. 12. Wappenschild des Königreichs Böhmen, vom Grabmale Przemisl Ottokar's I. im St. Veit's Dome zu Prag. XIV. Jahrhundert. Der im Flachrelief dargestellte Löwe ist gekrönt und trägt einen Doppelschweif mit Knoten. Der goldgekrönte, gezungte und bewehrte silberne Löwe im roten Felde bildet seit der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts das Landeswappen von Böhmen. (H. 50 cm.)

Fig. 6. Wappenschild des „*Lewppolt von Eckartsaw*“, (Anfang des XV. Jahrh.) In Schwarz ein gelb gekrönter und bewehrter, mit nach rückwärts abhängender, gelber Halskette versehener, silberner Löwe. (H. 9·5 cm.) Der Schild ist dem St. Christophori Bruderschaftsbuche vom Arlberge entnommen. (Siehe Tafel XXIII—XXVI.)

Fig. 7. Wappenschild aus Conrad Grünenberg's Wappenbuch, 1483 (Siehe Tafel XXX—XXXII) mit der Bezeichnung „*Das Land von Rusen*“ (Reuss). Der dort erscheinende schmale, weisse Bord des Schildes wurde als überflüssig hier weggelassen. (H. 7 cm.) Der Schild zeigt in Schwarz einen rot bewehrten und geaugten, gelben Löwen in prachtvoller Zeichnung.

Fig. 5. Wappenschild des *Paulus Hector Mair*, (Augsburg 1550). Unbekannter Meister. (H. 9·7 cm.) Als Schildfigur erscheint ein, einen Pusikan (Streitkolben) schwingender Löwe.

Fig. 11. Wappenschild des *Pfalzgrafen bei Rhein*: In Schwarz ein rotgekrönter, goldener Löwe.

Fig. 13. Wappenschild des *Herzogs von Schwaben*: In Gold drei schwarze Löwen übereinander (H. c. 9 cm).

Fig. 17. Strange und Talbot.

Die beiden letzten Zeichnungen stammen von Jost Amman's Hand (siehe Taf. XLII—XLIII) und sind dem Turnierbuche des pfalzgräflichen Herolds, Georg Rixner, genannt »Jerusalem«, 1566, entnommen.

Eine eigentümliche, aber nicht uninteressante Formation zeigen die Löwen auf einem englischen Banner, das mit den Wappen der Geschlechter *Talpot Earls of Shrewsbury* (In Rot innerhalb eines gelben Dornenbords ein blau bewehrter und gezungter, gelber Löwe) und *Strange* (In Weiss zwei blau bewehrte und gezungte, rote Löwen übereinander) quadriert ist.

Fig. 17 giebt die untere Hälfte dieses Banners, dessen Zeichnung dem XIV. Jahrhundert angehört und im Kataloge der Heraldischen Ausstellung zu London, 1894, in Farbendruck publiziert wurde.

Fig. 8. Wappen von *S. Gimignano* in der Provinz Siena. Der Schild ist von Rot über Gold geteilt, überlegt mit einem silbernen Löwen. Der Schild mit dem echt italienisch stilisierten Löwen ist dem Werke über die Wappen der Toscanischen Städte (»Le Armi dei Municipj Toscani«, Florenz, 1864) von L. Passerini entnommen.

Fig. 16, ein italienisches Wappen aus dem XIV. Jahrhundert, zeigt den Löwen fast in derselben Stilisierung, nur sind hier die Pranken etwas mehr heraldisch aufgefasst. Die Malerei (H. 16 cm), in Blau ein silberner Löwe, diente als Ex libris (Bücherzeichen) und trägt die Bezeichnung: »Libe accusacionum mey p. he« — weiteres weggeschnitten. (Warnecke, die deutschen Bücherzeichen, 1890.)

Zum Schlusse geben wir die heraldische Stilisierung eines Tigers, der namentlich in exotischen Wappen nicht selten zu sehen ist. Das Wappenbild mit dem Tiger im blauen Felde (Fig. 18) ist dem bereits früher angeführten Städtewappenbuch von Passerini entnommen.

Fig. 18. Barberino di Valdesa. (Compartimento Fiorentino.)

2

3

4

5

1

6

8

7

9

10

12

11

13

Tafel IX.

Der Adler.

Wie der Löwe ist auch der Adler ein Symbol der Macht und zwar der Oberherrschaft, des Imperiums, und erleidet in der Zeichnung eben solche Wandlungen wie die Figur des Löwen. Im XII. und XIII. Jahrhunderte erscheint der Adler mit emporgerichtetem Haupte und geschlossenem Schnabel. Die Sachsen (Flügelknochen) sind an den Enden schneckenförmig eingerollt, die Schwingen, gleich den Fängen, senkrecht nach abwärts gerichtet. Der Schwanz, aus einem Bündel straffer Federn gebildet, entspringt öfter aus einem Knopfe, wie ihn auch noch die Züricherrolle (Taf. XXI. Fig. 2 und 6) und Fig. 11 der vorliegenden Tafel zeigt. Siehe die nebenstehende, schematische Figur 13.

Fig. 13.

Mit dem Ende des XIV. Jahrhunderts stellt sich der Kopf gerade, es öffnet sich der Schnabel und die Zunge wird sichtbar. Die Einrollung der Sachsen verschwindet allmählich und die Fänge bilden mit der Körperachse einen spitzen Winkel, auch erhalten hie und da die Fänge die Oberschenkel bekleidende »Hosen«. Die Schwanzfedern laden sichelförmig aus. (Fig. 14.)

Das XV. Jahrhundert zeigt den Adler mit halbkreisförmigen Sachsen, radial gestellten Schwingen und einen rechten Winkel bildenden Fängen. (Fig. 15.) Das XVI. Jahrhundert giebt dem Adler eine »wildbewegte« Zeichnung und bildet ihn so viel als nur möglich in ornamentaler Weise aus. Die Tafel giebt einige Proben dieser Darstellungen, die hier nicht nach der Reihenfolge auf der Tafel, sondern chronologisch geordnet ihre Erläuterungen finden.

Fig. 14.

Fig. 4. Adler aus dem Siegel des Babenbergers, *Heinrich von Mödling* (1158—1223), Sohn Heinrich Jasomirgotts, des Bruders Herzog Leopolds des Tugendhaften, an einer Urkunde vom Jahre 1203 im Stiftsarchive zu Heiligenkreuz in Nieder-Oesterreich. Umschrift: »† HAINRICVS«.

Fig. 3. Adler aus dem ältesten Siegel der Stadt *Wien* an einer Urkunde vom Jahre 1239. (D. d. Kreisfläche = 5·7 cm.) Umschrift: »† SIGILLVM CIVIVM VVINNENSIVM«.

Fig. 11. Adler aus dem Contrasiegel Herzogs *Bolco II. von Schlesien*, an einer Urkunde vom Jahre 1334. Umschrift: »† SIGILLVM · DVCIS · BOLCONIS.« Der Adler ist mit einem Halbmonde überzogen und trägt über den Kopf gestülpt einen Topfhelm mit dem schlesischen Kleinode, zwei gestielte, sich kreuzende Pfauenwedel, die seit dem Jahre 1290 im Hause der schlesischen Piasten üblich geworden waren und den alten Pfauenstoss verdrängten.

Fig. 15.

Fig. 5. Gewölbter, dreieckiger Prunkschild aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts in der Kirche Notre Dame de Valère bei Sitten im Kantone Wallis (Schweiz) aufgefunden. (H. = 80 cm.) Er zeigt ein nicht näher bestimmbares Wappen, einen silbernen Adler auf blauem Grunde; der Schnabel ist leider abgebrochen. Die Machart ist dieselbe wie bei dem Seedorfer Schilde der Tafel VIII.

Fig. 10. Wappenschild des *Königreiches Böhmen*. Flachrelief am Grabmale Ottokars I. in der Sternberg-schen Kapelle des St. Veitsdomes zu Prag, XIV. Jahrhundert. (H. = 52 cm.) Der schwarze, brennende Adler im silbernen Felde war das alte Wappenbild von Böhmen, das aber unter Przemisl Ottokar II. um die Mitte des XIII. Jahrhunderts dem doppelschwänzigen Löwen weichen musste. Das freigewordene Adlerwappen wurde später (1339) vom König Johann von Böhmen über Ersuchen des Bischofs Nicolaus von Trient diesem Bistume geschenkt, von dem es auch heute noch geführt wird.

Fig. 16.
„Hertzog von Callabrye“.

Fig. 1. Adler aus einem italienischen Siegel des XIV. Jahrhunderts. Umschrift: »† S · GOTTIFREDI · AMATORIS · D' · PREOTIS.«

Fig. 2. Gekrönter Adler aus einem herzförmigen Siegel des *Bartholomäus Ermanni von Perugio*, Ende des XIV. Jahrhunderts. Das Siegel zeigt drei Wappenbilder: Die Schlüssel des Papstes, den Adler des deutschen Kaisers (vorliegende Abbildung) und das Familienwappen der Ermanni. Die Umschrift lautet: »S. BTHOLOMEI · ERMANNI · DE · PERUSIO · MILITIS. ET · LEGVM · DOCTORIS · PALATNI · COMITIS. APOSTOLICI · ET · IMPERIALIS · (Einen Abguss dieses eigenartig geformten Siegels besitzt das k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.)

Fig. 6. Wappenschild des *Herzogtums Schlesien* aus Ritter Konrad Grünenbergs Wappenbuche, Konstanz 1483. (H. = 10·4 cm.) Der Adler dieses Schildes gehört zu den gelungensten Figuren dieses spätgotischen Wappenwerkes.

Aus demselben Codex stammt auch der Schild (Fig. 16 im Texte) mit dem kühn entworfenen *Adlerflügel mit Schwerthand* (H. = 8 · 5 cm), dem angeblichen Wappen des Herzogs von Kalabrien.

Fig. 17. Adler von Tyrol.

Fig. 9. Adler aus dem Wappen der *Stadt Deggendorf in Bayern* — (unter rotem Schildhaupte in Gelb ein schwarzer Adler mit dem bayrischen Weckenschilde auf der Brust) auf einem Setzschilde im bayrischen Nationalmuseum in München. Letztes Viertel des XV. Jahrhunderts. (H. = 80 cm.)

Fig. 12. Wappenschild des *Johannes Stabius* (vergl. Tafel XXXV. Fig. 2) nach einer Zeichnung Albrecht Dürers. (1471—1528.)

Ganz ähnlich stilisiert findet sich der *Tyroler Adler* auf einer Zunftfahne der Schwazer Bergleute, Fig. 17, aus dem letzten Viertel des XV. Jahrhunderts. (Bayr. National-Mus. abg. in Hefner-Alteneck's Trachtenwerk.)

Fig. 7. *Deutscher Reichsadler*, nach einer Zeichnung von Hans Burgkmair d. Ae. (1473—1531) mit der Chiffre des Künstlers. (H. = 19 cm.) Die Brust des Adlers ist mit einem Schilde belegt, der die Wappen von Oesterreich, Ungarn, Burgund, Tyrol, Limburg und Flandern enthält.

Fig. 18. Kleines Wappen der preuss. Provinz Brandenburg. (Aus »Ströhl, Deutsche Wappenrolle«, 1897.)

Fig. 8. Adler, gezeichnet von Jost Amman; aus seinem Wappen- und Stammbuche, Frankfurt a. M. 1589.

Fig. 18. Ein moderner Adler, das Wappenbild der preussischen Provinz Brandenburg darstellend.

1

2

3

4

5

6

8

H B

7

11

9

10

12

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel X.

Phantastische Tierfiguren und Ungeheuer.

Zu dieser Gruppe von Wappenfiguren zählen wir alle jene Tiere, die entweder in der Natur wirklich vorhanden sind, aber in von ihrer natürlichen Gestalt abweichenden Formen dargestellt werden, wie z. B. der Panter, oder durch Zusammenschiebung zweier gleicher oder auch verschiedener Geschöpfe entstanden sind, oder endlich überhaupt nur der Phantasie ihre Existenz verdanken, wie z. B. der Greif, der Drache u. s. w.

Fig. 1. *Doppeladler.* Kaiserliches Wappen des römisch-deutschen Reiches (D. 13 · 8 cm) als Vignette auf dem Titelblatte der kaiserlichen Landgerichtsordnung für Schwaben. Zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Meister unbekannt.

Im gekrönten und gevierten, von der Collane des goldenen Vliesses umzogenen Brustschilde des Adlers erscheinen die Wappen von Alt-Ungarn, Böhmen, Oesterreich und Alt-Burgund, sowie das abermals gevierte Quartier mit Kastilien und Leon. Ueber den nimbierten Köpfen des Adlers schwebt die Kaiserkrone.

Fig. 2. *Doppeladler.* Wappen der Stadt Wien (Schildhöhe 6 · 5 cm) nach dem vom Kaiser Friedrich III. (IV.) zu Leoben am 26. September 1461 verliehenen Wappenbriefe. In Schwarz ein nimbierter, rotgezungter, goldener Doppeladler unter der goldenen Kaiserkrone mit roten Kappen. 1463 verlieh der Kaiser, nachdem er zur Strafe den rebellierenden Wienern das Wappen genommen hatte, dasselbe den ihm treu gebliebenen Schwesterstädten Krems und Stein, die es heute noch führen. 1465, nach erfolgter Versöhnung des Kaisers mit den Wienern, führten diese auch wieder den kaiserlichen Adler, aber belegt mit einem Brustschildchen, das in Rot ein silbernes Kreuz enthielt. Diese Zuthat ist übrigens ein älteres Emblem der Wiener als der Doppeladler und bereits 1346 auf der Brust des damals noch einköpfigen Wiener Adlers (s. Taf. IX, Fig. 3) nachzuweisen.

Fig. 12. Russischer Doppeladler. 1514.

Nebenstehende Fig. 12 zeigt den russischen Doppeladler auf der goldenen Bulle (zweiseitiges Siegel aus Metall) des Bündnisvertrages zwischen dem Grossfürsten und Gospodar Wassilij Iwanowitsch (1505 bis 1533) und Kaiser Max I. vom Jahre 1514. (Original im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.)

Der Doppeladler kommt sowohl im Oriente als auch im Abendlande schon sehr frühzeitig vor und es ist schwer zu entscheiden, welchem Himmelsstriche er eigentlich seinen Ursprung verdankt. Seit ca. 1335 erscheint der Doppeladler sporadisch als Symbol des römisch-deutschen Reiches, und wird unter Kaiser Sigismund († 1447) zur bleibenden Wappenfigur des römischen Kaisertums, während der König, vor seiner Krönung zum Kaiser, den einköpfigen Adler führte.

Fig. 3. *Panter.* Wappen der Steyermark. Flachrelief aus Stein (H. 81 cm; Schild 8 mm, Figur 6 mm erhaben) über der Turmvorhalle des St. Stephansdomes zu Wien, ca. 1375.

Die Flammen schlagen bei allen Oeffnungen des Leibes (Rachen, Nase und Ohren) heraus.

Die im Texte eingerückte Fig. 13 giebt eine Abbildung des steyrischen Landeswappens (Schildhöhe = 8 cm) auf dem Titelblatte der Landhandveste von Steyer aus dem Jahre 1523, gezeichnet von Hans Burgkmair. Der Schild zeigt in Grün den rotbewehrten, flammenspeienden, silbernen Panter, ein Bild, das sich im Schirmbrette des Spangenhelmes wiederholt.

Fig. 4. *Panter.* Wappen der Steyermark mit einem Panter in älterer, derzeit wieder in Vordergrund getretenen Darstellungsweise, gezeichnet vom Autor des Atlasses.

Im Physiologus, einer Schrift in griechischer Sprache aus frühchristlicher Zeit (ca. 140 n. Chr.), die im Laufe der Zeit in alle Sprachen übersetzt wurde, begegnen wir unter anderen Tieren und Ungeheuern mit fabelhaften Eigenschaften auch dem Panter (Pantier, Pantel), Felis panthera, dem ein buntgeflecktes Fell und ein

Fig. 13. Wappen der Steyermark von Hans Burgkmair.

wohlriechender, süsser Atem zugesprochen wird, der andere Tiere verleitet, sich dem Panter zu nahen. Nur der Drache zieht sich vor diesem Geruche in seine Höhle zurück. Der Panter gilt daher als Symbol Christi.

Die ersten Abbildungen dieses Tieres zeigen noch eine der Natur halbwegs ähnliche Körperform, aber sehr bald verschwindet die Aehnlichkeit und die Phantasie der Künstler, verwandelt den Panter in ein ganz fremdartiges, fabelhaftes Geschöpf. Den süssen Geruch — »suozzen stanch« heisst es in der jüngeren, deutschen Uebersetzung des Physiologus — suchte man durch aus dem Maule züngelnde Flammen zum Ausdrucke zu bringen, doch scheint dies später nicht mehr deutlich genug gewesen zu sein, denn im XVI. Jahrhundert brechen die Flammen aus allen Oeffnungen des Panterleibes hervor.

Der Kopf ist in der alten Zeit dem Pferde ähnlich, hie und da gehörnt (Siegel des Grafen Heinrich von Lechsgemünd, 1197), die vier Füsse sind gleichartig durchgebildet. In der zweiten Hälfte des XIV.

Jahrhunderts erhalten die Vorderfüsse den Charakter von Adlerfängen, die Hörner des Tieres werden stabil.

In der Bodenseegegend findet man den Panter mit Spalthufen an den Hinterfüssen, auch Dürers Schule kennt diese Darstellungsweise (s. Taf. XXXI, Fig. 1 und Taf. XXXVI, Fig. 5), vielleicht im Bezuge auf des Panters »Reinheit«. Nach dem mosaischen Gesetze durfte nämlich ein Vierfüsser, sollte er als rein gelten, keine Pfoten, ein Wiederkäuer keine ungespaltenen Hufe besitzen. Die italienische Heraldik kennt ebenfalls den Panter, aber unter anderem Namen (»la dolce«, die Süsse) und anderer Gestalt. Die Dolce trägt einen dem Hasen ähnlichen Kopf und ist ungehörnt.

Fig. 14. Antilope. (Antolops des Physiologus.)

Fig. 15. Seehund.

(Siehe A. Anthony v. Siegenfeld. Das Landeswappen der Steyermark, Graz. 1898.)

Die alte englische Heraldik benützt ebenfalls die Figur des Panters. Das Badge der Earl of Ormonde bilden zwei »*Keythongs*«, gehörnte, dem Greifen ähnliche Tiere, aber ohne Flügel, mit aus dem Leib hervorbrechenden, goldenen Strahlen. Der Panter als Badge König Heinrich's VI. wird von dem Garter King of Arms, William Segar (1603—1633) angegeben: silbern, gefleckt in allen Farben, Dampf aus Maul und Ohren stossend. Die englische Heraldik ist überhaupt sehr reich an phantastischen Tierfiguren; leider mangelt es an Raum um sie hier alle vorzuführen. *Antilope* Fig. 14 und der *Seehund* Fig. 15 geben Beispiele dieser heraldischen Tierwelt Englands.

Fig. 16. Siegel der Stadt Schweidnitz. 1315.

Fig. 5. *Greif.* Phantasiewappen (H. 6 · 5 cm) des »Judas machabeus« aus Conrad Grünenbergs Wappenbuch, 1483. In Blau ein rotbewehrter, gelber Greif.

Fig. 6. *Greif.* Schild mit einem, von einem dreilätzigen Turnierkragen überlegten Greif. Palazzo Guadagni in Florenz. Zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. (Aus »Decorative Heraldry« von G. W. Eve, London 1897.)

Fig. 7. *Greif.* Relief (H. 71 cm) aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts mit dem Wappen der Formbach: in Silber ein roter Greif, in den Fängen einen goldenen Hasen haltend. Die Formbach, ein bayrisches Dynastengeschlecht, sind bereits 1158 ausgestorben. Das Kloster zu Formbach (jetzt Vornbach) zwischen Neuburg und Schärding am Inn trug dasselbe Wappen.

Ebenfalls einen *Greif* zeigt Fig. 16, das grosse Siegel (D. 8 cm) der Stadt Schweidnitz im Reg.-Bezirk Breslau aus dem Jahre 1315.

»† S. VNIVERSITATIS. CIVIVM. DE. SWIDNITZ.«

Im Wappenbriefe der Stadt vom Jahre 1452 wird der Greif rot in Silber blasonniert.

Der Greif, das Symbol der weitreichenden Herrschaft, hat mit Ausnahme der Ohren den Oberkörper dem Adler, den Unterkörper dem Löwen entlehnt.

Fig. 8. *Phönix.* Angebliches Wappen des »Grossmachtigen Kaisers von Jaua« (Java), aus Conrad Grünenbergs Wappenbuche, 1483. (H. 8 cm.)

In Weiss ein auf brennendem Scheiterhaufen sitzender, vorwärts gekehrter, gelber Phönix mit Pfauenkopf und blauem Rückengefieder.

Der Phönix ist wie bekannt das Symbol der Unvergänglichkeit.

Fig. 9. *Einhorn.* Wappen Ulrichs von Steyer († 1337), aus dem Wiener Minoriten-Nekrologium. (S. Taf. VIII, bei Fig. 3.)

Im von Silber und Schwarz geteilten Schilde ein Einhorn in wechselnden Tinkturen. Dieses Geschlecht ist wahrscheinlich identisch mit jenem, das dem Steyrerhof in Wien seinen Namen gegeben hatte. Ein Ulrich von Steyr besass zu Anfang des XV. Jahrhunderts den Steyrerhof. (Jahrbuch »Adler«, 1874.)

Das Einhorn (Eingehürn, Monoceros, Unicornis) ist ein Sinnbild Christi, ein Emblem der Jungfräulichkeit, weil es nach den alten Skribenten nur von einer reinen Magd bezwungen werden kann. Das gehörnte Tier ist dem Pferde ähnlich gebildet, nur besitzt es Spalthufe und einen Büschelschweif. (Siehe auch die Tafeln XXI, XXIII und XXXI.)

Fig. 10. *Drache.* Phantasiewappen des »Erst Kaisser Jullius« aus Conrad Grünenbergs Wappenbuche, 1483. (H. 6·9 cm.) In Weiss ein feuerspeiender, schwarzer Drache.

Der vierfüssige Drache, von den deutschen Heraldikern *Lindwurm* genannt, Fig. 17, unterscheidet sich vom Drachen nur durch die Zahl der Füsse. Dem Drachen ebenfalls verwandt ist der *Basilisk*, ein Drache mit dem Kopfe eines Hahns. (S. Taf. XIV u. XXX.)

Nach den alten Schriftstellern entspringt der Basilisk (ein Unk) einem von einer Kröte auf dem Mist ausgebrüteten Ei, das ein neunjähriger Hahn gelegt hat. (!)

Fig. 17. Lindwurm.

Fig. 11. *Jungfrauenadler* oder *Harpye* (Arpia). Wappen, oder richtiger Siegelbild der Stadt Nürnberg, bereits 1243 als Königshauptadler nachweisbar. In Blau ein gekrönter, goldener Jungfrauenadler, gez. von Jost Amman für Rixners Turnierbuch, 1566.

Die Verbindung des Frauenkörpers mit einem oder auch zwei Fischschwänzen giebt die Figur der *Sirene*, *Melusine* oder des *Meerweibchens*, der Oberkörper eines Löwen ebenfalls mit einem Fischschwanze den *Seelöwen*, wie solchen z. B. die Imhofs im Wappen führen. Beide Figuren sind auf Tafel XLII, Fig. 3 und 7 abgebildet.

Ueberhaupt entstehen durch die Zusammenschiebung der menschlichen Gestalt mit Tieren und der Tiere unter sich absonderliche, aber echt heraldische Figuren. Bei der Blasonnierung solcher Doppelgeschöpfe wird immer der Kopf zuerst angesprochen, z. B. Hahn mit Ziegenkopf: Ziegenhahn; Löwe mit Frauenkopf: Frauen- oder Jungfrauenlöwe u. s. w.

6

5

7

1

11

2

8

3

4

9

10

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XI.

Der Helm.

Fig. 1. *Topfhelm.* Nach einer Skulptur in der Moritzkapelle des Domes zu Konstanz, 1218.

Die Topfhelme, ursprünglich oben flach und nicht bis zur Schulter herabreichend, waren mitunter auch bemalt, siehe Fig. 10, die einen grün und weiss schräggestreiften Topfhelm nach einer Pergamenthandschrift (um 1241) der Stadtbibliothek zu Leipzig zur Darstellung bringt. Fig. 11 zeigt einen deutschen Topfhelm aus der »Eneit« des Heinrich von Veldeke (Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Berlin), Ende des XII. Jahrhunderts. Als Kleinod trägt dieser Topfhelm einen roten Löwen.

Fig. 10. Topfhelm, ca. 1241.

Von alten Topfhelmen sind nur wenige Exemplare noch vorhanden; so zu London, Paris, Kopenhagen, zu Darmstadt, zu Linz u. s. w. Der Linzer Topfhelm, im Museum Francisco-Carolinum, wurde aus der Traun gebaggert und ist sehr stark vom Rost zerfressen (Fig. 12, a u. b). Die Befestigungsstelle des Kleinodes ist aber noch ganz gut erhalten. Er gehört der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts an, und nähert sich schon mehr der späteren Helmform, die, auf den Schultern aufsitzend, ein stark sich verjüngendes Scheitelstück besass. (Diese Art des Topfhelmes wird von manchen »Kübelhelm« genannt.) Auch der nächstfolgende Helm gehört dieser Uebergangsform an.

Fig. 11. Topfhelm. (Aeneide Heinrichs v. Veldeke).

Fig. 2, 3 und 13. *Topfhelm.* Der sogenannte *Pranker Helm* aus dem Stifte Seckau, derzeit in der Waffensammlung des kunsthistorischen Hofmuseums zu Wien, der Mitte des XIV. Jahrhunderts angehörig, dürfte nur zum Turnier verwendet worden sein. Er besteht aus fünf geschlagenen, 1—2 mm starken Eisenplatten, mit linksseitig aufgesetzter Verstärkungsplatte. Der Helm allein besitzt ein Gewicht von 5 kg 357 g.

a

b

Fig. 12. Topfhelm; Museum Franc. Carol. in Linz. (n. Hefner-Alt.)

Das Helmkleinod, zwei goldene Hörner mit silbernen Kämmen, aus Leder gefertigt, gehört zwar demselben Geschlechte (Prank in Steyermark), aber nicht demselben Helme an, sondern stammt aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts. Das Kleinod ist 1 kg 409 g schwer.

Fig. 4, 5, 6 und 7. *Stechhelm.* Diese vier verschiedenen Ansichten eines Stechhelmes wurden nach einem Modelle aufgenommen, das eigens zu diesem Zwecke nach gutem Vorbilde angefertigt wurde. Die Form entspricht der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Die Art und Weise, wie der Stechhelm mit der übrigen Rüstung in Verbindung stand, zeigt Fig. 14, ein deutsches Stechzeug um 1480, dessen Aufnahme die Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors Böheim ermöglichte.

Fig. 13. Pranker Helm.

Fig. 8 und 9. *Stechhelm.* Diese beiden Zeichnungen stammen von der Hand Albrecht Dürers (1514), der vom Kaiser Maximilian I. beauftragt war, Entwürfe für die künstlerische, dem Geschmack der Renaissance entsprechende Umgestaltung der gotischen Rüstung auszuarbeiten.

Fig. 14. Deutsches Stechzeug, um 1480. (Waffensammlung des kunsthist. Hof-Museums zu Wien.)

Das Blatt, dem diese zwei Figuren entnommen sind, befindet sich in der Sammlung Léon Bonnats zu Paris. (Man vergleiche die beiden Figuren mit den Fig. 1 u. 2 der Taf. XXXIV.)

Etwas abweichend in der Form zeigt sich der *englische Stechhelm* (Fig. 15). Helm des Sir John Gostwick, † 1541, in der Kirche zu Willington, Bedfordshire. (Aus »The Portfolio«, Nr. 33.) Das mittels eines Schubers zu öffnende Helmfenster auf der rechten Seite des Helmes ist italienischem Rüstzeuge nachgebildet. Das aufgesetzte Kleinod hat sicherlich nicht zu diesem Helme gehört.

Fig. 15. Englischer Stechhelm. (1541.)

Fast gleichzeitig mit dem Stechhelme erscheint im Turnier mit Kolben oder Schwert der besseren Ausblick gewährende *Rosthelm* (Fig. 16), später der *Helm mit Gittervisier* (Fig. 17). Beide Helmformen kommen jedoch äusserst selten in der heraldischen Kunst zur Verwendung; sie werden in der bildlichen Darstellung, in Malerei und Plastik (Siegel) durch den *Spangenhelm* (offenen Turnierhelm), mit weit voneinander abstehenden Spangen, die eine gefälligere Formation zuliessen, ersetzt. Ob dieser Spangenhelm, wie er auf Siegeln und Bildern erscheint, auch wirklich so getragen wurde, scheint uns

Fig. 16. Rosthelm. XV. Jahrh.
(Aus Biberach stammend, derzeit im Besitze Sr. Excellenz des Grafen Hans Wilczek in Wien.)

etwas fraglich; erhalten ist, soviel wir wissen, keiner geblieben. Dagegen sind sogenannte Prunkhelme, Spangenhelme aus vergoldetem Leder, in grösserer Anzahl vorhanden, doch haben diese nur zu dekora-

Fig. 17. Helm mit Gittervisier. Ende des XV. Jahrh.
(Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg.)

tiven Zwecken gedient. Fig. 18 zeigt einen solchen Spangenhelm mit dem Kleinode der *Markgrafschaft Burgau*, Fig. 19 von *Alt-Oesterreich* oder auch der *Grafschaft Tyrol* (?), wie solche, nebst mehreren anderen Prunkhelmen, bei dem Leichenzuge Kaiser Friedrichs III. (IV.), 1493, vorgetragen wurden. Die Helme

Fig. 1 . Prunkhelm mit dem Kleinode von Burgau. (1493.)

sind aus Leder geformt und vergoldet, die beiden Kleinode aus Holzbrettchen geschnitten und bemalt. Der Burgauer Flug (72 cm hoch), stark nach vorwärts ge-

Fig. 19. Prunkhelm mit dem Kleinode von Alt-Oesterreich oder Tyrol. (1493.)

neigt, ist fünfmal von Silber und Rot geschrägt, von einem goldenen Pfahle (in normaler Stellung senkrecht laufend) überlegt, der zweite Flug (86 cm hoch) ist

schwarz, aussen mit ca. 4 cm langen, geöhrten Stiften besteckt, an denen goldene Lindenblätter hängen. (Ehemals im St. Stephansdome, jetzt im Historischen Museum der Stadt Wien.)

Fig. 20 bringt ebenfalls einen Spangenhelm aus Leder und Leinwand, mit vergoldeter Bollusmasse überzogen, zur Abbildung. Interessant sind die astförmigen, aber unschön nach vorn gezogenen Spangen des ca. 38 cm hohen Helmes.

Fig. 20. Prunkhelm, 2. Hälfte des XV. Jahrh. (Sigmaringen.)

Demselben Zeitabschnitte angehörig ist die *Schale, Schallern* (schêlern) oder *Salade,* mit oder ohne Visier, die als Kleinodträger im Wappenwesen nur spärlich zum Vorschein kommt. (S. Taf. XXIX, Fig. 7.) Das charakteristische Merkmal dieser Helmgattung ist der feste oder bewegliche (geschobene) Nackenschirm. Fig. 21 zeigt eine Schallern mit Sehspalt und festem Nackenschirm. Hier ist auch der mit dem Helme nicht in Verbindung stehende sogenannte Bart (bavière) zum Schutze der unteren Gesichtshälfte sichtbar. Der Helm trägt das Kleinod von *Bayern,* den rotgekrönten, goldenen Löwen der Pfalz, innerhalb eines silbern-blau geweckten Fluges. (Nach einer Federzeichnung aus

Fig. 21. Schallern mit Kleinod von Bayern. (Herzog Ludwig v. Bayern, 1449.)

dem Festbuche von Paulus Kal, Manuskript der königlichen Bibliothek zu München.)

Fig. 22 giebt die Abbildung einer jüngeren Schallern aus dem Ende des XV. Jahrhunderts, mit aufschlächtigem Visier und geschobenem Nackenschirme.

Fig. 22. Schallern, Ende des XV. Jahrh. (Aus »Deutscher Herold« 1892, No. 2.)

4

2

5

8

1

9

6

3

7

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart

Tafel XII.

Menschliche Gestalten als Schildhalter.

(Alte Meister.)

Fig. 1. Jüngling als Schildhalter hinter dem Schilde stehend. Verlagssignet der *Fratelli Bernardini* (detti gli Albanesotti) in Venedig, 1498. (H. = 14 cm.)

Fig. 2. Zwei Engel als Schildhalter. Im Schilde das Wappen des *Domkapitels zu Würzburg*. Von Rot über Silber durch drei Spitzen geteilt (Herzogtum Franken), 1484, vielleicht von Albrecht Glockenton. (H. = 14 cm.)

Fig. 3. Dame als Schildhalter. Sie trägt den Helm, mit dem der Schild mittelst eines Riemens, der Schildfessel, verbunden ist. (H. = 15 cm.)

Fig. 4. Dame als Schildhalter. (H. = 10 cm.) Die Figuren 3 und 4 werden dem Meister Egidius Stecher aus Köln, 1466, zugeschrieben.

Fig. 5. Dame den Helm haltend. Wappen des *Grafen Friedrich von Beichlingen*. Von Silber und Rot dreimal geteilt, ebenso die Mütze am Helme, die mit fünf Pfauenwedeln besteckt ist. Decke: silber-rot. 1486. (Erfurter Universitätsmatrikel.)

Fig. 6. Zwei Putten als Schild- und Helmhalter. Wappen des *Ludovico Diedo*, venetianischer Prätor von Zara.

Fig. 7. Engel als Schildhalter hinter dem Schilde schwebend. Wappen des *Sir Richard Nanfant*, 1507. Der Schild ist gespalten und vorne geviert; 1 und 4 in Schwarz ein bis zum Schildhaupte erniedrigter, silberner Sparren, beseitet von drei silbernen Flügeln. 2, in Silber drei, 2,1 gestellte blaue Wölfe, 3, unter einem silbernen, mit Blutstropfen (Gouttée de sang) in zwei Reihen besprengten Schildhaupte ein silbern - schwarzes Schach, das erste schwarze Feld mit einem silbernen, steigenden Halbmonde belegt (Beizeichen). Hinten in Silber ein bis zum Schildhaupt erniedrigter schwarzer Sparren, beseitet von drei fliegenden, braunen Hirschkäfern. (H. = 14 cm.)

Fig. 10. Hagelsheim, gen. Held. (H. = 11 cm.)

Fig. 8. Zwei Mohrinnen als Schildhalter. Wappen des *Loys M. Cruse*, Genf 1480. Buchdruckersignett. (H. = 10·5 cm.)

Fig. 9. Dame mit Fahne als Schildhalter. Wappen des *Kurfürsten und Erzbischofs von Köln, Gebhard II. Truchsess von Waldburg*. (5. Dezember 1577—1. April 1583, † 21. Mai 1601). Der Herzschild und die Fahne zeigen das Wappen der Waldburg: in Gold drei schwarze Löwen übereinander. Der Hauptschild ist geviert; 1, in Silber ein schwarzes Kreuz (Erzstift Köln), 2, in Rot ein springendes, silbernes Pferd (Titularherzogtum Westphalen), 3, in Rot drei goldene Seeblätter (Titularherzogtum Engern), und 4, in Blau ein silberner Adler (Grafschaft Arnsberg). Im Kleinode des Helms wiederholt sich das Kreuz des Erzstiftes und das Geschlechtswappen des Kurfürsten. (H. = 12 cm.) Aus Jost Ammans Wappen und Stammbuch, Frankfurt a. M. 1589.

Von demselben Meister ist nebenstehender Schildwächter mit dem Wappen des »*Herrn Sigmund Hagelshaimer, genannt Helt, wohnhaft zu Nürnberg*«, dem das Wappenbuch vom Verleger Sigmund Feyerabend zugeeignet wurde. Der schwarze Schild zeigt einen, mit einem roten Pfeile belegten, silbernen Schrägrechtsbalken. Der Helm trägt als Kleinod einen wachsenden und in die schwarz-silberne Helmdecke übergehenden Bracken, überzogen von einem silbernen Pfahle, der abermals den roten Pfeil enthält, das Pfeileisen aber durch den Behang des Bracken gesteckt.

Fig. 11. Wandleuchter mit am Fusse desselben angebrachten Wappen der Vöhlin.

Zum Schlusse sei noch ein sitzender Schildhalter angefügt mit dem Wappen der Augsburger Patrizier- und Kaufmannsfamilie *Vöhlin*, Fig. 11, die in Silber einen schwarzen, mit drei silbernen P nebeneinander belegten Balken führte. Der Flug des Stechhelms zeigt dasselbe Bild. Die drei P sollen im folgenden Spruche ihre Erklärung finden:

Piper Peperit Pecuniam
Pecunia Peperit Pompam
Pompa Peperit Pauperiem
Pauperies Peperit Pietatem.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

Tafel XIII.

Wilde Männer und Frauen als Schildhalter.

(Gezeichnet von Prof. Emil Döpler d. j.)

Wilde Männer und Frauen, sogenannte Waldmenschen, finden sich häufig als Schildhalter; sie werden ganz nackt, mit Laubwerk bekränzt, dargestellt, in den Händen entwurzelte Baumstämme oder Keulen, auch Fahnen haltend. Dem deutschen Kaiserwappen, den Staatswappen von Preussen, Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, sowie den preussischen Provinzwappen (siehe »Deutsche Wappenrolle«) sind solche Schildhalter beigestellt. Auch Dänemark und Griechenland (hier wohl Herkulesse), bedienen sich solcher Gestalten. Fig. 2 und 3, sowie 5 und 6 sollen als Vorlagen für derartige Figuren dienen. Fig. 1 bringt eine Melusine, ein doppelschwänziges Meerweibchen als Schildhalterin eines Alliancewappens, Fig. 4 eine gekrönte Jungfrauengestalt in altdeutscher Tracht, den Helm und damit das Wappen stützend, zur Abbildung. Solch bekleidete Frauenfiguren verwendet man gerne zur Bereicherung der Wappenbilder, wenn sie auch nicht diplommässig dem betreffenden Wappen zugehören.

Fig. 7. Ex libris »Dachenhausen«.
(gez. von H. G. Ströhl.)

Die Textfigur 7, ein vom Autor des Atlasses vor Jahren für den bekannten Heraldiker *Alexander Freiherrn von Dachenhausen* gezeichnetes Ex libris oder Bibliothekszeichen (nicht zu verwechseln mit Bücher- oder Merkzeichen) giebt eine Probe derartiger Wappenzier. Die Blasonierung des Wappens Dachenhausen möge hier angeschlossen werden, weil das Wappen ein interessantes Beispiel einer »redenden« Wappenfigur bildet. Unter rotem Schildhaupt (Dach) von Silber und Schwarz geschacht. (Mauer des Hauses.) Auf dem Fluge wiederholt sich das Bild des Schildes. Rechts und links erscheinen die Wappenschilde der Eltern des Exlibrisbesitzers; rechts *Dachenhausen*, links *Plathner:* in Silber eine grün beblätterte, blaue Weintraube.

Fig. 8. Ex libris »C. L. de Bourbon«.
(gez. v. Acry, Paris.)

Eine, wenn auch heraldisch nicht fehlerfreie aber jedenfalls originelle Gruppierung von Schildhalter und sonstigem heraldischen Beiwerk zeigt das in Form eines alten Siegels entworfene Ex libris von der Hand des Pariser Graveurs Acry, Fig. 8, mit der Legende: † BIBLIOTHEQVE · LITVRGIQVE · DE · S · A · R · CHARLES · LOVIS · DE · BOVRBON · COMTE · DE · VILLAFRANCA.

2. 3. 4 5. 6.

 Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XIV.

Tiere als Schildhalter.

Fig. 1. *Greifen.* Wappen Sr. apostolischen Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn Franz Joseph I. (Aus Ströhls österr.-ung. Wappenrolle, Wien 1895.) Der Schild mit dem Wappen von Oesterreich, geschmückt mit der Kaiserkrone (Taf. XV. Fig. 1) und der Collane des Ordens vom goldenen Vliesse, wird von zwei goldbewehrten, oben schwarzen, unten goldenen *Greifen* gehalten, die auf einem goldenen Bande mit der persönlichen Devise des Kaisers — »VIRIBVS UNITIS« — fussen.

Fig. 2. *Antilopen.* Wappen der britischen Kapkolonie (Kapland in Südafrika). Der Schild ist rot mit silbernem Schildeshaupt, das drei blaue Scheiben, jede belegt mit einer goldenen Lilie, aufweist. Das untere Feld zeigt einen goldenen Löwen, beseitet von drei goldenen Ringen (Kränzen?).

Als Crest (Kleinod) dient eine auf einem goldroten Wulste stehende, weissgekleidete Frauengestalt, die sich mit der Rechten auf einen Felsen (Cap) stützt, mit der Linken einen Anker (Hoffnung) hält. Als Schildhalter dienen rechts ein *Gnu* (Catoblepas Gnu), links eine langhörnige *Antilope* (nicht näher bestimmbar), beide in goldener Tinktur. Unter dem Schilde erscheint in einem Bande die Devise »SPES · BONA«.

Fig. 3. *Drachen.* Wappen der schottischen Stadt Dundee in Forfarshire. Der Schild zeigt in Blau eine silberne Vase mit drei silbernen Lilien. Als Crest dient eine silberne Lilie, die aus einem silber-blauen Wulste emporwächst. Der Schild wird von zwei grünen Drachen gehalten, deren Schwänze sich unter dem Schilde ornamental verschlingen. Ueber dem Crest erscheint in einem Bande die Devise »DEI · DONVM«.

Nach Angabe Fox Davies in seinem »The Book of Public Arms« wurde dieses Wappen am 30. Juli 1673 von dem Lyon King of Arms, Sir Charles Araskine of Cambo der Stadt verliehen.

Fig. 4. *Basilisk.* Wappen der Stadt Basel. Der Schild zeigt in Silber einen schwarzen Bischofsstab. Als Schildhalter dient ein rot bewehrter und gelappter grüner Basilisk. In einem Schildchen erscheint die Bezeichnung »BASILEA 1511«, unten das Monogramm »DS« eingetragen. (H. = 21 cm.) Von demselben Künstler existiert noch ein zweites Blatt, worauf der Basilisk den Schildriemen mit dem Schnabel gefasst hält. Beide Bilder dienten als Buchdruckersignete. Die sonderbare Form des Baseler Bischofsstabes findet sich bereits in einem Siegel (grösseres Ratssiegel) der Stadt aus dem XV. Jahrhundert mit der Umschrift: »† S'CONSVLVM CIVITATIS BASILIENSIS«.

Die Figur ist dem Wappen des Bistums Basel entnommen, das in Silber einen roten Bischofsstab zeigt, dessen Krümmung aber nach links gewendet ist.

Den roten Bischofsstab führt auch die Basel-Landschaft (seit 1833 besteht der Kanton aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft), und das Wappen des Kantons Basel zeigt beide Figuren im Schilde vereint, den roten Bischofsstab aber oben an der Krümmung noch mit aufgesetzten Knöpfchen verziert, wie er bereits in einem Siegel des Städtchens Liestal, dem jetzigen Hauptorte der Basel-Landschaft, aus dem XIV. Jahrhundert erscheint.

Fig. 5. *Kranich und Strauss.* Wappen des Dr. Leopold Dick. Der Schild zeigt in Gold einen schwarzen Löwen, der mit zwei voneinander abgewendeten, aus einer *gestürzten* goldenen Halskrone hervorwachsenden, rotbewehrten Greifenköpfen versehen ist. Der Spangenhelm mit schwarz-goldener Decke trägt als Kleinod die in die Helmdecke übergehende, wachsende Figur des Schildes. Als Schildhalter dient rechts ein *Kranich*, links ein *Strauss* mit einem Hufeisen im Schnabel. Beide stehen auf einem Postamente, in das die Devise: RES EST INVICTA VERITAS. eingetragen

Fig. 7. Wappen des Dr. Heinrich Rubisch.

ist. In einem Bande über dem Wappen, dessen Ende sich um die Hälse der Schildhalter schlingt, ist zu lesen: LEOPOLDVS DICKIVS AB HILTPRANTSECK V.I. DOCTOR CONS . SACRIQVE PAL . COMES. (H. = 43 · 5 cm.) Meister unbekannt.

Dr. Leopold Dick erhielt von Kaiser Karl V. ddo. Regensburg, 26. August 1532, den rittermässigen Adelsstand und das Palatinat; Maximilian II. bestätigte Adel und Wappen ddo. Augsburg, 10. März 1566. (S. Zeitschrift »Adler« 1871 und Warnecke, Heraldische Kunstblätter, II. 36.)

Fig. 6. *Löwen.* Wappen des Pfalzgrafen Wolfgang bei Rhein, Herzogs in Bayern, aus dem Hause Zweibrücken, Stammvater aller späteren Pfalzgrafen (geb. 1526, † 1569), von Virgil Solis, 1559. (S. Taf. XL.) Der Schild ist geviert; im 1. und 4. Felde erscheint das Wappenbild der *Pfalzgrafschaft bei Rhein*: in Schwarz ein rot gekrönter und bewehrter goldener Löwe, im 2. und 3. Felde das Wappen des *Herzogtums Bayern*, die silbernen und blauen Wecken. Auf der Vierung liegt ein Herzschildchen mit dem Wappen der

Grafschaft Veldenz: in Silber ein gekrönter blauer Löwe. Als Schildhalter dienen zwei goldene *Löwen*, denen die Kleinodhelme aufgesetzt sind. Der rechte trägt als Kleinod zwei silbern-blau geweckte Büffelhörner, der linke einen ebenso geweckten Flug; zwischen den Hörnern und den Flügeln sitzt je der Löwe

Fig. 8. Wappen Carmichael-Anstruther.

des 1. Feldes. Decke rechts: blau-silbern, links: schwarz-rot. H. = 21·8 cm. (S. auch Taf. LXVIII. Fig. 5.) Ebenfalls einen *Löwen* als Schildhalter, aber in einer ganz originellen Stellung, zeigt Fig. 7, das Wappen des »Hainrich Rubisch Doctor Kn · Mt · Zu Hungern vnd Behem · zc · Rat · zc ·«.

Der Schild ist geteilt; oben eine schwarze Spitze mit einem en face gestellten Löwenkopf, der einen Ring im Rachen trägt; unten zwei schwarze Balken.

Als Kleinod trägt der Spangenhelm zwei in den Farben des Schildes schräg geteilte Büffelhörner, zwischen welchen der Löwenkopf des Schildes sichtbar wird. Der Kopf gehört aber zugleich dem schildhaltenden Löwen an, der hinter dem Schilde steht. Um diese Doppelleistung des Löwen zu ermöglichen, musste der Helm etwas kleiner aufgerissen werden, als es das Verhältnis zum Schilde verlangt hätte. Das Wappenblatt befindet sich im Besitze der Stadtbibliothek zu Breslau. (S. Herold 1888, No. 1.)

Fig. 8 bringt zwei *Falken* als Schildhalter. Es ist das Wappen des schottischen Baronets Sir William Carmichael Anstruther.

Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 in Silber drei gestürzte, bis in den Schildfuss reichende schwarze Spitzen (Wappen *Anstruther*); das erste Feld mit dem Badge (Emblem) von Ulster, der roten Hand in Silber, belegt; in 2 und 3 in Silber ein querlaufender, von Blau und Rot gewundener Wulst (Wappen *Carmichael*). Der offene, en face gestellte Burgunderhelm mit rot-silberner Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod zwei, eine Streitaxt schwingende, geharnischte Arme (Kleinod Anstruther). Als Schildhalter dienen zwei rotbewehrte, mit goldenen, beschellten Fussringen versehene, naturfarbene *Jagdfalken*. Unten erscheint in einem Bande die Devise der Anstruther: PERIISSEM · NI · PERIISSEM, oben die der Carmichael: TOVJOVRS PREST. (S. Fox-Davies »Armorial Families«, 1895.)

Fig. 9. Wappen von Kilmarnock.

Zwei niedliche Schildhalter besitzt das Wappen der schottischen Stadt *Kilmarnock* im nördlichen Ayrshire (Fig. 9), zwei sitzende, naturfarbene *Eicher* (Eichhörnchen).

Der Schild ist blau mit in drei Reihen von Rot und Silber geschachter Querbinde. Als Crest dient eine aus silber-blauem Wulste sich erhebende rechte Schwurhand in natürlicher Farbe. Die Eicher sitzen auf einem Bande, das die Devise der Stadt »VIRTVTE ET INDVSTRIA« (oder auch »GOLD BERRY«) trägt. Ueber der Hand schwebt ein zweites Band mit dem Worte »CONFIDO«, der Devise des alten Geschlechtes der *Boyd of Kilmarnock*, die genau dasselbe Wappen führen. (S. J. Burke, Heraldic Illustrations, 1844.)

Einen *Doppeladler* als Schildhalter zeigt Fig. 10, das Wappen der freien Reichsstadt *Nürnberg*, auf dem Titelblatte der deutschen Ausgabe von Andreas Vesalis Anatomia, gedruckt zu Nürnberg, 1551. (H. = 15 cm.) Der deutsche Reichsadler, auf der Brust den Schild von Castilien-Oesterreich, hält in den Fängen die Schilde von Nürnberg: rechts in Blau einen goldenen Jungfrauenadler, links gespalten; vorn in Gold den halben schwarzen Reichsadler, rückwärts von Rot und Silber fünfmal schrägrechts geteilt. Der links stehende Schild ist das eigentliche Wappen von Nürnberg, der Jungfrauenadler, das in Farben gesetzte Siegelbild der alten Reichsstadt. (S. Taf. I. Fig. 5.)

Fig. 10. Wappen von Nürnberg.

SPES·BONA

2

LEOPOLDVS DICKIVS AB HILTPRANTSECK
V.I.DOCTOR CÆS:MAIESTA CONS:SACRIQVE·PAL
COMES

RES EST INVICTA·VERITAS.

5

DEI·DONVM

3

4

VIRIBUS UNITIS

1

6

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XV.

Kronen der Regentenhäuser.

Zur leichteren Uebersicht erscheinen hier im Texte die Kronen nicht nach der Reihenfolge auf der Tafel, sondern nach den Ländern geordnet.

Oesterreich-Ungarn.

Fig 1. *Oesterreichische Kaiserkrone.* Dieses herrliche Werk deutscher Goldschmiedekunst liess Kaiser Rudolf II. im Jahre 1602 anfertigen. Die Krone dürfte wahrscheinlich von dem Augsburger Goldschmiede David Attemstetter gefertigt worden sein, der auch zum Kammergoldschmiede des Kaisers ernannt wurde. Sie soll bei 700 000 Thaler gekostet haben.

Der Spitze des Kronenkreuzes ist ein ungeschliffener Saphir aufgesetzt, die goldenen Kappen zeigen Krönungsbilder in getriebener Arbeit. Als Vorlage dürfte die Kaiserkrone Friedrichs III. auf dessen Grabmal im St. Stephansdome zu Wien gedient haben. (Fig. 16.)

Fig. 16. Kaiserkrone Friedrichs III. (IV.) († 1493.)

Im Jahre 1804 wurde diese Kaiserkrone anlässlich der Erhebung Oesterreichs zu einem Kaisertume als dessen Krone erklärt. Die im Wappen von Oesterreich erscheinenden goldgefransten, blauen Kronenbänder sind in natura nicht vorhanden.

Fig. 6. *Böhmische Königskrone* auch »Wenzels-Krone« genannt. Im Jahre 1347 liess Blanca von Valois, die Gemahlin Kaiser Karl IV., nach dem Muster der alten französischen Königskrone und mit Benützung des Materials der bömischen Herzogskrone aus der Zeit Wenzel des Heiligen eine eigene böhmische Königskrone anfertigen. Sie besteht aus vier, durch Charniere verbundenen Teilen. Im Kreuze ist eine Reliquie, ein Dorn der Krone Christi, untergebracht. Das Kronenhäubchen kam erst später hinzu. Die Krone ruht im Kronschatz zu St. Veit in Prag.

Fig. 13. *Oesterreichischer Erzherzogshut.* Ueber einer kirschroten Samtmütze mit rund ausgezacktem Hermelinstulp ist eine Spangenkrone gesetzt und zwar so, dass die Zinkengiebeln des Kronenreifes zwischen den Hermelinzacken sichtbar werden. Die Kronenbügel sind vierkantig und mit Perlen und Rubinen besetzt. Als Reichsapfel dient ein linsenförmiger Saphir. Durch den Hochmeister des deutschen Ritterordens, Erzherzog Maximilian III., wurde am 27. November 1616 dem Stifte Klosterneuburg der Erzherzogshut zur Verwahrung übergeben, wo er sich auch heute noch in der Schatzkammer befindet.

Ein weit älterer *österreichischer Herzogshut* (Fig. 17) befindet sich derzeit im Landhause zu Graz und wird als *steyrischer Herzogshut* angesprochen. Es ist der Hut des Herzogs Ernst des Eisernen († 1424), mit dem er auch auf seinem Grabmale im Kloster Reun bei Graz gekrönt erscheint. Zur Zeit Maria Theresias wurde das Kronengestell neu adjustiert, die Spitzen der Kronengiebel mit Perlen besetzt, die Mütze mit Hermelin verbrämt, aber leider fehlerhaft placiert. Die ursprüngliche, richtige Form zeigt der Kronenhut des Herzogs Max, des Sohnes Friedrich III. (Fig. 18), in dem »Wappenbuch für die österreichischen Herzoge«, 1445. (Siehe Tafel XXVIII.) Genau in derselben Form findet er sich auch über dem Fünf-Adlerschilde am Grabmale des Kaisers Friedrich III. im St. Stephansdome zu Wien.

Fig. 17. Steyrischer Herzogshut.

Fig. 18. Herzogshut Maximilians, 1445.

Fig. 4. *Ungarische St. Stephanskrone.* Dieses Nationalheiligtum der Magyaren ist aus zwei verschiedenen Kronen zusammengesetzt. Die zwei sich kreuzenden Bügel und die aus dünnem Goldblech bestehende Haube gehört der sogenannten *lateinischen* Krone an, die König Stephan I. im Jahre 1000 bei seinem Uebertritte zum Christentume vom Papste Sylvester II. erhalten haben soll. Die zweite, *byzantinische* oder *griechische* Krone besteht in einem Stirnreif, den vorne neun diademartig aufgesetzte Ziergiebel schmücken. Rückwärts ist der Reif nur mit Perlen besetzt. — Diese zweite Krone ist eine Spende des oströmischen Kaisers Michael Dukas, die er dem Herzoge Geysa 1705 übersandte. Das Kreuz ist eine spätere Zuthat und ist solche ohne Rücksichtnahme auf die Emailbilder der Kronenbügel befestigt worden. Im Laufe der Zeit lockerten sich die Goldbleche, mit denen das neue Schmuckstück ziemlich nachlässig befestigt war, und das Kreuz verlor seine Stabilität. —

Dem byzantinischen Teile der St. Stephanskrone sehr ähnlich gebildet ist jene Krone, welche König Andreas von Ungarn um die Mitte des XI. Jahrhunderts vom Kaiser *Constantin Monomachos* zum Geschenke erhielt. 1860 und 1861 wurden die Platten dieser Krone (Fig. 19) beim Pflügen bei Nyitra Jvanka (Neutraer Comitat) aufgefunden. —

Fig. 19. Constantins Krone Monomachos. (Ungar. Akad.)

Siebenbürgen, 1688 mit Ungarn vereint, wurde von Maria Theresia laut Diplom vom 2. November 1765 zum Grossfürstentum erhoben und erhielt eine zu diesem Zwecke neu erfundene Krone (Fig. 20).

Die Grossfürstenkrone von Siebenbürgen zeigt zwei Bügel, die eine von einem goldenen Netze überzogene Purpurmütze von vorne nach rückwärts überspannen.

Fig. 20. Krone von Siebenbürgen.

Fig. 2. *Deutsche Reichskrone.* Diese nur im Wappen vorhandene Krone des neuen Deutschen Reiches zeigt vier grössere und vier kleinere, in einem Achteck nebeneinander gestellte, oben abgerundete und mit Brillanten eingefasste Goldplatten. Die grösseren Platten zeigen je ein grosses Kreuz, das unten von zwei kleinen Kreuzen bewinkelt wird, die kleinen Platten enthalten je einen Adler, mit über seinem Kopfe schwebendem, achtstrahligem Sterne. Auf den grösseren Platten ruhen goldene, reichverzierte Bügel, die im Scheitelpunkte der Krone in ein Blattornament auslaufen, das einen mit Steinen gezierten, blauen Reichsapfel trägt. Die Krone ist golden gefüttert und umschliesst eine niedere Mütze aus Goldbrokat, der mit Reichsadlern und Reichskronen gemustert ist. Wird die Krone schwebend dargestellt, so treten noch goldene Kronenbänder hinzu.

Als Modell diente die Krone des *römisch-deutschen Reiches*, fälschlich »Krone Karls des Grossen« genannt (Fig. 21), eine süditalienische Arbeit aus dem XI. Jahrh., die bis zum Jahre 1796 mit den übrigen Reichskleinodien in der Heiligengeistkirche zu Nürnberg aufbewahrt wurde, sich derzeit aber in der kaiserlichen Schatzkammer zu Wien befindet. Eine heraldische Rolle hatte diese Krone nicht gespielt mit Ausnahme eines kurzen Intervalls von 1804 bis 1806, wo sie im neugebildeten österreichischen Staatswappen über der österreichischen Kaiserkrone schwebend erschien. —

Fig. 21. Römisch-Deutsche Kaiserkrone. (Mitt. d. k. k. Zentral-Kommission).

Fig. 5. *Krone der Deutschen Kaiserin.* Dieselbe ist mit Rubinen und Brillanten geschmückt, mit Goldstoff gefüttert und mit einer Mütze aus Goldbrokat versehen. —

Fig. 8. *Krone des Deutschen Kronprinzen.* Der Stirnreif trägt abwechselnd vier Kreuze und vier Adler aus Brillanten gebildet. Unter den Bügeln erscheint eine rotsamtene Mütze mit ebenso gefärbtem Futter.

Fig. 7. *Preussische Königskrone.* Sie besitzt einen goldenen Stirnreif, der mit Diamanten geschmückt ist. Die Ansätze der mit je 10 Brillanten geschmückten acht Kronenbügel sind durch Fleurons aus je vier Brillanten gedeckt, zwischen denen sich Perlzinken erheben. Als Reichsapfel erscheint ein grosser Saphir.

Fig. 9. *Königskrone von Bayern.* Diese Krone besitzt die übliche Form der Königskronen, nur sind die Bügel nicht mit Perlen, sondern mit Edelsteinen geschmückt.

Die Krone von Bayern wurde zu Beginn dieses Jahrhunderts durch Vermittlung des Hofjuweliers Borgnis in Frankfurt a. M. in derselben Pariser Werkstätte entworfen und angefertigt, aus welcher auch die Kroninsignien Napoleons I. hervorgingen. Sie wird in der Schatzkammer der kgl. Residenz zu München aufbewahrt. —

Fig. 22. Wendische Krone.

Im Wappen des Grossherzogtums Mecklenburg-Schwerin erscheint seit 1884 die sogenannte »*Wendische Krone*« (Fig. 22), ein grün emaillierter, mit einem Smaragde gezierter Charnierring, der in seiner Form einem bei Trechow ausgegrabenen Bronzering aus der jüngeren Zeit der Bronzekultur nachgebildet wurde.

Fig. 3. *Russische Kaiserkrone.* Dieselbe ist ganz aus Brillanten (5012 Stücke) gebildet und wird von einem grossen, 399 Karat schweren Rubin überragt. Die Krone wurde zur Zeit der Kaiserin Katharina II.

Fig. 23. Krone der Kaiserin. Fig. 24. Krone von Kasan. (Aus M. Gerlachs Kronenatlas.)

von dem berühmten genuesischen Juwelier Panzié hergestellt. Im Wappen treten noch blaue Kronenbänder hinzu.

Die *Krone der Kaiserin* (Fig. 23) ist ähnlich geformt. Beide Kronen imponieren mehr durch ihren kolossalen Wert als durch ihre künstlerische Bildung.

Fig. 25. Krone von Astrachan. (Krone des Zaren Michel Feodorowitsch.)

Fig. 26. Krone von Polen. (Krone der Zarin Anna.)

Weit interessanter sind die echt nationalen Kronenmützen der Königreiche Kasan (Fig. 24) und Astrachan (Fig. 25), die in der Form der alten Knjasenmützen sich aufbauen, während die Krone der Zarin Anna, für das *Königreich Polen* geführt, (Fig. 26), westeuropäischen Typus besitzt. Wieder national gebildet

Fig. 27. Krone von Sibirien. (1684.)

Fig. 28. Krone von Taurien.

Fig. 29. Krone von Kiew. (1689.)

Fig. 30. Krone von Finnland.

sind die Kronen des *Königreiches Sibirien* (Fig. 27) und des *Taurischen Chersonesus* (Fig. 28), dagegen ist die Krone des *Königreiches Georgien* oder *Grusinien* eine gewöhnliche Königskrone nach bekannter Schablone.

Die vereinigten *Grossfürstentümer Kiew*, *Wladimir* und *Nowgorod* erhielten unter Peter dem Grossen eine der taurischen Kronenmütze nachgebildete Krone (Fig. 29). Eigenartig gebildet ist die im grossen russischen Staatswappen geführte Krone des mit Russland durch Personalunion verbundenen *Grossfürstentums Finnland* (Fig. 30).

Grossbritannien.

Fig. 10. *Englische Königskrone.* Der Stirnreif ist abwechselnd mit vier Kreuzen und vier Lilien besetzt und nach englischer Mode mit einem Hermelinwulst unterlegt. Die Bügel der Krone sind nicht wie bei den üblichen Königskronen bloss in der Mitte, sondern an beiden Kanten mit Perlen geziert. Während die Königskrone vier Bügel aufweist, besitzt die Krone des Kronprinzen, des *Prinzen von Wales*, nur zwei Bügel. (Fig. 31.)

Fig. 31.
Krone des Prinzen von Wales.

Fig. 11. *Staatskrone der Königin Victoria.* Dieselbe wurde im Jahre 1838 von Mr. Rundell zu Bridge angefertigt und ist mit 3093 Juwelen geschmückt, darunter der berühmte Rubin, der dem Prinzen Eduard von Wales, genannt der schwarze Prinz, von Don Pedro, König von Kastilien, gegeben worden sein soll.

Als Modell diente die Krone König Karls II., deren Metallgestell noch vorhanden ist (Fig. 32). Das Tatzenkreuz auf dem Reichsapfel gehört jedoch der Krone Georgs IV. an. Die Purpurmütze ist ebenfalls neueren Datums.

Fig. 32.
Krone Königs Karl II. von England.

Die Kronen waren mit den übrigen Kroninsignien im weissen Tower aufbewahrt, erst seit 1867 sind sie im Wakefield Tower untergebracht.

Die *königlichen Prinzen von England* führen denselben Kronenstirnreif wie der Kronprinz, aber keine Bügel, sondern die Samtmütze ist oben mit einer Fransenquaste geschmückt. (Fig. 33.)

Die *königlichen Neffen* benützen dieselbe Krone, nur treten an Stelle der Lilien dreiteilige Laubblätter (Erdbeerblätter). Die *Prinzessinnen* führen dieselbe Kronenmütze wie die Prinzen, nur werden die seitlichen Kreuze des Stirnreifes durch Laubblätter ersetzt, so dass der Stirnreif 2 Kreuze, 2 Laubblätter und 4 Lilien trägt.

Fig. 33.
Krone der königlichen Prinzen von England.

Italien.

Fig. 12. *Italienische Königskrone.* Die Krone ist eine achtbügelige Krone mit niederer Purpurmütze. Der Kronenreif, der mit den Liebesseilen des Annunziatenordens dekoriert ist, trägt abwechselnd mit Edelsteinen geschmückte Laubblätter und savoyische Kreuze.

Die Krone des Kronprinzen gleicht der Königskrone, nur besitzt sie die halbe Anzahl der Bügel. (Fig. 34.)

Das neue Staatswappen von Italien aus dem Jahre 1890 zeigt auf dem königlichen Helme die *Eiserne Krone* (Fig 35), ein sechsteiliger breiter Reif, der grün emailliert, 22 Steine aufweist. Der Reif trägt auf der Innenseite einen schmalen, eisernen Ring, der aus einem Nagel vom Kreuze Christi herrühren soll, daher auch ihr Name. Die eiserne Krone gilt als die alte Krone des Longobardenreiches und Napoleon I. liess sich 1805 mit dieser Krone in Mailand zum Könige von Italien krönen. Die Krone wird im Domschatze zu Monza aufbewahrt.

Fig. 34. Krone des Italienischen Kronprinzen.

Fig. 35. Eiserne Krone.

Zu den Kronen Italiens gehört auch die der *Grossherzoge von Toscana* (Fig. 36), wie sie bereits von den Mediceern, den Herzogen von Florenz, geführt wurde. Sie ist eine Zackenkrone, die vorne in der Mitte mit der florentinischen Wappenfigur, der Lilie, geschmückt ist. In alten Darstellungen sind die seitlichen Laubblätter nicht zu sehen.

Fig. 36. Krone von Toscana.

Fig. 37 zeigt die *venetianische Dogenmütze*, die zwar mit dem letzten Dogen von Venedig, Ludovico Manin, 12. Mai 1797, aus der Geschichte verschwand, von einigen venetianischen Adelsfamilien (Giustiniani, Manin, Sagredo, Vendrami u. a.) aber in ihren Wappen weiter geführt wird. Sie besitzt die Form einer Fischermütze, mit einem reich mit Edelsteinen und Perlen geschmückten Stirnreif, der mitunter gleich einer Laubkrone gebildet ist.

Fig. 37. Mütze des Dogen von Venedig.

Fig. 38. Krone der Republik San Marino.

Hierher gehört endlich noch die Krone des kleinen italienischen Freistaates *San Marino* (Fig. 38). Es ist eine Zackenkrone (Davidskrone) mit vier Bügeln und einer niederen Purpurmütze.

Schweden.

Fig. 14. *Krone des Kronprinzen von Schweden*, Herzogs von Vermland. Der Stirnreif trägt acht mit Perlen besteckte hohe Zinken, zwischen denen ebensolche niedere sichtbar werden. Auf der Vorderseite ist an Stelle einer solchen niederen Zinke das Wappenbild des Hauses Wasa, eine Garbe oder Faschine (Wasar), angebracht. Die blaue Kronenmütze ist mit goldenen Kronen, dem Wappenbilde des

Fig. 39. Krone der schwedischen Herzoge.

Königreiches Schweden, gemustert. Die *Herzoge* (von Vestergötland, Nerike, von Schoonen, Södermanland und Vestmanland) führen eine ähnliche Krone, nur treten an Stelle der niederen Zinken durchgehends die schwarzen Faschinen. (Fig. 39.) Von der Krone des Königs, eine holländische Arbeit aus der Zeit König Erich's IV., die sehr reich durchgebildet ist, konnten wir leider keine genügend deutliche Abbildung erhalten.

Rumänien.

Fig. 15. *Plevna-Krone.* Die Rumänische Königskrone wurde nach der am 26. März 1881 erfolgten Königsproklamation aus dem Materiale einer bei Plevna von den Rumänen eroberten Gussstahlkanone von Offizieren der Zeugsartillerie im Arsenale zu Bukarest hergestellt. Sie entbehrt jeder Vergoldung und jeden Juwelenschmuckes.

Bulgarien.

Die Krone des halbsouveränen Fürsten Ferdinand von Bulgarien (von der Sobranie 7. Juli 1887 erwählt) wurde 1891 von dem Heraldiker, Heyer von Rosenfeld, entworfen und zeigt einen Stirnreif mit lilienförmigen Zinken, hinter denen sich acht Kronenbügel über einer niederen Purpurmütze wölben. (Fig 40.) Die abflatternden, goldgefransten, weissen Kronenbänder sind rot-grün gesäumt. (Weiss-grün-rot sind die bulgarischen Landesfarben.)

Fig. 40.
Krone des Fürsten von Bulgarien.

Die verschiedenen französischen Dynastien (Bourbonen, Orleans, Napoleoniden) führten auch eigene Kronen, deren Darstellung uns aber nicht nötig schien. Die alte Krone der französischen Prinzen findet man in den Siegeln, die im Texte zur Tafel XVII. abgebildet sind.

Exotische Kronen.

Zu den exotischen Fürstenkronen, die auch für uns einiges Interesse besitzen, gehören folgende Kronen:

Krone des Vicekönigs von Aegypten. (Fig. 41.) Es ist eine zur Hälfte mit Purpur gefütterte Bügelkrone, deren Reichsapfel durch einen Halbmond mit Stern ersetzt ist.

Fig. 41 Krone des Vicekönigs von Aegypten.

Fig. 42. Krone des Schah in Schah von Persien.

Die Krone des Schah in Schah von Persien (Fig. 42) und die *Chulah-Krone von Siam* (Fig. 43), der die Krone des *Königs von Kambodia* (Kambodscha) sehr ähnlich ist, zeigen ganz orientalischen Typus, während die *Krone des Tunku (Sultan) von Johore* (Fig. 44) der europäischen Kronenform nachgeahmt erscheint. Die indischen Fürsten, Grossbritannien tributär, führen zumeist Wappen nach englischem Muster. So erscheint

Fig. 43. Chulah-Krone von Siam.

Fig. 44. Krone des Tunku von Johore.

z. B. über dem Wappen des Maharadja von Kapurthala (Provinz Pandschab) eine fünfspitzige Zackenkrone mit einem darüber schwebenden Säbel als Crest u. s. w.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

9.

10.

11.

12.

13.

14.

15.

Tafel XVI.

Rangkronen.

Die seinerzeit von dem Vorsitzenden des königlich preussischen Heroldsamtes zu Berlin, dem Grafen Rudolf von Stillfried-Rattonitz und Alcántara, für Deutschland in Vorschlag gebrachte Kronenführung, die trotz ihrer anerkannten Zweckmässigkeit doch zu keiner konsequenten Durchführung gelangen konnte, erscheint hier bei den betreffenden Kronen in Klammern beigeschlossen; auch sei gleich bemerkt, dass bei der Zählung der Kronenzinken und Perlen nur die in der Zeichnung sichtbare Vorderseite und nicht der ganze Umfang der Krone in Rechnung gezogen wurde. —

Fig. 41. Krone König Heinrichs IV. von England. (1399—1413) von seinem Grabmale in der St. Thomas Becket Kapelle. (Kathedrale zu Canterbury).

Fig. 1. *Königskrone.* Krone mit fünf Spangen oder Bügeln. Diese Krone wird von den österreichischen Erzherzogen, den königlichen Prinzen von Preussen, Bayern, Sachsen und Württemberg, den Prinzen von Baden, Hessen, Mecklenburg, Sachsen - Weimar und Sachsen - Altenburg auf ihren Schilden geführt. Die Staatswappen von Baden, Griechenland, Hessen, Mecklenburg, Niederlande, Oldenburg, Rumänien, Sachsen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar, Serbien, Spanien und Württemberg zeigen dieselbe Krone.

Ursprünglich bestand die Königskrone nur in einem Stirnreif mit aufgesetzten Blatt- und Perlzinken (Fig. 41). Mit wenigen Ausnahmen wird erst im Laufe des XV. Jahrhunderts hie und da die oben »geschlossene« oder Spangenkrone sichtbar.

Fig. 42. Herzogshut.

Fig. 43. Kurhut.

Fig. 2. *Grossherzogskrone.* [Kronprinzenkrone.] Krone mit acht Spangen und niederer Purpurmütze. Von manchen Staaten — Belgien, Dänemark, Portugal, Schweden und Norwegen — wird dieselbe auch als Königskrone geführt.

Wir finden sie ausserdem noch in den Staatswappen von Anhalt, Braunschweig, Bulgarien, Luxemburg, Monaco, Reuss ä. u. j. Linie, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg und Gotha.

Fig. 3. *Herzogskrone.* [Krone der Prinzen aus königlichen Häusern und der Erbgrossherzoge.] Sie zeigt dieselbe Bildung wie die vorhergehende, nur wird der Raum unter den Spangen von der Mütze vollkommen ausgefüllt. Gleichwertig, aber älter ist der *Herzogshut* (Fig. 42). Der Stirnreif ist hier durch einen ausgelappten Hermelinstulp ersetzt. Dieser Hut wurde ehemals auch als »Kurfürstenhut« getragen. Eine ältere Form des Kurhutes zeigt Fig. 43, die ganz alte Form Fig. 44. Die Herzogskrone wird derzeit nur von Schaumburg-Lippe im Staatswappen benützt, doch ist sie auch in einem Siegel des Fürsten von Waldeck-Pyrmont nachzuweisen.

Fig. 44. Aelteste Form des Kurhutes.

Fig. 4. *Herzogskrone in Belgien und in den Niederlanden.* Die oben mit einer goldenen Quaste gezierte Purpurmütze ist mit einem Stirnreife umschlossen, dem drei Laubblätter und zwei Perlzinken aufgesetzt sind.

Fig. 5. *Herzogskrone in Frankreich, Italien, Spanien und Portugal.* Einfacher Stirnreif mit fünf Blattzinken, zwischen die kleine Zinken eingesetzt sind. Die *alte spanische Herzogskrone* zeigt Fig. 45.

Fig. 6. *Herzogskrone in England.* Die oben mit einer goldenen Kugelquaste geschmückte Purpurmütze wird von einem Stirnreife umschlossen, dem fünf Blattzinken aufgesetzt sind. Der Stirnreif ist unten nach englischer Sitte mit Hermelin eingefasst. Fig. 46 zeigt den *alten englischen Herzogshut.*

Fig. 45. Alte, spanische Herzogskrone.

Fig. 7. *Landgrafenkrone.* [Krone der Prinzen aus grossherzoglichen Häusern, der Herzoge, der Herzoge in Bayern und von Württemberg.] Stirnreif mit fünf Blatt- und vier Perlzinken, überspannt von vier Kronenbügeln.

Fig. 8. [*Krone der Erbprinzen aus herzoglichen Häusern.*] Dieselbe Krone wie bei Fig. 7, nur mit einer niederen Purpurmütze versehen.

Fig. 9. *Krone der Fürsten in Italien und der Principe in Spanien.* Sie ist der Krone Fig. 4 sehr ähnlich, nur erscheint hier der Stirnreif mit fünf Blatt- und vier Perlzinken besetzt. Die spanischen Principe tragen mitunter auch den Stirnreif allein.

Fig. 46. Alter, englischer Herzogshut.

Fig. 10. *Fürstenkrone in Belgien und in den Niederlanden.* Sie zeigt dieselbe Mütze wie die vorige Figur, nur trägt der Stirnreif fünf Blattzinken allein. An Stelle der Quaste erscheint mitunter auch ein Reichsapfel mit Kreuz.

Fig. 11. *Fürstenkrone.* [Krone der Prinzen aus herzoglichen Häusern.] Sie besitzt dieselbe Formation wie die Krone Fig. 7 u. 8, nur erscheint hier eine

hohe Purpurmütze, die den Raum unter den vier Spangen vollständig füllt. Sie wird ausser in Deutschland und Dänemark auch in Russland, und zwar dort von den Fürsten mit dem Prädikate »Durchlaucht« geführt. Sie ist im Staatswappen von Schwarzburg-Rudolstadt und in den Kabinetssiegeln des Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen zu sehen.

Fig. 12. *Krone der russischen Fürsten mit dem Prädikate »Erlaucht«.* Sie gleicht der vorigen, nur ist der Stirnreif durch einen breiten Hermelinstulp ersetzt.

Fig. 13. *Fürstenhut.* [Getragen von den Fürsten und Prinzen aus souveränen Fürstenhäusern, den mediatisierten Herzogen und Fürsten, sowie deren Prinzen.] Er unterscheidet sich von der Fürstenkrone nur durch den ausgelappten Hermelinstulp an Stelle des Stirnreifes. Er wird in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Belgien geführt. Er ist in den Staatswappen von Liechtenstein, Lippe, Montenegro, Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck-Pyrmont zu sehen.

Fig. 14. *Marquis(Markgrafen)krone.* Der Stirnreif dieser Krone besitzt drei Blatt und zwei Perlzinken, wovon letztere je drei Perlen tragen. Diese Kronenform wird in Dänemark, Italien, Frankreich und Spanien benützt. Die *alte, französische Marquiskrone* zeigt zwischen den Blattzinken je drei einfache Perlzinken. Die neuere Form hat also diese drei Perlzinken zu einer vereinigt. —

Fig. 15. *Marquiskrone in Belgien und in den Niederlanden.* [Krone der Nachgeborenen der mediatisierten, vormals reichsständischen Grafenhäuser.] Der Stirnreif trägt fünf Blattzinken. Sie wird in Deutschland, Oesterreich, Schweden und Norwegen als *»alte Grafenkrone«* angesprochen.

Fig. 16. *Marquiskrone in England.* Sie zeigt die übliche, englische Kronenform; der Stirnreif trägt drei Blatt- und zwei Perlzinken.

Fig. 47. Alte, spanische Grafenkrone.

Fig. 17. *Erlauchtkrone.* [Krone der Häupter der mediatisierten vormals reichsständischen Grafenhäuser, mit dem Prädikate »Erlaucht«.] Der Stirnreif zeigt fünf Blatt- und vier Perlzinken; die Purpurmütze ist oben mit einem Hermelinschwänzchen geziert.

Fig. 18. *Grafenkrone.* Stirnreif mit neun Perlzinken. In dieser Form wird sie in Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Spanien, Belgien, Russland (hohe und niedere Zinken abwechselnd) und in Italien (niedere Zinken) geführt. Die Perlen erscheinen mitunter auch direkt, ohne Zinken, auf den Stirnreif gelegt.

Fig. 48. Alte Grafenkrone in Frankreich und Belgien.

Fig. 47 zeigt die allerdings selten geführte *alte Grafenkrone Spaniens,* die übrigens auch als *»Erlauchtkrone«* ehemals in Deutschland benutzt wurde. In Frankreich und Belgien legte man früher der mittleren und den beiden Seitenzinken je drei Perlen auf. (Fig. 48.)

Fig. 19. *Grafenkrone in Belgien.* Der Stirnreif trägt sieben, oben abgerundete, mit je einer Perle besetzte, goldgefasste, mit Edelsteinen geschmückte rote Samtschilde, die eine Haube aus Goldbrocat umgeben. Diese sonderbare Kronenform ist derzeit nicht mehr im Gebrauche.

Fig. 20. *Earl(Grafen)krone in England.* Der Stirnreif trägt fünf hohe Perlzinken, zwischen denen niedere Blattzinken eingelassen sind. Eine alte Earlkrone zeigt nebenstehende Fig. 49.

Fig. 21. *Vidamekrone in Frankreich.* Dem Stirnreife sind drei Kreuze aufgesetzt, zwischen denen sich Perlzinken erheben. Unter Vidames sind jene Grafen zu verstehen, welchen die Schutzherrschaft über die Bistümer übertragen war.

Fig. 22. *Vicomte(Vicegrafen)krone.* Der Stirnreif trägt drei grosse und zwei kleine Perlzinken. Wir finden diese Krone in Frankreich und Spanien im Gebrauche. Die *Vicondekrone in Portugal* besitzt dieselbe Form, nur tragen die niederen Zinken keine Perlen.

Fig. 23. *Vicomte(Burggrafen)krone in den Niederlanden.* Der Reif ist mit drei Perl- und zwei Blattzinken geziert.

Fig. 49. Krone des Thomas Fitz-Alan, Earl von Arundel, von seinem Grabmale in der Kirche zu Arundel. (1415.)

Fig. 24. *Viscontekrone in Italien.* Der Stirnreif trägt drei grosse und zwei kleine, ungestielte Perlen.

Fig. 25. *Vicomtekrone in Belgien.* Sie zeigt drei Zinken, die jede mit drei Perlen geschmückt ist.

Fig. 26. *Viscountkrone in England.* Der Stirnreif, der die übliche Mütze umschliesst, trägt sieben ungestielte Perlen.

Fig. 27. *Freiherrenkrone.* Der Reif ist mit sieben Perlzinken besetzt. Die Perlen liegen mitunter auch direkt (also ungestielt) dem Reife auf. Diese Krone wird in Deutschland, Oesterreich, Russland, Belgien und in den Niederlanden benützt. Eine alte Form dieser Krone zeigt Fig. 50. Der Stirnreif ist mit fünf Perlen belegt und von einer Perlenschnur umwunden.

Fig. 50. Alte Freiherrenkrone.

Fig. 28. *Freiherrenkrone in Belgien.* Sie ist der Grafenkrone (Fig. 19) etwas ähnlich. Der Stirnreif umschliesst eine rote Samthaube, die mit vier Perlstreifen überspannt ist. Die auf diese Art abgegrenzten Haubenteile sind mit Edelsteinen geschmückt und oben mit je einer Perle besetzt.

Fig. 29. *Baronskrone in Spanien und Portugal.* Der mit einer Perlschnur umwundene Stirnreif trägt vier ungestielte Perlen. Die *alte spanische Baronskrone* war ein ebenfalls von einer Perlschnur umwundener Reif mit sieben leeren Zinken. (Fig. 51.)

Fig. 30. *Baronskrone in Frankreich und Italien.* Einfacher Stirnreif, der von einer Perlschnur dreimal umwunden ist. In Italien liegt die Schnur gewöhnlich schräglinks.

Fig. 51. Alte, spanische Baronskrone.

Fig. 31. *Freiherrenkrone in Schweden und Norwegen, Finnland und in den Ostseeprovinzen.* Der Stirnreif trägt drei Gruppen von je drei ungestielten Perlen; zwischen diesen Gruppen erscheint je eine ungestielte Perle.

Fig. 32. *Baronskrone in England.* Der Stirnreif der Mütze ist mit vier grossen, ungestielten Perlen belegt.

Fig. 33. *Erbritterkrone in Italien.* Die Krone der Erbritter (Chevaliér héréditaire) besteht in einem Stirnreife, dem drei ungestielte Perlen aufgelegt sind.

Fig. 34. *Chevaliér(Ritter)krone in Belgien.* Der Reif mit einer Perlschnur umwunden, trägt fünf Perlzinken.

Die *Ridder(Ritter)krone in den Niederlanden* zeigt genau dieselbe Form. Die Auszeichnung der *Chevaliérs in Frankreich* besteht dagegen in einem zweifarbigen Wulst (Tortillon) mit abflatternden Bändern. (Fig. 52.)

Fig. 35. *Caballerokrone in Spanien und Portugal.* Der Stirnreif ist mit drei Blättern und zwei, mit je drei Perlen besetzten Zinken geschmückt, zwischen denen vier kleinere Perlzinken eingeschaltet sind.

Fig. 36. *Krone der Edelleute in Italien.* Der Stirnreif trägt fünf ungestielte Perlen.

Fig. 52. Tortillon der Chevalliérs in Frankreich.

Fig. 37 und 38. *Adelskronen in Deutschland und Oesterreich.* In *Belgien und den Niederlanden*, in Dänemark, Frankreich und Russland, sowie in *Schweden* und *Norwegen* wird die Krone, Fig. 38, die mit der Helmkrone identisch ist, auch als Adelskrone geführt.

Dem niederen Adel (Ritter und Edelleute) werden wenigstens in Deutschland und Oesterreich diese Kronen nicht offiziell zugesprochen, da ihnen diplommässig nur Schild und Helm verliehen wird. Gegen die Führung dieser Kronen wird aber selbstverständlich kein weiterer Einspruch erhoben.

Fig. 39. *Krone der Banneret's (Bannerherren) in Frankreich.* Sie bestand in einem einfachen Stirnreife ohne Zinken und Perlen.

Fig. 40. *Patricierkrone in Italien.* Der Stirnreif trägt drei spatenförmige Zinken, zwischen denen je eine Perlzinke erscheint.

Hier sei auch der englischen *Heroldskrone* kurz Erwähnung gethan, die bereits bei Tafel II. Fig. 14 genau beschrieben wurde. (Siehe auch Taf. LXV. Fig. 1.)

Die von Napoleon I. an Stelle der Rangkronen eingeführten Baretts mit verschieden gefärbten Stulps und Federn hatten, wie überhaupt seine ganze von ihm geschaffene Heraldik, zum Glück eine so kurze Lebensdauer, dass wir uns eine Vorführung und Besprechung derselben wohl schenken können. —

Zum Schlusse folgen noch einige Kronen, die wohl nicht als Rangkronen zu betrachten sind, die aber doch hier erwähnt werden müssen, weil sie, namentlich die Mauerkrone, in der Heraldik ihre Anwendung finden.

Die *Zackenkrone* (Fig. 53), auch antike oder Heidenkrone, Davidskrone genannt, zeigt einen Stirnreif mit 12 Zinken in der Runde, von denen sieben sichtbar sind. Die 12 spitzen Zacken haben eine symbolische Bedeutung und stehen im Bezuge zu den 12 Strahlen (Monaten) der Sonne.

Fig. 53. Zackenkrone.

Im mittleren Staatswappen von Oesterreich ruht diese Krone auf dem Schilde des Königreichs Illyrien. Im Wappen von San Marino erscheint eine Zackenkrone als Stirnreif der Bügelkrone. (Taf. XV. Fig. 38.)

Die *Mauerkrone* (Fig. 54) dient hauptsächlich zum Schmucke der Städtewappen. Sie wird mit drei, vier und fünf Zinnentürmen geführt. Die Tinktur ist ebenfalls nicht feststehend; Gold, Silber, Rot, auch natürliche Mauerfarbe kommen zur Anwendung.

Fig. 54. Mauerkrone.

Residenz- und Hauptstädte führen gewöhnlich eine fünftürmige, grössere Städte eine viertürmige, kleinere Städte eine dreitürmige Mauerkrone. Eine bestimmte Vorschrift existiert bis dato nicht.

Die *Schiffskrone* (Fig. 55), auf deren Stirnreife abwechselnd Segel und Schiffsschnäbel angebracht sind, findet weit seltener Anwendung; so z. B. in dem Wappen der englischen Städte Chatham und Ramsgate (beide in Kent gelegen), Devonport (Devonshire) u. s. w.

Fig. 55. Schiffskrone.

1. 2. 3. 4. 5.

6. 7. 8. 9. 10.

11. 12. 13. 14. 15.

16. 17. 18. 19. 20.

21. 22. 23. 24. 25.

26. 27. 28. 29. 30.

31. 32. 33. 34. 35.

36. 37. 38. 39. 40.

 Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XVII.

Proben
von
Beizeichen und Badges.

Zu den *Beizeichen* (engl. Marks of Cadency, Differences, franz. Brisures) gehören in erster Linie jene wappenmässige Figuren, die, in die Schilde gesetzt, Zweige eines Geschlechtes oder einzelne Mitglieder eines Geschlechtszweiges kenntlich machen. Die französische und englische Heraldik hat das Wesen dieser Unterscheidungszeichen besonders ausgebildet und vorliegende Tafel bringt von ihnen einige Beispiele zur Darstellung.

Fig. 1. Wappen der *Dauphins*, der französischen Kronprinzen zur Zeit der Könige: Geviert; 1 und 4 Frankreich, 2 und 3 in Gold ein aufrechter, blauer Delphin mit roten Augen, Zähnen und Flossen. (Wappen der Dauphiné.) Die Dauphiné gehörte den Grafen von Vienne, die als redende Figur einen Delphin in ihren Wappen führten. Als Humbert II. 1335 seinen einzigen Sohn verloren hatte, trat er die Dauphiné gegen eine Jahresrente an Karl von Valois (Karl V.) ab mit der Bedingung, dass der jedesmalige französische Thronfolger den Titel »Dauphin« und das Wappen der Dauphiné führe. Der Delphin im blauen Felde ist ein Landeswappen, deckt sich also nicht eigentlich mit dem Begriffe eines Beizeichens, spielt aber hier im Wappen des Thronfolgers mehr oder weniger die Rolle eines solchen. (Siehe auch Taf. LVI Fig. 1.)

Fig. 2. Wappen der *Herzoge von Orléans*. Der Schild von Frankreich überzogen von einem dreilätzigen, silbernen Turnierkragen. Ursprünglich lief der Kragen über das ganze Feld, später wurde er freischwebend mit kurzen, keilförmigen Lätzen dargestellt. (Fig. 36.)

Fig. 36. Alliancewappen Orléans — Pfalz-Bayern. (1720.)

Die Figur zeigt das Siegel der Herzogin Charlotte Elisabeth von Orléans, Witwe Philipps I. von Orléans, einem Bruder König Ludwigs XIV. von Frankreich. Sie war eine Tochter Karl Ludwigs, des Kurfürsten von der Pfalz, Witwe seit 9. Juni 1701. Die beiden Schilde sind von dem silbernen Witwenseile (Cordelière) umzogen und von der französischen Prinzenkrone überhöht.

Fig. 3. Wappen der *Herzoge von Anjou* (junges Haus). Der Schild von Frankreich innerhalb eines roten Bords. Das alte Haus Anjou führte den alten Schild von Frankreich (das blaue Feld mit goldenen Lilien bestreut) mit einem fünflätzigen, roten Turnierkragen.

Fig. 4. Wappen der *Herzoge von Alençon*. Der Schild von Frankreich innerhalb eines roten Bords, der mit acht silbernen Scheiben oder Münzen belegt ist.

Fig. 5. Wappen der *Herzoge von Berri*. Der Schild von Frankreich innerhalb eines roten Dornenbords.

Fig. 6. Wappen der *Herzoge von Bourbon* (altes Haus). Der alte Schild von Frankreich überzogen von einem roten Schrägrechtsbalken oder auch Faden. Später führten die Bourbonen, (*Bourbon Condé*), den neuen Schild von Frankreich (seit 1364 nur drei Lilien im Felde), mit einem roten rechten *Einbruch* (verkürzter Schrägfaden) Fig. 7.

Fig. 8. Wappen der *Prinzen Bourbon-Conti* (Nebenzweig des Hauses Condé). Derselbe Schild wie vorher, nur mit einem roten Bord umzogen.

Fig. 9. Wappen der *Grafen von Toulouse* und *Herzoge von Penthievre*. Der Schild von Frankreich belegt mit einem *schräglinken*, roten Einbruch, dem Zeichen illegitimer Abstammung. (Siehe Fig. 62 der Einleitung.)

Fig. 10. Wappen der *Herzoge von Montpensier*. Der Schild von Frankreich, überzogen von einem roten Schrägrechtsbalken, der oben mit einem goldenen Kanton belegt ist, in dem ein blauer Delphin erscheint.

Fig. 11. Wappen der *Herzoge von Vendôme*. Der Schild von Frankreich, überzogen von einem roten Schrägrechtsbalken, der mit drei hintereinander schreitenden silbernen Löwen belegt ist.

Fig. 12. Wappen der *Grafen d'Evreux*. Der alte Schild von Frankreich, überzogen von einem von Silber und Rot gestückten Schrägrechtsbalken oder auch Faden. (Siehe Taf. XXII, Fig. 5.)

Fig. 13. Wappen der *Grafen von Angoulême*. Der Schild der Herzoge von Orléans, die Lätze des Turnierkragens belegt mit je einem steigenden, roten Halbmond.

Fig. 14. Wappen der *Grafen von Artois*. Der alte Schild von Frankreich, überzogen von einem dreilätzigen, roten Turnierkragen, jeder Latz mit drei goldenen, (auch silbernen) Kastellen belegt.

Fig. 15. Wappen der *Grafen d'Etampes*. Der alte Schild von Frankreich mit einem von Hermelin und Rot gestückten Bord umzogen.

Fig. 16. Wappen der *Herzoge von Touraine*. Der alte Schild von Frankreich innerhalb eines von Rot und Silber gestückten Dornenbords.

Die hier vorgeführten Figuren sind nur ein kleiner Teil des Beizeichenmateriales, das der königlichen Familie von Frankreich für ihre legitimen und illegitimen Zweige zur Verfügung stand. (Siehe auch Taf. LV Fig. 3.)

Fig. 17. Wappen des *Pier de Luxembourg*, Comte de S. Paul etc. († 1433). In Silber ein gekrönter, doppelschwänziger, roter Löwe, überzogen von einem blauen Turnierkragen.

Fig. 18. Wappen des *Jean, Bastard de Luxembourg*, Seigneur de Haubourdin (1457). Dieselbe Wappenfigur, an Stelle des Turnierkragens ein blauer, linker Schrägfaden (Bastardfaden) als Zeichen unehelicher Geburt.

Auch in der deutschen Heraldik findet man Beizeichen verschiedener Art, doch macht sie von ihnen nur in sehr beschränktem Masse Gebrauch. Einige Beispiele mögen genügen.

Fig. 19. Wappen des *Joseph Zabeltitz* (natürlicher Sohn des Prinzen Xaver v. Sachsen und der Gräfin Spinuzzi, die der Prinz 1767 morganatisch ehelichte), 1801 vom Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen mit dem Titel »*Chevalier de Sax*« geadelt. Der Schild von Sachsen überzogen von einem schwarzen Querbalken.

Fig. 20. Wappen des *Franz Ludwig Grafen von Holnstein* (1728), natürlicher Sohn des späteren Kurfürsten Karl Albrecht von Bayern und der Karoline von Jugenheim. Der Schild von Bayern, belegt mit einem roten, linken Einbruch.

Fig. 21. Wappen des *Johann Georg Grafen von Sontheim* (1807), natürlicher Sohn des Herzogs Ludwig

von Württemberg. Der Schild von Württemberg überlegt mit einem roten Schräglinksfaden.

Fig. 22. Wappen des *Jakob* und der *Jakobine Welser*, uneheliche Kinder des Jakob Welser zu Nürnberg, 1545 vom Kaiser Karl V. legitimiert. Der Schild der Welser, überzogen von einem blauen Schräglinksbalken.

Zu den Beizeichen sind auch die *Parteizeichen* zu zählen, die namentlich in der italienischen Heraldik lange Zeit eine grosse Rolle spielten. Die Ghibellinen führten den kaiserlichen Adler, die Guelfen, die päpstlich Gesinnten und Anhänger der Anjou, das Wappen derselben im Schildhaupte.

Fig. 23. Wappen der *Grafen von Gambara*, Pralboino und Verola-Nuova. In Gold ein aufrechter, roter Krebs unter einem goldenen Schildhaupt mit dem gekrönten kaiserlichen Adler. Die Gambara wurden 1528 von Kaiser Karl V. zu Patriziern von Mailand und der Lombardei ernannt, 1625 in den Reichsgrafenstand erhoben.

Fig. 24. Wappen der *Manfredi*, päpstliche Vikare und Herren von Faenza, Imola, Cesena und Forli. Von Silber und Blau geviert unter einem blauen Schildhaupt mit drei goldenen Lilien, die von einem vierlätzigen, roten Turnierkragen überhöht sind. Die Manfredi waren ein altes Dynastengeschlecht, das in der Geschichte der Romagna eine bedeutsame Rolle spielte.

Als Beispiel eines *Gnadenzeichens* diene die folgende Figur.

Fig. 25. Wappen der *Medici*. In Gold sechs Pillen, die fünf unteren rot, die obere blau mit drei goldenen Lilien. Das auf der oberen Pille angebrachte Wappenbild von Frankreich ist ein Gnadenzeichen Ludwigs XII., das er Pietro de' Medici verliehen hatte.

Die Fig. 26–29 bringen Proben englischer Beizeichen.

Fig. 26. Wappen des *Prinzen Eduard* (1272 Eduard I.), Sohn König Heinrichs III. von England. Der Schild von England, am Oberrande ein fünflätziger silberner Turnierkragen, durch dessen Lätze der Schwanz des obersten Leoparden gezogen ist. Eduard II. führte als Prinz den Turnierkragen tiefer in den Schild hinabgerückt und auch mit längeren Lätzen.

Fig. 27. Wappen des *Sir John Neville of Raby K. G.* In Rot ein silbernes Andreaskreuz, überlegt von einem dreilätzigen, von Silber und Blau gestückten (componée) Turnierkragen.

Fig. 28. Wappen des *Lord Latymer* aus demselben Geschlechte. In Rot ein silbernes Andreaskreuz, belegt mit einer schwarzen Scheibe (Roundel).

Solche Roundels oder Roundlets, deren es eine ganze Menge giebt, werden sehr häufig als Beizeichen benützt. Sie führen verschiedene Namen:

Fig. a. *Bezant.* Gold oder Gelb. (Byzantiner Münze.)

Fig. b. *Plate.* Silber oder Weiss. Diese beiden werden stets als Scheiben gezeichnet, während die folgenden eine Kugelform erhalten.

Fig. c. *Torteau.* Hellrot (Tortillys, kleine Törtchen).

Fig. d. *Guze.* Blutrot.

Fig. e. *Golp.* Purpurrot.

Fig. f. *Pellet* auch *Ogress.* Schwarz.

Fig. g. *Orange.* Orangegelb.

Fig. h. *Pomme.* Grün.

Fig. i. *Hurte.* Blau.

Fig. k. *Fountain.* Silber mit blauen Flüssen. Bisweilen werden die Fountains auch Sykes genannt. Die Familie *Sykes* führte ursprünglich in Silber einen schwarzen Sparren, beseitet von drei Fountains. Siehe Fig. 37. Das Wappen James Nield Sykes: in Silber ein mit einer blauen Lilie besteckter, schwarzer Drillingssparren zwischen zwei Fountains und über einem schwarzen Hiefhorn mit gebundenem Bande. Der geschlossene Helm mit silber-schwarzem Wulste und ebensolcher Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, nackten Mann, dessen Brust mit der blauen Lilie des Schildes (Beizeichen) belegt ist, in der Rechten eine Fountain, in der Linken eine schwarze Muschel haltend. Motto: »AYE READY«.

Die Roundels kommen auch mit Pelz oder selbst mit Wappenfiguren belegt vor, so z. B. im Wappen der Familie Boughey, wo die Platten mit schwarzen Pfeilen belegt sind. Fig. 1.

Fig. 29. Wappen des *Lord Bergavenny* (aus dem Hause Neville). In Rot ein silbernes Andreaskreuz belegt mit einer roten Rose.

Fig. 37. Ex libris, gez. v. C. Helard. (H. 8·5 cm.)

Die englischen *Badges* oder *Cognizances* sind wappenmässige Figuren, die mit wenigen Ausnahmen ohne Schild geführt werden und ebenso erblich geworden sind wie die Wappen selbst. Bereits in sehr früher Zeit erscheinen die Straussenfedern als Badges der königlichen Prinzen, die Kiele verschiedenartig tingiert. Am Grabmale des *»schwarzen« Prinzen*, † 1376, Sohn Eduards III., erscheint das Badge in einem Schilde: in Schwarz 3 goldene Straussenfedern, jede durch einen Zettel gesteckt, der die Worte *»ich diene«* trägt, Fig. 30. Das Badge erscheint mitunter, wie bereits früher erwähnt, auch als Beizeichen. So führte der natürliche Sohn des schwarzen Prinzen, *Sir Roger de Clarendon*, in Gold einen schwarzen Schrägrechtsbalken, belegt mit dem Badge seines Vaters, jedoch nicht golden, sondern silbern tingiert. Fig. 31.

Zur Zeit der Stuart wurden die drei Straussenfedern innerhalb einer Prinzenkrone gruppiert und werden noch jetzt als Badge des jeweiligen *Prinzen von Wales* geführt, Fig. 34. Drei silberne oder weisse Straussenfedern innerhalb des Stirnreifes der Prinzenkrone, hinter oder unter denselben auf blauem Bande das Motto in Gold: »ICH DIEN«.

Fig. 32. Badge *König Heinrichs V. v. England.* (1413—1422): ein rotgeschnäbelter, schwarzgefusster, silberner oder weisser Schwan mit goldener Halskrone, von der eine goldene Kette herabhängt. Der Schwan wurde bereits von Heinrich IV. als Badge benützt.

Fig. 33. Badge *König Richards II. v. England* (1377—1399): ein auf grünem Rasen ruhender, goldbewehrter silberner oder weisser Hirsch mit goldener Halskrone, von der eine ebensolche Kette herabhängt. Die Zeichnungen der beiden Tiere sind dem Wappenbuche des Prinzen Arthur von Wales (Sohn Henry VII.) entnommen, das von dem Garter King of arms, Sir Thomas Wriothesley, im Anfange des XVI. Jahrhunderts gemalt wurde und sich derzeit im Besitze des Herolds-Collegiums zu London befindet. Der Schwan soll durch die de Bohun an das Haus Lancaster gekommen sein. (Mary v. Bohun war die Gemahlin des Heinrich Bolingbroke, Herzogs v. Lancaster, späteren Königs Heinrich IV.). Das Badge des unglücklichen Königs Richard II. wurde von dem Hause York beansprucht und auch geführt.

Fig. 35. Badge von *Ulster*, das Zeichen der *Baronetswürde:* in Silber eine abgeschnittene, aufrechte, offene, *linke*, rote Hand. Es ist dem Wappen der *Provinz Ulster* entnommen: in Gold ein rotes Kreuz, belegt mit einem silbernen Schildchen, in dem eine rechte, rote Hand erscheint.

1. 2. 3. 4. 5. 6.

7. 23. 25. 24. 12.

8. 13.

26. 27. 28. 29.

9. ich dien 14.

30. ich dien 31.

10. 34. 33. 15.

11. 32. 35. 16.

a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l.

17. 18. 19. 20. 21. 22.

Tafel XVIII.

PROBEN

von

Wappenzeichnungen des Mathaeus Parisiensis. (1244.)

Mathaeus, aus dem adeligen Geschlechte de Paris in Lincolnshire (England), war 1217 in das Benediktinerstift St. Albans an der Ver, unweit von London, eingetreten und spielte bald eine sehr hervorragende Rolle, nicht nur als Gelehrter auf dem Gebiete der Historie (Historia Anglorum, Chronica major etc.), sondern auch als Vertrauter und Berater hochstehender Persönlichkeiten, wie Heinrich III. von England, Ludwig IX. von Frankreich, Hakon IV. von Norwegen u. s. w.

Die heraldischen Darstellungen in seinen historischen Werken sind zumeist von ihm selbst gefertigt und ihres hohen Alters wegen hochinteressant. Sein Lehrer in der Zeichenkunst dürfte vielleicht der berühmte Maler und Bildhauer Walter von Colchester, Sakristan zu St. Albans, gewesen sein, der zu Zeiten des Abtes Wilhelm von Trumpington (1214—1235) im Stifte thätig war. Mathaeus starb im hohen Alter anno 1259.

Die Tafel zeigt einige der interessantesten Wappen eines Blattes, das auf beiden Seiten mit Wappen bemalt, im britischen Museum zu London sich befindet, und um 1244 entstanden sein dürfte. (Wappen aus den Werken des Matthias [!] von Paris, von Pusikan. Berlin 1881.)

Nach Pusikan dürften die auf dem Blatte eingetragenen Wappen höchstwahrscheinlich Wohlthätern des Stiftes St. Albans angehören. Die Vorderseite enthält 33 Schilde, von welchen aber nicht alle fertig gemalt sind, die Rückseite 7 Reihen zu je 6, also 42 Schilde. Ueber den Schilden steht der Name des betreffenden Wappenherrn nebst einer Blasonierung des Schildbildes.

Fig. 1. *Scutum imperatoris Romae.* (Friedrich II.) Scutum aureum, aquila biceps nigra vel moniceps. Also der Adler ein- oder zweiköpfig. In Gold ein doppelköpfiger, schwarzer Adler.

Fig. 2. *Scutum regis Francorum.* (Ludwig IX. d. Heilige von Frankreich.) Scutum aureum, VI gladioli floris aurei. In Blau sechs goldene Lilien, 3, 2, 1 gestellt.

Fig. 3. *Scutum regis Scotiae.* (Alexander II., Sohn Wilhelms des Löwen, 1214—1249.) Unter Alexander II. kam der Lilienbord, welcher von Mathaeus im schottischen Wappen anderen Orts auch doppelt gemalt wird, in das Wappen des Königreiches. In Gold innerhalb eines roten Lilienbords ein roter Löwe.

Fig. 4. (Scutum Nichol. de Moles.) Der Name ist falsch eingesetzt, und durch eine Note am oberen Rande des Blattes berichtigt: *Hug. de Baucei pictavensis.* (Hugo von Baucey aus Poitou.) Scutum aureum, ferrum molendinum de gules. In Gold ein rotes Ankerkreuz.

Fig. 5. *Scutum N. de Kenetz.* Scutum de gules, caniculi de argento. In Rot 2, 1 silberne Bracken. Der Schild ist nicht fertig gemalt.

Auf der Vorderseite erscheint in der unteren Reihe noch untenstehendes Wappen (Fig. 26):

Scutum regis Castellae et Leonum videlicet moderni sed non patris, pater enim portavit scutum tale quale comes Provinciae Raimundus. (König Ferdinand III. von Spanien.)

Fig. 26.

1 und 4. Campus huius quarteri rubeus, castrum de auro — campus rubeus, castrum de auro. In Rot ein goldenes Castell (Castilien).

2 und 3. Campus huius quarteri albus, leo de purpura — campus iste albus, leo de purpura. In Silber ein purpurroter Löwe (Leon).

Alphons IX., der Vater des Königs Ferdinand, führte das Wappen von Aragonien, in Rot drei goldene Pfähle, gleich dem Grafen Raimund von Provence, weil beide von den Fürsten von Aragonien abstammten.

Das vorgeführte Wappenbild von Spanien zeigt nicht nur, dass um die Mitte des XIII. Jahrhunderts die Vierung der Schilde bereits in Spanien üblich war, sondern auch, dass die Purpurfarbe eine alte, heraldische Tinktur ist, wenngleich sie selten zur Anwendung kam.

Fig. 6. *Willelmi Longaspata.* (Wilhelm Longespée, Graf von Salisbury.) Wilhelm Langschwert, Graf von Salisbury, starb 1257. Scutum azureum, leones aurei. In Blau sechs goldene Löwen.

Fig. 7. *Johanis de Bellocampo.* (Beauchamp.) Scutum album, aquila nigra. In Silber ein goldbewehrter, schwarzer Adler.

Fig. 8. *Comitis Ricardi,* comitis scilicet Pictavii. (Graf Richard von Cornwall und Poitou, † 1272, Schwager Kaiser Friedrich II., 1257 zum deutschen Könige gewählt.) Scutum album, leo gules, bordura nigra, besantes d'or. In Silber, innerhalb eines schwarzen, mit 11 goldenen Byzantinern belegten Bordes, ein goldgekrönter, roter Löwe. (Cornwall führt heute noch in Schwarz 15 goldene Byzantiner, 5, 4, 3, 2, 1 gestellt.)

Fig. 9. *Comitis de Legrecestria.* (Simon von Montfort, Graf von Leicester, High Steward [Obersthofmeister] von England, † 1265 in der Schlacht bei Evesham in Warcestershire.) Scutum album, leo gules. In Silber ein doppeltgeschwänzter, roter Löwe.

Fig. 10. *Ricardi de Munfichet.* (Die Munfichets waren mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England gekommen, erloschen aber bereits 1268. Richard war 1215 einer der 25 Barone, die zum Schutze der magna charta libertatum bestellt worden waren.) Scutum d'or, III chevrons de gules, rastel d'azur V lambel. In Gold drei rote Sparren, überzogen von einem fünflätzigen, blauen Turnierkragen.

Fig. 11. *Hugonis de Novilli.* (Hugo v. Neville aus Essex war einer der schlechten Ratgeber des unfähigen Königs Johann ohne Land, 1211.) Anterior quartena cum suo pari . . . . . Von Rot und Grün mit Zahnschnitt geviert, überzogen von einem goldenen Schrägrechtsbalken.

Fig. 12. *Johanis de Bassingeburne.* (Lord Johann Bassingburne zählte ebenfalls zu den schlechten Ratgebern des Königs Johann.) Scutum superius de gules leo aureus, inferius scutum de albo, fesse de gules, aves de gules. Unter rotem Schildeshaupt mit goldenem Leoparden, in Silber ein roter Schrägrechtsbalken, beseitet von vorne 3 und hinten 2 roten, fusslosen Vögeln (Merletten).

Fig. 13. *Radulfi filii Nicholai.* (Lord Ralph Fitz-Nicholas erscheint 1250 als »domini regis senescallus«.) Scutum de gules, pentafolium d'or, bordura escal d'argent. In Rot ein goldenes Fünfblatt; von einem silbernen Bord ist nichts zu sehen.

Fig. 14. *Comitis Cestriae.* (Graf von Chester.) Scutum d'azuro, garbe d'or. In Blau drei goldene Korngarben. Die Stadt Chester führt dasselbe Bild, jedoch halbiert mit dem englischen Wappen.

Fig. 15. *Comitis Tholosiae.* (Graf Raimund von Toulouse war der Schwager des Königs Johann ohne Land.) Scutum de gules, crux aurea. In Rot ein durchbrochenes, goldenes Tolosanerkreuz. Toulouse führt heute noch neben anderen Figuren das Tolosanerkreuz in seinem Wappen.

Proben aus einer englischen Wappenrolle von c. 1300.

Im Besitze der »Society of Antiquaries« zu London befindet sich eine Pergamentrolle (8′ 6″ lang, 11″ breit) mit 486 Schilden, die in 54 Reihen zu je 9 Schilden angeordnet erscheinen. Die Ueberschriften stammen aus späterer Zeit und waren verschiedene Hände dabei thätig.

Vorliegende Proben sind dem Kataloge der Heraldischen Ausstellung zu London, 1894, herausgegeben von William Henry St. John Hope Esq., entnommen.

Fig. 16. *Wat de Gey.* (Walter de Gey.) In Weiss ein roter, bogig gezogener Schrägrechtsbalken; darüber ein schwarzer Löwe, dem die rechte Vorderpranke fehlt.

Fig. 17. *Jon de Bruton.* (Jon de Brumton.) In Gelb ein schwarzer, bogig gezogener Schrägrechtsbalken, darüber zwei rote Löwen übereinander.

Fig. 18. *Jon de Herondi.* Im roten mit gelben Schindeln bestreuten Felde drei, 2, 1 gestellte, gelbe Löwen.

Fig. 19. *Gile Fisshman.* In Rot ein gelber (silberner?) Delphin.

Fig. 20. *Henri de Mortimer.* In Weiss ein blaues mit fünf gelben Jacobsmuscheln (escallops) belegtes Kreuz.

Fig. 21. *Joh le fitz Marmanduc.* In Rot ein weisser Querbalken, oben zwei, unten ein weisser Papagei (popinjays).

Fig. 22. *Will Corbet.* (William Corbet.) In Gelb drei, 2, 1 gestellte, schwarze Raben.

Fig. 23. *Will de estokes.* (William de Estokes.) Feh mit rotem Schildhaupt.

Fig. 24. *Joh de Beneshale.* (Johan de Reveshale.) In Gelb ein rotes Kreuz, überzogen von einem fünflätzigen, blauen Turnierkragen (Label); jeder Latz mit 3 gelben Lilien belegt.

Fig. 25. *Will de Stephewe.* In Blau ein gelbes, mit rotem Gitter (fretty) überzogenes Kreuz.

Scutu Imperatoris Rom. — Scut Reg Francor. — Scut Reg Scocie. — Scut Nichol de Moles. — Scut H. de Kenetz

1. 2. 3. 4. 5.

Willi Longa spata. — Iohi de bello camp. — Comitis Ric — Comitis de Legr. — Ric de Munfichet

6. 7. 8. 9. 10.

Hugonis de Nouill — Iohi de Baskervile — Rad fit Nicholai — Comitis Cestrie. — Comitis Tholosie

11. 12. 13. 14. 15.

Wat de Gey — Jon de Bryton — Jon de Heyondi — Gile Fisshman — Heny de Mortim

16. 17. 18. 19. 20.

Ioh la fitz marmaduc — Will Corbet — Will de Estokes — Ioh de Reneshale — Will de Stephelle

21. 22. 23. 24. 25.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XIX.

Proben

aus der

Weingartner und der Heidelberger Minnesänger-Liederhandschrift.

(Erstes Viertel des XIV. Jahrhunderts.)

Weingartner Liederhandschrift.

Fig. 1—10. Diese Handschrift, derzeit aus 158 Pergamentblättern (H. 15,3 cm, B. 11,7 cm) bestehend, befand sich im XVI. Jahrhundert im Besitze des Marx Schultheiss zu Konstanz, der sie der Benediktiner-Abtei Weingarten (daher ihr Name) überliess, welche dieselbe 1613 noch besass. Seit 1810 befindet sich diese wertvolle Handschrift im Besitze der Kgl. Handbibliothek (deponiert in der öffentlichen Bibliothek) zu Stuttgart. (Poet. germ. 1.)

Sie enthält Dichtungen von 31 Minnesängern mit 25 farbigen Bildern, wovon 20 Bilder Wappen aufweisen. Der Stil dieser Wappen (Schildhöhe c. 3 cm), bei welchen Gold garnicht, Silber aber nur bei Fig. 1 und 2 zur Anwendung gekommen war, entspricht den letzten Jahren des XIII. Jahrhunderts.

Schild und Helm, im Original nicht immer vereint, wurde von uns in heraldischer Weise zusammengestellt.

Fig. 1. *Burgrave v(on) Riete(n)burg.* Schild: in Gold ein silberner Schrägrechtsbalken mit drei roten Rosen mit goldenen Samen. Kleinod: eine goldgestielte rote Rose zwischen zwei goldenen, mit Pfauenfedern besetzten Angelhaken. (Heidelberger Handschrift: in Gold ein roter Schrägrechtsbalken mit drei silbernen Rosen.) Die Stammburg der Grafen befand sich über dem Markte Riedenburg an der Altmühl in Bayern.

Fig. 2. *Grave Otte v(on) Bottenlouben.* Schild: geteilt; oben in Gold ein wachsender, schwarzer Doppeladler, unten ein rot-silbernes Schach. Kleinod: ein aufwärts gerichteter, goldener Adlerfang. Otto von Henneberg (1175?—1245) nannte sich nach seiner Burg Bodenlaube bei Kissingen, welche er aber 1234 wieder verkaufte, »Botenlaube«. (Siehe »Deutsche Wappenrolle«, S. 35.)

Fig. 3. *H. Bliger v(on) Sainach (Herr Bligger von Stainach).* Schild: in Rot eine silberne Harfe. Kleinod: zwei von einander abgewendete, naturfarbene Pfauenhälse. (Heidelberger Handschrift: in Blau eine goldene Harfe.) Die Stammburg stand zu Neckarsteinach, oberhalb Heidelberg.

Fig. 4. *H. Volrich v(on) Munegur.* Schild: geteilt; oben rot, unten von Silber und Schwarz sechsfach zur Teilung geständert. Kleinod: ein mit Pfauenfedern bestecktes, goldenes, einer Wolfsangel oder einem Wurfeisen ähnliches Gestell. (Heidelberger Handschrift: oben gold, unten von Silber und Blau geständert.)

Fig. 5. *H. Hiltebolt v(on) Swanegou (Schwangau).* Schild: in Rot ein schwarz bewehrter, silberner Schwan. Kleinod: Schildfigur. (Heidelberger Handschrift: goldbewehrter, silberner Schwan.) Die Stammburg dieses schwäbischen Geschlechts stand dort, wo sich derzeit Hohenschwangau (Oberbayern) befindet.

Fig. 6. *H. Uolrich v(on) Guote(n)burg.* Schild: in Gold ein schwarzer Löwe von einem roten Querbalken überzogen. Kleinod: ein roter Lilienstab zwischen zwei goldenen, mit je sieben schwarzen Rohrkolben besteckten Büffelhörnern. (Heidelberger Handschrift: Kleinod ohne Lilienstab, die Rohrkolben blätterartig.)

Fig. 7. *Der Truhsoeze v(on) Singe(n)b(er)g (Ulrich von Singenberg, 1219 Truchsess zu St. Gallen).* Schild: in Blau ein halber, silberner Hirsch. Kleinod: ein mit Pfauenfedern besteckter, achtstrahliger, roter Stern (in zwei Hälften geteilt, um die Befestigung am Helm zu erleichtern). (Heidelberger Handschrift: goldener Stern.) Die Stammburg der Singenberg lag am rechten Ufer der Sitter oberhalb Bischofszell im Thurgau.

Fig. 8. *H. Bernger v(on) Horneim (Horheim).* Schild: in Rot vier aus dem Schildrand wachsende, ein Kreuz bildende, silberne Lilien. Kleinold: von Gold und Rot sechsfach quergestreifter, runder Hut, besteckt mit drei rotgestielten Pfauenfedern. (Heidelberger Handschrift: in Blau dasselbe Lilienkreuz von Gold; der Hut ebenfalls von Gold.)

Fig. 9. *H. Hartwig Raute.* Schild: von Gold und Schwarz geschachtes, mit einem roten Kreuze überzogenes Feld. Kleinod: ein aus einer zweireihig von Silber und Blau geschachten Helmstirnbinde wachsendes, nach der Kerbung schwarzgolden gestreiftes, schneckenförmiges Steinbockhorn. (Heidelberger Handschrift: blau-golden gestreiftes Horn.)

Fig. 10. *Her Walther von Mezze (Metz).* Durch ein Versehen des Zeichners der Handschrift wurde dieses Wappen dem *Herre Rubin* (Schloss Rubein bei Meran) beigelegt, welcher nach der Heidelberger Handschrift in Blau einen Rubinring als Wappen führt. Schild: in Rot zwei zweireihig von Schwarz und Gold geschachte Querbalken. Kleinod: ein an einer zweireihig von Schwarz und Gold geschachten Helmstirnbinde befestigter, silberner Flug mit roten, von Goldkerben bordierten Sachsen (Flügelknochen). (Heidelberger Handschrift: Querbalken von Silber und Blau geschacht, Flug blau, die Sachsen mit roten und gelben Federn zweireihig bedeckt. Die Stammburg der Edlen von Metz stand im Etschthale zwischen Botzen und Trient.

Zwei weitere Wappenbilder aus der Weingartner Handschrift giebt Tafel III.

Grosse Heidelberger Liederhandschrift

(früher »Pariser« auch »Manesse'sche« Handschrift genannt). Fig. 11—18. Die Handschrift, aus 246 Pergamentblättern (H. 35,5 cm, B. 25 cm) bestehend, fand sich am Ende des XVI. Jahrhunderts im Nachlasse des Freiherrn von Hohensax auf Forsteck, der sie vom Kurfürsten von der Pfalz geliehen hatte. 1607 kam der Codex nach Heidelberg zurück. 1622 wurde er nach der Eroberung der Stadt durch Tilly entführt und fand sich endlich 1656 im Nachlasse des kgl. Bibliothekars J. Dupuy zu Paris, der ihn der kgl. Bibliothek testierte. Trotz mehrmaligen Versuchen (1815, 1823, 1871) den Codex für Deutschland wieder zu gewinnen, gelang es erst 1888 dem Strassburger Buchhändler K. Trübner durch Umtausch gegen wertvolle altfranzösische Handschriften, die er von Lord Ashburnham um 26,000 Pf. St. erworben hatte, die Handschrift zu erhalten. Sie kam am 10. April 1888 nach Heidelberg zurück, und wurde als Codex Palatinus germ. No. 848 in den Bibliothekskatalog eingetragen. —

Die Handschrift enthält Dichtungen von 140 Minnesängern, 137 farbige Bilder und eine Federzeichnung. 120 Blätter zeigen Wappen, auch 10 Helmzierden allein. (Schildhöhe circa 5—6 cm.) Die Annahme, dass Rüdiger Manesse zu Zürich der Urheber dieser Liedersammlung gewesen sei, ist etwas fraglich.

Die von uns benützten Publikationen sind folgende:

»Die Miniaturen der Manesse'schen Liederhandschrift im Auftrage des Grossh. Badischen Ministeriums nach den Originalen

der Pariser Nationalbibliothek in Lichtdruck herausgegeben von F. X. Kraus. Strassburg, 1887.« (Zur Herstellung der Conturen benutzt.)

»Die Wappen, Helmzierden und Standarten der Grossen Heidelberger Liederhandschrift, herausgegeben von Karl Zangemeister, Oberbibliothekar der Universität Heidelberg, 1892.« (Zur Farbengebung benutzt.)

Schild und Helme, im Original mit Gold und Silber tingiert, wurden von uns heraldisch zusammengestellt,

Fig. 19.
„KEISER HEINRICH“ (Heinrich VI., Sohn Barbarossa's, † 1197.)

während sie im Original zumeist getrennt erscheinen, die Helme mit abhängenden, roten Bindschnüren versehen, siehe Fig. 19. Die Schriften der Namen wurden nach dem Original-Register copiert.

Fig. 11. *Herr Reinmar von Zweter.* Schild: in Rot ein goldbewehrter, silberner Adler, dessen Sachsen in einwärts gerichtete Adlerköpfe enden. Kleinod: wachsende Schildfigur. Er gehörte dem pfälzischen Geschlechte der Herren von Ziutern an. (Zeutern, zwischen Bruchsal und Heidelberg.)

Fig. 12. *Herr Walther von der Vogelweide.* Schild: in Rot ein *gelber* Vogelkäfig mit grünem Vogel. Kleinod: Schildfigur. Der berühmte Minnesänger entstammte einem Geschlechte in Südtirol und lebte um 1187 bis 1227.

Fig. 13. *Meister Heinrich Frauenlob.* Schild: in Blau (im Codex grünlich geworden) eine goldgekrönte und gekleidete Frauenbüste mit weissem Schleier. Kleinod: Schildfigur in die abflatternde goldene Helmdecke übergehend. Er starb am 29. November 1318 zu Mainz und wurde von Frauen zu Grabe getragen.

Fig. 14. *Heinrich von Tettingen.* Schild: in Gold eine rotgestielte, silberne Sichel. Kleinod: zwei Sicheln. Seine Heimat dürfte Döttigen oberhalb Klingnau im Aargau gewesen sein.

Fig. 15. *Endilhart (Orendilhart) von Adelburg.* Schild: in Gold zwei rote Krebsscheren übereinander. Kleinod: Schildfigur. Seine Stammburg war Adelburg an der Laber, nordwärts von Parsburg (bayrische Oberpfalz).

Fig. 16. *Herr Reinmar der Alte.* Schild: siebenmal von Gold und Blau quergeteilt, von einem roten Pfahle überzogen. Kleinod: Spitzhaube mit Pfauenquast, das Schildbild zeigend. (Weingartner Handschrift: von Gold und Schwarz gestreift.) Er dürfte einem elsässischen Geschlechte angehört haben.

Fig. 17. *Herr Heinrich von Morungen.* Schild: in Blau drei 2,1 gestellte, silberne, an den Spitzen mit goldenen, achtstrahligen Sternen besteckte, steigende Monde. Kleinod: ein Mond, wie im Schilde, auf einem blauen Kissen ruhend. Der Stammsitz war die Burg Morungen bei Sangershausen.

Fig. 18. *Herr Hesse von Rinach.* Schild: in Gold ein roter Löwe mit blauem Kopfe und goldenem Halsbande. Kleinod: blauer Löwenkopf mit rotem, mit Pfauenfedern bestecktem Rückenkamm. Das Geschlecht war im Aargau ansässig und war ein Absenker der Habsburger aus dem XIII. Jahrhunderte, daher bis auf die

Fig. 20.

her wolfram von Eschilbach.

Kopffarbe das ganz gleiche Wappen mit den Habsburgern, die in Gold einen roten Löwen geführt hatten.

Herr Wolfram von Eschenbach. (Siehe Fig. 20.) Schild: in Rot zwei silberne Barten(?). Kleinod: Schildfigur. Eschenbach liegt bei Ansbach und wurde der Dichter, gestorben um 1220, auch dort begraben. Die oberpfälzer Eschenbachs führten in Rot drei silberne Messer.

Allen bekannt ist der *Tannhäuser,* dessen Wappen wir in Fig. 21 geben. Schild: von Schwarz über Gold geteilt. Kleinod: zwei Büffelhörner mit Fächerkämmen in den Farben des Schildes. Des Tannhäusers Geschlecht ist unbekannt.

Der Tanhuser.
Fig. 21.

Manche Wappen in den beiden Handschriften dürften nicht wirkliche Geschlechts-, sondern blosse Phantasiewappen sein, die den Minnesängern beigelegt wurden. So z. B. bei Walther von der Vogelweide, Frauenlob, Tannhäuser u. s. w.

1 2 3 4 5

6 7 8 9 10

11 Her Reimar vō zweter.

12 Her walther von der vogelweide.

13 Vrowenlop.

14 Heinrich vō Tettingen.

15 Endelhart vō Adelnburg.

16 Her Reimar der alte.

17 Her Heinrich vō Morungen.

18 Her Hesse von Rinach.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XX.

PROBEN

aus der

Züricher Wappenrolle.

(Erste Hälfte des XIV. Jahrh.)

»Wer diese älteste deutsche Wappen-Sammlung nicht genau studiert hat, der hat von der mittelalterlichen Heraldik eigentlich gar keinen Begriff,« schreibt Fürst Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg in seiner Geschichte des Fürstenbergischen Wappens, und diese Worte kennzeichnen am besten den Wert dieser Rolle.

In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts befand sie sich unter dem Namen »Membrana heraldica« in dem Besitz des bekannten Naturforschers und Wappenfreundes Joh. Jak. Scheuchzer zu Zürich und kam nach dessen Tod im Jahre 1733 an die Züricher Stadtbibliothek. Die Rolle ist gegenwärtig 400,5 cm lang, 12,5 cm breit, und besteht aus 13, mit Zwirn zusammengehefteten Pergamentstücken. Die Rolle, auf beiden Seiten in zwei Reihen mit Wappen bemalt, war ursprünglich länger, doch ist das fehlende Stück zum Glück in einer Copie erhalten. Sie enthält, diese Copie mitgerechnet, 559 Wappen und 28 bischöfliche Banner. Im Jahre 1860 wurden die Bilder der Rolle auf 25 Tafeln von der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich in Farbendruck publiziert, welcher Publikation unsere Proben entnommen wurden.

Fig. 1. BREGENZ (No. 127 der Rolle): In Kürsch ein Hermelinpfahl, auf dem Helme eine mit Pfauenfedern besteckte, eingedrehte Pelzmütze. Es ist dies das Wappen der alten Grafen von Bregenz, 1157 ausgestorben, deren Kleinod hier etwas sonderbar gezeichnet erscheint; eine Copie der Rolle aus dem XVI. Jahrhundert in der gräflich Königseggschen Bibliothek zu Aulendorf zeigt die Pelzmütze etwas deutlicher geformt.

Fig. 2. (?) (No. 248): In Rot drei, 2,1 gestellte Pelzstücke; auf dem Helme ein Jünglingsrumpf mit roter, pelzverbrämter Gugel, deren aufwärts gestellte Spitze mit einem schwarzen Hahnfederbusch besteckt ist.

Fig. 3. RÖTELEN (No. 143): Ueber Feh ein gelbes Schildeshaupt mit wachsenden, roten Löwen; auf dem Helme ein roter Löwenrumpf mit aus Feh gebildetem Rückenkamme.

Fig. 4. (Maness von Manegg) (No. 234): In Rot zwei weisse, sich bekämpfende Ritter; auf dem Helme der Rumpf eines Ritters, bekleidet mit Panzerhemd und Beckenhaube.

Der Züricher Ritter, Rüdiger Maness von Manegg († 1304), soll nach der Ansicht einiger Historiker sowohl der Veranstalter der Heidelberger Liederhandschrift (siehe Taf. XIX) als auch dieser Rolle gewesen sein, doch scheint die Annahme, dass Konstanz der Geburtsort der Rolle gewesen sei, mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Fig. 5. BETLER (Betler von Herderen aus dem Thurgau), (No. 420): In Weiss ein schwarz gekleideter, gelb beschuhter Bettler, an roter Schnur einen weissen Rucksack und einen roten Wanderstab tragend. Mit der rechten Hand hält er eine rote Schüssel empor. Auf dem Helme erscheint derselbe Bettler wachsend, aber weiss gekleidet, mit schwarzem Rucksacke und schwarzer Schüssel.

Fig. 6. HABSPVRG (No. 34): In Gelb ein roter Löwe; auf dem Helme ein wachsender, roter Löwe mit weissem Rückenkamme, besetzt mit Pfauenfedern.

Es ist dies das erste Wappen der Grafen von Habsburg, das sich bereits 1186 in dem Siegel einer Urkunde nachweisen lässt, das Kleinod allerdings erst 1259. Seit ca. 1500 wird der Löwe gekrönt geführt.

Fig. 7. REHBERG (Rechberg in Schwaben), (No. 403): In Weiss zwei von einander abgewendete, rote Löwen; auf dem Helme ein wachsender, roter Löwe. Die Schwänze der Löwen sind gewöhnlich in einander verschlungen. Einen gekrönten Löwen zeigt die Textillustration.

Fig. 21. (Geroldseck am Wasichen), (No. 453): Im weissen, mit blauen Schindeln bestreuten Felde ein gelb gekrönter, roter Löwe; auf dem Helme ein mit Pfauenfedern überzogener Hut, eine mit einem Pfauenfederbusch besteckte, weisse Kugel tragend.

Fig. 21. Geroldseck.

Fig. 8. BIENBVRG (No. 95): In Blau ein rotbewehrter, gelber Leopard; auf dem Helme zwei mit Pfauenfedern besteckte, rote Büffelhörner.

Fig. 9. WALBVRG (No. 176): In Gelb drei schwarze Leoparden übereinander; auf dem Helme ein rotbequastetes, gelbes Polster, durch das eine kurze, gelbe Hülse mit einem Pfauenfederbusch gesteckt ist.

Fig. 10. HELFENSTAIN in Schwaben (von Helfant = Elefant) (No. 40): In Rot auf schwebendem, gelbem Vierberg (hier »Stein«) ein weisser Elefant; auf dem Helme zwei mit Pfauenfedern besteckte, weisse Kämme (Fächerkleinode oder Waele).

Fig. 11. WVLFLINGEN (Wülflingen in Zürich), (No. 399): In Weiss über zwei an einem aus dem Schildfusse emporwachsenden Stiele sitzende, grüne Lindenblätter ein blauer Wolf; auf dem Helme ein wachsender, blauer Wolf. Dasselbe Tier zeigt auch die Textillustration:

Fig. 22. Wolfurt.

Fig. 22. WOLFVRT (No. 298): In Weiss über blauem Wasser (furt) zwei blaue Wölfe übereinander, auf dem Helme ein blauer Wolfsrumpf. Im XIII. Jahrhundert führten die Wolfurts einen blauen Wolf in Gold.

(Siehe Ströhl: Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs. Wien 1893.)

Fig. 12. RISCHACH (Reischach in Schwaben) (No. 181): In Gelb ein abgeschnittener, gelb bewehrter, schwarzer Eberkopf mit weissen Rückenborsten; auf dem Helme ein weiss bewehrter, gelber Eberrumpf mit weissen Rückenborsten.

Fig. 13. (Rechberg im Entlebuch?) (No. 249): In Blau ein auf rechtseitiger, weisser Felsenwand emporsteigender, gelber Hirsch; auf dem Helme ein gelber Hirschrumpf.

Fig. 14. TIERBERG in Schwaben (No. 165): In Blau auf schwebendem weissem Vierberge ein gelbes Tier; auf dem Helme ein gelber Tierrumpf.

Fig. 15. OBAERLOH (No. 114): In Weiss ein schwarzer Steinbock; auf dem Helme ein schwarzer Steinbockrumpf.

Fig. 16. (?) (No. 519): In Rot ein schwarzer Stier mit weissem Nasenringe; auf dem Helme ein rotbequastetes, weisses Polster, auf dem die Schildfigur steht.

Fig. 17. ROSNOW (No. 47): In Gelb ein schwarzer Widder; auf dem Helme ein gelber Widderrumpf.

Fig. 18. HAIMENHOVEN in Schwaben (No. 205): In Rot ein aufgerichtetes, rot gezäumtes, gelb gesatteltes, weisses Pferd; auf dem Helme ein rot gezäumter, weisser Pferderumpf.

Fig. 19. (?) (No 375): In Weiss ein roter Rüde mit schwarzem Stachelhalsbande; auf dem Helme ein roter Spitzhut, einen am Aussenrande mit weissen Blättern dicht besetzten, schwarzen Ring tragend.

Fig. 20. PFIRT (No. 30): In Rot zwei von einander abgewendete, gelbe Fische, die auch als Kleinod auf dem Helme erscheinen.

·BRE GEN S 1.

2.

·RÖTEL EN· 3.

4.

BETL ER. 5.

·HABSP VRG· 6.

·RE HBERG 7.

BIE NB VR G 8.

·WA LBVR G 9.

·HELFEN STAIN· 10.

·WVL FLING EN· 11.

RISCH ACH 12.

13.

TIERBE RG 14.

OBA ERL OH· 15.

16.

·ROSNOW 17.

HAIM ENH OVE N 18.

19.

·PFIRT 20.

Tafel XXI.

PROBEN

aus der

Züricher Wappenrolle.

(Erste Hälfte des XIV. Jahrh.)

Fig. 1. H$\overset{\text{I}}{\text{V}}$N (Hün), (No. 404 der Rolle): In Gelb ein abgerissener, schwarzer Adlerkopf; auf dem Helme die Schildfigur.

Fig. 2. ARBON im Thurgau (No. 48): In Weiss ein gelb bewehrter, roter Adler; auf dem Helme die Schildfigur wachsend.

Fig. 3. (Heidegk in Schwaben), (No. 527): In Rot ein gelb bewehrter, blauer Strauss, ein weisses Hufeisen im Schnabel tragend. Auf dem Helme steht dieselbe Figur. Ohne Hufeisen wäre der Strauss in dem papageiartigen Vogel wohl kaum zu erkennen.

Fig. 4. H$\overset{\text{E}}{\text{V}}$NRHVSEN im Thurgau (No. 334): In Weiss ein doppelköpfiger, schwarzer Hahn mit roten Füssen, Kamm und Lappen. Auf dem Helme erscheint der Rumpf der Schildfigur aber in gelber Tinktur. Der Hahn mit zwei Köpfen gilt hier wohl für zwei Hähne.

Fig. 21.

Fig. 5. (Freiherren von Hohenteufen im Züricher Gebiet), (No. 369). In Rot ein schwarz bewehrter, weisser Schwan; auf dem Helme ein roter Schwanenhals mit weissem Fächerkamme.

Fig. 6. SLAT (Slatt in Zürich), (No. 318): In Weiss ein blauer Doppeladler mit roten Fängen; auf dem Helme ein rot bewehrter, weisser Adlerkopf, mit einem schwarzen Hahnfederbusch besteckt.

Fig. 7. OLTINGER in Basel (No. 449): In Rot ein weisser Greif; auf dem Helme die Schildfigur wachsend.

Fig. 8. TENGEN in der Schweiz (No. 149): In Rot ein weisses Einhorn; auf dem Helme die Schildfigur wachsend.

Fig. 9. (Hochenberg), (No. 492): In Schwarz ein rot bewehrter, weisser Panter mit weissen Hörnern; auf dem Helme die Schildfigur wachsend.

Fig. 10. KILCHAIN (No. 445): In Weiss ein roter Drache; auf dem Helme die Schildfigur wachsend.

Fig. 11. OBRAHOVEN in der Schweiz (No. 442): In Weiss eine rote Lilie, auf dem Helme eine halbe, weisse Lilie, die Spitze mit schwarzem Hahnfederbusch besteckt.

Fig. 12. G$\overset{\text{I}}{\text{V}}$TINGEN (Güttingen im Thurgau), (No. 142): In Weiss eine grün gestielte, rote Rose mit gelbem Samen und grünem Barte; auf dem Helme eine weisse Mitra, die Seitenkanten je mit einer grün gestielten, roten Rose mit gelbem Samen belegt.

No. 213 der Rolle zeigt ebenfalls ein Wappen der Güttingen, die gleiche Schildfigur, aber ein anderes Kleinod.

Fig. 13. ROSCHACH (Rorschach und Rosenberg in St. Gallen), (No. 190): In Weiss auf gelbem Dreiberge ein grüner Rosenstrauch; auf dem Helme in weisser Hülse ein schwarzer Hahnfederbusch. Das Wappen der Rorschach, 1470 ausgestorben, erscheint in einer Handschrift der St. Gallener Stiftsbibliothek (1520) in selber Form, nur trägt der Dreiberg grüne Tinktur.

Fig. 14. OT · A · DEM · RAND (Rande = Rübe), (No. 427): In Schwarz eine grünbeblätterte, weisse Rübe, die auf dem Helme auch als Kleinod erscheint.

Fig. 15. CLINGEN im Thurgau (No. 139): In Gelb ein aus dem Fussrande emporwachsender, blauer Eichenbaum; auf dem Helme ein mit weissen Blättern dicht besetzter, roter Ring. (Aehnlich dem Kleinode Taf. XX, Fig. 19.)

No. 138 bringt ebenfalls ein Wappen der Clingen zur Darstellung, aber mit ganz anderen Figuren.

Fig. 16. BLATTENBERG (No. 311): In Weiss eine rote Querbinde, auf der drei grüne »Blätterberge« emporwachsen; auf dem Helme erscheint ein grüner Lindenbaum.

Fig. 17. CEM TVRN (Cem Thurn in Wallis), (No. 92): In Gelb ein schwarzer Zinnenturm; auf dem Helme eine gelbe Spitzmütze, die Seiten und die Spitze mit je einem schwarzen Ball besetzt.

Fig. 18. HELMSHOVEN (No. 106): In Rot ein gelber Kübelhelm, der sich auf dem Helme als Kleinod wiederholt.

Fig. 19. PHLEGELBERG (No. 299): In Rot auf grünem Dreiberge zwei gelb gestielte Dreschflegel, die sich auf dem Helme als Kleinod wiederholen.

Fig. 20. GRASSOWER (No. 309): In Rot ein weisser Feuerstahl; der Helm mit einem gross beohrten, schwarzen Teufelskopf überzogen. (Siehe Tafel XXVI. Fig. 2.) Der Teufelskopf scheint später der Familie nicht mehr konveniert zu haben und musste einem Bärenkopfe weichen.

Fig. 22.

Fig. 21. HENNENBERG in Thüringen (No. 43): In Gelb auf schwebendem, grünem Dreiberg eine schwarze Henne mit roten Füssen, Kamm und Lappen. Als Kleinod erscheint ein fächerartiges Gestell aus weissen Lindenzweigen. Die Grafen von Henneberg führten ursprünglich ein anderes Wappenbild (siehe Ströhl, Deutsche Wappenrolle, S. 35); die Henne erscheint zum erstenmal in einem Siegel von 1300.

Fig. 22. WERDENBERG (No. 128): In Weiss eine schwarze Kirchenfahne; auf dem Helme ein gelber Flug. Die Werdenbergs gehörten zu dem mächtigen Dynastengeschlechte der Herren von der Fahne (Montfort), das, in viele Zweige gespalten, die Kirchenfahne und das Schildfeld in verschiedenen Tinkturen führte.

·HVN· (I)

1.

·ARBON·

2.

3.

·HVNR (E) HVSEN

4.

5.

·SLAT·

6.

OLTING ER·

7.

TENG EN·

8.

9.

KILCH HIN·

10.

OBRAHOV EN

11.

·GVTIN (I) GEN·

12.

ROSCH ACH

13.

OT·A·DE OR·RAND

14.

·ALING EN·

15.

BLATTE NBERG·

16.

CEM TVR N

17.

HEL ONS HOV EN·

18.

PHLEG ELBER G

19.

GRASO (S) WER·

20.

Tafel XXII.

Proben

aus

Gelre's Wappenbuch.

(1334—1372.)

Das »*Wapenboeck ou armorial*« des Herold's von Geldern, Heynen, genannt »*Gelre*« (Geldern), geboren c. 1315, gestorben c. 1372, (s. Tafel I. Fig. 1), befindet sich im Besitze der Kgl. Bibliothek zu Brüssel und wurde von dem französischen Heraldiker Victor Bouton in Paris in ganz vorzüglicher Weise reproduziert. Der 1. Band des Werkes erschien 1881, der 3. Band 1883, der 4. Band 1897. Der 2. Band ist noch nicht erschienen. Im Ganzen dürfte das Wappenbuch über 1800 Wappen in Handcolorit enthalten. M. V. Bouton war so liebenswürdig, uns das Copieren einiger Wappenbilder zu gestatten.

Fig. 17.
Htoge van Oosterijc.

Fig. 1. *Die Coninc van Spaengen.* (Wappen des spanischen Königs Don Pedro II., des Grausamen, † 1369.) Geviert; 1 u. 4: in Rot ein dreitürmiges, goldenes Kastell mit blauen Thor- und Fensteröffnungen (Castilien). 2 u. 3: in Silber ein goldgekrönter, purpurner Löwe (Leon). Kleinod: ein wachsender, goldener Drache, der in die goldene Helmdecke übergeht. (Die Metalle sind in dem Wappenkodex zumeist durch Gelb und Weiss ersetzt.)

Fig. 2. *Gasto de Moncada.* (Wappen des Don Gaston de Moncada, Herren von Aytona, aus aragonischem Geschlechte.) In Rot acht goldene Kugeln pfahlweise in zwei Reihen gestellt. Kleinod: aus der Helmkrone wachsender, rotbewehrter, silberner Schwan mit goldenen Flügeln. Decke: rot.

Fig. 3. *G.t. de Morret.* (Wappen der schottischen Grafen von Moray.) In Silber innerhalb eines roten, schottischen Lilienbords (Double Tressure flory counterflory, Doppelter Innenbord mit Gegenlilien) drei rote, 2, 1 gestellte Kissen. Kleinod: ein aus der Helmkrone wachsender, silberner Hirschrumpf mit Halsring, die goldenen Stangen zum Stosse bereit. Decke: silbern.

Fig. 4. *Kiir . . de Man.* (Wappen William's Montague, seit 1342 König von Man.) In Rot drei in Dreipass gestellte, in silbernem Maschenpanzer gekleidete und besporte, mit goldenen Kniebuckeln versehene Beine. Kleinod: ein aus der roten Helmkrone wachsendes Bein des Dreipasses; der Maschenpanzer setzt sich als Decke fort. —

Fig. 5. *Die Coninc van (N)avaerne.* (Wappen des Königs Karl II. des Bösen, von Navarra, † 1387.) Geviert; 1 u. 4: in Rot ein goldenes Münzenschnurgeflecht (Königreich Navarra). 2 u. 3: Blaues Feld, besät mit goldenen Lilien, überzogen von einem silber-rotgestückten Schrägrechtsfaden (Grafschaft Evreux). Kleinod: ein aus einer Hermelinkrone sich erhebender Köcher, in welchen ein Pfauenstoss gesteckt ist. Köcher und Decke zeigen die Wappenbilder des Schildes. —

Fig. 6. *G. van Tyroel.* (Banner der Grafschaft Tyrol.) In Silber ein goldgekrönter und bewehrter roter Adler mit goldenen Flügelspangen.

Fig. 7. *Crayn.* (Wappen des Herzogtums Krain.) In Gold ein blauer Adler mit einem zweireihig von Rot und Silber geschachten Brustmond.

Fig. 8. *Die He. v. Busseel.* (Wappen des englischen Geschlechtes der Herren von Bourchier.) In Silber ein rotes Riefenkreuz zwischen vier schwarzen Waterbudgets oder Bouses. (Doppelschläuche zum Wassertransport durch Saumtiere.) Kleinod: Graubärtiger Manneskopf mit goldener Krone, innerhalb der sich eine mit Gold längsgestreifte, rote Spitzmütze mit goldenem Kugelknopfe erhebt. Decke: rot.

Fig. 9. *G. van Ceely.* (Wappen der Grafen von Cilly.) In Blau drei, 2, 1 gestellte, sechsstrahlige, goldene Sterne. Kleinod: Flug mit Schildbild. Decke: blau, mit goldenen Sternen bestreut.

Fig. 10. *Sijr Alexander Stuwart.* (Wappen des Sir Alexander Stewart von Buchan und Badenoch, † 1404.) In Gold ein in drei Reihen von Blau und Silber geschachter Querbalken. (Wappen der Stuart, der schottischen Könige.) Kleinod: ein aus roter Krone innerhalb eines silbernen Fluges wachsender, brauner (wahrscheinlich schwarzer) Löwe. Decke: braun.

Fig. 18.
Die Coninc van Behem.

Fig. 11. *Luert a Seton.* (Wappen des Lord Seton; schottisches Geschlecht.) In Gold innerhalb eines roten, schottischen Lilienbords drei, 2, 1 gestellte, steigende, rote Monde. Kleinod: goldgehörnter und bebarteter Hermelin-Steinbockrumpf, in die Decke übergehend.

Fig. 12. *Avanderdeel.* (Wappen der Averdael, eigentlich der Bruce; Schottland.) Von Rot über Gold geteilt, unten ein rotes Andreaskreuz. Kleinod: ein durch Wolken wachsender, rot gekleideter Arm mit Schwurhand. Auf der Decke wiederholt sich das Wappenbild des Schildes.

Fig. 13. *Sijr Joon Abb'natny.* (Wappen des Sir John Abernethy of Balgony; schottisches Geschlecht.) In Silber (richtiger Gold) ein von einem gerieften, schwarzen Schrägrechtsfaden überzogener, roter Löwe. Kleinod: Rumpf eines grüngezäumten, mit goldener Halsglocke versehenen, grauen Kamels. Decke: grünschwarz gespalten.

Fig. 19.
Die Hertoge vaw Mekelenborch.

Fig. 14. *Die Coninc van Cipers.* (Wappen des Königs von Cypern.) Geviert; 1 u. 4: in Silber ein goldenes Jerusalemer Kreuz (Jerusalem). 2. u 3: neunmal von Blau und Silber geteilt, überlegt mit einem golden gekrönten und bewehrten roten Löwen (Lusignan). Kleinod: ein aus goldener Mauerkrone sich erhebender, mit goldenen Kreuzen bestreuter, silberner Spitzhut, der mit einem Busch von goldenen Hahnenfedern besteckt ist. Auf der Decke wiederholt sich das Wappenbild des Schildes.

Fig. 15. *Die G. v. Ocsewoert.* (Wappen der Grafen von Oxford aus der Familie de Vere; England.) Geviert von Rot und Gold; das erste Viertel zeigt einen fünfstrahligen, silbernen Stern. Kleinod: blauer, golden bewehrter Eber mit goldenen Rückenborsten auf einer roten, hermelingestulpten Mütze stehend. Decke: rot.

Fig. 16. *Die He van Graestoc.* (Wappen des Fitz William, Lord of Greystock, † 1358; England.) Von Silber und Blau quer gestreift, überlegt von drei, 2, 1 gestellten, roten Schapeln (Blumenkränzlein). Kleinod: eine aus goldener Helmkrone lodernde, rote Flamme. Auf der Decke wiederholt sich das Wappenbild des Schildes.

Zum Schlusse lassen wir noch das Wappen der österreichischen Herzoge (Fig. 17), jenes von Böhmen (Fig. 18), sowie von Mecklenburg (Fig. 19) und Holstein (Fig. 20) als Textillustrationen folgen. Bei Oesterreich bringt Gelre die silberne Querbinde in Rot und als Kleinod den Pfauenstoss, wie solche seit 1231 geführt werden. Böhmen zeigt den bekannten, doppelschwänzigen Löwen, als Kleinod den alten mit goldenen Lindenblättern bestreuten, schwarzen Flug. Das mecklenburgische Wappen mit dem goldgekrönten, schwarzen Stierkopf mit abgerissenem Halsfelle in goldenem Felde trägt als Kleinod ein in den Farben von Schwerin, rotgold pfahlweise gestreiftes Schirmbrett, hinter dem sich ein Pfauenfederfächer erhebt. Zwischen diesem und dem Schirmbrette ist ein kleines Schildchen mit dem Stierkopfe eingeschoben. Nach den Tinkturen des Schirmbrettes zu schliessen, dürfte die Zeichnung nach 1358 angefertigt worden sein, weil im Dezember dieses Jahres die Grafschaft Schwerin von Mecklenburg zurückgekauft worden war. Das Holsteinische Wappen zeigt den vielverkannten Schildbeschlag, das sogenannte »Nesselblatt«. (S. Deutsche Wappenrolle S. 69.)

Wenn man die Wappenbilder Gelre's etwas näher ins Auge fasst, bemerkt man einige auffallende Erscheinungen, durch welche sich diese Bilder von jenen der fast gleichzeitigen Züricher Wappenrolle (Taf. XX und XXI.) ganz wesentlich unterscheiden. Vor allem ist es die dominierende Stellung des Helmkleinodes, das mitunter eine ganz seltsame Durchbildung aufweist, man sehe nur z. B. Fig. 13, mit der vor der Nase des Ritters baumelnden Glocke.

Die Helmdecken sind kurz, die Mehrzahl einfach rund geschnitten, einige auch gelappt.

Charakteristisch für den westeuropäischen Wappenstil sind die von Gelre gezeichneten Adlerflüge, die ohne Flügelknochen erscheinen. (Fig. 1, 2, 10.)

Bei osteuropäischen Wappen (Fig. 9) zeichnet er dagegen die Flüge in ihrer heimatlichen Stilisierung, dagegen erhalten die Schwänze der Adler (Fig. 6, 7) auch hier eine von der deutschen Art abweichende Form. Die Wappen von Tyrol und Krain sind speziell für die österreichische Heraldik wegen dem frühzeitigen Erscheinen der Krone des Tyroler Adlers und dem goldenen Schildfelde im Wappen von Krain von hohem Interesse.

Fig. 20.
Greve Geraert van Holstein.

1. die conic vā spāgen

2. gasto de wō cnda

3. git de morvet

4. kiw caman

5. die conic. vā auuerue

6. grˢ vā tijra

7. crayn

8. die hē v bussel

9. grˢ vā celij

10. sir alex sander stuwart

11. hu ert a seton

12. auāzervecl

13. sir ioo n abbuatin

14. die conic vā ipers

15. die gr v oc selvoert

16. die he vā gr aeldoc

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Proben

aus dem

„Sti. Christophori am Arlberg Bruderschafts Buche."

Das »Sancti Christophori am Arlperg Bruederschafft Buech«, ein Wappen-Codex aller ersten Ranges, befindet sich im Besitze des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien und enthält auf seinen 306, zumeist auf beiden Seiten bemalten Pergamentblättern (24 cm H.; 16 cm B.) Wappendarstellungen aus vier Jahrhunderten. Von Seite 5 bis 248 erscheinen alte, mustergiltige, mitunter prachtvolle Wappenbilder, die übrigen Seiten zeigen Darstellungen in den üblichen Wappenschablonen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts.

Die Bruderschaft zu St. Christoph am Arlberge, dem Bistum Brixen unterstehend, wurde in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts von einem armen Hirten, Heinrich dem Findling, auch Heinrich von Kempten genannt, ins Leben gerufen, um auf der Passhöhe des Arlberges ein Hospiz zum Schutze der Wanderer errichten und unterhalten zu können. Das Datum der frommen Stiftung lässt sich nicht mehr feststellen, doch giebt uns die Eintragung auf Seite 109/2 einen, wenn auch schwachen Anhaltspunkt für die Zeitbestimmung. Wolf von Zillenhart, der 1375 Landcomthur der Deutschordens - Ballei an der Etsch und im Gebirge geworden war, erscheint noch als einfacher Ordensritter eingetragen. Die Bestätigung der Stiftung durch Herzog Leopold III. von Oesterreich erfolgte am 27. Dezember 1386.

Fig. 6. St. Christoph am Arlberg.

»Her Jorg von Twingenstain (Zwingenstein, Tiroler Geschlecht) champfschilt in Ostereich der ist der erst gebessen der gedacht die bapen in die puoch zv machen« — (leider ohne Zeitangabe).

Im Laufe des XVI. Jahrhunderts verlor die Bruderschaft ihre Zugkraft und wäre wahrscheinlich ganz eingeschlafen, hätte nicht die Invasion der Schweden im Jahre 1647 das Hospiz am Arlberge, wo viele der flüchtenden Vorarlberger Unterkunft gefunden hatten, wieder in Erinnerung gebracht. Christoph Reitterer, Pfarrer zu Zams, stand damals an der Spitze der frommen Gesellschaft und diesem thätigen Manne gelang es die Sache wieder in rechten Fluss zu bringen. Die gesamte erzherzogliche Familie, der Stadtrat von Innsbruck in corpore und viele Adelige und Bürger liessen sich in die Bruderschaft eintragen, aber es dauerte nicht gar lange, so erlosch wieder das Interesse, bis endlich das Jahr 1786 die behördliche Auflösung brachte.

Fig. 5. Wappen der Bruderschaft aus dem Bruderschaftsbuche.

Das Gebäude mit der kleinen Kapelle (Fig. 6) steht heute noch an der vereinsamten Hochstrasse, der durch den Arlbergtunnel jedwede Bedeutung genommen wurde.

Um 1647 wurden, anlässlich des Wiederauflebens der Bruderschaft, die jedenfalls damals noch losen Blätter zu einem Bande vereint (roter Samt mit Silberbeschlag), leider aber von dem Buchbinder ohne Rücksicht auf Schrift und Bild stark beschnitten. Auch gab man sich nicht die Mühe, die Blätter nach ihrer Entstehungszeit zu ordnen, sondern heftete alles bunt durcheinander.

Fig. 1. (Seite 69/2.) *Ott von Meissaw* (Meissau). In Gold ein schwarzes Einhorn. Kleinod: ein von blauweisser Schachierung und Gold gespaltener Brackenrumpf, in die Decke übergehend. Der Bracke ist nicht das ursprüngliche Kleinod der Meissauer, sondern jenes der Burggrafen von Gars. (Schildhöhe: 9 cm.)

»Her Ott von Meissaw geit all Jar einen halbñ guldein vnd nach seinē tod einen guldein.«

Fig. 2. (S. 49.) *Hertneyd von Potendorff.* In Blau aus rotem Schildfuss wachsend, ein rotbewehrter, weisser Löwe. Kleinod: rechts ein weisses, links ein rotes Büffelhorn mit je 7 gleich tingierten Fähnchen besteckt. Decke rechts: weiss-rot, links: rot-weiss. Zeichen einer Adelsgesellschaft: ein um den Helmhals geschlungener weisser Hecht oder Stör. (Schildhöhe 7·5 cm.)

Fig. 3. (S. 19/2). *Pernhart von Pettaw* (Pettau). In Rot ein gestürzter, silberner Anker. Kleinod: weiss geflügelter, schwarzer Drache, jede Flügelgräte mit einem Pfauenbusch besteckt. Decke: blau-weiss. (Der Schild ist dem Wappen der Marschälle von Treun, das Kleinod dem Wappen der Holenburg entnommen. (Schildhöhe: 8·7 cm.)

»Pernhart von Pettaw in Steyr geit all Jar j g . . . . seim tod vir guldein . . . . tag Anno etc. cccc pmo« (1401).

Fig. 4. (S. 41.) *Ewstach von Scherffenberg* (Schärfenberg). In Blau eine goldene Krone. Kleinod: Krone des Schildes, jede Blattzinke mit einem Pfauenstoss besteckt. Decke: blau-rot. (Schildhöhe: 9·5 cm.)

»Ewstach von Scherffenberg geit all iar vier Grozz / vnd nach seinem tod ainen guldein auf den Arlperge»

Her ott von neyffaw
geit all jar einen halben
gulden vnd nach seine
tod einen gulden

1.

Hertneyd von potendorff

2.

Werichart von pettaw
[illegible] Steyr geit all Jarig
sein tod vir gulden
[illegible] Anno [illegible] primo

3.

Eustach von Scher
ffenberg geit all jar
vier Grosz/ vnd nach
seinem tod ainen gulden
auf den Aschperge ~

4.

 Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XXIV.

Proben

aus dem

„Sti. Christophori am Arlberg Bruderschafts Buche.“

Fig. 1. (Seite 86/2.) *Hans Lawn* (Laun). In Rot ein von Silber und Schwarz sechsfach schrägrechts gesparrter Schrägrechtsbalken. Kleinod: Graubärtiger Mannesrumpf in gelbausgeschlagener und in die Decke übergehender, schwarzer Kleidung, mit schwarz-gelb gewundener, abflatternder Kopfbinde, gelber Krone und schwarzer, nach vorne gebogener, an der Spitze mit einer silbernen Straussenfeder besteckter Mütze. Gesellschaftszeichen: silbern gefranste, mit grünem Bande durchzogene, silberne Schleife, die in einem geflochtenen Knopfe endet, der durch einen goldenen Ring mit einem zweiten, gleichartigen Knopf verbunden ist, von dem eine schwarz-weiss-grüne Quaste herabhängt. (Schildhöhe: 8·5 cm.)

Fig. 2. (S. 53). *Dorothe von totzn̄bach* (Totzenbach). In Rot ein goldbewehrter und gekrönter, von Blau und Gold gespaltener Adler. Kleinod: der flugbereite Adler des Schildes. Decke rechts: blau-rot-gold, links: gold-blau. (Schildhöhe: 10 cm.)

»Dorothe von totzn̄pach geit aljag ain halbn̄ guldn̄ vnd nach seim tod ain gantzn̄ etc.«

Fig. 3. (S. 17.) *Her . Johannes . des . reichs . Bvrggraf ze . maidburg vnd Graf ze Hardegk.* (Burggraf zu Magdeburg). Gespalten; vorne in Rot ein goldbewehrter und gekrönter, silberner, halber Adler am Spalt, rückwärts siebenmal von Silber und Rot quergeteilt. Kleinod: ein aus der goldenen Helmkrone sich erhebender Flug, die Querstreifen des Schildes zeigend. Decke: rot-weiss. (Schildhöhe: 8·7 cm.)

Fig. 4. (S. 18.) *Grafen von Mätsch* (Vögte von Matsch). In Silber drei 2,1 gestellte und gesenkte, blaue Flügel. Kleinod: ein silbernes und ein rotes Horn mit Beschlägen in wechselnden Tinkturen, die Hörner in die Decke übergehend. (Schildhöhe: 8 cm.)

»vnd Fraw Methild sein gemehl gebent all Jar ain guldein vnd nach irm tod zwen guldein.«

Beide Wappen, durch eine goldene Kette mit einander verbunden, erscheinen auf grünem Grunde, die Schriften sind mit Gold aufgetragen, mit Ausnahme der Bezeichnung: »Grafen von Mätsch«, die viel später eingesetzt wurde. —

Zu den ältesten Eintragungen gehört auch das Wappen des *Andre Gruener ze pazzaw* (Passau) auf Seite 136. Zweimal quergeteilt; oben in weiss zwei schwarze Spitzen, in der Mitte weiss, unten schwarz. Dasselbe Bild zeigt der Flug am Helme. Decke: weiss. (Schildhöhe 6 cm.)

Fig. 5. Andreas Grüner.

Die vollständige Inschrift lautet:

»Andre Gruener ze pazzaw geit alle iar vier grozz: nach seinem tod einen guldein ze sand Christoffen auf den arelperkch vnd die vier . . . .«

Hans lawn

Dorothe von toßnpach geit alljar ain halbn guldn vnd nach Jrm tod ain gantzn ic

1.

2.

her Johannes des reichs Burggraf zu waldburg vn Graff ze hard ...

3.

Grafen von Mätsch.

vnd fraw ... ... emehl

gebent all Jar ain gulden vnd nach irm tod zwen gulden

4.

Tafel XXV.

PROBEN

aus dem

„Sti. Christophori am Arlberg Bruderschafts Buche."

Fig. 1. (Seite 139/2.) *Jacob reinachhcr* (Reinacher). In Weiss ein am Umfange mit sechs schwarzen Hahnenfederbüschen besteckter, roter Ring. Kleinod: dieselbe Figur, doch ohne den untersten Federbusch. Decke: weiss-rot. (Schildhöhe: 8.7 cm.)

»Jacob reinachher git alle iar ij gros nach sim dot ein guldin.«

Fig. 2. (S. 60.) *Rapold von Rosenhart.* In Silber drei, 2,1 gestellte, gold besamte und bebartete, rote Rosen. Kleinod: ein gold bewehrter und geaugter, silberner Hahnenrumpf mit rotem Kamme und Lappen. Decke: silber-rot. Spuren einer übergemalten, goldenen Helmkrone vorhanden. (Sch.-H.: 9.5 cm.)

»Rapold von Rosenhart git alle iar iij groſs nach seine dot j guldein.«

Im niederösterreichischen Landesarchive befindet sich ein Wappenbrief des deutschen Königs Wenzeslaus, ddo. Prag, 23. Dezember 1411, für Rappen (Rapold) von Rosenhart, in dem ihm die Führung einer *Helmkrone* zugesprochen wird. Aus dem geht nun hervor, dass das Wappen im Bruderschaftsbuche *vor* 1411 gemalt, 1411 oder später die verliehene Krone nachgetragen wurde, deren Goldblättchen aber auf dem Silber nicht haften blieb und wieder abfiel. Die Rosenharts waren ein altes, schwäbisches Geschlecht, dessen gleichnamige Stammburg unweit Ravensburg in Württemberg gelegen war. Rapold starb zwischen 1444 bis 1445. (Jahrbuch »Adler« 1875.)

Fig. 3. (S. 127/2.) *Steffan pielaher* (Pielacher). In Gelb ein schrägrechts gestellter, naturfarbener Kaulkopf (cottus gobio), auch Dickkopf, Groppe, Koppen (Kapp) genannt. Kleinod: die Figur des Schildes von einem roten, mit schwarzem Hahnenfederbusch besteckten Stabe durchstossen. Decke: rot-gelb. (Sch.-H.: 9.7 cm. Der unten beschnittene Schild ist hier ergänzt.)

»Steffan pielaher git all jar ij gross vnd nach sinem dot ain gvldin.«

Fig. 4. (S. 174.) *Hanns Johling* (Jochling). In Schwarz ein schrägrechts gestelltes, gelbes Armbrustjoch. Auf dem Schilde stehen zwei Helme *nebeneinander.* Der erste trägt als Kleinod einen aus schwarz-gelbem Wulste sich erhebenden schwarzen Flug mit der Schildfigur; Decke: schwarz-gelb. Der zweite Helm trägt einen aus einer roten Helmkrone wachsenden Busch, 3 Reihen mit 7, 6 und 5 weissen, natürlichen Lilien mit gelben Staubfäden. Die rote Helmdecke endet in zwei gelbe Quasten. Mit diesem Wappen ist ein kleiner Schild durch einen Ring in Verbindung gebracht, der je durch eine Ecke der beiden Schilde gezogen ist. In Blau ein goldenes Patriarchenkreuz, beseitet von zwei goldenen Halbmonden. (Wahrscheinlich das Wappen der Frau Anna Jochling.)

Gesellschaftszeichen: Unter einer Krone die zusammengeschobenen Buchstaben a und h (?) unbemalt. Ausserdem erscheint siebenmal die Devise: »Ich hoff« eingetragen. (Sch.-H.: 9.4 cm. Der unten beschnittene Schild hier ergänzt.)

»Hanns Johling ann sein Hawsfraw gebnt all Jar iiii g auf den adelsperkch nach Jrem tod (hier fehlt der Betrag) Anno Octam.« (1408.)

Fig. 5.

Seite 34 findet sich das Wappen (Fig. 5) eines Anhaltischen Fürsten, wahrscheinlich Woldemars (Vlman) V. († 1436): Gespalten; vorne in Silber, am Spalt ein gold gekrönter, bewehrter und mit goldener Kleeblattspange belegter, halber roter Adler (Brandenburg), hinten von Gelb und Schwarz neunmal geteilt (Ballenstedt). Kleinod: zwei sich kreuzende Pfauenstösse. Decke: schwarz-gelb. (Sch.-H.: 8.5 cm.)

»Graff Ulman furst ze anhalt geytt ain halben guldein nach seinē tod ain guldein.«

1.

2.

3.

4.

Tafel XXVI.

Proben

aus dem

„Sti. Christophori am Arlberg Bruderschafts Buche“.

Fig. 1. (Seite 106/2.) *Hans von hahenwerchk* (Hohenberg). In Schwarz ein gelber gehörnter, aus den Nüstern rote Flammen speiender, weisser Panter. Kleinod: roter, mit gelben Schrägrechtsbalken überzogener Flug. Decke: rot. (Schildhöhe: 7.5 cm).

Seite 40 erscheint dasselbe Wappen (Her Fridreich von Hohenwerg), der Panter aber gelb bewehrt.

Fig. 2. (S. 30.) *Fridreich tumritczer.* In Rot ein schrägrechts liegender, weisser Feuerstahl. Kleinod: ein über den Helm gezogener, schwarzer Bärenkopf, in die schwarz-rote Helmdecke übergehend. (Sch.-H.: 8.3 cm.)

»Fridreich tumritczer geit all iar ij gß nach seim tod ain guldein.« (Dasselbe Wappenbild ist S. 292 auch für Albrecht Grassawer eingetragen. Siehe auch Tafel XXI. Fig 20.)

Fig. 3. (S. 34/2.) *Jorig Stokcharn* (Stockhorner von Starein). In Gelb ein steigender, schwarzer Mond. Kleinod: ein sitzender, gelber Fuchs. Decke: rot-weiss. (Sch.-H.: 5.2 cm.) Das Wappen erscheint mit jenem der Frau zusammengestellt, das aber hier nicht aufgenommen wurde. Die vollständige Inschrift lautet:

»Jorig Stokcharn vnd sain Hawsfraw gebnt all Jar ꝺo (4) grozz vnd nach yrn tod ij guldein.«

Fig. 4. (S. 42/2.) *v. Dachsperg* (spätere Schrift). In Rot ein recht gestellter, gold bewehrter, weisser Dachs. Kleinod: Schildfigur wachsend, mit goldenem, mit schwarzen Hahnenfedern bestecktem Rückenkamme. Mit dem Helme durch eine Goldkette verbunden, erscheint das Zeichen des Drachenordens (gestiftet von Kaiser Sigismund als König von Ungarn). Gesellschaftszeichen: zwei, aus goldenen Wolken hervorkommende, die Hände ineinander legende Arme, bekleidet mit langen, gezaddelten, gelben Aermeln, von welchen der rechte weiss bordiert erscheint. (Sch.-H.: 9 cm.) Die Inschrift, hier nicht aufgenommen, lautet:

». . . . . perig geit all iar ain halben guldein vnd nach sein tod ain guldein.«

Fig. 5. (S. 191.) *Steffel prenner.* In Gelb über roten Flammen ein schwarzer Salamander. Kleinod: gelbe Drachenflügel mit schrägrechtem, rotem Bogenbalken, der mit drei weissen Schildchen belegt ist. Decke: rot-gelb. (Sch.-H.: 6 cm.) Die vollständige Inschrift lautet:

»Steffel prenner maler geit all Jar ayn grozz nch seinem tott iiii grozz.« (In Rot drei weisse Schildchen ist das Wappen der Schilterer, Maler u. s. w.)

Fig. 6. (S. 26.) *Wichart durr.* In Silber ein aus dem unteren Schildrande wachsender, roter Drachenrumpf. Das Innere des Ohres, das Auge und die Zähne sind gelb. Kleinod: Drachenrumpf des Schildes, das Haupt besteckt mit einem gelbgestielten, schwarzen Hahnenfederbusch. Das Kleinod geht in die rote Decke über. (Sch.-H.: 6.5 cm.)

»Wichart durr all Jar zwen gross nach seinem tod ainen guldein.«

Eine interessante Zeichnung, zwei Ritter in ganzer Figur, bietet die Seite 63. Einen der beiden, Herrn Jan von Strolenburg, zeigt Fig. 7. Er trägt silberne Rüstung, roten Waffenrock, am Helme mit roter Decke

Fig. 7.

eine goldene Helmkrone, aus der sich ein goldener Flug erhebt. Um den Hals trägt er das Zeichen der Rittergesellschaft der »Fürspänger« (von Karl IV. zu Nürnberg gestiftet), einen goldenen Schnallenkranz. Der Schild (H. 6 cm) zeigt in Gold einen schrägrechten, rot gestielten blauen Strahl (Pfeil) mit weissem Flitsch. Das Fahnentuch an gelber Stange trägt dasselbe Bild.

»Her Jan von Strolenburg gibt alle Jar ein halben guldn̄ zu dem Gotes Haus der weil er lebt gen arlberg den ersten suntag in der fasten.«

fridreich turnriger geit all iar ij gl
nach seyn tod ain gulden

Jorig Stokharn

3.

2.

1.

W:chart Durr all Jar zwen gross
nach seinem tod 1 ainen gulden

Steffel premner czaler

4.

5.

6.

Tafel XXVII.

PROBEN

aus dem

Scheiblerschen Wappenbuche.

(Erste Hälfte des XV. Jahrh.)

Im Besitze der Freiherrlichen Familie Scheibler-Hülhoven zu Aachen befindet sich ein Papiercodex mit 343 Blättern (25 cm hoch, 17 cm breit), von welchen 225 Blätter 450 Wappenmalereien eines hervorragenden, süddeutschen Meisters aufweisen. Die übrigen Blätter enthalten minderwertige Wappenbilder aus viel späterer Zeit. Die vorliegenden Proben wurden Copien nachgebildet, welche Hofwappenmaler E. Krahl seinerzeit angefertigt hatte.

Fig. 1. *Die Winter.* (Winter von Bohlanden.) Im schwarzen, mit gelben Schindeln bestreutem Felde eine schrägrechts liegende, mit roten Saiten bespannte, gelbe Fiedel. Kleinod: weisser, mit gelben Lindenblättern bestreuter Hut mit vorne aufgeschlagener Krempe, auf dem ein schwarzer, mit gelben Lindenblättern bestreuter Flügel befestigt ist, der mit zwei Fiedeln, wie im Schilde, belegt erscheint. Decke: schwarz, mit gelben Lindenblättern bestreut. (Schildhöhe 9.5 cm.)

Fig. 2. *Von Güch. Franckhen.* In Weiss zwei rote Schafscheren nebeneinander. Kleinod: weisser, rotgeschnäbelter Schwanenrumpf, die Flügel je mit einer roten Schafschere belegt. Decke: rot-weiss.

Fig. 3. *Specht von Bubenhain.* (Specht von Bubenheim, Rheinland.) In Gelb ein schwarzer, mit weissem Gitter überzogener Querbalken; links oben ein schreitender, roter Specht. Kleinod: ein am Helmkopf sitzender, mit der Rechten die Haare sich raufender Spieler in zerfetzter Kleidung, in der Linken ein gelbes Brett mit drei weissen Würfeln haltend. Decke: rot-weiss.

Fig. 4. *Annenberg. Tyrol.* In Weiss ein, drei rote, gelbbesamte Rosen tragender, natürlicher Ast. Kleinod: mit roter Binde gebundener, weisser Flug. Decke: rot-weiss.

Fig. 5. *Herzoge v. Lothringen.* In Gelb ein roter Schrägrechtsbalken mit drei weissen, fliegenden, fusslosen Adlern (Alérions). Kleinod: ein in der gelben Helmkrone sitzender, weisser Adler mit gesenkten Flügeln. Decke: rot-weiss.

Fig. 6. *Graffen v. Nassau.* In blauem, mit sieben gelben Schrägschindeln bestreutem Felde ein gelber Löwe. Kleinod: weisser Flug mit schwarzen Schwungfedern, durch die eine gelbe Schnur geflochten ist. Decke: blau-weiss.

Fig. 7. *Die Trauner. Bayern.* Von Rot und Schwarz geviert; 1 und 4: weisser Steinbock mit gelben Hufen. 2 und 3: zwei weisse Gegensparren. Kleinod: der wachsende Steinbock des Schildes. Decke: rot-weiss.

Fig. 8. *Die Kröpfner. Tyrol.* (Kropfer.) In Schwarz das Brustbild eines weiss gekleideten, mit einer weissen, abflatternden Kopfbinde versehenen Mannes mit gelbem Barte und grossem Kropfe. Kleinod: dieselbe Figur. Decke: weiss-schwarz.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

PROBEN
aus
Wappenbüchern des XV. Jahrhunderts.

Fig. 1. *Wappen des Heiligen Römisch-Deutschen Reiches.* In Gold ein schwarzer Adler. Der Stechhelm mit der Krone des römischen Königs gekrönt, trägt als Kleinod einen flugbereiten ebenso gekrönten, schwarzen Adler.

Die Decke mit goldenem Futter ist schwarz, mit gelben Lindenblättern bestreut. (H. 8·4 cm.) Ueber dem Wappen, das auf einen roten mit weissem Perlrahmen versehenen Damastgrund gelegt ist, erscheinen die goldenen Buchstaben: AEIOV und die Jahreszahl 1446. (Die fünf Buchstaben bilden eine Art Rätsel-Devise König Friedrich's IV. († 1493) und lassen verschiedene Lesungen zu. Z. B. Austriae Est Imperare Orbi Universo, oder: Aller Ehren Ist Oesterreich Voll u. s. w.)

Fig. 6. (12 cm hoch.)

Unsere Abbildung ist der im Besitze der k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien befindlichen »Handregistratur« König Friedrichs IV. (Pergament-Codex, 27·5 cm B., 36·5 cm H.) entnommen, welcher Codex vier prachtvolle, blattgrosse Wappenmalereien aufweist.

Fig. 2. *Auffenstain* (Aufenstein, ein ursprünglich tyrolisches Geschlecht, später in Kärnten reich begütert). In Gelb auf schwarzem Steine stehend ein gelbbewehrter, naturfarbener Auf (Eule). Der Stechhelm mit schwarzgelber Decke trägt als Kleinod einen gelben, breitkrempigen Hut mit zwei gelben Quasten. Auf dem Hute sitzt der Auf des Schildes. (10 cm hoch.)

Fig. 3 ist ein namenloses Wappen, das aber durch sein originelles Kleinod und die Zeichnung der Decke nicht uninteressant sein dürfte. (12 cm hoch.)

Fig. 4. *Pommern* (?). In Weiss ein gelbbewehrter, roter Greif. Der gekrönte Stechhelm mit weiss-roter Decke trägt als Kleinod einen mit gelben Lindenblättern bestreuten, schwarzen Flug. (19·8 cm hoch.)

Fig. 2—4 sind dem, im Besitze des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien befindlichen »Oesterreichischen Wappenbuche« (auch »Wappenbuch für die österreichischen Herzoge« genannt) entnommen, welcher Pergamentcodex (50 cm H., 33 cm B.) die Jahreszahl 1445 auf dem ersten Blatte trägt.

Die Mehrzahl der ziemlich flott entworfenen Wappen sind Phantasiewappen, fabelhaften Landesherren Oesterreichs aus der Urzeit zugewiesen (vergleiche Tafel XXXIII). Es findet sich unter ihnen trotz der skizzenhaften Behandlung der Zeichnung manches heraldisch Beachtenswerte, man sehe z. B. die Figuren 6 und 7, namentlich die schöne Stilisierung des Eichenkranzes im kleinodlosen Wappen.

Fig. 5. *libr: dm̄ · petri · de · Crawar alias · de · Straznycz.* (Krawař, später nach dem Besitze Tworkov, Tworkovsky sich nennend, ein mährisches Geschlecht.) In Rot eine silberne Pfeilspitze mit silbernem, abflatterndem Tuche umbunden. Der silberne Stechhelm mit roter, hermelingefütterter Decke trägt als Kleinod einen aussen schwarzen, innen goldenen Flug, die Flügelknochen an der Aussenseite mit goldenen Lindenblättern reihenweise belegt. (5·3 cm hoch.)

Dieses Wappenbild ist insoferne interessant, als es über eine Figur Aufschluss giebt, die in einer ganzen Reihe von Wappen (Wappenfamilie Odroważ) wiederkehrt und irrtümlich als »Oberlipp mit Schnurrbart, besteckt mit einem Pfeile« gezeichnet und blasoniert wurde. (Wappen der Grafen Sedlnitzky u. a.) Nach Prof. Dr. F. Piekosiński lässt sich diese Wappenfigur auf das uralte Fahnenbild (Stannize) des polnischen Dynasten-Stammes der Odroważe zurückführen, gebildet aus zwei scandinavischen Runenzeichen: ᛉᛁ. (Siehe näheres bei Tafel LIV.)

Das Wappen ist einer Publikation über die mährischen Landtafelbücher entnommen. Das 8. Buch der Olmützer Landtafel Quaterne vom Jahre 1412—1416 trägt das hier abgebildete Wappen auf der Vorderseite des Buchumschlages. Auf den Umschlägen der Landtafelbücher erscheinen stets die Wappen der jeweiligen Oberstlandkämmerer in Farbe; so zeigt das 1. (begonnen 1348), das 2. 3. 4. 7. und 8. Buch das Wappen Krawař.

Fig. 7. (10 cm hoch.)

Kunstanstalt v. A. Gatternicht

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Wappenbilder Deutscher Meister des XV. Jahrhunderts.

Fig. 1—5. Wappen mit Schildhaltern, gestochen von *Martin Schongauer* (auch »Schön« genannt, nach seiner eigenen Bezeichnung auf einem Bilde: »Hipsch Martin Schongauer Maler 1453«), Maler, Kupferstecher, und Goldschmied, geb. zu Colmar 1420 (?), gest. dortselbst 1488.

Wir besitzen von ihm 10 Wappenkompositionen in Medaillenform im Durchmesser von 7·7 cm.

Fig. 1 dürfte das Wappen des Geschlechtes Stein-Kallenfels sein (von Grün über Gold quergeteilt; oben ein silberner Leopard); die übrigen Schilde auf der Tafel lassen sich wegen Mangel der Tinkturen nicht näher bestimmen. In Figur 4 und 5 sind die Schilde ohne die Schildhalter zur Darstellung gebracht worden. Nachstehend folgt noch eine vorzüglich gezeichnete Löwenfigur, das Symbol des heiligen Markus, die vom selben Meister entworfen ist. (Fig. 9.)

Fig. 6. Wappen des *Fürstbischofs Rudolf II. von Würzburg* (1466—1495) aus dem Geschlechte der *Scherenberg*. Der Stecher dürfte *Albrecht Glockenton* (geb. 1432 zu Nürnberg) gewesen sein, der längere Zeit in Würzburg thätig war.

Fig. 9. Markuslöwe von Martin Schongauer.

Das Wappen, 14 cm hoch, zeigt den Schild geviert; 1) von Rot über Silber durch drei Spitzen geteilt (Franken). 2 und 3) in Gold eine geöffnete, rote Schere (Scherenberg). 4) in Blau an schrägrechter, goldener Lanze ein von Rot und Silber geviertes und ausgezacktes Banner (Würzburg). Der gekrönte Helm mit den fränkischen Hörnern, in welche die würzburgischen Banner gesteckt sind, trägt das Kleinod der Scherenberg, einen gekrönten, silbernen Löwenkopf, besteckt mit den zum würzburgischen Kleinod gehörigen blau-silber-roten Straussenfedern. Die Helmdecke erscheint hier in ganz vorzüglicher Zeichnung.

Fig. 7. Wappen des Konstanzer Patriziergeschlechtes der *Goldast*, gestochen von *Bartholomaeus Zeitblom* zu Ulm, geb. 1440 (?), gest. zwischen 1516 und 1521. (H. 24.9 cm, Br. 18.5 cm.)

Der Schild führt in Blau einen goldenen Baumast (Goldast). Der Helm mit blau-goldener Decke trägt als Kleinod einen goldbewehrten, vorne blauen, rückwärts goldenen Greif. (So nach einem Hausbuche von 1470 im Besitze des Fürsten Waldburg-Wolfegg-Waldsee.) (Vergleiche Fig. 18, Tafel XXXIX).

Die hier das Kleinod tragende Salade ist in Wappendarstellungen sehr selten zu sehen, obgleich sie ganz gut heraldisch ist. Die Decke des Helms ist vortrefflich gezeichnet, nur das Kleinod ist im Verhältnis zum Helme etwas zu gross geworden.

Fig. 10.

Fig. 8. Wappen eines nicht bestimmbaren Geschlechtes (H. 12 cm, Br. 9.3 cm), gestochen von Israel van Meckenen, Kupferstecher und Goldschmied zu Bocholt an der Aa in Westphalen, gest. 1503.

Der Helm ist etwas zu klein im Verhältnis zum Schilde, dafür aber die Decke sehr schön gezeichnet. Von demselben Meister kennt man ein sehr lustiges Wappenbild, eine Copie nach einem Meister der Eykschen Schule (1480), das wir hier anschliessen wollen. (Fig. 10.)

Fig. 11 zeigt das Signet des berühmten Buchdruckers Erhard Ratdolt in Augsburg aus dem Jahre 1491. (H.: 14 cm.) Das Wappen ist in zwei Farben, Schwarz und Rot, gedruckt, und gehört zu den ältesten Beispielen des Buntdruckes. Der Schild zeigt im roten Felde den jungen Herkules mit den Schlangen, der sich einen sechsstrahligen, roten Stern vor den Unterleib hält. Der Helm, mit rotweisser Decke, trägt als Kleinod zwei rote Büffelhörner und den Stern des Schildes.

Fig. 11.

Das schöne Wappen ist von Ratdolt selbst entworfen, wie aus dem Distichon über einem Abdruck dieses Wappens zu schliessen ist:

»Erhardi Ratdolt foelicia conspice signa
Testata artificem qua valet ipse manum.«

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Proben

aus

Conrad Grünenbergs Wappenbuch. (1483.)

Eines der grössten gemalten Wappenbücher ist Conrad Grünenbergs Wappenbuch, das nach Grünenbergs eigenhändiger Notiz 1483 vollendet wurde.

»Das buch ist volbrach am Nunden tag des Abrellen Do man zalt Tusent vierhunder dru vnd Achtzig Jar.«

Grünenberg stammte aus einem wohlhabenden Konstanzer Bürgerhause, (sein Vater war 1466—70 Bürgermeister der Stadt) und bekleidete von 1441 bis zu seinem Tode 1494 das Amt eines Baumeisters der Pfarrkirche zu St. Stephan in Konstanz. Er gehörte als Bürgerlicher zu den Zünften, wurde aber auf ein Schreiben des Kaisers, ddo. Samstag vor vocem jucunditatis (19. Mai) 1465, aus der Zunft entlassen und in die Geschlechtergenossenschaft »zur Katze« (siehe Taf. XXXIX.) aufgenommen. Als Ritter erscheint er erst nach seiner Rückkunft von Jerusalem 1486.

Fig. 3. Wappen des Ritters Conrad Grünenberg. (Schildhöhe = 10·5 cm.)

Am Titelblatte des Wappenbuches (190 Papierblätter) ist sein Wappen eingetragen. (Fig. 3.) In Schwarz ein goldener Doppeldreiberg. Der gekrönte Helm mit schwarz-goldener Decke, bestreut mit goldenen Lindenblättern, trägt als Kleinod einen schwarzen Straussenfederbusch. Das Wappen wird beseitet rechts von den Emblemen des *Ordens vom heiligen Grabe* (rotes Jerusalemerkreuz) und dem *Aragonischen Kannenorden* (goldene Kanne mit 3 Glockenblumen über einem goldenen Greif, der ein Band mit der Inschrift: »POR · LOS · AMOR« trägt), links von den Emblemen des *Ordens der hl. Katharina vom Berge Sion* (goldene Rose über einem rot begrifften Schwerte, dieses umwunden von einem goldenen Bande mit der Inschrift: POR · LOYOLTAD · MANTENIR) und der *Gesellschaft vom St. Georgsschild* (goldumfasster Georgsschild — in Weiss ein rotes Kreuz — von dem die goldene Figur des Drachentötenden hl. Georgs herabhängt).

Das Grünenbergsche Wappenbuch wurde vom Heroldsamte in Berlin um 300 Friedrichsdor erworben. Es befand sich früher im Besitze des Dr. Stanz in Bern, der ehemals in Konstanz sesshaft gewesen war.

Ausser dem Papiercodex existiert auch ein Pergamentcodex (178 Blätter), eine mehr ausgeführte, aber dafür nicht ganz vollständige Copie des ersteren, ohne Jahreszahl und Namen des Malers, die aus der alten Landshuter Bibliothek in die königliche Bibliothek zu München übergegangen war. Im Jahre 1875 erschien, nachdem bereits 1840 ein missglückter Versuch gemacht worden war, eine Publikation des Wappenbuches in Farbendruck, herausgegeben von Dr. R. Graf Stillfried-Alcántara und M. Hildebrand. Dieser Publikation sind unsere drei Probetafeln in reduciertem Masstabe nachgebildet worden. —

Fig. 1. *Der Kung von Behem des hailgen Romischen Richs ertzschenk vnd Kürfurst etc.* (König von Böhmen.) In Rot ein gelb gekrönter, gezungter und bewehrter weisser Löwe mit Doppelschweif. Der gekrönte Spangenhelm mit schwarz-gelber Decke, die mit Punkten in wechselnder Tinktur bestreut ist, trägt als Kleinod einen mit gelben Lindenblättern bestreuten, schwarzen Flug. Rechts und links schwebt neben dem Wappen eine Bilddevise, ein aus Wolken hervorkommender, bekleideter Arm mit einer Rute in der Hand. Vom Arme abhängend, erscheint ein gekrönter Adler, ein Spruchband — »duo Recht« — mit den Fängen haltend. (Schildhöhe: 10 cm.)

Fig. 2. *Der Kaiser von Trappesod stost an Kriechen vnd an das Kaissertum von Athen Hat yetzn der turgisch Kaiser gewunnen vnd den Kaiser geköpft.* (David Komnenos, Kaiser von Trapezunt, † 1462.) In Weiss ein rot bewehrter, gelber Basilisk mit rotem Kamm und Lappen. Der gekrönte Spangenhelm mit rot-weisser Decke trägt die Schildfigur als Kleinod. Neben dem Wappen schwebt eine gelbe Bügelkrone als Bilddevise. (Schildhöhe: 9 cm.)

Der kung von Behem des hailgen Romischen Richs ertzschenk
vnd kurfurst 2c

1.

Der kaiser von Trappesod stosant kriechen
vnd an das kaisertum von Athen hat yetzn
der turgisch kaiser yeynumen vnd den
kaiser geköpft

2.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XXXI.

Proben

aus

Conrad Grünenbergs Wappenbuch, 1483.

(Schildhöhe 6—6·5 cm.)

Fig. 1. *Fry (Freiherren) von Trimberg.* In Rot ein blaubewehrter, gelbgehörnter und blaues Feuer speiender, weisser Panter. (Hier mit Spalthufen an den Hinterfüssen, eine Form, die nur in der Bodenseegegend nachweisbar ist. Siehe auch unten Fig. 8.) Kleinod: wachsende Schildfigur. Decke: weiss-rot.

Fig. 2. *Fry vom Joch.* In Weiss drei schwarze Armbrustjöcher übereinander. Kleinod: zwei gelbe Büffelhörner, die Mündungen mit je einem schwarzen Hahnfederbusch besteckt. Decke: schwarz-weiss.

Fig. 3. *Fry von Liebsperg.* In Rot ein blaubewehrter und gezungter, gelber Leopard. Kleinod: blau gekrönter und gezungter Leopardenkopf. Decke: rot-gelb.

Fig. 4. *Von Schopffla das zu der richen ow litt* (Insel Reichenau). In Weiss ein rotbewehrter, schwarzer Hahn mit rotem Kamme und Lappen. Kleinod: zwei rotbewehrte, gelbe Hahnenrümpfe mit roten Kämmen und Lappen. Decke: gelb-schwarz.

Fig. 5. *Heren von Parwis in Branband* (Parwyss, altes Geschlecht im Hochstifte Lüttich). In Gelb ein roter Löwe, überlegt von einem dreilätzigen, blauen Turnierkragen. Kleinod: Hermelinspitzhut mit Pfauenstoss. Decke: rot-gelb.

Fig. 6. *Fry von Rüffeg im aergoe* (Russeck im Aargau). In Gelb ein schwarzes Einhorn. Kleinod: gelber Schwanenhals mit weissem Schnabel. Decke: gelb-weiss.

Fig. 7 giebt eine vorzügliche Darstellung eines sogenannten Klauflügels (geflügelter Adlerfuss). Das Wappen der »*Grafen von Canisse*« (Kanisay de genere Ost) in Ungarn (Stifter eines angeblichen Bistums Kanisse oder Kanisa) zeigt in Weiss einen gelbbewehrten, schwarzen Klauflügel. Kleinod: dieselbe Figur. Decke: weiss-schwarz.

Fig. 8. *Hern von Bernegk vom Wasen Jm Land Steir.* In Gelb ein schwarzer, rote Flammen speiender Panter. Kleinod: die wachsende Schildfigur, in die schwarz-gelbe Decke übergehend.

Fig. 9. *Von Ramsperg vn̄ von Rossno.* In Gelb ein schwarzer Widder. Kleinod: die aus einem rot-weissen Helmwulst wachsende Schildfigur aber in gelber Tinktur. Decke: gelb-schwarz. (S. Taf. XX. Fig. 17.)

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fry von Ärmberg — Fry vom Jorch — Fry von Lebsperg

1 — 2 — 3

Von Schopfla das zu der vichen sow litt — Heren von parwis In brauband — Fry von Küffert in aergoe

4 — 5 — 6

PROBEN

aus

Conrad Grünenbergs Wappenbuch, 1483.

(Schildhöhe 6—6.5 cm.)

Fig. 1. *Hern von Bergo.* In Rot ein schrägrechter, geflügelter, weisser Fisch. Kleinod: dieselbe Figur in den Helm beissend. Decke: rot-weiss.

Fig. 2. *Fryher von Zimern vnd Here zuo mös-kirch etc.* (Der Turnier-Gesellschaft »Falk und Fisch« angehörig.) In Blau ein rotbewehrter, gelber Löwe, mit den Pranken eine weisse, rotgestielte Helmbarte haltend. Kleinod: roter Hirschrumpf mit gelben Stangen. Decke: rot.

Fig. 3. *Heren vo Hassendoff* (Hassendorf). In Gelb eine schwarze Schlange. Kleinod: eine gelbe, in die gelb-schwarze Decke übergehende Schlange mit gelb-conturiertem, schwarzem Rückenkamme. (Vielleicht auch als »Drachenrumpf« anzusprechen.)

Fig. 4. *Von Langenstain, Stiffter des tutschen* (deutschen) *Huses der Maiyno* (Meinau). *Och Stiffter ze Sant Urban.* In Weiss ein blaubewehrter, roter Adler, auf einem schwebenden, blauen Dreiberg stehend. Kleinod: fünf schwarze, in den rot-weissen Helmwulst gesteckte Schwerter mit gelben Knöpfen und Parier-stangen. Decke: rot-weiss.

Fig. 5. *Von Rottenstain.* In Weiss ein gelb-bordierter und gegitterter, roter Schrägrechtsbalken. Kleinod: gelbgesäumter, runder, schwarzer Bauernhut, eine grosse, weisse Kugel (Ball) tragend. Decke: rot-gelb.

Fig. 6. *Rüd von Buttinen* (Rüdt von Collenberg). In Rot ein weisser Rüdenkopf mit schwarzem Stachel-halsband. Kleinod: selber Kopf, in die weiss-rote Decke übergehend.

Fig. 7. *Von Frankenstain.* In Gelb eine schräg-rechte, rote Wurfbarte. Kleinod: gelber Flug, beider-seits belegt mit der Schildfigur. Decke: rot-gelb.

Ein sehr elegantes Wappen giebt Grünenberg in Fig. 8. *Fry von Wildenfels in Bairn.* In Weiss eine schwarze Rose mit schwarzem Bart und gelbem Samen. Kleinod: eine in die weiss-schwarze Helmdecke über-gehende, weisse Spitzmütze, die Rose des Schildes auf der Spitze tragend.

Fig. 9. *Berner von Bernnekg.* (Perner von Pern-eck in der Elsenau.) In Weiss ein gelbbewehrter, schwarzer Bär mit gelber Ohrmuschel und gelber vom Halsringe abhängender Kette. Kleinod: wachsende Schildfigur in die schwarz-weisse Decke übergehend. Die Perner von Perneck führten den schwarzen Bären wahrscheinlich später erst im gelben Felde. Die stamm-verwandten Perner zum Schachen führten ihn da-gegen gelb im schwarzen Felde.

Fig. 10. *Fuchs von Fuchsberg* (Tyrol). In Gelb (bei Grünenberg nicht mit Farbe angelegt) ein roter Fuchs. Kleinod: ein auf einer hermelingestülpten Mütze sitzen-der roter Fuchs. Decke: rot-(gelb).

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Herrn von Bergo

Fry her von Zimern und here zuo mos kirch

volk vn visch

Heren vō hassendorff

1. 2. 3.

Von langenstain stattez des tutschen huses der Maygno

Von Rottenstain

Rüd von buttinen

Von frankenstain

Och schaffter ze saur urban

4. 5. 6. 7.

 Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XXXIII.

PROBEN

aus

Conrad Grünenbergs „Oesterreichischer Chronik.“

(1452 . . . . ca 1484.)

Unter den Handschriften des k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien findet sich ein Papierband, eine Art *Chronik von Oesterreich*, von Conrad Grünenberg verfasst und mit Wappen versehen. Im Vorworte heisst es:

»So hab Ich Cunrat Grünemberg Riter mir fürgesetzt, Etwas ze arbaiten vnd zesamen zuo fassen, als ain Anhanger des stegraiffs, dem Hochstamendesten adel Kaiser, Kung, Ertzhertzogen vnd Fürsten Oesterreich geblütz damit Ich . . . . och willen Erzöge, vermainende hie mit der gedächtnuss der aller eltesten allerdurchluchtigeste milt vnd güttigisten Herschafft ain wenig zu geschürt haben. Bittende solich werkli lesend zu besichtigen, datu Sebastyani Im LII«. (20. Januar 1452.)

Grünenberg bringt die Wappen der Herrscher Oesterreichs aus der Zeit von circa 850 nach der Sintflut bis ca. 1484. Der grösste Teil dieser Wappen (11 einfache Wappen, 70 Alliance-Wappen und 14 Wappentrios) sind selbstverständlich Phantasiewappen, die er entweder aus einem ebenfalls im Besitze des Staatsarchivs befindlichen Wappenbuche (Oesterreichisches Wappenbuch, Taf. XXVIII) vom Jahre 1445 entnommen, oder die aus derselben Quelle stammen, aus welcher der Zeichner des älteren Wappenbuches geschöpft hatte. Er huldigte mit dieser Arbeit der seinerzeit und auch später noch sehr beliebten Mode, die Geschichte der Geschlechter bis in das graue Altertum zurückzuführen, das fehlende in der Historie durch ganz absurde Phantasien in oft kindlich naiver Weise zu ergänzen.

Grünenberg erzählt, dass im Lande Terra Amiratorum ein Graf Sattan von Algänianas gesessen sei, gegen den sich ein Ritter »mässigen« Stammes, Abraham von Demonaria, empört, jedoch dabei den Kürzeren gezogen habe. Abraham musste infolgedessen auswandern und sich anderswo ansiedeln. Er liess sich am 12. Juni 850 nach dem grossen »sintflus« in einem Lande häuslich nieder, das vor ihm ein Jude besessen und »Judeisapta« genannt hatte. Abraham erbaute einen Wohnsitz und nannte ihn Arattim, welcher Ort später Stockerau genannt wurde. Er selbst schrieb sich »Abraham ain Haid, Margraff zu Judeisapta«. Er führte als Wappen einen fünfzehnfach von Schwarz und Weiss pfahlweise gestreiften Schild, als Kleinod am Helme ein von Schwarz und Weiss gespaltenes, bärtiges Riesenhaupt. Das Wappen seiner Frau Susanna, Tochter Teremans vom Riet, zeigt einen weissbordürten, grünen Schild, als Kleinod eine rote Kugel. (Fig. 1. Schildhöhe = 5·4 cm.)

Abraham gab dem Lande ein eigenes Wappen: in Schwarz einen gelben Adler; Kleinod: ein gelber Adlerrumpf mit schwarzen Flügeln; Decke: schwarzgelb. Es ist nicht uninteressant zu sehen, dass dem Grünenberg das alte Wappen der österreichischen Lande, das er hier dem Lande Judeisapta beilegte, gar wohl bekannt war.

Abrahams Sohn nannte später das Land nach dem Wohnorte Arattim, doch wird der Name des Landes im Laufe der Zeit ziemlich häufig gewechselt. (Sauritz, Sannas, Pannans, Tantanio, Mittenau, Fannau, Auarrata, Filia, Rattasama, Corodantia, Anara, Osterland, Oesterreich). Auch die Wappenbilder ändern sich. Unter dem 20. Herrscher, namens Nonas, Herzog von Pannans, verwandelte sich zum erstenmale das Wappenbild; es erscheint in Schwarz ein weisser Adler, als

Fig. 7. (Oesterr. Wappenbuch, 1445) H. = 13·7 cm.

Kleinod dient ein weisser Flug, zwischen dessen Flügeln ein von Weiss über Rot geteilter, nackter Jüngling sitzt. (Fig. 2. Hier dem 22. Herrscher angehörig.) — Während Fig. 1 in dem Codex von 1445 nicht nachweissbar ist, erscheint das Wappen mit dem Jüngling als Wappen von Pannans, der Jüngling aber stehend und bekleidet, die Helmdecke dunkelrot und weiss.

Fig. 3 zeigt das Wappen unter dem siebenundzwanzigsten Herren, Manay, Herzog von Tantanio. Seine Frau war Sinna, Herzogin von Behem, deren Wappenbild der Codex von 1445 ebenfalls vorführt, nur erscheint dort nicht bloss ein Frauenkopf, sondern ein rotgekleideter Frauenrumpf zwischen den Flügeln.

Fig. 4 giebt das Wappen unter der Herrschaft Rolans »ain Jud Hertzog zuo Rattasma«. Seine Frau war Sana, eine Fürstin von Ungarn. Der ältere Codex giebt für »Rarasma« dasselbe Wappen, nur sind die beiden Kronen übereinander gestellt; auch das Wappen mit dem Skorpion erscheint dortselbst, der Helm aber mit schwarz-weisser Decke.

Fig. 5 zeigt das Wappen des Landes unter der 52. Herrschaft, sowie das Erbwappen Saptans, eines Fürsten von Böhmen Gemahl der Herzogin Rachaim von Rattasma. Der Codex von 1445 bringt, wie aus Fig. 7 zu sehen ist, dieselbe Wappenfigur. (Wappen von Ratasma.) Auch das zweite Wappen mit dem Raben als Kleinod findet sich im älteren Codex, allerdings nicht in so guter Zeichnung als bei Grünenberg.

Fig. 6. In Rot ein von Weiss und Schwarz gevierter Adler ist das Wappen des Herzogs Ludwig von Oesterreich. Seine Frau Ellena war eine Fürstin von Ungarn. Der ältere Codex bringt den Adler nicht geviert, sondern bloss von Weiss und Schwarz gespalten, den gelben Adler des Kleinods in die gelb-weisse Helmdecke übergehend. Das zweite Wappen mit dem Drachen erscheint ebenfalls abgebildet.

Die historisch wirklich nachweisbaren Fürsten des Landes bis in die Zeit Grünenbergs bilden den Schluss der Chronik.

Leider sind die letzten Blätter des Buches sehr defekt, von manchen bloss noch wenige Stückchen erhalten, doch lassen sie erkennen, welche Alliancen Grünenberg noch aufgenommen hat. Das vorletzte Bild dürfte die Alliance Kaiser Friedrichs IV. mit Eleonora von Portugal (1452), das letzte Blatt die Alliance Sigmunds von Tirol mit Eleonora von Schottland (1469), und da vermutlich am Blatte ein Wappentrio gestanden hat, auch mit Katharina von Sachsen (1484) zur Darstellung bringen. Von dem Wappenbilde ist allerdings nur ein kleines Stück des schottischen Lilienbords noch erhalten.

Die unheraldische Zusammenstellung der Tinkturen in den Phantasiewappen, wie Schwarz und Grün, Grün und Rot u. s. w. dürfte von Grünenberg absichtlich gewählt worden sein, um die heidnische Zeit zu charakterisieren.

1.

Abraham von demonaria
wappen vnd sines gemachels

2.

Vom zwen vnd zwaintzigosten here
des lands

3.

Vom siben vnd zwaintzigosten herren
des landes

4.

Vom acht vnd fiertzigisten heren des
lands

5.

Vom funffzig vnd anderen regierenden
fürsten

6.

Von dem zechenden Cristenlichen regier-
enden hertzogen zuo Österrich

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XXXIV.

Albrecht Dürer.

Erstes Viertel des XVI. Jahrhunderts.

Fig. 5. Aus Dürers »Ehrenpforte des Kaisers Maximilian I.« (H. 21 · 5 cm.)

Albrecht Dürer, der grosse Maler, geb. zu Nürnberg am 21. Mai 1471, gest. am 6. April 1528, war der Sohn des kinderreichen Goldschmiedes Albrecht Dürer d. Ae. aus dessen Ehe mit Barbara *Holper*. (Die Holper führten als Wappen in Blau einen silbernen Widder.) Dürer d. Ae. stammte aus Ajtós bei Grosswardein in Ungarn. (Ajtó = Thüre, davon Dürer.) Dürer ist nicht nur einer der grössten Maler, sondern steht auch als heraldischer Künstler an allererster Stelle.

Fig. 1. Das Wappen mit dem Hahne. (Vielleicht »*de Berghes*« in Holland: In Gold ein blau bewehrter und gezungter, roter Löwe; Kleinod: stehender, goldener Hahn mit rotem Kamm und Lappen.) (H. 18 cm.) Eines der schönsten Wappen aus Dürers Hand; ca. 1511.

Fig. 2. Das Wappen des Todes. 1503. (H. 21 · 8 cm.) Im Schilde erscheint ein ganz naturalistisch behandelter Totenschädel, auf dem Helm ein Flug. Die beiden Helme der Fig. 1 und 2 entsprechen vollkommen den Helmen Fig. 8 und 9 auf Taf. XI. Als Schildhalterin dient eine Dame im Nürnberger Brautkostüme, die von einem wilden Manne attackiert wird. Prachtvoller Kupferstich des Meisters.

Fig. 3. Wappen *Dürers*, 1523. (H. 35 · 5 cm.) In Rot auf goldenem (nach einigen: auf grünem) Dreiberge eine offene goldene Thüre. (Nach einigen: mit silbernem Vordache.) Der Stechhelm mit rot-goldener Decke und rot-goldenem Wulste trägt als Kleinod zwischen einem goldenen (nach einigen: silbernen) Fluge einen Mohrenrumpf mit rotem, goldausgeschlagenem Rocke und roter, goldgestulpter Spitzmütze. Der Behauptung, Kaiser Max I. habe 1512 Dürer dieses Wappen verliehen, fehlt jeder historischer Nachweis.

Fig. 4. Wappen der Herren von *Rogendorf*, 1520. (H. 62 · 5 cm.) Geviert; 1 und 4: in Blau, einer gezinnten, goldenen Stadtmauer aufstehend, ein sechsstrahliger, goldener Stern. (*Wildhaus*. Margaretha v. W., † 1492, war die Frau des Kaspar v. Rogendorf, † 1506.) 2 und 3: in Silber auf rechtsschrägem, grünem Dreiberge ein schreitender, goldgekrönter roter Löwe. (*Rogendorf*. Das Geschlecht stammte aus Marburg in Steyermark.)

Kleinod: Der wachsende Löwe des Schildes zwischen von Blau über Gold durch Zinnenschnitt geteilten Hörnern, die mit Pfauenfedern besteckt sind.

1

2

1523

3

4

Tafel XXXVI.

Albrecht Dürer und seine Schule.

Fig. 1. Wappen des Nürnberger Ratsherrn *Michael Behaim*, von A. Dürer um 1509. (H 27 cm.)

Die Behaims von Schwarzbach (bayrisches Geschlecht) führten in von Silber und Rot gespaltenem Schilde einen schwarzen Schräglinksfluss, als Kleinod einen auf dem Helmwulst stehenden flugbereiten, silbernen Adler oder Sperber mit goldener Halskrone. Decke rot-silbern.

Fig. 2. Wappen *Johann Tschertte's* (kaiserl. Bau- und Brückenmeister in Wien), von A. Dürer, 1521. (H. 18 · 5 cm.)

Ein ins Horn blasender Waldgott (Teufel oder Waldgott, böhmisch = Cert oder Czert) mit zwei Jagdhunden an der Leine. Im rechten Obereck ein abnehmender Mond. Der Stechhelm trägt als Kleinod den wachsenden Waldgott mit Horn und Leine, zwischen zwei Büffelhörner.

Fig. 3. Wappen der *Kress von Kressenstein*. (Die Familie stammt aus Kressenstein zwischen Eger und Asch.) Dürer's Schule. (H. 32 · 5 cm.)

In Rot ein goldenes, begrifftes, schrägrechts gestelltes Schwert. Der gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod einen rot bekleideten, mit zwei silbernen Knöpfen am Halse geschlossenen, bärtigen Mannesrumpf, mit schwarzer, hermelingestulpter Mütze. Der Mann hält mit zwei aus dem Unterkiefer wachsenden Hauern das querliegende Schwert des Schildes fest. Sowohl hinter die Blätter der Helmkrone als auch in den Stulp der Mütze erscheinen fünf abwechselnd grosse und kleine Pfauenfedern gesteckt, welche die Kress von Karl V. dd. Augsburg, 15. Juli 1530 als »Wappenbesserung« erhalten hatten.

Fig. 4. Wappen des *Johann Segker*. (Begütert zu Messenbach bei Lambrechten in Oberösterreich.) Dürer's Schule. (H. 36 · 8 cm.)

In Blau ein goldenes, unbemastetes Schiff. Der gekrönte Spangenhelm mit blau-goldener Decke trägt als Kleinod ein silbernes nach rückwärts vom Winde aufgetriebenes Segel an blauem Maste. Ueber dem Mastkorbe flattert ein silberner mit rotem Andreaskreuz überzogener Wimpel.

Fig. 5. Alliance-Wappen der *Scheurl und Geuder*. (Christoph Sch. heiratete 1560 Sabine G.) Dürer's Schule. (H. 15 cm.) Es existieren mehrere Varianten von 1513 bis 1535. Im Vierpass das Alliancewappen, in den Winkeln Schilde der Ahnenwappen. (Hier 3 nicht ausgefüllt.)

Scheurl: In Rot ein silberner Panter. Kleinod: Selbe Figur wachsend. (S. Taf. XXXV Fig. V.)

Geuder: In Blau ein silberner, mit silbernen, sechsstrahligen Sternen besteckter, fascettierter, dreieckiger Stein.

Fig. 6. Wappen des *Erzherzogs Karl von Oesterreich* (des nachmaligen Kaisers Karl V.). Dürer's Schule. (H. 24 cm.)

Der mehrfeldige Wappenschild, umzogen von der Collane des Ordens vom goldenen Vliesse, trägt den alten Erzherzogshut.

Die hier angewandte Schildteilung ist ganz eigenartig durchgeführt. Auf der sogenannten Ehrenstelle des Schildes liegt ein von Oesterreich, Burgund, Tyrol und Flandern geviertes Schildchen. Der Rückenschild ist gespalten und zweimal geteilt mit eingepfropfter Spitze. Feld I enthält das alt-ungarische Wappen; II Böhmen; III geviert von Castilien, Leon, Steyermark und Kärnten; IV geviert von Aragonien mit eingepfropftem Granada, Sizilien, Krain und Görz; V Burgau und Schwaben, in der geschweiften Spitze Pfirt; VI Ober-Elsass und Kyburg, in der geschweiften Spitze Cilli. Die eingepfropfte Spitze ist zweimal gespalten und zeigt die Wappen von Ober- und Nieder- (Alt-) Oesterreich und der windischen Mark.

3

1

4

SOLI DEO GLORIA

Dominus dedit Dominus abstulit,
Sicut Domino placuit ita factum est.

5

2

6

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XXXVII.

Wappenbilder deutscher Meister aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Fig. 1. Wappen des Johann Vergenhans, genannt *Nauclerus*, erster Rektor der Universität Tübingen († c. 1510), abgedruckt in seinem »Memorabilium omnis aetatis chronici commentarii«, 1516. (H. = 15·4 cm.) Unbekannter Meister.

Das Wappen zeigt den Chronisten am Steuer sitzend (Fährmann mhd.: Verge, also »redendes« Wappen), zwei Mohren im Schiffe hantierend. Als Kleinod erscheint ein mit einer Kopfbinde geschmückter Mohr, Ruder in den Händen haltend.

Fig. 2. Wappen des Sebastian (?) von *Fegersheim* aus altem Strassburger Geschlechte. (H. = 25 cm.) Zeichnung von *Hans Baldung*, genannt *Grien*, geb. um 1475 zu Weyersheim bei Strassburg, † 1545 zu Strassburg, der namentlich viele Skizzen zur heraldischen Dekoration von Glasscheiben entworfen hatte.

Der Schild zeigt innerhalb eines weissen Bords in Rot eine goldene Querbinde. Als Kleinod trägt der gekrönte Spangenhelm einen roten Spitzhut mit goldenem Knopfe. Decke: rot-golden. (Die goldene Querbinde am Spitzhut und der sich aus dem Knopfe erhebende Pfauenstoss, mit denen sonst das Wappen der Fegersheim geschmückt wurde, sind in diesem Wappenentwurfe nicht aufgenommen worden.) Mit Caspar von Fegersheim erlosch 1627 das Geschlecht, mit dem die Herren von Rathsamhausen und die Weissbrötlin eines Stammes und Wappens waren. Die Weissbrötlin führten denselben Schild, die Rathsamhausen in den Tinkturen geändert: Im rotbordierten silbernen Schilde einen grünen Querbalken. Die Helmkleinode waren dagegen nicht gemeinsam.

Fig. 3. Wappen des Beatus von *Dunzenheim*, Ammeister von Strassburg. Das Bild trägt unter dem Wappen die Inschrift: »Bath von Duntzenheym. 1542.« Zeichnung von *Hans Baldung*, genannt *Grien*.

Der Schild zeigt in Schwarz einen silbernen Balken, begleitet von drei, 2,1 gestellten, goldbesamten Rosen. Der Stechhelm mit schwarz-silberner Decke trägt als Kleinod zwei schwarze Eselsohren. Die im Bilde erscheinende architektonische Einfassung des Wappens wurde hier weggelassen. Von diesem, in den letzten Jahren des XVI. Jahrh. erloschenen Geschlechte führte eine Linie ein in den Tinkturen geändertes Wappen: In Rot ein von drei silbernen Rosen begleiteter, silberner Balken, am Helme ein silbernes und ein rotes Ohr. Decke: rot-silbern.

Fig. 4. Wappen des *Dr. Peter Apianus* (eigentlich Bennewitz), Geograph und Astronom, sowie kaiserlicher Pfalzgraf, 1540. (H. = 35 cm.) Zeichnung von *Michael Ostendorfer*, Maler und Zeichner zu Regensburg, † 1559.

Der Schild zeigt in Gold, innerhalb eines blausilbernen Wolkenkranzes, einen nimbierten, schwarzen Doppeladler. Der gekrönte Spangenhelm mit schwarz goldener Decke trägt als Kleinod das Bild des Schildes.

Fig. 5. Wappen des Königs *Siegmund August von Polen* (1548—1572), des letzten der Jagellonen. (H. = 18 cm.) Unbekannter Meister. Holzschnitt in einem Mainzer Druckwerke um 1550.

Der Schild enthält in Silber den königlich gekrönten, goldbewehrten, roten Adler von Polen, die Brust umschlungen von dem Monogramm des Königs, eine Anordnung, die auch in das Wappen des zu Polen im Lehenverhältnisse stehenden Herzogtums Preussen überging und heute noch in ähnlicher Form im königlichen Wappen zu sehen ist.

Fig. 6. Wappen des *O. Brunfels*, Verfasser der zu Strassburg 1532 erschienenen »Contrafayt Kraeuterbuch«. (H. = 25·6 cm.) Zeichnung wahrscheinlich von *Hans Weyditz* (Guiditius), über den nichts weiteres als seine Mitarbeiterschaft an den Werken Brunfels' bekannt geworden ist.

Der Schild zeigt einen Schrägrechtsbalken, das Kleinod einen Flug mit gleichem Heroldsbilde. Die Zeichnung des Stechhelms ist mustergültig.

Fig. 7. Wappen des Hans Wilhelm von *Loubembergk (Laubenberg)* zu Wagegg; abgedruckten Porträt Apianus' »Instrumentenbuch«, 1533, das der Autor Laubenberg gewidmet hatte. (H. = 22·3 cm.) Die Zeichnung dürfte von *Hans Brosamer* sein, geb. zu Fulda 1506, † zu Erfurt 1552.

Der Schild zeigt in Rot drei schrägrechts hintereinander gestellte silberne Lindenblätter. Der Rosthelm trägt als Kleinod einen silbergestulpten, roten Spitzhut mit goldenem Knopfe, dem zu Seiten ein roter und ein silberner Flügel angesetzt ist. Decke: rot-silbern. Der Schild ist mit einer prachtvollen Renaissance-Damaszierung überzogen.

Tafel XXXVIII.

Wappenbilder Deutscher Meister aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Fig. 1. Wappen der *Visconti*, Herzoge von Mailand, gezeichnet und gestochen von *Jeronymus* (Hieronymus) *Hopfer*, Kupferstecher zu Augsburg um 1520. Der Schild zeigt in Silber eine goldgekrönte, blaue Schlange, eine rote, menschliche Figur im Rachen. (H. 3 cm).

Fig. 2. Wappen mit einem nach links aufgerichteten Ross mit Zaum, gezeichnet und gestochen von *J. Hopfer*. Beide Wappen sind mit noch 22 anderen Schilden auf einer Platte vereint. (H. 3 cm.)

Fig. 3. Wappen der *Wolfstein*, gestochen von *J. Hopfer*. (H. 6 · 7 cm.)
Der Schild führt in Gold zwei rote Löwen übereinander. Der Spangenhelm mit schwarz-goldener Decke trägt einen in die Decke übergehenden schwarzen Wolfsrumpf, der ein goldenes Lamm im Rachen trägt.

Fig. 4. Wappen der *Göler von Ravensburg* (Rabensberg) zu Frankfurt a. M., gestochen von *J. Hopfer*. (H. 6 · 7 cm.) Der Schild zeigt in Silber einen flugbereiten, schwarzen Raben. Der Spangenhelm trägt hier als Kleinod einen Schwanenrumpf, die Flügel mit Lindenblättern bestreut. (In Siebmachers Wappenbuch ist dagegen der Rabe gekrönt, das Kleinod ein gekrönter, schwarzer Rabenrumpf mit goldenem, mit Pfauenfedern bestecktem Rückenkamme. Decke: schwarz-silbern.)

Fig. 5. Phantasiewappen, gestochen von *Hans Sebald Beham*, 1544, Maler und Kupferstecher, geb. 1500 (?) zu Nürnberg, gestorb. zu Frankfurt a. M. 1550. Das Wappen trägt die persiflierende Umschrift: »Von Gottis Genaden Her von Weiss nit Weer dort gesset (gesessen) in genem (gemeinem) Dorf.« (H. 5 · 7 cm.) Im Schilde erscheint ein Löwe, am Helme ein Flug.

Fig. 6. Wappen des *Hans Sebald Beham*, 1544, von ihm selbst gestochen. Der Schild zeigt einen eingebogenen Sparren, begleitet von drei Schildchen. Der Helm trägt als Kleinod zwei Büffelhörner, mit je einer Querbinde. Die Schildchen repräsentieren das Malerwappen. Die Umschrift lautet: »Seboldt Beham von Nvrmberg Maler iecz wonhafter Bvrger zv Franckfvrt.« (H. 5 · 7 cm.)

Fig. 7 und 8. Phantasiewappen von *Hans Sebald Beham*, 1543. (H. 6 · 8 cm.) Das eine trägt die Inschrift: »Wer mich will hon, der nem mich on.« und zeigt im Schilde einen Adler, als Kleinod eine Straussenfeder zwischen zwei Steinbockhörnern. Das andere trägt die Inschrift: »Ein Wapen zv einem Sigel.« und zeigt im Schilde einen Hahn, als Kleinod einen Hahn zwischen zwei Hörnern. Beide Wappen besitzen eine vorzügliche Durchbildung, namentlich das Kleinod des Adlerwappens eine schwungvolle, elegante Zeichnung.

Fig. 9. Wappen des *Joannes Saganta*, (1550) von *Hans Burgkmair d. j.* zu Augsburg, geb. um 1500, gest. 1559. (H. 45 cm.) Der Schild ist quergeteilt; oben in Gold der wachsende, nimbierte, schwarze Doppeladler des Deutschen Reiches, unten in Silber ein roter Schrägrechtsbalken, rechts beseitet von drei gezähnten, blauen Sicheln, links von drei grünen Vögeln. Der Spangenhelm trägt zwei aus der Helmkrone wachsende, ineinander verschlungene Schlangen. Die Decke ist an ihren Enden mit Schellen behangen.

Fig. 10. Wappen der *Altensteig* in Schwaben von *Hans Burgkmair d. j.* In Gold über rotes Schrägkreuz gelegt, ein goldgekrönter, schwarzer Adler. Der gekrönte Spangenhelm mit schwarz-goldener Decke trägt als Kleinod den wachsenden Adler des Schildes mit dem roten Schrägkreuze belegt.

Von *Hans Burgkmair d. ä.* (1473—1531), dem Vater des vorigen, ist nachstehende Fig. 13 gezeichnet. Sie zeigt Maximilian I. auf einem Throne sitzend, zu Füssen einen Wappenschild mit dem einköpfigen Reichsadler, belegt mit einem Brustschilde, der die Wappenbilder von Alt-Ungarn, Dalmatien, Croatien, Neu-Oesterreich, Alt-Burgund, Steyermark und Kärnten enthält. Ueber dem Throne schwebt die Bild-Devise Maximilians: zwischen einem Reichs- und Granatapfel ein

·MAXIMILIANVS·

Fig. 13.

Rad von vielen Messern beseitet, im Bezug stehend zu den vielen Gefahren, denen Maximilian während seines Lebens ausgesetzt war. (Gewöhnlich erscheint noch unter diesem Bilde der Spruch: »Per tot discrimina.«) Die Abbildung ist einer Reihe von Blättern zur Genealogie Maximilians I. entnommen. (Schildhöhe 6 cm.) Wenn man den Adler im Wappen der Altensteig mit dem der Figur 13 vergleicht, wird es begreiflich, dass man die beiden Burgkmair's kaum zu trennen vermag.

Fig. 11. Wappen des *Leonhard Beckh von Beckstein* (Beckenstein) zu Augsburg, 1544. (H. 19 · 5 cm.) Unbekannter Meister. Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 in Gold einen gekrönten, schwarzen Bock, in 2 und 3 eine silberne Spitze in Rot, begleitet von drei Rosen in wechselnder Tinktur. Der rechtsseitige Helm trägt den aus der Helmkrone wachsenden Bock des 1. Feldes, der linksseitige einen aus der Helmkrone sich erhebenden Flug mit der Figur des 2. Feldes. Die Decken sind schwarz-golden und rot-silbern.

Fig. 12. Wappen des *Wolf Rechlinger* zu Augsburg. (H. 19 · 3 cm.) Unbekannter Meister. Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 in Blau zwei silberne, mit drei Rosen besetzte Spitzen. Die oberen zwei Rosen sind silbern, die untere, mittlere ist blau. Die Felder 2 und 3 sind von Silber und Schwarz gespalten und mit einem Zickzackbalken in wechselnder Tinktur quer überzogen. Der Schild trägt zwei gekrönte Spangenhelme. Der rechte Helm führt als Kleinod einen Pfauenstoss zwischen zwei blauen Büffelhörnern, die je eine silberne, mit Rosen besetzte Spitze zeigen. Decke blau-silbern. Der linke Helm trägt einen Flug, auf welchem sich das Wappenbild des 2. Feldes wiederholt. Decke: schwarz-silbern.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Tafel XXXIX.

PROBEN

aus den

Wappenrollen der Geschlechtergesellschaft „Zur Katze“ in Konstanz, 1547.

Die Vereinigung der Patrizier (der sog. ehrbaren Bürger, probi cives), der alten freien Reichsstadt Konstanz am Bodensee, in deren Händen das Stadtregiment gelegen war, hatte vor dem Jahre 1424 in der alten Amlungsgasse, im Hause »zur Katze«, ihren Sitz, daher auch der Name der Gesellschaft. Im Jahre 1424 verkaufte die Gesellschaft ihr Haus an den Juden Abraham und erwarb ein neues in der Münstergasse (jetzt Katzgasse No. 3), auf welches der alte Name übertragen wurde.

Als im Jahre 1548 die Stadt ihre Freiheit einbüsste, gingen auch die Vorrechte der »Katze« verloren. Wenn sich auch in den nächstfolgenden Jahren die »Katze« wieder langsam erholte, so hatte sie doch ihre politische Rolle für immer ausgespielt. Im Laufe der Zeit wurde die Mehrzahl der Geschlechter adelig, ein Teil starb aus, der andere verlor sich unter den Bürgern, bis endlich am Ende des XVIII. Jahrhunderts die Gesellschaft vollständig verschwand. 1821 kam das Haus in den Besitz der Firma Pecht, deren lithographische Anstalt sich heute noch in der »Katze« befindet.

Fig. 23.

Im Besitze der Stadt Konstanz (Rosgartenmuseum) befinden sich zwei Pergamentrollen (je 63 cm hoch, 75 cm breit), auf welchen 153 Wappen der im Jahre 1547 zur Katze gehörigen Geschlechter eingetragen erscheinen. Die Umrisse der Schilde, der Helme und der Decken sind schablonenartig vorgerissen, doch ist nur die erste Rolle vollständig fertig gestellt; auf der zweiten Rolle sind nur wenige Wappen eingetragen. (Schildhöhe 3·5 cm.)

Der Chronist Christoph Schultheiss berichtet, dass im Jahre 1546, Michael von Schwarzach (Fig. 22) (Schwarzach in Vorarlberg) die Wappen der Herren auf der Katze gesammelt und in einem Buche eingetragen habe, welche Sammlung wahrscheinlich als Vorlage für die Rollen gedient hat. Die erste Rolle zeigt auch das Wappen der Gesellschaft (Fig. 23). In Blau eine goldgekrönte und bewehrte silberne Katze. Im weissen Banner der Schildhalterin erscheint das schwarze Kreuz von Konstanz.

Fig. 1. *Schwartzen.* In Gelb ein schwarzer Hahnkopf mit rotem Kamm und Lappen, nebst weissen Ohren. Kleinod: Selber Hahnenrumpf, durchstossen von einem gelben, beiderseits gekrönten Joche. In den Kronen schwarze Hahnfederbüschel. Decke schwarzgelb.

Fig. 2. *Von Niederwyle.* In Weiss auf grünem Rasen vor einem grünen Baum ein weisser Esel. Kleinod selbe Figur. Decke: grün-weiss.

Fig. 3. *Von Krützlingen.* Von Rot über Gelb geteilt; oben ein sechsstrahliger gelber Stern, unten eine schwarze Spitze. Kleinod: rotbekleideter, weisser Vogelrumpf mit gelbem Schellenhalsband und mittelst rotem Kopftuche niedergebundenen gelben Locken. Decke: rot-weiss.

Fig. 4. *Specker.* In Weiss ein feuerspeiender, schwarzer Drache mit roten Füssen und Innenohr. Kleinod dieselbe Figur, aber ohne Flügel. Decke: schwarzweiss. (In einem Siegel des »Cunrat Speker« von 1382 erscheint dasselbe Bild.)

Fig. 5. *Schwartzen unter den Sulen.* In Schwarz ein gelber Adler. Kleinod: schwarzes Flügelschirmbrett mit Schildfigur. Decke: schwarz-gelb.

Fig. 6. *Bettwinger.* Von Kürsch und Rot gespalten. Kleinod: ein ebenso gekleideter Mannesrumpf mit gelben Locken, eine in den Schildfarben gespaltene Mütze auf dem Haupte. Decke: rot-weiss.

Fig. 7. *Hafen.* In Gelb ein blauer Hafen (Grapen). Kleinod: dieselbe Figur. Decke: gelb-blau. (Hug der Haven, Stadtamman von Konstanz, führt um 1350 dieselbe Figur in seinem Siegel.)

Fig. 8. *Von Hof.* In Weiss ein gelbgekrönter, rotgehörnter und gezungter schwarzer Teufelskopf. Kleinod: weiss bekleideter Teufelsrumpf. Decke: weiss-schwarz. (Heinrich von Hoff führt 1411 dieselbe Figur im Siegel.)

Fig. 9. *Von Roggwyl.* Von Weiss und Rot geständert. Kleinod: Beutelstand mit Schildbild. Die zwei Spitzen mit je einer gelben Kugel besetzt, auf der eine schwarze Hahnfeder steckt. Decke: rot-weiss. (Ulrich von Roggwile führt 1372 denselben Schild in seinem Siegel.)

Fig. 10. *Ueberlinger.* Durch Wolkenschnitt rechts geschrägt; vorn von Rot und Blau geteilt, rückwärts weiss. Kleinod: weissgekleideter Rumpf eines weissen Windhundes mit einer zurückgeschlagenen, in Wolkenschnitt gezackten, von rot über blau linksgeschrägten

Gugel. Decke: weiss. (Im alten Wappenbuch von Siebmacher, V. Bd. Fol. 192 erscheinen 2 Schilde der Ueberlinger, einer von blau und weiss, der andere von weiss und rot durch Wolkenschnitt gespalten.)

Fig. 11. *Schanfigg* (Schanfingen). In Weiss ein brennender, schwebender, grüner Sechsberg. Decke: weiss. Kleinod: selbe Figur.

Fig. 12. *Magugg*. In Weiss auf gelbem Dreiberg zwei rote F förmige Aeste. Kleinod: rotgekleideter Oberkörper eines gelb gelockten Mannes, der sich mit den Händen die Augen weit öffnet. Decke: rot-weiss.

Fig. 13. *Ruhe*. In Weiss ein blauer Löwe. Kleinod: mit schwarzen Hahnfederbüscheln an den Spitzen bestecktes weisses Hirschgeweih mit rotem Grind. Decke: rot-weiss.

Fig. 14. *Im Turn*. In Gelb über Rot ein von wechselnden Tinkturen geschrägter Schrägrechtsbalken. Kleinod: ein in gleiches Farbenbild gekleideter weisser Hundsrumpf mit rotlappig ausgeschlagener gelber Gugel. Decke: gelb-rot.

Fig. 15. *Appentegger*. In Weiss ein roter Schröterkopf (Hirschkäfer). Kleinod: dieselbe Figur. Decke: weiss.

Fig. 16. *Fryg*. In von Schwarz und Weiss gespaltenem Schilde zwei Sensenklingen in wechselnder Tinktur. Kleinod: gezähnte, weisse Sensenklinge, am Rücken mit drei schwarzen Hahnfedern besteckt. Decke: schwarz-weiss.

Fig. 17. *Blaurer* (Blarer). In Weiss ein roter Hahn. Kleinod: roter Hahnrumpf. Decke: rot-weiss. (Konrad Blaurer, Platzvogt zu Konstanz, führt im Siegel von 1538 dieselbe Figur. Die Blaurer spielten in der Konstanzer Geschichte eine bedeutende Rolle.)

Fig. 18. *Goldast*. In Blau ein belaubter gelber Ast. Kleinod: Schildfigur aus blauer Krone wachsend. Decke: weiss. (Vergl. Tafel XXIX., Fig. 7.)

Fig. 19. *Ravensburg*. Innerhalb zweireihig gemauertem, gelbem Bord in Rot zwei weisse Schrägrechtsbalken. Kleinod: ein in den inneren Schildtinkturen gekleideter, bärtiger Mannesrumpf mit weisser, mit rot, gelb, weissen Straussenfedern besteckter Mütze. Vom Halse fällt eine gelbe Kette mit Schlussring herab.

Fig. 20. *Sina*. In Weiss ein grüner Kranz mit roten Rosen. Kleinod: selbe Figur im weissen Flügelschirmbrett. Decke: weiss.

Fig. 21. *Hinter Sant Johans*. In Rot ein weisser Einhornkopf mit schwarzem Horn. Kleinod: selbe Figur. Decke: weiss.

Schwartzach

Fig. 22.

Fig. 22. *Von Schwarzach*. In Weiss ein schwarzer Wellenpfahl mit drei querschwimmenden weissen Fischen. Kleinod: Flügelschirmbrett mit Schildfigur. (In den Siegeln von 1514 und 1563 erscheint dasselbe Bild, statt dem Flügelschirmbrett aber ein wirklicher Flug.)

Die beiden Pergamentrollen wurden von den Hofphotographen G. Wolf in Konstanz in $^1/_5$ der Naturgrösse aufgenommen und in Farbe gesetzt.

Schwartzen — Von Niderwyle — Von Krützlingen — Specker — Schwartzen vndern süln — Bettwinger — Hafenn

1 2 3 4. 5 6 7

Von Hof — Von Roggwyl — Überlinger — Schamfigg — Nagugg — Kuhe — Jm Turn

8 9 10 11 12 13 14

Awentegger — Frÿg — Blaurer — Goldast — Ravenspurg — Sina — Hinder sant Johans

15 16 17 18 19 20 21

Tafel XL.

Wappenbilder deutscher Meister aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Fig. 1. Wappen aus dem Jahre 1579; Wappenherr und Künstler unbekannt. (H. = 21·8 cm.)

Schild durch Doppelbogen sechsfach quergeteilt; Kleinod: ein vorn aufgestülpter Hut mit übergelegtem Hiefhorn. Sowohl das Kleinod als auch die Decke besitzen eine sehr elegante Zeichnung.

Fig. 2 u. 3. Phantasiewappen von *Virgil Solis*. (H. = 7·5 cm.) Virgil Solis, Maler und Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1514, gest. daselbst am 1. August 1562, war ein sehr produktiver Künstler, der auch auf heraldischem Gebiete vieles Schöne geschaffen hatte.

Fig. 4 u. 5. *Germania* und *Hungern* (Ungarn) aus *Virgil Solis'*: »Wappenbüchlein«, Nürnberg 1555. (Neu aufgelegt von Georg Hirth in seiner Liebhaberbibliothek alter Illustratoren, München 1886.) Die Tinkturen der Wappen sind durch Buchstaben von Virgil Solis selbst angegeben. (H. = 4·8 cm.)

Königreich Germania: in Gold ein nimbierter, schwarzer Adler. Kleinod: ein in der Helmkrone ruhender goldener Reichsapfel. Decke: schwarz-golden.

Königreich Ungarn: gespalten; vorn von Silber und Rot sieben mal quergeteilt (altungarisches Wappen), hinten in Rot auf grünem Dreiberge ein silbernes Patriarchenkreuz (neuungarisches Wappen). Kleinod: aus der Helmkrone wachsender silberner Strauss mit einem Hufeisen im Schnabel. Decke: rot-silbern. In beiden Wappen schlingt sich um die Schilde die Collane des goldenen Vliesses.

Fig. 6. Wappen des »*Erasmvs Ravchschnabel 1562*« von *Virgil Solis*. (H. = 9·8 cm.)

Der Schild zeigt in Rot einen aus einer goldenen Krone wachsenden, goldgekrönten, wilden Mann, eine Holzkeule auf der rechten Schulter tragend. An Stelle des Mundes erscheint ein Vogelschnabel. Der gekrönte Stechhelm mit rot-goldener Decke trägt dieselbe Figur als Kleinod. Als Schildhalter dienen ein wilder Mann und eine wilde Frau.

Fig. 7. Wappen des *Bernhard Wurmser von Schafftolsheim*, gezeichnet von *Tobias Stimmer*. (H. = 22 cm.) (Aus dem II. Teile des Werkes »Liber practicar. observationum H. Hartmanni ab Eppingen«, ged. von Thom. Gwarin, Basel 1570.) Tobias Stimmer, Maler und Zeichner, geb. zu Schaffhausen 1534, gest. zu Strassburg in den letzten Jahren des XVI. Jahrhunderts.

Der Schild ist von Schwarz über Gold quergeteilt, oben zwei steigende silberne Halbmonde nebeneinander. Der gekrönte Spangenhelm mit schwarz-goldener Decke trägt als Kleinod einen goldgekrönten Jungfrauenrumpf, auf dessen Kleidung sich das Schildbild wiederholt. An Stelle der Arme erscheinen zwei goldene Büffelhörner. Das ursprüngliche Wappen (dem Bernhard Wormser aus Strassburg von Kaiser Friedrich IV., Rom, 8. April 1452, verliehen) zeigt die Jungfrau nur in schwarzer Kleidung. Die Linie Schafftolsheim ist 1643 ausgestorben.

Fig. 8. Wappen des *Herzogs Ulrich II. von Mecklenburg*, 1552, gezeichnet von *Lucas Cranach d. j.* (eigentlich »Sunder«; geb. zu Wittenberg 1515, gest. daselbst 1586), ein Schüler seines berühmten Vaters, Lucas Cranach d. ä. (H. = 14·8 cm.)

Der Schild ist geviert und mit einem Herzschild belegt.

Der Herzschild, das Wappen der *Grafschaft Schwerin*, ist hier von Gold über Rot quergeteilt (richtig: Rot über Gold).

Feld 1: In Gold ein gekrönter, schwarzer Büffelkopf mit abgerissenem Halsfell und silbernem Nasenring. *Herzogtum Mecklenburg.*

Feld 2: In Blau ein goldener Greif. *Herrschaft Rostock.*

Feld 3: In Rot ein silberner Frauenarm, mit silbernem, abflatterndem Tuche umbunden, einen goldenen Diamantring emporhaltend. *Herrschaft Stargard.*

Feld 4: In Gold ein schrägliegender, gekrönter, schwarzer Stierkopf. *Fürstentum Wenden* (Herrschaft Werle).

Der Schild trägt drei gekrönte Spangenhelme; der mittlere zeigt das Kleinod des Herzogtums Mecklenburg, einen Pfauenfächer hinter fünf zugespitzten Pfählen von schwarz-rot-gold-blau-silberner Tinktur. Hinter die Pfähle ist ein gekrönter, schwarzer Stierkopf quergelegt. Decke: schwarz-golden. (Vergl. Taf. XXII. Fig. 19.)

Der rechtsstehende Helm trägt das Kleinod von Schwerin, zwei Büffelhörner (von Gold über Rot geteilt). Decke: rot-golden. Der linksstehende Helm zeigt das Kleinod von Rostock, einen goldenen und einen blauen Flügel. Decke: blau-golden.

Ueber die in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erfolgte irrige Aufstellung dieser mecklenburgischen Kleinode siehe unsere »Deutsche Wappenrolle«, Seite 46.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XLI.

PROBEN

von

Wappenmalereien des XVI. Jahrhunderts.

(Einem alten Sammelbande im Adelsarchive zu Wien entnommen.)

Das Adelsarchiv im k. k. Ministerium des Innern zu Wien besitzt zwei alte Sammelbände, in die Ausschnitte mit Wappenprojekten aus nicht mehr vorhandenen alten Reichsakten eingeklebt sind. Der erste Band, »*Wappenbuch I*« betitelt, 39 cm breit und 41 cm hoch mit 335 Seiten, enthält Malereien aus dem XVI. Jahrhunderte. Die Wappen, die der Censur unterbreitet worden waren, deren Bemerkungen auch den Projekten beigefügt erscheinen, stammen aus den verschiedensten Händen und gehören in den meisten Fällen bürgerlichen Personen zu, die um Verleihung eines blossen Wappenbriefes ohne Nobilitation (Wappenbürger) eingekommen waren. Wir finden deshalb auch die projektierten Kronen auf den Helmen, den Köpfen der Tiere u. s. w. von dem Wappencensor mittels gekreuzter Tintenstriche unbarmherzig vernichtet.

Fig. 1. *Hendelmayr.* (Seite 175.) Im von Rot und Gelb gespaltenen Schilde ein aus dem Schildfusse wachsender, mit roten Rosen bekränzter, graubärtiger Mann, mit wechselfärbigem Rocke, dessen Aufschläge ebenfalls die Tinkturen wechseln. Die Linke ist in die Seite gestemmt, die Rechte hält ein naturfarbenes Hirschgeweih. Der Stechhelm mit rechts gelb-roter, links rot-gelber Decke trägt als Kleinod die Schildfigur aus rot-gelbem Wulste emporwachsend. (H = 12 cm.)

— »Hannss Hendelmayr Burg von Krainburg ussen landt.« — bewilligt 18. January Ao. 61.

Fig. 2. *Geroldt.* (Seite 44.) In Gelb auf weissem Felsen stehend ein weissbärtiger, wilder Mann mit gelber, gelb und schwarz abflatternder Binde um die Mitte, das Haupt mit drei Hahnfedern in schwarz-gelb-schwarzer Tinktur geschmückt. In den Händen hält er zum Stosse bereit einen gelbgestielten, eisernen Dreizack. Der gekrönte Stechhelm mit schwarz-gelber Decke trägt als Kleinod die wachsende Schildfigur. (H. = 14 cm.)

— »Balthaser Gerolt des Raths vnnd Pawmaist zu münchen pith vndthenigist vmb diss Wapp vnd Klainat mit dem Leh. (Lehen.) — »ist bewilliget mit der Cron vnd lechenarticl zuo Prag den 3. januarii Anno 58.« —

Im »Wappenbuche II« (siehe Taf. XLV) findet sich, ddo. 16. April 1614, nochmals ein Wappen derselben Familie, aber geviert; 1 und 4 von Rot und Schwarz geteilt, mit 3 aneinander hängenden, im Feldrand zur Hälfte verlaufenden Rauten in wechselnder Tinktur. 2 und 3 der wilde Mann mit dem Dreizacke, doch das Gelb der Feder und des Bandes durch Rot ersetzt. Die Decke rechts: schwarz-gelb, links: schwarz-rot.

Fig. 3. *Degier.* (Seite 89.) Von Schwarz über Gelb geteilt; oben ein wachsender, gelber Löwe, einen eisernen *Dietrich* in der rechten Pranke haltend, unten über schwarzem Dreiberge ein fliegender, natürlicher Falke. Der Stechhelm mit schwarz-gelber Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod die Figur des oberen Feldes. (H. = 15 cm.)

— »ist bewilliget sampt der Cron vnd lechenartikel zuo Prag den letzten Decebris 58.« — »sol ain Cron gestelt werd« — »*Dietrich* Degier sambt dem Lehenarticl.« —

Der Mann, der seinen Taufnamen »Dietrich« in das Wappen »redend« aufgenommen hatte, erhielt also die Helmkrone »bewilligt«, obwohl er, nach dem Wappenprojekt zu schliessen, nicht darauf reflektiert hatte.

Fig. 7. Trautwein.

Fig. 4. *Leublin.* (Seite 172.) Von Schwarz über Gelb geteilt, darüber auf grünem Dreiberge stehend ein Löwe in wechselnder Tinktur, ein grünes, dreiblättriges Lindenzweiglein in der rechten Pranke haltend. Der Stechhelm mit schwarz-gelber Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod die Figur der oberen Schildhälfte. (H. = 20 cm.)

— »Jacob leublin Gerichtschreiber zu Memmingen pittet vnd-thenigist Im vnd seinen prueder Georg dises Wapp Gmain zuverleih« — »14ten Dec. Ao. 67.« — »Willhelm Leublin.« —

Fig. 5. *Khuen.* (Seite 296.) Von Rot und Weiss gespalten, darüber eine gelbbesamte, *gefüllte* Rose in wechselnder Tinktur. Der Stechhelm mit rot-weisser Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod einen

offenen Flug, auf dem sich das Schildbild wiederholt, nur mit dem Unterschiede, dass die Spaltlinie schräg gestellt ist. Der rechte Flügel ist von Rot und Weiss, der linke, nicht symmetrisch, sondern ebenfalls von Rot und Weiss gespalten. (H = 18·3 cm.)

— »Georg Khuen ain Landtmañ in Tyrol« — — »ist bewilliget den 8. januarii Ao. 46 zue Wien.« —

Fig. 6. *Mittbürger.* (Seite 176.) In Rot auf grünem Boden ein von zwei runden, gezinnten und mit violetten Kuppeldächern bedeckten Türmen beflanktes, offenes und mit gelbem Fallgatter versehenes Stadtthor; das Mauerwerk von weisser Farbe. Auf der Mittelzinne über dem Stadtthore erscheint ein Storchnest in natürlicher Farbe, zwei Junge und einen Storch aufweisend, der eine violette Schlange in seinem roten Schnabel hält. Der Stechhelm mit rot-weisser Decke trägt als Kleinod das Storchnest des Schildes. (H = 17 cm.)

— »Hannss Mittbürger, Bürger zu Morspurg, bitt Allervnderthenigst vmb diss Wapen vnd Klainot. — One lehen.« — — »Bewilligt 11. Julij 65.« —

Der Storch auf dem Stadtthore ist gewissermassen »Mittbürger« der Stadt.

Fig. 7 im Texte. *Trautwein.* (Seite 321.) In Blau eine gelbe Weintraube. Der gekrönte Stechhelm mit blau-gelber Decke trägt als Kleinod einen Frauenrumpf mit tiefausgeschnittenem, gelbbordiertem, blauem Kleide und blauem Bande um den gelbbehaarten Kopf. (H. = 13 cm.)

— »Hainrichen Trautweins von houen Schofens zu Hagenaw vnderthenigist bitt ist Inre obbemelt sein alt wappen mit der Cron zu verbessern sambt ainen Adelsbrieff zu vertigen.« — — »bewilligt die bösserung der chron sambt der Nobilitation, doch ausserhalb des Thurnirhelms.« —

Das Wappen ist »redend«, vielleicht Gertrud-(Traudl)-Wein.

1.

2.

3.

4.

5.

6.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XLII.

Proben

aus

Jost Amman's Wappen- und Stammbuch, 1579 und 1589.

Jost (Jobst, Jodoc, Justus) Amman (Amann, Aman), geb. zu Zürich 1539, gest. zu Nürnberg im März 1591, in welcher Stadt er seit 1560 thätig gewesen war, gehört zu den fruchtbarsten Künstlern der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Er war ein Meister in der Zeichnung der Helmdecke. Das »Wapen vnd Stammbuch darinnen der Keys. Maiest. Chur vnd Fürsten / Graffen / Freyherrn / deren vom Adel / etc.« erschien im Verlage von Sigmund Feyrabend, Frankfurt a. M. 1579 u. 1589. F. Warnecke gab 1877 das Werk in Lichtdruck, Georg Hirth 1881 dasselbe in seiner »Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren« neu heraus.

Bei Fig. 1, 4, 6 u. 7 sind die Schildhalter, welche Amman den meisten Wappen willkürlich beigegeben hatte, unberücksichtigt geblieben.

Fig. 1. »*Die Greyffen.*« In Blau ein goldener Greif, in der rechten Klaue ein rotes Schildchen haltend. Als Kleinod erscheint ein aus blau-goldenem Wulste wachsender goldener Greif. Decke: blau-golden.

Fig. 2. »*Die Haller / vom Hallerstein.*« (Nürnberger Geschlecht.) Geviert; 1 u. 4: zwischen Schwarz und Rot ein silberner Linksparren, 2 u. 3: von Rot über Silber geteilt. Oben eine gestürzte goldene Spitze, unten ein schwarzer Löwe.

Der rechte gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod den rotgekleideten Rumpf einer Mohrin mit rotem Zopfe und silberner Kopfbinde zwischen zwei roten Büffelhörnern, deren Mundlöcher mit je einer Pfauenfeder besteckt sind. Der linke Spangenhelm mit rot-goldener Decke und ebensolchem Wulste trägt eine rote Hirschstange und einen Flügel mit den Heroldsbildern des 2. Feldes.

Fig. 3. »*Die Ritter.*« (Rieter, Nürnberger Geschlecht.) Herzschild: in Silber ein blauer Kalbskopf. Rückenschild geviert; 1 u. 4 von Schwarz über Gold geteilt, darüber eine gekrönte, rotgekleidete Melusine. 2 u. 3 von Gold und Rot gespalten, darüber eine Lilie in wechselnder Tinktur. Der rechte gekrönte Spangenhelm mit silbern-roter Decke trägt die Melusine, der linke Spangenhelm einen Flug, auf dem sich beiderseits das Bild des 2. Feldes wiederholt und der direkt in die rot-goldene Decke übergeht. (S. Taf. LXVIII. Fig. 7.)

Fig. 4. »*D. Gremp.*« (Gremp von Freudenstein.) In Rot auf grünem Dreiberge ein goldener Schwan, einen goldenen Ring mit blauem Steine im Schnabel tragend. Als Kleinod dient die in der Helmkrone stehende Schildfigur. Decke: rot-golden.

Fig. 5. »*Die Rideseln.*« (Riedesel von Eisenbach.) In Gold ein schwarzer Eselskopf, drei grüne Distelblätter im Maule haltend. Kleinod: ein in die schwarzgoldene Helmdecke übergehender schwarzer Flug, beiderseits mit dem Wappenschilde belegt.

Fig. 6. »*Monesse.*« Von Rot und Gold fünfmal schrägrechts geteilt, mit blauer, rechter, oberer Vierung, in der eine flugbereite silberne Taube erscheint. Als Kleinod dient dieselbe Taube zwischen zwei rechts rot-, links gold-tingierten Büffelhörnern, die aus einem rotgoldenen Wulste hervorkommen. Decke: rot-golden.

Fig. 7. »*Die im Hoff.*« (Imhof.) In Rot ein blaugezungter und bewehrter, goldener Seelöwe mit aufgeschlagenem Schwanze. Der Spangenhelm mit rotgoldener Decke trägt dieselbe Figur als Kleinod.

Fig. 9.

Fig. 8. »*Die Stainheymer.*« (Steinheimer in Frankfurt a. M.) Von Gold über Silber geteilt; oben ein wachsender, schwarzer Adler, unten ein von einem Querflusse überzogener Dreiberg, dessen Höhen je mit einem grünen Kleeblatte bewachsen sind. Der Stechhelm mit schwarz-goldener Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod zwei von Gold und Schwarz übereckgeteilte Büffelhörner, deren Mundlöcher je mit einem grünen Kleeblatte besteckt sind. Zwischen den Hörnern erscheint die untere Schildfigur, jedoch nur die mittlere Höhe mit einem Kleeblatte bewachsen.

Im Wappen- und Stammbuch erscheint auch das kaiserliche Wappen mit der Ueberschrift: „*Römische Keyserliche Maiestet.*" (Fig. 9.) Es zeigt innerhalb zweier Lorbeerzweige den nimbierten, von der Kaiserkrone überhöhten Doppeladler mit einem gekrönten Brustschilde, dem der Bindenschild von Oesterreich als Herzschildchen aufgelegt erscheint. Der Brustschild enthält die Wappen von Ungarn, Böhmen, Castilien und Leon, sowie Alt-Burgund, Tirol und Flandern.

1

2

3

4

5

6

7

8

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XLIII.

Proben

aus

Jost Amman's Wappen- und Stammbuch, 1579 und 1589, nebst anderen Wappenbildern desselben Meisters.

Fig. 1. »*Die Stallberger.*« (Stallburger, Frankfurter Geschlecht.) In Blau drei silberne Muscheln, 2,1 gestellt. Der Stechhelm mit blau-silberner Decke trägt als Kleinod einen blauen Flug, beiderseits die drei Muscheln des Schildes zeigend.

Fig. 2. »*Die Martorff.*« (Martorf, Frankfurter Geschlecht.) Von Silber über Blau geteilt; oben ein roter Leopard, unten ein silberner Schrägrechtsfluss. Kleinod: zwischen einem beiderseits mit einer roten Lilie belegten silbernen Fluge der aus der Helmkrone wachsende rote Leopard. Decke: rot-silbern.

Fig. 7. Böhmen.

Fig. 3. »*Die Neuwhaussen.*« (Neuenhaus, Frankfurter Geschlecht.) In Silber ein mit einem Kreuzchen besteckter roter Sparren, beseitet von drei, auf die Ecken gestellten, schwarzen Würfeln. Der Flug am Stechhelme zeigt beiderseits dieselben Figuren. Decke: silbern-rot.

Fig. 4. »*Die von Hessenburg.*« (Hessberg, fränkisches Geschlecht.) Gespaltener Schild; vorn in Silber drei rote Rosen mit goldenen Butzen untereinander, hinten in Rot drei silberne Balken. Kleinod: ein in die Decke übergehender, rotgekleideter, bärtiger Mannesrumpf, den Kopf mit zwei Rohrkolben besteckt (hie und da auch mit schwarzen Eselsohren).

Obenstehende Fig. 7 ist ebenfalls dem Wappen- und Stammbuche entnommen und giebt innerhalb einer Cartouche mit schön gezeichneter Krone das Wappen von *Böhmen*: in Rot ein goldgekrönter und bewehrter silberner Löwe mit Doppelschweif. Hiermit schliessen die Proben aus obigem Werke.

Fig. 5. Wappen des Dr. jur. *Nikolaus Reussner,* Rektors und Professors der Universität Lauingen. (Aus P. Ovidii Metamorphosis, hg. v. Gerardium Lorichium. Frankf. a. M. 1581. H. 13 · 7 cm. B. 10 · 3 cm.)

Schild gespalten; vorn in Silber auf grünem Dreiberge ein roter Löwe (nach Siebmacher's Wappenbuch hält der Löwe einen Stern in der rechten Pranke), hinten in Schwarz zwei goldene Schrägrechtsbalken. Der gekrönte Helm mit rot-silberner und schwarz-goldener Decke trägt einen aus der Krone wachsenden roten Löwen mit einem sechsstrahligen goldenen (?) Sterne in der rechten Pranke. Als Schildhalter dienen zwei halsgekrönte Schwäne.

Fig. 6. Wappen des *Bischofs von Augsburg, Johann Egenolph von Knöringen* (1573—1575) aus dem Jahre 1573. (H. 18 cm. B. 17 cm.)

Schild geviert; 1 u. 4 von Rot und Silber gespalten (Bistum Augsburg); 2 u. 3 in Schwarz ein silberner Ring (Knöringen).

Den Schild zieren drei Spangenhelme. Der mittlere trägt auf einem Polster die bischöfliche Mitra mit durchgestecktem Pedum, der rechte, mit rot-silberner Decke, trägt eine Krone, aus welcher sich ein mit Pfauenfedern bestecktes, rautenförmiges, in den Augsburger Farben gespaltenes Schirmbrett erhebt.

Der linksstehende Helm mit schwarz-silberner Decke trägt das Kleinod der Knöringen, einen auf einem Polster stehenden silbernen Ring mit goldener Krone, in die ein Busch schwarzer Straussfedern gesteckt ist. Die Krone mit den Straussfedern war eine Wappenbesserung von seiten des Römischen Königs Ruprecht von der Pfalz, ddo. Heidelberg off den sampßtag vor unsers Herren lichnamstag (29. Mai) 1404.

In den vier Ecken des Bildes sind die Ahnenwappen des Bischofs untergebracht, nämlich: rechts oben *Knöringen,* unten *Schwendi* (in Blau ein goldener Querbalken, oben und unten begleitet von einer silbernen Rautenreihe), links oben *Westerstetten* (von Silber, Rot und Blau halbgespalten und geteilt), und unten *Freiberg von Eisenberg* (von Silber über Blau geteilt, unten drei goldene Kugeln, 2,1 gestellt). Der Zusammenhang erhellt aus beifolgender Stammreihe:

Ulrich von Knöringen. — Susanna von Schwendi.   Wolf von Westerstetten. — Catharina von Freiberg.

Ulrich von Knöringen.   Anna von Westerstetten.

Joh. Egenolph von Knöringen.

Tafel XLIV.

Proben

aus der

„Architectvra" des Wendel Dietterlin.

(Ende des XVI. Jahrhunderts.)

Dietterlin (auch »Dietterlein«), 1550 zu Strassburg geboren, war Architekt, aber auch Maler, Goldschmied und Kupferstecher, und genoss ob seiner reichen Phantasie und seiner Vielseitigkeit ein sehr hohes Ansehen. Er starb in seiner Geburtsstadt 1599. Die von ihm gezeichneten heraldischen Dekorationen (H. 25 cm, B. 18 cm) in seinem Werke: »Architectvra vnd Aussteilung der V Seülen«, zeigen den Stil der frühen Barocke, die sich besonders in der etwas gar zu kühnen Bewegung der Schildhalter bemerkbar macht.

Liess der Künstler sich mitunter von seiner überreichen Phantasie zu waghalsigen Konstruktionen verleiten und schossen ihm dabei die Motive oft etwas gar zu wild ins Kraut, so ist ihm trotz all seiner Schwächen eine geniale Originalität nicht abzusprechen.

Vom rein heraldischen Standpunkte aus betrachtet sind seine Wappenkompositionen sehr interessant und auch lehrreich. Die Verbindung zwischen Architektur und Wappen ist fast immer glücklich gelöst, alles hat Schwung und Bewegung, mitunter etwas zu viel des Guten, aber keines der Beispiele wirkt nüchtern und langweilig.

Die Auflösung des Schildes in ein Architekturstück, wie es Fig. 1 zeigt, ist allerdings zu bemängeln, ebenso die etwas gar zu theatralische Pose der beiden Löwen in Fig. 3, dafür ist Fig. 2 eine sehr gelungene Darstellung, das Arrangement der drei Helme in Fig. 4 sehr geschickt und nachahmenswert durchgeführt.

Karl Klimsch bringt in seiner Mustersammlung: »Die Ornamentik«, Heft VI (Verlag Klimsch & Co., Frankfurt a. M.), eine heraldische Komposition (Fig. 5), die ganz in der Weise Dietterlins aufgefasst ist, nur hätte der Zeichner das unnatürliche Stützen der Löwenfüsse auf der abflatternden Helmdecke ganz leicht vermeiden können.

Fig. 5. Wappen gez. von K. Klimsch.

1.

2.

3.

4.

Tafel XLV.

Proben

von

Wappenmalereien des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

(Einem alten Sammelbande im Adelsarchive zu Wien entnommen.)

Die hier vorgeführten Wappen sind einem alten Sammelband (»Wappenbuch II«) im Besitze des Adelsarchivs (k. k. Ministerium des Innern) zu Wien entnommen. Die in dem Bande (16 cm breit, 20 cm hoch) eingeklebten Wappenmalereien gehören zumeist dem XVII. Jahrhundert an, auch tragen diese Blätter keine Censurbemerkungen, wie solche das »Wappenbuch I« (Tafel XLI) enthält, sondern es erscheinen nur hie und da Diplomsdaten vermerkt, wie ein solches z. B. bei dem Wappen »Herkomber« (Fig. 4) beigesetzt ist.

Fig. 1. *Heldt.* (Blatt 61.) In Blau ein schwebender gelbbehaarter Rumpf eines wilden Mannes, der die Linke in die Seite stemmt, mit der Rechten eine braune Keule schwingt. Der Spangenhelm trägt als Kleinod die Figur des Schildes, die in die gelb-blaue Helmdecke übergeht. (H. = 10 · 5 cm.) Die Helden waren ein altes (1322 bereits erwähntes) bürgerliches Geschlecht zu Strassburg. Der Ammeister Abraham Held, geb. 1524, † 25. September 1594, hatte am 25. Januar 1581 vom Kaiser den Reichsadelstand nebst Wappenbesserung erhalten.

Fig. 2. *Faber.* (Blatt 50.) In Weiss auf grünem Dreiberge ein nackter Mohr mit roter, um den Leib sich schlingender Kopfbinde. In der Rechten hält er einen hammerartigen, braunen Holzast, in der Linken ein grünes Kleeblatt. Um seinen rechten Fuss schlingt sich eine braune Schlange.

Der Stechhelm mit rechts schwarz-gelber, links rot-weisser Decke und ebenso gefärbtem Wulste trägt als Kleinod die wachsende Figur des Schildes. (H. = 16 cm.)

Fig. 3. *Schaff.* (Blatt 141.) In Schwarz zwei zu einander gekehrte und sich verschlingende weisse Halbmonde.

Der Stechhelm mit schwarz-weisser Decke trägt als Kleinod einen in die Decke übergehenden, schwarzen Wolf in schwarzer Kutte, der in der Gugel drei weisse, rotgeschnäbelte und nach rückwärts sehende Gänse trägt. (H. = 12 cm.)

Fig. 4. *Herkomber.* (Blatt 72.) Geviert; 1 u. 4 in Schwarz auf grünem Boden ein stehender weisser Bracke mit rotem Halsbande; 2 u. 3 in Weiss ein schwarzer Roch. (Siehe Tafel VII. 71.)

Der Spangenhelm mit schwarz-weisser Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod zwei von Schwarz über Weiss geteilte Büffelhörner, zwischen denen der schwarze Roch des zweiten Feldes angebracht ist. Hinter dem Roch wächst der weisse, en face gestellte Bracke mit rotem, gelbgesäumtem und genageltem Halsbande empor. (H. = 9 cm.) Neben dem Wappen ist das Datum »Regensburg, 25. Juni 1641« eingetragen.

Fig. 5. *Reitmohr.* (Blatt 150.) In Gelb ein springender roter Hirsch, auf dem ein gelbgekrönter und gelbgegürteter, sich an den Stangen anklammernder, nackter Mohr reitet. (Schildhöhe = 5 · 5 cm.)

Helm und Kleinod wurden hier, wie auch bei den nächsten zwei Wappen, nicht zur Darstellung gebracht. Die Reitmohr (ursprünglich Reitmaier) hatten 1588 den Reichsadel erworben.

Fig. 6. *Rotta.* (Blatt 142.) In Gelb ein weissnimbierter schwarzer Doppeladler, von dem aber durch Quadrierung des Schildes nur die entsprechenden Teile des 1. und 4. Feldes sichtbar werden. In 2 und 3 in Blau ein sechsspeichiges weisses Rad. (Schildhöhe = 5 · 7 cm.) Das hier wegen der im Original zu skizzenhaften Behandlung der Helmdecke nicht zur Abbildung gelangende Kleinod zeigt einen wachsenden weissen Löwen mit drei gelbgekrönten, roten Köpfen.

Fig. 7. *Bruner.* (Blatt 2.) In Gelb ein schwarzer, mit den Vordertatzen eine schwarzgestielte, eiserne Helmbarte vor sich haltender Bär. (Schildhöhe = 10 · 5 cm.)

Fig. 8. *Knoblacher.* (Blatt 140.) Von Gelb über Schwarz geteilt mit weissem Herzschildchen, in dem ein schwebendes, rotes Tatzenkreuz erscheint. Hinter dem Herzschildchen kommen drei, in Dreipass (1,2) gestellte weisse Knoblauche hervor, zwischen denen je drei grüne Knoblauchblätter sichtbar werden. Der gekrönte Stechhelm mit rechts schwarz-gelber, links rot-weisser Decke, trägt als Kleinod einen offenen Flug, der rechts von Rot über Weiss, links von Gelb über Schwarz geteilt ist. Zwischen den Flügeln schwebt das rote Kreuz des Herzschildchens, hinter dem die Knoblauche, wie im Schilde gestellt, hervorkommen. (H. = 10 · 5 cm.)

1. Heldt.

2. Faber.

3. Schaff.

4. Herkomber.

Regensburg 25/6 1641

5. Keitmohr.

6. Rotta.

7. Brüner.

8. Knoblacher.

Proben
von
Wappenmodeln im Besitze des Oesterreichischen Kaiserhauses.

Im Besitze der II. Gruppe der kunsthistorischen Sammlungen des österreichischen Kaiserhauses befinden sich 34 Holzmodel im Stile der deutschen Renaissance, darunter 26 Stücke mit rautenförmigen Wappenfeldern (Böhmen, Burgau, Burgund, Castilien, Cilly, Dalmatien, Elsass, Görz, Granada, Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens, Kärnten, Krain, Kyburg, Mähren, Oesterreich ob und unter der Enns, Pfyrt, Portenau, Schwaben, Serbien, Sizilien, Slavonien, Steyermark, Tirol, Ungarn, Windische Mark), 63 cm hoch und 53 cm breit. Ueber deren ursprüngliche Bestimmung ist leider nichts vollkommen Sicheres bekannt, doch dürften allem Anscheine nach diese Model für Tapetendruck bestimmt gewesen sein. Im Inventar der Sammlung auf Schloss Ambras bei Innsbruck findet sich 1730 zum erstenmale eine Andeutung über ihr Vorhandensein dortselbst. Die Model dürften nach Annahme Dr. A. Ilgs, der sie im Auftrage des Oberstkämmereramtes 1878 publizierte, von dem Stecher Andreas Spängler gefertigt worden sein, der im ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts thätig war. Sein Auftraggeber war sicherlich Erzherzog Maximilian III., Statthalter von Tirol und Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritterordens, weil unter den Wappenmodeln sich auch das Wappen des Hochmeisters vorfindet. Die Entstehung der Model würde demnach in die Zeit von 1602—1618 fallen.

Die Figuren der Tafel zeigen folgende Wappen, deren Blasonnierung wir hier anschliessen:

Fig. 1. *Herzogtum Schwaben:* In Gold drei schwarze Löwen übereinander.

Fig. 2. *Königreich Böhmen:* In Rot ein goldgekrönter, bewehrter und gezungter, silberner Löwe mit Doppelschweif.

Fig. 3. *Gefürstete Grafschaft Tirol:* In Silber ein golden gekrönter und bewehrter, roter Adler mit goldenen Kleeblattspangen auf den Flügeln.

Fig. 4. *Alt-Serbien:* In Rot ein silbern bewehrter, schwarzer Eberkopf mit silbernem Pfeile im Rachen. (So im grossen österreichischen Staatswappen, 1806 und 1836. Nach anderen Darstellungen erscheint der Eberkopf in einem silbernen Felde, der Pfeil golden mit rotem Flitsch.)

Fig. 5. *Wappen des Hoch- und Deutschmeisters:* In Silber ein schwarzes Kreuz, belegt mit einem goldenen Lilienkreuze, dem in der Mitte ein kleiner, goldener Schild mit schwarzem Adler aufgelegt ist. (Richtiger wäre ein goldenes Krükkenkreuz, siehe Tafel VII, 31, die Krücken besetzt mit halben Lilien. Das Krückenkreuz (Jerusalemer-Kreuz) erhielten die Hochmeister vom Könige Johann von Jerusalem, 1219, die Lilien vom Könige Ludwig IX. von Frankreich. Kaiser Friedrich II. verlieh den Adlerschild, das alte, deutsche Reichswappen.) Die Zeichnung der Löwen im schwäbischen Wappen, sowie die heraldische Stilisierung des serbischen Wappentieres sind als besonders mustergültige Vorlagen zu betrachten; speziell der Eberkopf gehört zu den besten heraldischen Darstellungen, die wir besitzen.

Fig. 5. Wappen des Hoch- und Deutschmeisters nebst den 8 Rahmenstücken.

Schriftproben.

Die erste und zweite Zeile zeigt ein Majuskel-Alphabet im Stile des XIV. Jahrhunderts, während die dritte Zeile einen Ueberblick über verschiedene arabische Zifferformen gewährt, wie solche sich im Laufe des XIV. und XV. Jahrhunderts herausgebildet haben.

1

2

ABCDEFGHIKLMNOPQ
RSTUVWXYZ: AHMNT.
00 · 111 · 222 · 333 · 444 · 55 · 6 · 77 · 88 · 9
aabcdefghchijklmmnnoprrqrrssſttuuvwxxyyzz

5

3

4

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel XLVII.

PROBEN

von

Helmdecken aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert.

(Wappenschablonen niederländischer Meister.)

Fig. 1—10 und 16 (Schildhöhe 3—4 cm) entstammen der Hand des Goldschmiedes, Zeichners und Kupferstechers, *Theodor de Bry*, geb. zu Lüttich 1528. Als Anhänger der Lehre Luthers musste er 1570 auswandern und liess sich in Frankfurt a. M. nieder, wo er einen Buch- und Kunsthandel betrieb und 1598 starb.

Fig. 16.

Die Fig. 3 und 6, sowie Fig. 17 sind dem Werke: Emblemata Nobilitatis, Stam vnd Wapenbüchlein (Frankfurt, 1592) entnommen.

Letztere Figur (H. 6 · 5 cm), zeigt einen Rautenschild, wie er in der westeuropäischen Heraldik für Damenwappen im Gebrauche war und derzeit auch in Deutschland häufig benützt wird.

Fig. 1, 2, 4, 5, 7—10 sind dem Werke: Emblemata Secularia (Frankfurt, 1596) entnommen. Auch Fig. 16 kommt in diesem Stammbuche aber in Contrastellung vor.

Fig. 11—15 (H. 6—7 cm) finden sich in dem kleinen Kupferstichwerke »Nieu Wapen Boexken van M. le Blon, 1649 — J. C. Vischer excudit«.

Fig. 17.

Michel le Blon (Blond) war ebenfalls Goldschmied und Kupferstecher, sowie Bevollmächtigter der Königin Christine von Schweden in England. Zu Frankfurt a. M. 1590 (1587?) geboren, starb er 1656 zu Amsterdam. (Er führte als Wappen in Blau ein silbernes Andreaskreuz, auf dem Helme einen Phönix.)

Die Wappenschablonen Th. de Brys wurden den beiden oben angeführten Werken im Besitze der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart, die Schablonen le Blonds, Einzelblätter im Besitze der Kupferstichsammlung des k. k. österr. Museums für Kunst- und Industrie in Wien nachgebildet.

Fig. 18. Wappenschablone in spätgotischem Stil von K. Klimsch.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15

Tafel XLVIII.

Proben

von

Wappen aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert.

Fig. 1. Wappen des *Marquis J. L. de Beringhen, Comte de Chateauneuf*, Gouverneur der Citadelle von Marseille.

In Silber drei rote Pfähle unter einem blauen Schildhaupte mit 2 silbernen Rosen nebeneinander. Der Schild trägt eine Marquiskrone und einen mit gleicher Krone geschmückten Spangenhelm, dem ein offener Flug mit dem Schildbilde aufgesetzt ist. Den Schild umziehen die Ketten der Orden vom Heiligen Michael und vom Heiligen Geiste. Als Schildhalter dienen zwei Greifen.

Fig. 2. Wappen des *Jean Bapt. Colbert, Marquis de Seignelay*, des berühmten Finanzministers Ludwigs XIV. (geb. 1619, † 1683).

In Gold eine blaue Schlange. Krone, Helm und Ordensketten wie bei dem vorhergehenden Wappen. Der nach vorwärts gestellte Helm trägt als Kleinod ein nach rechts gewendetes (!), wachsendes Einhorn, welches Fabeltier auch als Schildhalter dient. Die auf dem Ornamente aufruhende Kassette steht im Bezug zur Thätigkeit des Wappenherrn.

Beide Wappenbilder sind Arbeiten des französischen Kupferstechers Sébastien le Clerc, geb. zu Metz 1637, gest. zu Paris 1714.

Von demselben Meister entworfen ist die Vignette Fig. 7, das Wappen des Herzogs Karl Leopold von Lothringen († 1690). Der von der Collane des Goldenen Vliesses umschlungene Schild enthält die Wappen von Lothringen, Ungarn, Neapel, Jerusalem, Aragonien,

Fig. 7. Wappen des Herzogs Karl von Lothringen.

Anjou, Geldern, Jülich und Bar, und trägt die Herzogskrone von Lothringen, die durch das lothringische Kreuz (vergl. Taf. VII, Fig. 25) sich kenntlich macht. Zwei silberne Adler, die ebenfalls mit dem goldenen lothringischen Kreuz geschmückt sind, dienen als Schildhalter.

Eine reizende Zeichnung zeigt Fig. 8, das Wappen des *Cardinals Armand Jean Duplessis, Herzogs von Richelieu* (geb. 1585, gest. 1642), gestochen von dem französischen Maler Claude Mellan (geb. 1621 zu Abbeville, gest. 1688 zu Paris), der sich durch die Vermeidung jedweder Kreuzlagen in seinen Stichen bemerkbar machte. Der Schild zeigt in Silber drei rote Sparren übereinander.

Fig. 8. Wappen des Cardinals Richelieu.

Die nächste Textfigur (Fig. 9) bringt eine deutsche Arbeit aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts zur Abbildung, das Wappen der *Landgrafen von Hessen*, das von 1500 bis 1648 im Gebrauche stand.

Im Herzschilde erscheint das Wappen der *Landgrafschaft Hessen*, hier in Blau ein goldgekrönter, doppelschweifiger, von Silber und Rot hier sechsmal geteilter Löwe. Der Hauptschild ist geviert und zeigt in 1 das Wappen der *Grafschaft Katzenelnbogen:* in Gold ein blaugekrönter, hier vorwärtssehender, doppelschweifiger roter Löwe; in 2 das Wappen der *Grafschaft Ziegenhain:* von Schwarz und Gold geteilt, oben ein sechsstrahliger, silberner Stern; in 3 das Wappen der *Grafschaft Nidda:* von Schwarz und Gold geteilt, oben zwei achtstrahlige, silberne Sterne nebeneinander; in 4 das Wappen der *Grafschaft Dietz:* in Gold zwei rote, hier doppelschwänzige Leoparden übereinander. Der mittlere, gekrönte Spangenhelm trägt das Kleinod von Hessen, zwei silberne Büffelhörner mit Blattstäben besteckt; der rechtsstehende, ebenfalls gekrönte Helm trägt das Kleinod von Katzenelnbogen, ein schwarzer Flug belegt mit einer goldenen Scheibe, welche die Schildfigur zeigt. Der linksstehende, ungekrönte Helm ist mit dem Kleinode von Ziegenhain geschmückt: ein wachsender, schwarzer Ziegenbock mit silbernen Hörnern und Klauen innerhalb eines Fluges, auf dem das Schildbild sich wiederholt. Die Tinkturen der Helmdecken entsprechen den Tinkturen der betreffenden Schildfelder.

Fig. 3 der Tafel zeigt eine englische Arbeit, das Wappen des *Baronets, Sir Harry Pope Blount of Tattenhanger*, gestochen von G. Vertue, 1735. Auf der Herzstelle erscheint das Zeichen der Baronetswürde, das Badge von Ulster. Der Schild ist geviert und enthält folgende Wappen: 1. *Blount:* von Gold und Schwarz durch Wolkenschnitt fünfmal geteilt. 2. *Sutton:* in Gold ein mit einem fünfstrahligen, silbernen Stern auf der Brust belegter, doppelschweifiger, grüner Löwe. 3. *Wichard:* in Blau ein erniedrigter, silberner Sparren, beseitet von drei goldenen Merletten. 4. *Wase:* von Silber und Rot fünfmal geteilt. Der gekrönte Stahlhelm mit offenem Visier (Helm der Baronets und Knights)

trägt als Kleinod einen schwarzen Wolf zwischen zwei goldenen Hörnern stehend.

Dem Stile einer noch späteren Zeit entsprechen die beiden im Texte folgenden englischen Wappen, Fig. 10 und 11; sie geben ein Bild von dem Verfalle der heraldischen Kunst in England, von dem sich diese bisher noch nicht so recht erholen konnte.

Fig. 10. *Sackvile, Herzog von Dorset.* Von Rot und Gold (nicht Silber) geviert, schrägrechts überzogen von einem Sturzfehbalken. Als Crest dient eine Lilienkrone (nicht eine Laubkrone wie hier), überhöht von einem achtstrahligen silbernen Sterne. Als Schildhalter dienen zwei silberne Leoparden.

Fig. 11. *Watson-Wentworth, Marquis of Rockingham.* Geviert; 1 und 4: in Silber ein bis zum Schildhaupt erniedrigter, blauer Dornensparren, belegt mit drei goldenen, steigenden Monden und beseitet von

Fig. 9. Wappen der Landgrafen von Hessen.

drei gestümmelten, schwarzen Schwalben [Watson]. 2 und 3: in Schwarz ein goldener, bis zum Schildhaupt erniedrigter Sparren, beseitet von drei goldenen Leopardengesichtern. (Zwischen Gesicht und Kopf macht die englische Heraldik einen Unterschied.) [*Wentworth.*] Als Crest dient ein schreitender, halsgekrönter, silberner Greif. Als Schildhalter erscheint rechts die Crestfigur, links ein goldener Löwe. Der Greif ist aber nach gütiger Mitteilung A. C. Fox-Davies nicht das Kleinod der Watson, sondern das der Wentworth; ebenso sind die Schildhalter dem Wappen der Wentworth entnommen. Die Watson führten einen Drachen und einen Löwen, beide mit Fehhalsbändern, als Schildhalter.

Fig. 4. Wappen *König Ludwigs XV. von Frankreich.* (1730.) In Blau drei goldene Lilien, 2, 1 gestellt. Den Schild, der mit der kgl. Lilienkrone geschmückt ist, umziehen die Collanen des heiligen Michael- und des heiligen Geistordens. Für Goldrahmen (Developpement de bordures du Portrait du Roy) entworfen von Juste Aurèle Meissonnier aus Piemont (gest. 1750), gestochen von Huquier.

Fig. 5. Wappen der *Freiherren von Widmann.* (Aus Pfalz-Neuburg stammend.) Geviert mit Herzschild.

AUT NUNQUAM TENTES AUT PERFICE.
Sackvile Duke of Dorset &c.

Fig. 10. Sackvile, Herzog von Dorset.

Im Herzschilde erscheint innerhalb eines von Gold und Schwarz gestückten Bordes ein von Rot und Blau schräglinks gespaltenes Feld, mit einem aus der linken Bordseite hervorkommenden, geharnischten, schwertschwingenden Arme. Der Hauptschild zeigt in 1 und 4: in Gold eine blaue Lilie, 2 und 3: in Blau einen

MEA GLORIA FIDES.
Wentworth Marquis of Rockingham &c.

Fig. 11. Watson-Wentworth, Marquis of Rockingham.

einwärts gekehrten, gesichteten, goldenen Halbmond. Der Hauptschild ist derselbe, der von den Widmann-Rezzonico (aus Villach in Kärnten stammend) geführt wird.

6. Wappen des *J. Heinrich Hess.* (Züricher Geschlecht, vor 1602 Schmid genannt.) Von Schwarz über Silber geteilt mit einer die Tinkturen wechselnden Lilie. (Ex libris aus der Sammlung des Herrn K. E. Grafen zu Leiningen-Westerburg in München.)

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

1 2 3 4 5 6

Kirchliche Heraldik.

Fig. 22*).

Hochinteressant und in ihrem Wesen ganz eigenartig durchgebildet erscheint die Heraldik der katholischen Kirche, deren Rang und Würdezeichen auf vorliegender Tafel zur Darstellung gelangen. Das specifisch kirchlich - heraldische Motiv ist der Hut mit seinen abhängenden Fiocci (Quasten), deren Farbe und Zahl den Rang der Würdeträger der römisch-katholischen Kirche zum Ausdrucke bringen. Hier sei aber gleich bemerkt, dass bis in das XVII. Jahrhundert bei Erzbischöfen und Bischöfen die Zahl (6) der Fiocci die gleiche war.

Fig. 1. *Wappen Sr. Heiligkeit Papst Leo's XIII.* Joachim Pecci, geb. am 2. März 1810 zu Carpineto in der Diöcese Anagni; erwählt 20. Februar, gekrönt am 3. März 1878. Ueber dem Schilde schwebt die Tiara, hinter dem Schilde kreuzen sich der goldene und silberne Binde- und Löse-Schlüssel. (Diese beiden Schlüssel sind häufig durch eine goldene Schnur verbunden.) Als Devise Leo's XIII. wird gebraucht: »LUMEN IN COELO«.

Fig. 2. Wappen des *Cardinal-Cammerlengo* der römischen Kirche während der *Sedisvacanz*. (Vom Tode eines Papstes bis zur Thronbesteigung des Nachfolgers.) Das S. Conopoeum (Schirm) mit den gekreuzten Schlüsseln erscheint dem betreffenden Kardinalswappen beigegeben.

In Ulrich Reichenthal's »Concilium von Constanz« (Augsburg, 1483) findet sich eine Abbildung des päpstlichen Schirmes (Fig. 23) und heisst es dortselbst:

»Nun ist czewissen das man einem bapst so er überland reiten will ein sölichen Hut vorfürt. vñ fürt in ein starker gewappeter man auff einem weissen ross verdeckt mit einem rotten tuch gesprengt mit gold. vnd der ist rot vnd gel . . . . .«

Fig. 23.

Fig. 3. *Cardinäle.* Roter Hut mit 15 Fiocci auf jeder Seite. Der rote Hut wurde vom Papste Innocenz IV. 1245 den Cardinälen verliehen.

Ist der Cardinal zugleich Erzbischof, so führt er hinter dem Schilde ein doppelarmiges Kreuz; als Bischof ein einfaches Kreuz.

Im Schilde erscheint hier das Wappen des Cardinals *Herbert Vaughan*, Metropolit und Erzbischof von Westminster: Er führt das Doppelkreuz und die Devise: »Amare et Servire«.

Fig. 4. *Patriarchen.* Grüner Hut mit je 15 grünen Fiocci, Schnüre und Fiocci mit Gold durchwirkt. (Edict der S. Congr. Ceremo. vom 3. November 1826.) Hinter dem Schilde ist ein Doppelkreuz angebracht.

*) Nach einer Zeichnung von Anton Woensam (Anton von Worms), c. 1530. (Peter Quentell's Officin, Köln). Wappen des Cardinals Bernhard von Cless, Bischofs von Trient. (1514 bis 1539). Schild geviert; 1 und 4: in Silber ein schwarzer Adler (meist geflammt) mit goldenen Kleeblattspangen (Wappen des Bistums). 2 und 3: von Silber und Rot gespalten, vorne und rückwärts ein Löwe in wechselnder Tinktur (Wappen der Cless).

Im Schilde erscheint das Wappen des Patriarchen von Jerusalem, *Luigi Piavi.* Das Schildeshaupt zeigt das Wappen des *Franziskaner-Ordens*, da der jetzige Patriarch aus diesem Orden hervorgegangen ist. Der Patriarch von Jerusalem führt ausserdem als Grossmeister des Ordens vom hl. Grabe zu Jerusalem den Schild auf ein rotes Jerusalemkreuz gelegt. (Siehe Taf. VII. 32.)

Fig. 5. *Patriarch und Erzbischof zu Lissabon.* Die Patriarchen von Lissabon führen als besondere Auszeichnung (verliehen vom Papste Clemens XII. 1730 bis 1740) die päpstliche Tiara über dem Schilde, hinter dem sich ein Palmen- und ein Lorberzweig kreuzen. Im Schilde erscheint das Wappen des Cardinals *Giuseppe Sebastiano Neto*, seit 24. März 1884 Patriarch von Lissabon. Die Devise des Patriarchen lautet: »SOLI DEO OMNIS HONOR ET GLORIA«.

Fig. 6. *Erzbischöfe.* Grüner Hut mit 10 grünen Fiocci. Hinter dem Schilde ein doppelarmiges Kreuz und ein schräg gelegter Hirtenstab (Pedum, Pastorale). Rechts auf dem Schilde erscheint eine Bischofsmütze (Mitra) gestellt. Der Schild zeigt das Wappen des *Erzbistums Köln.*

Fig. 7. *Fürsterzbischöfe.* Die Fürsterzbischöfe und *Fürstbischöfe*, die derzeit nur noch in Oesterreich vorkommen, stehen in kirchlichem Range nicht höher wie die Erzbischöfe, resp. Bischöfe. Der Fürstenstand ist eine rein *weltliche* Würde, die im Wappen durch den Fürstenhut und Mantel zum Ausdrucke gelangt.

Der Schild zeigt das Wappen des *Erzbistums Wien.*

Fig. 8. *Armenische Erzbischöfe.* Grüner Hut mit je 10 grünen Fiocci; Doppelkreuz, lateinischer und griechischer Hirtenstab hinter dem Schilde, die Mitra in der Mitte oben auf dem Schildrande stehend. Die *Bischöfe* führen statt dem Doppelkreuze das einfache Kreuz.

Im Schilde erscheint das Wappen des Titular-Erzbischofes von Salamina, *Arsenius Aïdynian*, Generalabtes der armenischen Mechitharisten:

Durch Deichselschnitt geteilt; oben das Wappen der *Mechitharisten:* in Gold ein blaues, dem Kleeblattkreuze ähnliches Kreuz, in dessen Enden vier armenische Buchstaben angebracht sind. In den Kreuzwinkeln erscheinen Embleme, nämlich: die Glocke des Gehorsams, die Flamme der Reinheit, der Stab der Armut und das Evangelium, in Bezug auf das apostolische Amt der Mission unter der armenischen Nation.

Fig. 9. *Griechische Erzbischöfe* (uniert). Grüner Hut mit je 10 grünen Fiocci, Doppelkreuz und schräg gelegter Bischofsstab. Rechts oben, auf dem Schildrande stehend, die griechische Mitra. Die *Bischöfe* führen ein einfaches Kreuz.

Im Schilde erscheint das Wappen des Erzbistums *Lemberg*: der hl. Georg, den Drachen tötend. Der derzeitige Erzbischof und Metropolit, Dr. Sylvester Sembratowicz, ist Cardinal und führt als solcher den roten Cardinalshut. Die Führung eines Fürstenhutes samt Mantel, wie sie hie und da zu bemerken ist, stammt aus der Zeit, als Polen noch ein souveränes Königreich war, ist aber derzeit nicht berechtigt, weil der Erzbischof von Lemberg den Fürstentitel nicht mehr besitzt.

Fig. 10. *Bischöfe.* Grüner Hut mit je 6 grünen Fiocci. Einfaches Kreuz und schrägliegendes Pedum hinter dem Schilde, oben rechts auf dem Schildrand die Mitra stehend. Im Schilde erscheint das Wappen des *Bistums Mainz.* (Fürstbischöfe führen Fürstenhut und Mantel, wie bei Fig. 7.)

Fig. 11. *Erzäbte* (A. nulius). Grüner Hut mit je 6 grünen Fiocci, Mitra und Pedum. Die Erzäbte besitzen bischöflichen Rang und sind exempt.

Im Schilde erscheint das Wappen der Erzabtei *Monte Cassino* in der Provinz Caserta, das mit dem Ordenswappen der Benedictiner gleich ist.

Fig. 12. *Prälaten der päpstlichen Kammer.* Zu diesen gehören der Vice-Cammerlengo, der Auditor, der Schatzmeister der römischen Kammer und der Obersthofmeister Sr. Heiligkeit. Diese Würdenträger tragen einen *violetten* Hut mit je 10 *roten* Fiocci. Auch der Oberstkämmerer führt denselben Hut und besitzt wie der Obersthofmeister das Recht, sobald er Cardinal geworden ist, das Wappen des Papstes in seinem Schilde an erster Stelle aufzunehmen.

Der Schild zeigt das Wappen des Oberstkämmerers *Mons. Francesco della Volpe:* in Blau unter goldener Grafenkrone ein goldener Fuchs.

Fig. 13. *Apostolische Protonotare.* Violetter Hut mit je 6 roten Fiocci. Nach Mitteilung Sr. Excellenz des Grafen Pettenegg besitzen die apostol. Protonotare ebenfalls die Berechtigung, das päpstliche Wappen in ihre Schilde aufzunehmen.

Im Schilde erscheint das Wappen des päpstlichen Hausprälaten und infulierten Propstpfarrers a. d. Votivkirche zu Wien, *Dr. Gottfried Marschall.* (Der kaiserliche Adler mit dem österr. Hauswappen zusammengeschoben; die drei Kronen versinnbildlichen die drei Erzherzöge, Söhne des Erzh. Carl Ludwig, deren Erziehung von Dr. Marschall geleitet wurde.) Propst Marschall führt ausserdem als infulierter Propst noch Mitra und Stab.

Das Wappen Sr. Excellenz des Grafen *Dr. E. Gaston Pöttickh von Pettenegg*, Gross-Capitular und Comtur, bis 1897 auch Ratsgebietiger und Vorstand der Centralkanzlei des Hohen deutschen Ritterordens, (Präsident der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ in Wien): zeigt den Schild des *Deutschen Ritterordens*, Fig. 24

Fig. 24.

in Silber ein schwarzes Kreuz, belegt mit einem gespaltenen Schilde, der vorne das päpstliche, hinten das gräfliche Wappen enthält. Auf dem Schilde ruht eine alte Grafenkrone, über dem Ganzen schwebt der Hut der apost. Protonotare.

Fig. 14. *Hausprälaten, Geheime Kämmerer und Geheime Kapläne S. S.* Violetter Hut mit je 6 violetten Fiocci. Der Schild zeigt das Wappen des *Mons. Luigi Francesco Fé d'Ostiani*, Hausprälat seit 1873.

Fig. 15. *Ehrenkämmerer und Ehrenkapläne S. S.* Violetter Hut mit je 3 violetten Fiocci. Der Schild enthält das Wappen des *Mons. Luigi Coccetti-Vanzi*, Ehrenkämmerer seit 1882. Die *Lauretanischen Canonici* führen den gleichen Hut.

Fig. 16. *Ordensgenerale.* Schwarzer Hut mit je 6 schwarzen Fiocci. Im Schilde erscheint das Wappen des *Cistercienser*-Ordens: blaues, mit goldenen Lilien besäetes Feld (Frankreich), belegt mit einem rotbordierten, fünfmal von Gold und Blau schrägrechts geteilten Schilde (Altburgund). Der Ordensgeneral der Prämonstratenser führt Hut und Schnüre in weisser Farbe, entsprechend dem Ordenskleide.

Fig. 17. *Ordensprovinciale.* Schwarzer Hut mit je 3 schwarzen Fiocci. Der Schild zeigt das Wappen des *Karmeliter-Ordens.* Die „*Protonotare titulares*“ führen denselben Hut.

Fig. 18. *Infulierte Aebte und Pröpste.* Schwarzer Hut mit 3 schwarzen Fiocci. Hinter dem Schilde liegt schräg das Pedum, oben auf dem Schildrande die Mitra. Im Schilde erscheint das Wappen des Benedictinerstiftes *Melk* in Nieder-Oesterreich: In Blau zwei gekreuzte, goldene Schlüssel mit gemeinsamem Griffe. Die Schlüssel, das Attribut des hl. Petrus, des ersten Patrones der Stiftskirche, finden sich zum erstenmale im Siegel des Abtes Ottokar von Streitwiesen (1324—1329). Das Wappen zeigte in alter Zeit silberne Schlüssel im schwarzen Felde, erst im XVIII. Jahrh. wurden die derzeitigen Tinkturen feststehend.

Fig. 19. *Local-Obere* (Prior, Guardian und Rector). Schwarzer Hut mit je zwei schwarzen Fiocci. Der Schild zeigt das Wappen des Ordens der *Hospitaliter* (Barmherzige Brüder).

Ausser den Bischöfen und Aebten sind speziell in Oesterreich noch die Domherren von St. Stephan in Wien wappenberechtigt. Sie erhalten Schild und gekrönten Stechhelm samt Kleinod nach eigenem Vorschlage verliehen, wenn sie nicht ohnedies von Adel sind.

Nebenstehende Fig. 25 zeigt die Form des Wappens einer *Aebtissin.* Hinter dem Schilde erscheint in senkrechter Lage das Pedum mit abflatterndem Velum. Der Schild enthält das Wappen des Benediktiner-Frauenstiftes von *Nonnberg* zu Salzburg.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts kam die Führung von drei Lilien im oberen Felde in Gebrauch, doch werden diese derzeit nicht mehr benützt. Als eine »abbatia regalis« wird bei Nonnberg das Pedum von einem hinter dem Schilde stehenden, gekrönten Engel gehalten.

Fig. 25.

Fig. 20. *Bischöfe der anglicanischen Kirche.* Wappen des Bistums *Durham.* Als ehemaliger Palatin der Grafschaft Durham führt der Bischof eine Kronenmitra. Auch den Erzbischöfen von Canterbury und York wird von einigen Heraldikern diese Mitra beigegeben, doch soll sich diese Annahme nicht genügend begründen lassen.

Fig. 21. Wappen des Bistums *Hereford.* Die Wappenfigur ist trotz ihrer eigenartigen Formation in der englischen Heraldik keine Seltenheit.

Nebenstehende Figur 26 zeigt das Wappen der *Griechisch-orientalischen Erzbischöfe* (nicht uniert). Den Schild bedeckt die griechische Mitra, hinter dem Schilde kreuzen sich der griechische Bischofstab und das Doppelkreuz. Die *Bischöfe* führen ein einfaches Kreuz.

Im Schilde erscheint das Wappen des *Erzbistums Czernowitz*, der hl. Joannes von Suceava (Stadt an der Südgrenze der Bukowina, ehemaliger Sitz der moldauischen Fürsten), Landespatron der Bukowina, auf einem Säbel stehend.

Fig. 26.

Viele dieser Notizen verdanken wir der Liebenswürdigkeit Sr. Hochwürden, des Herrn J. E. Kirchberger, Propsteikaplan an der Votivkirche und Bibliothekar der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ in Wien.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Kirchliche Wappen.

Fig. 1. Wappen des *Papstes Alexander VII.* (1655—1667), nach einem Kupferstiche von *Joseph Testana*, ital. Schule, XVIII. Jahrhundert. (15 cm breit.)

Der gevierte Schild zeigt im 1. und 4. Felde das Wappen des Geschlechtes *Rovere*: in Blau eine goldene, entwurzelte Steineiche (Steineiche = ital. Róvere); im

Fig. 7. Basso della Rovere.

2. und 3. Felde das Wappen des Geschlechtes *Chigi*: in Rot unter goldenem, achtstrahligem Sterne ein silberner Sechsberg. Fabio Chigi, ein Sienese, als Papst Alexander VII. (erwählt 7. April 1655), führte in seinem Wappen auch jenes des Geschlechtes der La Rovere (eigentlich der Grafen Vinovo zu Turin) infolge der Verleihung Julians della Rovere, als Papst Julius II. (1503 bis 1513), der dem Agostino Chigi das Wappen Rovere gegeben hatte und das nun vom Hause Chigi weitergeführt wurde.

Die Stilisierung der Steineiche im Wappen der Rovere gehört zu den prachtvollsten Bildungen der italienischen Heraldik des XV. Jahrhunderts. Man sehe obenstehende Fig. 7, eine Abbildung des Wappens an einem Grabdenkmale des Kardinalbischofs von Palestrina, *Hieronymus Basso della Rovere*, eines Schwestersohnes von Franz della Rovere (als Papst Sixtus IV.), gest. 1. September 1507, in der Kirche St. Maria del Popolo zu Rom. Er hatte die Namen und Wappen der beiden Geschlechter vereint geführt. Die Basso besassen einen von Blau und Silber schräggevierten Schild.

Fig. 2. Wappen des *Bischofs Christoph von Brixen* (1509—1521), aus dem Geschlechte der *Schroffenstein*. Aus Dr. Joh. Ecks Commentar zu Aristoteles, Augsburg 1520. Gez. von *Hans Burgkmair d. Ae.* (H. 15 cm.)

Der Schild ist geviert und zeigt im 1. Felde das Wappen des *Bistums Brixen*: in Rot ein rücksehendes, silbernes Osterlamm; im 4. Felde das Wappen des *Brixner Domkapitels*: in Silber ein goldbewehrter (und gekrönter) roter Adler (Tirol) mit über die Brust gelegtem goldenem Bischofsstabe. Feld 2 und 3 giebt das Wappen der *Schroffenstein* in Tirol: in Silber ein halber, an der Schnittfläche blutender, schwarzer Steinbock. (Hans von Schroffenstein erhielt die Burg ober Landeck im Innthale und das Wappenbild 1382 vom Bischofe von Chur zu Lehen, daher der Steinbock. Chur führte einen schwarzen Steinbock in Silber.)

Fig. 3. Wappen des *Fürstbischofs Georg III. von Bamberg* aus dem Geschlechte der *Schenken von Limburg* (1505—1522). Aus »Aristotelis Stagyritae« des Dr. Joh. Eck, Augsburg 1520. Gez. von *Hans Burgkmair d. Ae.* (H. 15·5 cm, B. 11 cm.)

Der Schild ist geviert und zeigt im 1. und 4. Felde das Wappen des *Fürstbistums Bamberg*: in Gold ein schwarzer Löwe, von einem schmalen, silbernen Schrägrechtsbalken überzogen. Feld 2 und 3 bildet das Wappen der *Limburg*, nämlich Feld 2: von Rot über Silber durch vier Spitzen geteilt (Franken); Feld 3: in Blau fünf silberne Streitkolben (Limburg).

Fig. 4. Wappen des *Kardinals Albrecht von Brandenburg* (Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt, 1513, Erzbischof von Mainz, 1514) mit der Jahreszahl 1525 (Holzschnitt auf Pergament, H. 31·4 cm, B. 21·1 cm), eine vorzügliche Leistung eines leider unbekannten Meisters aus der *Schule Dürers*. Der brandenburgische Schild ist an der Herzstelle mit den Schilden der Bistümer Magdeburg (von Rot über Silber geteilt), Mainz (in Rot ein silbernes Wagenrad) und Halberstadt (von Silber und Rot gespalten) belegt.

Fig. 5. Wappen *Hyppolyts Aldobrandini* aus Florenz, *1585 Kardinal*, 1605 Papst Clemens VIII., gestochen von Agostino Carracci, geb. zu Bologna 1558, gest. zu Parma 1601. (H. 24 cm, B. 30 cm.)

Das Wappenbild zeigt in Blau einen goldenen, gegengezinnten Schrägrechtsbalken, oben und unten begleitet von je drei goldenen, sechsstrahligen Sternen.

Fig. 6. Wappen des *Erlösers der Welt*, eine ziemlich häufig zur Darstellung gebrachte heraldische Phantasie. Vorliegender Metallschnitt (H. 12·4 cm, B. 8·1 cm) findet sich in einem französischen Horarium von 1522. Die Zeichnung dürfte aber sicherlich eine deutsche Hand entworfen haben. Die Helmdecke gehört zu den besten, die wir kennen.

Fig. 8. Wappen des Papstes Paul III. (Alex. Farnese), 1534—1549, vom Castell zu Perugia von Antonio de Sangallo (1482—1546.) — (In Gold sechs blaue Lilien.)

3

6

REDEMPTORIS MVNDI ARMA

1

ALEXANDRO VII·P·M·

5

2

4

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LI.

PROBEN
von
Territorial-Wappen.
(Staats- und Provinzwappen.)

Fig. 1. Wappen des *Deutschen Reiches.* Der deutsche Reichsadler, schwarz mit rotem Schnabel und Fängen, trägt auf der Brust den *preussischen* Wappenschild, dessen Adler wieder mit dem Schilde von *Hohenzollern* belegt ist. Um den Hals gelegt und den Schild im Kreise umziehend, erscheint der »Hohe Orden des Schwarzen Adlers«. Ueber dem Kopfe schwebt die deutsche Reichskrone (vergleiche Taf. XV. Fig. 2.). Die endgültige Feststellung dieses Wappens erfolgte am 3. August 1871. (Siehe Ströhl, Deutsche Wappenrolle 1897.)

Fig. 2. Wappen des *Königreichs Griechenland.* Der Schild zeigt in Blau ein schwebendes, silbernes Kreuz, belegt mit dem Wappenschilde der regierenden Dynastie. (Georg von Holstein-Glücksburg, zweiter Sohn des dänischen Thronfolgers, kam als Georgios I. 30. März 1863 auf den Hellenischen Thron.) Der Schild ist geviert und mit einem Herzschilde belegt, der gespalten, vorn in Gold zwei rote Balken (Oldenburg), hinten in Blau ein goldenes Ankersteckkreuz (Delmenhorst) zeigt. Im ersten Felde erscheinen in Gold drei gekrönte blaue Löwen zwischen neun roten Herzen (Dänemark), im zweiten in Gold zwei blaue Löwen (Schleswig), im dritten in Rot das sogenannte »Nesselblatt« (Holstein) und im vierten Felde in Rot ein goldener Pferdekopf (Lauenburg). Der königlich gekrönte Schild wird von dem weiss geränderten, blauen Bande des »Erlöserordens« umzogen. Als Schildhalter dienen zwei, auf einem Postament stehende, mit Keulen bewaffnete Herkulesse. (Unter Otto von Bayern, 1832 bis 1862, wurden gekrönte, goldene Löwen als Schildhalter geführt, auch dürften die Farben Silber und Blau im Bezuge zu den Heimatsfarben dieses Königs stehen.) Unter dem Postamente erscheint ein blaues Devisenband mit silberner Inschrift in griechischen Lettern. Das Ganze befindet sich unter einem, mit Hermelin gefütterten, blauen Wappenzelte, das mit silbernen Mäandern gerändert, eine mit silbernen Kreuzchen gemusterte königlich gekrönte Kuppel trägt.

Fig. 3. Wappen des *Grossherzogtums Luxemburg.* Luxemburg führt in dem von Silber und Blau zehnmal quergeteilten Schilde einen gekrönten roten Löwen mit Doppelschweif. Die Brust des Löwen ist mit dem Schilde von *Nassau* (im blauen mit sieben goldenen Schindeln bestreuten Felde ein rot gekrönter und bewehrter, goldener Löwe), der seit 8. Dezember 1890 regierenden Dynastie belegt. Der grossherzoglich gekrönte Schild ist von dem grünen, orangefarben gestreiften Bande des Ordens der Eichenkrone umzogen und wird von zwei auf goldenem Ornamente fussenden, grossherzoglich gekrönten, goldenen Löwen gehalten. Das Ganze steht unter einem hermelingefütterten, purpurroten Wappenzelte, das oben mit der Grossherzogskrone geschmückt ist.

Fig. 4. Wappen des *Königreichs Irland.* In Blau eine goldene Harfe mit silbernen Saiten. Das Kleinod oder Crest besteht in einem von Gold und Blau sechsfach gewundenen Wulste, aus dem sich ein goldenes, dreitürmiges Kastell erhebt, aus dessen Thoröffnung ein silberner Hirsch mit goldenen Stangen und Hufen zur Hälfte herausspringt.

Fig. 5. Wappen der *schwedischen Landschaft Gestrikland,* zum Gefleborg-Län gehörig. Im silbernen, mit blauen Kugeln bestreuten Felde ein schreitendes, braunes Renntier. Der Schild ist mit einer rotgefütterten, schwedischen Herzogskrone, aber ohne Haube (vergleiche Tafel XV. Fig. 37) geschmückt.

Fig. 6. Wappen des *Herzogtums Salzburg.* Schild gespalten; vorn in Gold ein schwarzer Löwe, hinten in Rot eine silberne Binde. Auf dem Schilde ruht ein alter Herzogshut, der jetzt als Fürstenhut angesprochen wird. Das seit 1. Januar 1850 ein selbständiges Kronland bildende alte Erzbistum führt seit Erzbischof Eberhard II. (1200—1246) das hohenstaufische (?) und österreichische Wappenbild im Schilde vereint.

Fig. 7. Wappen des *ungarischen Komitates Pozsony* (Pressburg). In Blau ein hinter einem grünen Dreiberge zur Hälfte sichtbar werdendes, goldenes Rad, hinter dem ein brauner Hirsch emporspringt. Auf dem Schilde ruht eine goldene Laubkrone. Das Bild ist dem Wappen der Pàlffys (eigentlich Bakócz) entnommen, die von Kaiser Rudolf II. 1599 das Schloss in Pressburg zum Geschenke erhielten und die Obergespanswürde erblich besassen. Die Palffys führen den Hirsch des Wappens golden tingiert.

Fig. 8. Wappen der *spanischen Provinz Jaen.* (Andalusien.) Von Gold und Rot geviert, innerhalb eines Bords, der aus den Wappenbildern von *Leon* (in Silber ein gekrönter, purpurroter Löwe) und *Castilien* (in Rot ein goldenes Kastell mit blauem Thore) gebildet wird. Der Schild ist mit einer Bügelkrone mit niederer Purpurhaube geschmückt.

Fig. 9. Wappen des *schweizerischen Kantons Uri.* In Gold ein schwarzer Stierkopf mit roter Zunge und rotem Nasenringe. Die Wappenfigur findet sich zum erstenmal, den Kopf aber nach links gekehrt, auf einem Siegel aus dem Jahre 1249. Die ausgestreckte Zunge tritt zum erstenmal in einem Siegel vom Jahre 1489 auf. Die alten Banner des Standes Uri zeigen auf gelbem Taffet den schwarzen Stierkopf mit rotem Nasenringe und ausgeschlagener Zunge.

Fig. 10. Wappen der *englischen Grafschaft Hampshire.* Von Silber über Rot geteilt; oben zwei, unten eine Rose in wechselnden Farben, jede mit einer kleineren goldenen Rose gefüllt.

Fig. 11. Wappen des *russischen Gouvernements Tiflis.* (Transkaukasien.) In Gold ein schwarzes Kreuz,

in den Vierungen je ein schwarz geaugter und gezungter, roter Löwenkopf. Im Kreuze erscheint über einem gestürzten, silbernen Halbmonde ein goldenes, russisches Kleeblattkreuz, von zwei abgeschnittenen, nackten, silbernen Armen gehalten. (Sieg der griechischen Kirche über den Halbmond.)

Auf dem Schilde ruht eine goldene Zarenkrone mit blauen Kronenbändern. Den Schild umgeben zwei sich unten kreuzende, goldene Eichenzweige, die von dem himmelblauen Bande des St. Andreasordens umschlungen sind.

Fig. 12. Wappen des *russischen Gebietes Uralsk.* (Generalgouvernement der Kirkisensteppe in Centralasien.) Im grünen Schilde erscheinen drei silberne, aus blauem Wasser hervorragende Berge. Der mittlere Berg ist mit einem goldenen Hetmannstabe (Bulawa) besteckt, die beiden anderen tragen goldene Rossschweiflanzen. Im Wasser erscheint ein silberner Fisch. Der Schild trägt eine alte Zarenkrone und ist, gleich der vorhergehenden Figur mit goldenem Eichenlaube geschmückt, nur sind die beiden Zweige mit dem dunkelroten Bande des St. Alexander-Newskyordens umwunden. Die beiden russischen Wappen wurden am 5. Juli 1878 genehmigt.

Fig. 13. Wappen des *Kaisertums Japan.* (Dai-Nihon.) Das Reichswappen (Kiku-no-hana-mon) ist aus der stilisierten Wucherblume (Chrysanthemum) gebildet. Die Blütenblätter, sechzehn an der Zahl, sind golden, silbern gerändert und durch ebensolche kleine Bogenstücke am Aussenrande miteinander verbunden.

Fig. 14. Wappen des *Kaisertums Korea.* (Kò-rai oder Teô-sen.) Eine blaue und rote Schnecke zu einer Kreisfläche verbunden. Die rote Schnecke symbolisiert das männliche, die blaue das weibliche Prinzip, Himmel und Erde.

Fig. 15. Wappen des *Königreichs Siam.* (Europäische Wappenschablone.) Der goldgeränderte Schild ist durch einen erniedrigten Deichselschnitt in drei Felder zerlegt. Das obere Feld zeigt in *Gelb* auf goldenem Postamente drei weisse, goldgeschmückte Elefanten zu einer Gruppe vereinigt. Rechts unten erscheint in Rot ein schreitender, weisser Elefant mit goldener Schabrake, links in Rosa zwei sich kreuzende Dolche (Kris).

Zu Seiten des Schildes stehen zwei königliche Schirme mit je sieben goldenen, rot gefütterten Dächern, gehalten von siamesischen Drachen, die einen Wedel und einen Fächer schwingen. Zu Füssen der Schirme erscheinen die goldenen, königlichen Schuhe. Um den Schild schlingt sich die Collane des »Heiligen Ordens«, oder des »Ordens der neuen Edelsteine« und des Familienordens »Chülah Chaum Klów«, dessen Kleinod über das golden geränderte, blaue Postament herabhängt. Ueber dem Schilde schwebt die königliche Krone, deren Spitze mit einem Strahlenkranze umgeben ist und von der beiderseits ein Rosaband abflattert. An zwei sich kreuzenden, goldenen Scepterstäben, um die sich unten das rote, grün-gelb geränderte Devisenband schlingt, ist der weisse, reich mit Gold gestickte Wappenmantel aufgebunden.

Fig. 16. Wappen der *Südafrikanischen Republik.* (Transvaal.) Der Schild, von einer goldenen Cartouche umschlossen, ist halb gespalten und geteilt und mit einem Herzschilde belegt, der in Silber einen natürlichen, unklaren Anker zeigt. Oben rechts erscheint in Rot auf grünem Boden ein nach einwärts gewendeter, liegender, goldener Löwe, links in Blau, auf grünem Boden stehend, ein braun gekleideter und mit einer Flinte bewaffneter Bure. Das untere Feld ist grün und zeigt auf natürlichem Rasenboden einen goldenen Transportwagen. Oben auf der Cartouche, hinter der sich grün-rot-weiss-blaue Landesfahnen kreuzen, sitzt ein flugbereiter, natürlicher Adler. Das weisse Devisenband, das sich um zwei Spaten schlingt, trägt in goldenen Lettern die Inschrift: »EENDRAGT MAAKT MAGT«.

Fig. 17. Wappen des *Staates Maine.* (Vereinigte Staaten von Nordamerika.) Der »Pinetree State« (Fichtenbaumstaat) führt im Schilde einen vor einem Fichtenbaume ruhenden Wapiti, alles in natürlichen Farben. Als Schildwächter und -halter dient ein Schnitter mit einer Sense und ein Matrose mit einem Sextanten. Oben kommt hinter dem Schilde ein purpurrotes Spruchband mit der goldenen Devise »DIRIGO« hervor, über dem ein goldener, fünfstrahliger Stern innerhalb eines Strahlenkranzes schwebt. Zu Füssen des Schildes liegt auf natürlichem Boden ein blaues Band mit dem Namen des Staates in goldenen Lettern. Der Name wurde von französischen Kolonisten zu Ehren der Königin Henriette Marie, Gemahlin Karl I., Tochter Heinrich IV. von Frankreich, Herrin von Maine, 1635 dem Lande gegeben. Seit 1820 bildet Maine einen eigenen Staat.

Fig. 18. Wappen der *Bundes-Republik Brasilien.* (Estados Unidos do Brazil.) Das Wappen des im Jahre 1889 in eine Republik umgewandelten Staates zeigt einen von goldenen Strahlen umgebenen Stern, dessen fünf Spitzen, von Gold und Rot bordiert, von Grün und Gelb, den Nationalfarben, gespalten sind. Der Stern ist mit einer kreisrunden Scheibe belegt, die von einem goldgeränderten blauen Bord umzogen ist, der 20 silberne Sterne (20 Provinzen) aufweist. Innerhalb dieses Bords erscheint auf ebenfalls blauem Grunde das silberne Sternbild des »Südlichen Kreuzes«. Der Stern ist mit einem Kaffeebaumzweige und einer Tabakpflanze unterzogen, über die ein goldbegrifftes Schwert gelegt ist, dessen Griff wieder von einem blauen Bande überzogen erscheint, welches in goldenen Lettern den Namen des Bundesstaates und das Datum seiner Errichtung trägt.

EENDRAGT MAAKT MAGT

ESTADOS UNIDOS DO BRAZIL

15 de Novembro de 1889

DIRIGO

MAINE

Tafel LII.

Proben
von
Städte-Wappen.

Fig. 1. *Amsterdam*, alt: Amstelledamme, Damm in der Amstel, (Nordholland), Haupt- aber nicht Residenzstadt des Königreichs der Niederlande. In Rot ein schwarzer Pfahl mit drei schwebenden silbernen Andreaskreuzen übereinander. Auf dem Schilde ruht seit 1508 die römisch-deutsche Kaiserkrone, gemäss deren Wortlaute eines Diploms, verliehen vom römischen Könige Maximilian I., ddo. 11. Februar 1489. Als Schildhalter dienen zwei goldene Löwen.

Fig. 2. *Oxford*. (Oxfordshire, England.) In Silber drei blaue Wellenbalken (Furt) im Schildfusse, auf deren obersten ein roter Ochse steht. Ueber dem Schilde schwebt als *Crest* (englisches Kleinod) ein aus einem silber-roten Wulste wachsender, vorwärts sehender, königlich gekrönter, blauer Löwe, der in seinen Vorderpranken eine *Tudorrose* (Vereinigung der weissen Rose des Hauses York mit der roten des Hauses Lancaster) vor sich hält. Als Schildhalter dienen rechts ein Elefant Ermines (Gegenhermelin) mit goldenen Stosszähnen, silbernen Ohren und ebensolcher Halkskette, links ein grüner Biber mit blau-silbernem Schwanze und goldener Halskrone, von der eine goldene Kette herabfällt. Devise: FORTIS · EST · VERITAS.

Fig. 3. *Brüssel* (Provinz Brabant), Haupt- und Residenzstadt von Belgien. In Rot der hl. Michael den Teufel besiegend. Der Engel in goldener, der Teufel in schwarzer Tinktur. Auf dem Schilde ruht eine Perlenkrone, hinter dem Schilde, der von zwei auf grünem Rasenboden stehenden goldenen Löwen gehalten wird, kreuzen sich zwei goldgestielte und befranste Fähnchen mit den Wappenbildern von *Brabant* (in Schwarz ein goldener Löwe) und *Brüssel*.

Fig. 4. *Schaffhausen*, Hauptort des Kantons Schaffhausen (Schweiz). In Gold auf grünem Rasen ein weisses Stadtthor, aus dem ein goldgekrönter und gehörnter, schwarzer Widder zur Hälfte herausspringt. Im ersten Siegel der Stadt aus dem Jahre 1275 ist der Widder nicht springend, sondern stehend und ohne Krone zu sehen. Nach Abschüttlung der österreichischen Herrschaft erscheint der Widder springend dargestellt, so an einer Urfehde vom Jahre 1415. Die Krönung des Tieres erfolgte 1512, in welchem Jahre Papst Julius II. den Eidgenossen für geleistete Dienste Banner zum Geschenke machte und den Wappentieren darauf verschiedene »Besserungen« beurkundete. Das Kantonswappen zeigt den Widder allein.

Fig. 5. *Le Havre*, Arrondissementshauptstadt im französischen Departement Niederseine. In Rot unter blauem Schildeshaupt mit drei goldenen Lilien ein gekrönter Salamander in goldenen Flammen. Das Schildeshaupt mit den königlichen Lilien findet sich in den meisten französischen Städtewappen, der Salamander aber war die Bilddevise Franz's I., der 1517 die Stadt gegründet hat.

Fig. 6. *Murlo*: (Provinz Siena, Toskana.) In Rot auf grünem Boden ein silbernes Kastell, an dem beiderseits je eine Maus hinaufsteigt. Das Kastell steht in Bezug zu dem ehemaligen feudalen Besitze der Bischöfe von Siena, die Mäuse besitzen wahrscheinlich einen Zusammenhang mit dem Ortsnamen. Alte Wappenbücher zeigen noch die beiden Mäuse, die Neuzeit hat aber diese verdrängt und unberechtigterweise grimmige Löwen an ihre Stelle gesetzt.

Fig. 7. *Sorbano*. (Provinz Florenz.) In Gold unter silbernem Schildeshaupt mit roter Lilie (Wappen von Florenz) ein aus grünem Boden wachsender Ebereschenbaum (Sorbus) von einem grünen und einem roten Löwen angesprungen. (Wappentiere der Geschlechter Ordelaffi und Ubertini.)

Fig. 8. *Leipzig*. (Königreich Sachsen.) Gespalten; vorn in Gold ein schwarzer Löwe (Wappen der Markgrafen von Meissen), hinten in Gold zwei blaue Pfähle (Stammwappen der Wettiner, der Herrschaft Landsberg beigelegt). Kleinod: von Gold und Blau pfahlweise gestreifter Spitzhut, vorn mit hinter den Stulp gesteckten gold-blau-goldenen Straussfedern geziert. Fig. 13 giebt die Seitenansicht dieses Kleinods, Decke: blau-golden.

Fig. 13. Helmkleinod der Stadt Leipzig.

Fig. 9. *Hannover*. Haupt- und Residenzstadt des ehemaligen Königreiches, derzeit Hauptstadt der preussischen Provinz Hannover. In Rot eine mit Zinnen versehene silberne Mauer, auf der zwei bezinnte Türme stehen, zwischen denen ein blau bezungter und bewehrter goldener Löwe schreitet. Im offenen Thore der Mauer schwebt unter einem Fallgitter ein goldener Schild mit grünem Kleeblatte, das, die Spitze nach abwärts gerichtet, mit goldenen Rippen und Knopfe geziert ist. Der Helm mit rot-goldenem Wulste trägt zwei übereck in Rot und Gold geteilte Büffelhörner, dazwischen das Kleeblatt des Schildes. Decke: rot-golden. (Als Schildhalter werden zwei goldene Löwen verwendet.)

In dem ältesten Siegel der Stadt von 1266 erscheint die Mauer mit dem braunschweigischen Löwen, aber ohne das Kleeblatt, das im Siegel erst 1534 nachweisbar ist. Auf Münzen findet sich das Kleeblatt aber bereits in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

Fig. 10. *Čáslav* (Czaslau), Stadt in Ostböhmen. In Rot eine gezinnte, silberne Stadtmauer mit geöffnetem Thore. Hinter der Mauer erheben sich drei gezinnte Türme, wovon die beiden Seitentürme je von einem blau gekleideten Turmwächter besetzt sind. Die Wächter tragen federngeschmückte, schwarze Hüte und stossen in goldene Hörner. Ueber dem mittleren, etwas niederen Turme schwebt der Schild des Königreichs Böhmen. Auf dem Schilde ruht eine Mauerkrone, die bereits in einem Siegel der Stadt von 1532 nachweisbar ist. Das Wappen selbst erhielt die Stadt vom Könige Wladislaw II. ddo. 22. Mai 1472.

Fig. 11. *Maros-Vásárhely*, königl. Freistadt im ungarischen Komitate Maros-Torda. (Siebenbürgen.) In Blau ein geharnischter Arm, der ein Schwert schwingt,

auf den das Herz und der Kopf eines Bären gespiesst sind. Das seltsame Wappenbild ist dem alten Wappen der Székler-Nation entnommen, das am Schwerte über dem Bärenherzen auch noch eine goldene Laubkrone zeigt. Der Schild trägt eine goldene Laubkrone.

Fig. 12. *Bombay,* Hauptstadt der britisch-ostindischen Präsidentschaft Bombay. In Blau drei, 2,1 gestellte segelnde Schiffe mit lateinischen Segeln. Ueber diesen im goldenen Schildeshaupt zwei, mit je einer silbernen Straussenfeder belegte, schwarze Pfähle, zwischen denen ein vorwärts sehender, schreitender roter Löwe erscheint. Als Crest dient ein auf gold-blau gewundenem Wulste mit einer goldenen Heidenkrone gekrönter, vorwärtssehender, schreitender, roter Löwe, der mit der rechten Vorderpranke ein goldenes Schildchen hält, das einen abgebrochenen Zweig der Baumwollenstaude in natürlichen Farben zeigt.

Fig. 14. Breslau. Zeichnung von Jost Amman. (H. 18 cm.)

Als Schildhalter dienen rechts ein goldener Löwe, links ein goldener Tiger, die Hälse der beiden mit blauen Heidenkronen geschmückt, von denen blaue Schildchen abhängen, die je einen fünfstrahligen, silbernen Stern enthalten. Devise: URBS · PRIMA · IN · INDIS. Schild und Crest wurden der Stadt am 20. September 1877, die Schildhalter am 2. Oktober desselben Jahres verliehen. (Fox-Davies, The Book of Public Arms, 1894.)

Nebenstehende Fig. 14 zeigt das Wappen von *Breslau,* Hauptstadt der preussischen Provinz Schlesien. Von Rot und Gold geviert, mit dem aufgelegten Emblem des hl. Johannes des Täufers. (Silberne Schüssel mit dem abgeschlagenen Haupte des Heiligen.)

1. Böhmen. 2. Schlesien. 3. In Gold ein schwarzes W. (Wratislavia). 4. In Rot auf gestürzter Krone das Brustbild des hl. Johannes des Evangelisten (soll ursprünglich das Brustbild der hl. Dorothea gewesen sein), das auch als Kleinod zwischen zwei rot-silbern quergestreiften Fahnen am Helme erscheint. Decke: rot-silbern. (Wappenbrief von 1530.)

Eine interessante, viel umstrittene Wappenfigur führt die Stadt *Augsburg,* das alte Augusta Vindelicorum, in ihrem Schilde: von Rot und Silber gespalten (Wappen des Bistums Augsburg), darüber auf goldenem Säulenkapitäle ein grüner Pinienzapfen oder eine Zirbelnuss, von einigen auch als Weintraube angesprochen. (Fig. 15.) Der sogenannte »Stadtpyr« von Augsburg erscheint schon im Anfange des XIV. Jahrhunderts auf den Siegeln der Stadt und dürfte vielleicht der aufgefundenen Dekorationsfigur eines Römergrabes seinen Ursprung verdanken. Der Pinienzapfen mit seinen vielen Samenkörnern war den Römern ein Symbol der unerschöpflichen Fülle im Leben der Natur und fand namentlich bei ihren Grabmonumenten häufige Anwendung.

Fig. 15. Augsburg, gez. v. Jost Amman, 1566. (H. 10 cm.)

FORTIS EST VERITAS

1. 2.

4. 3. 5.

6. 7.

8. 9.

URBS PRIMA IN INDIS

10. 12. 11.

Tafel LIII.

Proben
von
Gesellschafts-Wappen.

Fig. 1. Zunftwappen der *Schuhmacher* in Winterthur (Kanton Zürich), 1583: In Rot über einem schwarzen Schnabelschuh ein goldbegrifftes, silbernes Schneidemesser.

Fig. 2. Zunftwappen der *Bäcker* in Lüttich: In Blau zwischen zwei goldenen Semmeln ein pfahlweis gestelltes, goldenes Sägeblatt. (Auch die Bäckerzunft in Brüssel führt im Wappen eine Säge, angeblich als Zeichen ihres Rechtes, das Holz selbst zu schneiden.)

Fig. 3. Zunftwappen der *Kürschner* in Basel: In Rot ein aus dreireihigem Kürsch gebildeter Schrägrechtsbalken.

Fig. 4. Zunftwappen der *Fischer* im Amte Benfeld (Elsass-Lothr.), XVII. Jahrh.: In Blau ein pfahlweis gestelltes, goldenes Ruder, über welchem zwei nach abwärts gekehrte, silberne Fische sich kreuzen.

Fig. 5. Wappen der *Buchdrucker:* In Gold der nimbierte, rot bewehrte, schwarze Doppeladler des römisch-deutschen Reiches, mit dem rechten Fang ein Tenakel, mit dem linken einen Winkelhaken haltend. Der gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, rot bewehrten, silbernen Greif, der in den Fängen zwei aufeinander gestellte Druckballen hält.

Dieses Wappen wurde nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, von Kaiser Friedrich III. verliehen, sondern hat sich im Laufe des XVI., XVII. und XVIII. Jahrhunderts allmählich zu seiner heutigen Gestalt herausgebildet. (Näheres siehe in Ströhl's »Wappen der Buchgewerbe« Wien, 1891.)

Fig. 6. Zunftsiegel der *Kupferschmiede* zu Wien. Als Siegelbild erscheint ein Kupferkessel von zwei auf einem Hügel stehenden Greifen gehalten. »DER · BVRGERLICHEN · KVPFERSCHMIT · SIGILL · IN · DER · KEY. · RES · STAT · WIEN«. 1650.

Fig. 7. Zunftsiegel der *Hufschmiede* zu Wien. Als Siegelbild erscheint unter dem kaiserlichen Doppeladler eine reich verzierte Cartouche, die ein über ein Hufeisen springendes Pferd als Wappenfigur zeigt. »SIGILL · DEREN · BVRGL · HVEF-SCHMIDEN · IN · WIENN«. (An einem Schreiben der bürg. Hufschmiedmeister zu Wien an die Meister zu Pulkau, 19. Oktober 1751.)

Fig. 8. Zunftwappen der *Käsehändler* zu Gent: In Rot über einem goldbegrifften Käsemesser eine goldene Wage mit silbernen Auflagbrettern, oben beseitet von zwei kreisrunden, weissen Käsen.

Fig. 9. Zunftwappen der *Gärtner* zu Strassburg, XVII. Jahrh.: In Silber ein roter Schrägrechtsbalken (Wappen von Strassburg), begleitet von zwei grün gestielten und belaubten roten Rosen mit goldenem Samen und grünen Bärten.

Fig. 10. Wappen der *Maler:* In Rot drei (2,1) silberne Schilde. Der gekrönte Spangenhelm mit rotsilberner Decke trägt als Kleinod eine in den Tinkturen des Schildes gekleidete wachsende Jungfrau zwischen zwei Damschaufeln.

Die drei Schilde im Wappenfelde waren das »redende« Zeichen der alten Schilter, von denen die Prunk- und Kampfschilde hergestellt wurden. In Deutschland wurde der Schild gewöhnlich rot tingiert, in Frankreich und in den Niederlanden blau, die Schildchen silbern oder auch golden.

Das Kleinod bestand aus Drachenflügeln, Hirschstangen, Damschaufeln, die Figur war aber stets eine weibliche; sehr oft findet sich eine Mohrin zwischen den Stangen. Das Kleinod dürfte eine Nachbildung der sogenannten »Lusterweibchen« sein, die ebenfalls von den Schiltern geschaffen wurden. (Näheres über dieses Wappen findet sich in F. Warneckes Monographie über das Künstlerwappen, Berlin 1887, siehe auch Taf. XXVI. Fig. 5.)

Fig. 20. Telegraphenbauer.

Fig. 21. Gas- und Wasserleitungsinstallateure.

Gewerbe, die erst die Neuzeit geschaffen hat, besitzen selbstverständlich keine Zunftwappen, aber der Dekorateur kommt mitunter doch in die Lage, solche moderne Gewerbe heraldisch zu symbolisieren. Wir geben hier zwei Beispiele von solchen Lösungen, die sich ganz gut den alten Zunftwappen anschliessen lassen. Fig. 20, Telegraphenbauer, und Fig. 21, Gas- und Wasserleitungsinstallateure, sind der Dankadresse entnommen, die von den bei dem Baue des deutschen Reichstagsgebäudes zu Berlin beschäftigten Firmen dem Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Wallot 1895 gewidmet wurde.

Fig. 11. Wappen der *Deutschen Turner:* In Gold vier schwarze F in Kreuzform zusammengestellt. Dieses Wappenbild wurde auf dem schwäbischen Turnfeste zu Heilbronn am 2. und 3. August 1846 von dem Kupferstecher Johann Heinrich Felsing (geb. 1780, † 29. März 1875) aus Darmstadt in Vorschlag gebracht und allgemein als Emblem angenommen. Die vier F sind einem Reimspruche aus dem XVI. Jahrhundert »Frisch, Frei, Fröhlich und Frumb, Ist der Studenten Reichtumb« entnommen.

Fig. 12. Wappen des *Deutschen Schulvereines* in Oesterreich: Von Schwarz, Rot und Gold zweimal geteilt; oben eine aufgehende, goldene Sonne, die beiden unteren Felder überlegt mit einem grünen Eichenzweige mit zwei goldenen Eicheln. Das Wappenbild wurde vom Autor dieser Zeilen, 1888 entworfen.

Die Sonne im schwarzen Felde bedeutet die geistige Erleuchtung durch die Schule; sie giesst ihre erhellenden Strahlen aus über den fruchtbringenden Eichenzweig, das heranwachsende deutsche Geschlecht.

Fig. 13. Wappen der *Oesterreichischen Leo-Gesellschaft.* In Schwarz ein rot bewehrter goldener Löwe mit dem Hauswappen Oesterreichs auf der Brust, das päpstliche silberne Kreuz in den Vorderpranken haltend. Das Wappenbild dieser katholisch-litterarischen Gesellschaft wurde 1892 ebenfalls vom Autor entworfen.

Fig. 22. Wappen der Photochemigraphen.

Fig. 14. Wappen des *Litterarischen Vereines* in Stuttgart: Geteilt; oben in Gold eine aus der Teilungslinie wachsende, schwarze Stute (halbes Wappen von Stuttgart); unten in Blau ein aufrecht gestelltes, rotes Buch.

Fig. 15. Signet »*The Royal Institute of British Architects*« (1834) in London. Die über der Kreisfläche angebrachte fünfzinnige Mauerkrone, sowie das unter der Kreisfläche angebrachte Devisenband mit der Inschrift »VSVI CIVIVM DECORI VRBIVM« wurde wegen Raummangel weggelassen. Das Signet zeigt eine von zwei königlich gekrönten englischen Leoparden gehaltene Säule, deren Schaft mit den Badges von Schottland (Distel), England (Rose) und Irland (Kleeblatt) besäet ist. Das Delphinenkapitäl trägt die Erdkugel und ein Steuerruder.

Fig. 16. Siegel der *Antiquarischen Gesellschaft* in London. Als Siegelbild erscheint der Georgsschild, in der Mitte belegt mit der englischen Königskrone. Ueber dem Schilde ist als Crest eine vierarmige, brennende Lampe angebracht. Devise: »NON EXTINGVETVR«. Legende: SIGILLVM · SOCIETATIS ANTIQVARIORVM · LONDINENSIS.

Fig. 17. Wappen der *Universität zu Cambridge* (1573): In Rot ein Hermelinkreuz, das in der Mitte mit einer gestürzten, goldbeschlagenen, roten Bibel belegt ist. In den vier Feldern erscheint je ein goldener Leopard. (Wappentier von England.)

Das Konzilienbuch von Konstanz (1483) bringt ein anderes Wappenbild zur Darstellung: von Frankreich und England geviert, in der Mitte belegt mit einem roten Buche.

Fig. 18. Wappen des *Eton College*, nach dem Patente von König Heinrich VI. 1. Januar 1449: In Schwarz drei silberne, natürliche Lilien unter einem Schildhaupte, das gespalten, vorn in Blau eine goldene Lilie (Frankreich), hinten in Rot einen goldenen Leoparden (England) zeigt.

Fig. 23. Wappen der Buchbinder.

Fig. 19. Wappen der Burschenschaft »*Teutonia*« zu Jena. Die Wappen der Burschenschaften an den deutschen Universitäten sind alle nach einer Schablone gebildet, die aber auf keinen besonderen heraldischen Wert Anspruch machen kann. (Siehe die Wappen der deutschen Burschenschaften von Nic. Müller. 1878/79 Frankfurt a. M.)

Zum Schlusse folgen zwei Abbildungen aus Ströhl »Die Wappen der Buchgewerbe«, Wien 1891, das Wappen der *Photochemigraphen* (Fig. 22) und jenes der *Buchbinder* (Fig. 23) darstellend. Der Schild im Wappen der Photochemigraphen (erfunden von Franz Stuck, München 1884) ist geteilt und halb gespalten von Schwarz, Rot und Silber. Oben erscheint eine aufgehende Sonne, rechts eine Säureflasche, links eine schwarze Druckerwalze. Der Spangenhelm mit schwarzgoldenem Wulste und ebensolcher Decke trägt als Kleinod drei emporwachsende, natürliche Sonnenblumen. Devise: »In luce mundus.« (Im Licht ist die Welt.)

Der Schild der Buchbinder zeigt in Rot eine goldene Buchbinderpresse, darüber ein gebundenes, goldenes Buch. Der Helm trägt als Kleinod einen Arm, der einen goldgestielten, schwarzen Schlaghammer schwingt. Der Arm ist mit einem goldgestulpten, roten Aermel bekleidet, der in die rot-goldene Decke übergeht.

Proben
von
Ungarischen und Polnischen Wappen.

Während die ungarische Heraldik mehr oder weniger auf deutscher Grundlage ruht und nur durch hie und da auftretende Extravaganzen und nach den Türkenkriegen durch besondere Vorliebe für auf diese Kämpfe bezugnehmende Motive sich bemerkbar macht, ist die alte polnische Heraldik ein ganz selbständiges nationales Gebilde, das mit der deutschen und westeuropäischen Wappenkunst sehr wenige Berührungspunkte besitzt. Das Helmkleinod und die Helmdecke, ja selbst die Tinkturen der Wappenbilder spielen eine geringe Rolle, auch ist die Zahl der Motive eine verhältnismässig sehr beschränkte. Die moderne polnische Heraldik hat sich mit vielen Figuren aus der benachbarten deutschen Wappenkunst bereichert, hat aber dadurch, wie leicht begreiflich, ihre nationale Färbung eingebüsst.

Ungarische Wappen.

Fig. 1. Wappen des *Martin Pethneházy*, verliehen vom Könige Sigismund, ddo. Konstanz, 25. Juli 1417. (H. 21 cm.) In Rot aus goldener, mit roten und blauen Edelsteinen besetzter Laubkrone wachsender, silberner Löwe, der schussbereit in den Pranken einen goldenen Bogen mit weisser Sehne hält, der ein goldener Pfeil mit silbernem Pfeileisen aufgelegt ist. Der gekrönte, silberne Stechhelm mit rot-goldener Decke trägt als Kleinod die Schildfigur. Später erhielten die Pethneházy vom König Mathias Corvinus, ddo. Ofen, 9. Jänner 1462, ein neues Wappen: in Blau ein goldbewehrtes, weisses Einhorn. (Aus »Turul« 1888.)

Fig. 2 u. 3. Wappen des *Nikolaus Gara II.*, Kronrat Königs Karl VI. von Frankreich, der ihm das alte Wappen der Gara laut Diplom ddo. 16. März 1415 »besserte«. Vom König Sigismund erfolgte im Jahre darauf die Bestätigung dieser Wappenbesserung.

Das alte Wappen, Fig. 2, zeigt in Blau eine gekrönte, goldene Schlange, einen goldenen Reichsapfel im Rachen haltend. Der gekrönte, silberne Stechhelm mit blauen Straussenfedern als Helmdecke (!) trägt als Kleinod in Form eines Flügels ebenfalls blaue Straussfedern, die mit der Schildfigur belegt sind.

Das neue Wappen, Fig. 3, führt denselben Schild und denselben Helm, aber Decke und Kleinod aus goldenen Sonnenstrahlen (!) gebildet. Ueber den Strahlen erscheinen zwei Fahnentücher (vielleicht auch Ailettes, vergleiche Taf. LXIII. Fig. 2) mit dem Wappen der Gara. (H. 17 cm.)

Fig. 4. Wappen des *Andreas Chapi*, das ihm und seinen Verwandten vom Könige Sigismund, ddo. Konstanz, 19. März 1418, verliehen wurde. (H. 12·5 cm.) In Blau ein goldener Löwe, der mit der rechten Pranke einen durch seine beiden Augen geschossenen, silbernen Pfeil zu entfernen sucht. Dieselbe Figur steht als Kleinod auf dem silbernen, mit blau-gelber Decke geschmückten Stechhelme. Beide Löwen sind reichlich mit Blutstropfen bespritzt. Um den Schild schlingt sich das Emblem des Drachenordens, ein goldener, mit rotem Kreuze bezeichneter Drache. Vergl. Taf. XXVI. Fig. 4. (Aus »Turul« 1885.)

Fig. 5. Wappen des *Nikolaus Sóvári Soós*, das ihm, seinem Sohne und anderen Verwandten vom Könige Sigismund, ddo. Konstanz, 6. März 1418, verliehen wurde. (H. 17·5 cm.) In Blau eine goldene Laubkrone, aus der die nackte Büste einer blondhaarigen Frau mit goldenen Widderhörnern emporwächst. Der silberne Stechhelm mit blauroter Decke trägt die Schildfigur als Kleinod. Die Chapie (Fig. 4) und die Soós sind eines Stammes. (Aus »Turul« 1885.)

Fig. 6. Wappen des *Grafen Johann Hunyadi* (bis 1452 Gubernator des ungarischen Reiches, Vater des Königs Mathias Corvinus, † 1456), verliehen vom König Ladislaus V. Posthumus, ddo. Pressburg, 1. Februar 1453. (H. 20 cm.) Geviert; 1 und 4 in Silber ein goldgeaugter, roter Löwe, der mit einer Pranke eine goldene Laubkrone emporhält. (Dieses Wappenbild wurde von der Familie nicht weiter geführt.) 2 und 3 das alte Stammwappen der Hunyadi (Corvinus), in Blau ein goldgeaugter Rabe, einen goldenen Diamantring im Schnabel tragend. Die Schildlinien erscheinen in dieser Malerei mit Gold markiert. Der gekrönte, goldene Stechhelm mit silbern-goldener Decke führt als Kleinod einen goldenen Flug.

Fig 9. Mohorai Vid. (1418.)

(Fig. 2 und 3 sowie diese Figur sind aus dem Werke A. Nyárys »Heraldika Vegérfonala«, Budapest 1886, entnommen.)

Motive aus den Kämpfen mit den Türken zeigen die Textillustrationen Fig. 9 und 10.

Fig. 9. Wappenschild des *Michael Mohorai Vid*, Reisebegleiter des Königs Sigismund, der ihn zu Strassburg, 1418, mit einem Wappenbriefe bedachte. (H. 7·5 cm.) In Rot zwischen zwei abgewendeten, silbernen Türkensäbeln eine blaugekleidete Türkenbüste mit weissem Kopftuche. Dieselbe Türkenbüste, aber rot gekleidet, erscheint auch als Kleinod, in die rot-silberne Decke übergehend. Die Vidffys waren im Comitate Nógrád und Hont sesshaft.

Fig. 10. Dévay. (1538.)

Fig 10. Wappen des *Peter Dévay de Déva,* verliehen vom König Johann Zápolya, ddo. Schässburg, 13. Juli 1538. (H. 8·5 cm.) In Rot ein laufender, blaugekleideter Türke mit gelben Pumphosen und hohen Stiefeln aus Naturleder, der in der Rechten ein Schwert hält, mit der Linken einen abgebrochenen Speer aus der Brust zu ziehen versucht. Im Oberleib steckt ausserdem noch ein bis zum Flitsch eingedrungener Pfeil. (Aus Jahrbuch des »Adler« 1892.)

Abgehauene, blutende Türkenköpfe, Türkensäbel, geharnischte, schwertschwingende Arme, schwertschwingende Löwen und Greifen, Panduren, Husaren u. s. w. bilden den heraldischen Motivenschatz der Magyaren und verleihen ihrem Wappenwesen einen kriegerischen, in seiner tartarischen Wildheit oft bis ans Komische streifenden Anstrich.

Polnische Wappen.

Die alten polnischen Wappenfiguren sind zumeist Fahnenbilder — Stannizen — der Urdynastengeschlechter, die ausschliesslich der Runenschrift der Skandinavier entstammen, deren nächste Nachbaren die Polen in ihrer alten Heimat, dem Drevinenlande (Holstein), gewesen waren. Zu solchen, der Runenschrift entnommenen Zeichen gehören z. B. die Wappenfigur (Herb) des Geschlechtes Ogony (Ogończyk) Fig. 11, Odrowąż Fig. 12. (S. Taf. XXVIII. Fig. 5), Nałęcz Fig. 13, aus welchen Zeichen sich später eine Tuchschleife entwickelte.

OGOŃCZYK.

Fig. 11.

Häufig auftretende Wappenfiguren sind ferner: Pobóg Fig. 14 und Dabrowa Fig. 15, beide aus Hufeisen und kleinen, aufgesetzten Kreuzen gebildet; ein schwebender Schrägfluss, Drużyna, mit aufgesetztem Kreuzchen Szreniawa Fig. 16, Halbmond und Stern geben das Wappen Leliwa Fig. 17, ein zweieinhalbarmiges Kreuz das Wappen Pilawa Fig. 18. u. s. w.

Fig. 12.

Diese einzelnen Wappenbilder werden nicht von einem Geschlechte allein, sondern von einer ganzen Gruppe von Geschlechtern (Wappenvettern) geführt, die aber zweifellos von einem und demselben Urdynasten abstammen. So führen z. B. die Grafen Czapski, Goluchowski, Wodzicki u. a. m. das Wappen Leliwa (Fig. 17). Das Wappen Nałęcz (Fig. 13) wird von ca. 150 Familien benutzt, u. s. w.

Unsere Tafel bringt die Wappen von zwei alten, polnischen Adelsgeschlechtern im Stile der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts aufgerissen, deren Figuren den Entwicklungsgang der polnischen Wappenzeichen zeigen und erklären mögen.

NAŁĘCZ.

Fig. 13.

Fig. 7. Wappen der Grafen von Miączyń-Miączyński, dem Wappen Suchekownaty angehörig. In Rot ein goldbeschlagenes und bebändertes, schwarzes Hiefhorn, oben mit einem goldenen Kreuzchen besetzt. Der gekrönte Spangenhelm mit schwarz-roter Decke trägt als Kleinod schwarz-gold-rote Straussfedern.

(Athanasius von Miączyński, Wojewode von Wolhynien, † 1723, war vom Kaiser Leopold I. wegen seiner Verdienste um den Entsatz von Wien, am 2. Dezember 1688 in den Reichsgrafenstand erhoben worden.)

Der Wappenfigur liegt die Stannitze des Mądrostek (Sohn des Mądrost), Urdynast des adeligen Stammes der Mądrostki, zu Grunde. Fig. 19, gebildet aus der Rune tyr (Fig. 20) dem Symbol der Herrschaft und der Rune madr (Fig. 21), identisch mit dem Begriffe »Mann«.

POBÓG — DABROWA. — SZRENIAWA

Fig. 14. Fig. 15. Fig. 16.

Als die heidnischen Stämme sich zum Christentume bekehrten, änderte man auch die meisten Stannitzen durch Einsetzen von Kreuzlinien (Fig 22), um den neuen Glauben auch im Fahnenbilde zum Ausdruck zu bringen. Dieses Bild führte nach dem Tode des Urdynasten nur dessen ältester Sohn weiter; die jüngeren Söhne mussten das Zeichen der Wojewodenwürde, die Rune tyr ablegen und führten die Stannitzen in der Gestalt, wie Fig. 23 sie zeigt.

LELIWA. — PILAWA.

Fig. 17. Fig. 18.

Als im Anfange des XIV. Jahrhunderts die mittel- und westeuropäische Heraldik in Polen bekannt wurde, suchte man die bereits unverständlich gewordenen Zeichen der Stannitzen durch der Form so viel als möglich entsprechende Gegenstände zu ersetzen und auf diesem Wege entstand aus Fig. 23 das gestürzte Hufeisen mit

Fig. 19. Fig. 20. Fig. 21. Fig. 22.

von ihm umschlossenem Kreuze (Wappen: Zastrzembiec), der steigende Halbmond mit eingesetztem Kreuze (Wappen: Szeliga), und unter vielen anderen auch das Jagdhorn mit aufgesetztem Kreuze (Wappen: Suchekownaty), das Wappen der Grafen Miączyński.

Fig. 8. Wappen der Grafen von Mycielin-Mycielski, dem Wappen Dołęga angehörig. In Blau ein silbernes, oben mit einem goldenen Kreuzchen besetztes Hufeisen über einem gesenkten Pfeile mit goldenem Flitsch. Der gekrönte Spangenhelm mit blau-silberner Decke trägt als Kleinod einen silbernen, von dem Pfeile des Schildes durchstossenen Flügel.

Fig. 23.

(Die Familie, eine der angesehensten Gross-Polens, in Posen reich begütert, erhielt in ihren beiden Linien 1816 und 1842 den Grafenstand.)

Die Senioratsstannitze (Fig. 22) wurde stets vom ältesten Sohne geführt; die übrigen Glieder der Senioratslinie benützten entweder das gestürzte Zeichen des Seniors (Fig. 24) oder versetzten zugleich den Kreuzstrich an eine andere Stelle. (Fig. 25.) Aus Fig. 25 entstand auf dem bei Fig. 23 angedeuteten Wege das Wappenbild Dołęga, wie es Fig. 8 der Tafel zeigt.

Fig. 24. Fig. 25.

(Siehe Prof. Dr. F. Piekosiński, Rycerstwo polskie wieków średnich. Krakau 1897.)

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8.

Tafel LV.

PROBEN

französischer Heraldik aus dem XV. Jahrhundert.

(Copien von Noël Bouton in Paris.)

Frankreich dürfte wohl das eigentliche Heimatland der Heraldik sein. Französische, speziell burgundische Herolde und Persevanten standen im Rufe besondere Kenner des Wappenwesens zu sein, das im Mittelalter eine viel höhere Bedeutung besass als in unseren Tagen. Berufen an die Höfe der Grossen, verpflanzten sie französischen Wappenbrauch und viele Worte ihrer Kunstsprache auch auf deutschen Boden, ohne aber damit die nationale Entwicklung der deutschen Heroldskunst zu hemmen.

Die Tafeln LV, LVI und LVII geben Proben französischer Heraldik vom XV. Jahrhunderte bis in die Zeit des Verfalles.

Fig. 1. Reiterbild eines *Montmorency-Laval*, jüngere Linie des Hauses Montmorency, eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs. Der Schild zeigt in Gold ein rotes, mit fünf silbernen Muscheln belegtes Kreuz, die Kantone je vier blaue Adler. Auf der Pferdedecke wiederholt sich das Wappenbild des Schildes. Der Helm und Pferdekopf ist mit roten Straussenfedern geschmückt. Die Muscheln sind das Beizeichen der Linie Laval.

Fig. 2. Wappenschild des *Connetable Artus von Bretagne*. Der Schild zeigt das Wappen der Bretagne, ein Hermelinfeld, überzogen von einem dreilätzigen, roten Turnierkragen, jeder Latz belegt mit drei goldenen Löwen übereinander.

Fig. 3. Wappenschild des *Generallieutenants Comte du Donnois, Bastard von Orléans*. Der Schild von Orléans (siehe Taf. XVII. Fig. 2) überzogen von einem silbernen Schräglinksfaden (Bastardfaden).

Fig. 4. Wappenschild *Potors de Saintrailles, Maréchal de Françe*. Geviert; 1 und 4 in Silber ein schwebendes, rotes Kreuz, 2 und 3 in Rot ein silberner Löwe.

Die Figuren 1—4 stammen aus einem berühmten Manuskript der Pariser Nationalbibliothek, aus dem Wappenbuche des *Heroldes Berry*, das eine Genealogie der Könige von Frankreich von der Zeit König Ludwigs des Heiligen bis Karl VII. (geb. 1403, † 1461) enthält.

Fig. 5. Wappen des *Loys du Breuil*. Schild geviert; 1, in Blau ein goldener Schrägrechtsbalken, beseitet von je drei silbernen Muscheln. 2 und 3, von Silber und Rot viermal geteilt, die silbernen Balken je mit drei blauen Rauten belegt. 4, in Gold zwei Reihen von je fünf aneinanderstossenden blauen Rauten. Der Stechhelm mit blau-weisser Decke und rot-blauem Wulste trägt als Kleinod eine wachsende, blaugekleidete Jungfrau mit offenem Haare, die linke Hand auf die Brust gelegt. Die Bandinschrift lautet: »loys du breulh barõ dorlhac crie corcelles«.

Fig. 6. Wappen der *Aebtissin von Cusset, Blanche de Latour*. Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 in Gold eine rote Kirchenfahne, in 2 und 3 in Blau vier goldene Lilien, in der Mitte zwischen ihnen einen weissen Turm. Der Schild ist auf ein Pedum gelegt. Das Band trägt die Inschrift: »blanche de latour abeuesse de cusset«.

Fig 7. Wappen des *Jehan de Langhat*. In Gold drei Pfähle aus Sturzpfahlfeh. Der Stechhelm mit blau-weisser Decke und rot-weissem Wulste trägt als Kleinod innerhalb eines weissen Fluges den Kopf eines blauen Delphins mit roten Kiemen. Im Bande erscheint die Inschrift: »Jehã de lãghat, cri langhat«.

Fig. 8. *Wappen des Priors zu Ris, Frère Jehan de la Liere*. In Silber ein blauer Löwe. Der Schild ist einem Abtstabe aufgelegt. Das Band trägt die Inschrift: »Frẽ ieh de la liere peur de ris«.

Die Figuren 5—8 sind dem Armorial d'Auvergne et Forest entnommen, dessen Autor Guillaume Revel, ein Herold des Königs Karl VII. von Frankreich gewesen war.

Tafel LVI.

PROBEN

französischer Heraldik aus dem XVI. Jahrhundert.

(Copien von Noël Bouton in Paris.)

Fig. 1. Wappen des *Dauphin von Frankreich*, des späteren Königs Heinrich II. (1547). Der Schild ist geviert; I und IV abermals geviert: 1 und 4 in Blau drei goldene Lilien (*Frankreich*), 2 und 3 in Gold ein aufrechtgestellter, rotgezungter, blauer Delphin (*Dauphiné*), siehe Taf. XVII Fig. 1. II und III ebenfalls geviert: 1 und 4 in Blau drei goldene Lilien (*Frankreich*), 2 und 3 Hermelin (*Bretagne*). Um den gekrönten Schild schlingt sich die goldene Kette des Michaelordens von König Ludwig XI. von Frankreich, 1469 gestiftet. Das Wappen ist einem Manuskripte im Besitze der Bibliothek des Arsenals zu Paris entnommen (»Traité d'armoiries« von Johann le Feron aus Compiègne, Advokat des Parlaments, 1520).

Fig. 2. Wappen der *Prinzessin Marguerite d'Angoulême, Königin von Navarra, Herzogin von Berry und Alençon*, Schwester des Königs Franz I., (1492 bis 1549). Der Schild ist gespalten und zeigt vorne das Wappen des *Königreichs Navarra*, rückwärts *Frankreich* angeschoben. Das Wappen von Navarra ist zweimal gespalten, die letzten zwei Felder belegt mit einem Herzschilde, der in Gold zwei rote Löwen zeigt (*Herrschaft Bigorre*). Das erste Feld ist halb gespalten und geteilt und enthält oben vorne in Rot ein goldenes Münzenschnurgeflecht (*Navarra*), rückwärts in Gold drei rote Pfähle (*Grafschaft Foix*), unten in Gold zwei rote Kühe mit blauen Halsglocken (*Grafschaft Béarn*). Das zweite Feld ist geteilt und zeigt oben eine Quadrierung von Blau und Rot, in Blau 3 goldene Lilien (*Haus Albret*), unten das Wappen von Frankreich, überzogen von einem silber-rot gestückten Schrägrechtsfaden (*Grafschaft Evreux*), siehe Taf. XXII Fig. 5 und Taf. XVII Fig. 12. Das dritte Feld ist schräg geviert; oben und unten in Gold *Aragonien*, rechts *Castilien*, links *Leon*. Das Wappen erscheint in einem Manuskripte, betitelt: »L'Epistre de Sainct Augustin à Dame Probe« von Guillaume Renouf.

Fig. 3. Wappen der *Regentin Louise von Savoyen, Herzogin von Angoulême*, Mutter Franz I. Der von zwei knieenden Engeln gehaltene Schild ist gespalten und zeigt vorne das halbe Wappen von *Frankreich*, rückwärts das halbe Wappen von *Savoyen*, in Rot ein silbernes Kreuz. Das Manuskript, aus dem dieses Wappen entnommen ist, trägt den Titel: »Livre des douze perils d'enfer« und befindet sich in der Nationalbibliothek zu Paris.

Fig. 4. Wappen des *Abtes von Bonnevaux und Saint Pierre de Vienne, Louis de Grolée*. Der Schild ist zweimal gespalten und einmal geteilt; 1 und 6 von Silber und Schwarz geständert, 2 und 4 von Rot und Silber fünfmal geteilt, die silbernen Streifen der Reihe nach mit 3, 2 und 1 blauen Eisenhütlein (Feh) belegt. Man sieht hier ganz deutlich, dass die Anordnung einem gotischen Dreieckschilde entstammt, aus Unverständnis aber auch im viereckigen Felde beibehalten worden ist. 3 und 5 zweimal geteilt; oben von Gold und Rot gespalten, vorne ein rotes Wagengestell (siehe Taf. VII Fig. 59 und 81), in der Mitte dreireihig von Gold und Schwarz geschacht, unten Gold. Der Stechhelm mit rechts schwarz-goldener, links silber-roter Decke trägt als Kleinod einen aus rot-schwarz-goldenem Wulst wachsenden, goldenen Löwen. Als Schildhalter dienen zwei goldene Löwen mit eingeschlagenen Schwänzen. Devise: ESPOIR · DE · MYEVLX. Das Wappen entstammt einem Manuskripte »Le Commentaires de César«, ins Französische übersetzt von Robert Gaguin (Anfang des XVI. Jahrhunderts), im Besitze der Bibliothek des Arsenals zu Paris.

Fig. 5. Wappen *Jaques II. d'Amboise, 43. Abt von Cluny*, Bruder des Kardinals und Ministers d'Amboise. Der Schild ist von Gold und Rot fünfmal gespalten und einem goldenen Pedum aufgelegt. Ein seitwärts angebrachter Pilgerstab ist mit einem Devisenbande umschlungen, der Grund mit goldenen Pilgermuscheln belegt. Das Wappenbild, eine bemalte Skulptur, ist als Zinnenschmuck oberhalb der Eingangspforte des Hôtels de Cluny, rue du Sommérard in Paris, angebracht. Jaques d'Amboise erbaute den Palast in den Jahren 1510—1585, der jetzt die Sammlungen des Musée de Cluny enthält.

1.

2.

3.

4.

•ESPOIR•DE•MIEULX•

5.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LVII.

PROBEN

französischer Heraldik aus dem XVII., XVIII. und den ersten Jahren des XIX. Jahrhunderts.

(Copien von Noël Bouton in Paris.)

Fig. 1. Alliancewappen *König Heinrichs IV. von Frankreich* und *Maria de Medici* in der Kapelle des Schlosses zu Fontainebleau aus der Zeit Ludwigs XIII. (1610—1643). Neben dem Schilde Frankreichs erscheint das Wappen der Königin, die eine Tochter Franz I. von Toscana und Johanna von Oesterreich war. Das bekannte Wappen der Medici in Verbindung mit dem Bindenschilde von Oesterreich bringt die Abstammung der Königin zum Ausdruck. Die silberne Binde erscheint hier von breiten Goldstreifen eingefasst, die gar nicht zum eigentlichen Wappenbilde gehören. Beide Schilde, einem dritten, leeren Schilde aufgelegt, werden von der französischen Königskrone überhöht und von der Collane des Ordens vom hl. Michael umzogen. —

Fig. 2. Wappen der *Marie de la Trémoïlle (Trémouille)*, aus einem Manuskripte mit Wappenemblemen aus der Zeit König Ludwigs XIII. (1601—1643) im Besitze der Bibliothek des Arsenals zu Paris.

Der gekrönte Damenschild ist geviert mit eingepfropfter Spitze und mit einem Herzschilde belegt. Es erscheinen folgende Wappen: Herzschild gespalten; vorn in Gold ein roter Sparren, begleitet von drei blauen Adlern (Trémoïlle), rückwärts im blauen, mit goldenen Lilien besäten Felde ein silberner, gezinnter, runder Turm (de la Tour-Turenne).

Der gevierte Hauptschild zeigt im 1. Felde das bis zur Hälfte schräg beschnittene Wappen von Neapel-Aragonien, im 2. Felde Frankreich, im dritten Bourbon-Condé (siehe Taf. XVII, Fig. 7), im vierten Montmorency-Laval (siehe Taf. LV, Fig. 1), in der roten Spitze ein schwebendes, silbernes Kreuz, Xaintrailles. Auf dem mit Hermelin gefütterten und bordierten Wappenmantel wiederholen sich die Bilder des Schildes. (Ludwig I. de la Trémoïlle hatte durch seine Heirat mit Margaretha von Amboise die Grafschaft (1563 Herzogtum) Thouars und das Fürstentum Talmond erworben. Der Enkel seines Sohnes Ludwig II., Franz, Prinz von Talmond, vermählte sich 1521 mit Anne von Laval, Tochter des Grafen Gui von Laval und der Charlotte von Aragonien, Prinzessin von Tarent, der Tochter des letzten Königs von Neapel aus aragonischem Hause, aus welcher Heirat das Haus la Trémoïlle seine Ansprüche auf Neapel ableitete.)

Fig. 3. Wappen des *Maître François Elie de Voyer de Paulmy d'Argenson*, zuerst Bischof von Dol, sodann Erzbischof und Fürst von Embrun, Graf von Guillestre und von Beaufort. Er war ein Bruder des bekannten Marc René Marquis d'Argenson, Generalleutnants der Pariser Polizei, der den Gebrauch der Lettres de cachet eingeführt hatte. Aus einem Manuskript — Genealogie des Marquis d'Argenson von Du Prat, 1698 — in der Bibliothek des Arsenals zu Paris.

Der gekrönte Schild ist geviert mit Herzschild, der eine Königskrone trägt. Der Herzschild zeigt in Rot auf grünem Rasen schreitend den goldenen St. Markuslöwen von Venedig, in der rechten Pranke ein Schwert emporhaltend. [Der Markuslöwe war eigentlich das Helmkleinod der Familie. René, der Vater der beiden Brüder, war französischer Gesandter in Venedig gewesen.] Der Hauptschild trägt in 1 und 4 das Wappen *Voyer*: in Blau zwei gekrönte, goldene Leoparden übereinander, in 2 und 3 das Wappen *d'Argenson*: in Silber ein schwarzer Querbalken. Hinter dem Schilde erscheint das doppelarmige Kreuz der erzbischöflichen Würde, die auch im grünen Hute mit beiderseits 10 Fiocchi zum Ausdrucke gelangt. Der mit Hermelin gefütterte Wappenmantel zeigt aussen die Wappenbilder des Schildes.

Fig. 4. Wappen der Nicolay, in Isle de France und Vivarais sesshaft (15. Mai 1645 Marquis de Goussainville, 1817 Marquis de Nicolay), aus einem Wappenbuche des Chambre des Comptes, 1768, Manuskript im Besitze der Bibliothek des Arsenals zu Paris. In Blau ein laufender Windhund mit gelb bordiertem und beringtem, rotem Halsbande. Als Schildhalter dienen zwei rücksehende Windhunde, ähnlich der Schildfigur. Auf dem ovalen Schilde ruht die Marquisenkrone und auf dieser ein gekrönter Spangenhelm mit gelb-weiss-blauer Decke. Das Kleinod der Nicolay, ein Mohrenkopf, ist auf dem Bilde weggelassen, ebenso die Devise im Spruchbande: LAISSEZ DIRE.

Fig. 5. Dekoration einer Regimentsfahne mit dem Wappen von Frankreich und dem Wappen der Grafen von *Noyon* — in Silber ein roter Querbalken — aus der Zeit Ludwig XVI. (1789), aufbewahrt im Museum Carnavalet zu Paris.

Fig. 6. Wappen des *Jean Dominique Baron Larrey*, Generalinspektor des Militärmedizinalwesens (geb. 1766 zu Beaudeau bei Bagnères de Bigorre, † 1842 zu Lyon). Er war einer der grössten Chirurgen seiner Zeit und diente als solcher in der Armee Napoleons I., der ihn am 31. Januar 1810 zum Baron erhob.

Der Schild ist geviert und zeigt folgende Bilder: 1) In Gold auf grünem Boden ein, einer grünen Palme zuschreitendes blaues Dromedar. (In Bezug auf den ägyptischen Feldzug, 1798.) 2) In Rot ein schräglinks liegendes, gesenktes, silbernes Schwert. 3) In Blau drei goldene Sparren übereinander. 4) Geteilt; oben in Silber ein schräglinker, roter Fluss, in dem querüber ein silberner Stachelrochen (La raie, also redend) schwimmt, unten in Gold eine schwarze Quaderpyramide.

Der Schild ist dem Sterne des Ordens der Ehrenlegion aufgelegt, dessen Band mit dem Ordenskleinode unter dem Fussrande des Schildes sichtbar wird. Dem oberen Schildrande ist die Baronskrone aufgelegt. (Nach Dokumenten im Lazaret des Val-de-Grâce in Paris und nach Angaben der Familie.)

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LVIII.

Proben

Heraldischer Skulpturen in Italien.

Die italienische Heraldik, gefördert von dem meist aristokratischen Regiment in den grösseren Städten (Venedig, Genua, Florenz u. a.) und den prunkliebenden Päpsten und Kardinälen in Rom, erreichte eine hohe Stufe der Durchbildung namentlich auf dem Gebiete der Skulptur. Die Schilde erhielten meist eine in die Länge gezogene Form, welche die häufige Querteilung des Schildes veranlasste und das beliebte Einsetzen eines Schildhauptes mit dem welfischen oder ghibellinischen Parteizeichen ermöglichte.

Die viereckige Tartsche (Fig. 3, 4, 7, 8, 9) findet sich schon sehr früh, bereits im Anfange des XIV. Jahrhunderts im Gebrauche, während in Deutschland die Tartschenform erst viel später in der Heraldik ihren Einzug hielt.

a. b. c.

d. e. f.

Fig. 10. Schilde aus Serlio's »Architettura«. 1551.

Die Wappenzierkunst des XVI. Jahrhunderts brachte, wie dies auch in Deutschland der Fall war, wenig günstige, oft ganz unheraldische Schildformen, tief geschlitzt und eingerollt, mehr Cartouchen als Schilde zur Anwendung. Einige dieser Formen aus Sebastian Serlio's »Architettura«, 1551, seien hier vorgeführt. (Fig. 10 a—f.)

Die Tierfiguren der italienischen Heroldskunst sind mehr naturalistisch aufgefasst, daher auch weniger biegsam und elastisch wie die der deutschen Heraldik. Die Adler erscheinen stets mit gesenkten Flügeln, die Kronen der Tiere schweben, so auch meistens die Dreiberge, deren einzelne Kuppen cylindrisch geformt sind und nicht zu einem Stück zusammengezogen, sondern nebeneinander stehend aufgerissen werden.

Die Helme spielen eine geringere Rolle, wie solche den deutschen Helmen zugewiesen ist, und sind deshalb auch seltener zu sehen, wo sie aber auftreten; erfreuen sie das Auge mit ihren leicht und elegant bewegten, stoffartig gehaltenen Decken, die meist in Quasten endigen. Die Schnitte der Decken, ja selbst die Windungen der Helmwulste, sind dem ornamentalen Akanthuslaube nachgebildet, ohne dabei den textilen Charakter ganz zu verlieren. Siehe die Fig. 3, 4, 7, 8 und 9.

Fig. 1. Wappen der *Stadt Florenz*. In Silber eine rote Lilie mit Staubfäden. Skulptur am Palazzo Ferroni in Florenz (c. 1400.)

Die florentinische Lilie wird übrigens von vielen Orten in Toskana als Wappen benützt, z. B. Castelfiorentino, Dovadola, beide genau wie Florenz, Foiano golden in Rot, Laterina golden in Blau, Marciano golden in Grün, Pian di Scò silbern in Rot, Scarperia rot in Silber u. s. w. Laterina und die folgenden alle ohne Staubfäden.

Fig. 11. Siegel der Guelfenpartei.

Fig. 2. Wappen der *Guelfenpartei*, ebenfalls am Palazzo Ferroni angebracht. Ein auf einem Drachen stehender Adler, eine Lilie im Schnabel tragend. Der Parteiname »Guelfen« (Welfen) wurde von der nationalitalienischen Partei, den Anhängern des Papsttums, den Feinden der kaiserlichen Partei (Ghibellinen) getragen. Später wurde dieser Name in Florenz von der Volkspartei geführt, während die Adelspartei als ghibellinisch bezeichnet wurde. Das Siegel der Guelfenpartei zeigt Fig. 11. »† SIGILLUM · PARTIS · GVELFE · CIVITATIS · FLORENTIE.« Der Adler ist ganz naturalistisch aufgefasst.

Fig. 3. Wappen des *Matteo Ferrillo, Conte di Muro*, von dessen Grabmal im Kloster S. M. la Nuova zu Neapel. (Ende des XV. Jahrhunderts.) In Silber ein roter Sparren überhöht von drei fünfstrahligen, roten Sternen nebeneinander. Als Kleinod dient ein wachsender Drache.

Fig. 4. Wappen des *Troilo Boncompagni* im alten Palaste des Bargello zu Florenz. Schild gespalten, vorne ein Löwe, rückwärts sechsmal rechtsgeschrägt. Auf dem Schilde ruhen zwei Helme, der rechte trägt als Kleinod einen gekrüpften Löwen, der linke ein ebensolches Einhorn.

Fig. 5. Wappen der *Altoviti* von Benedetto da Rovezzano. (Piazzetta dei S. S. Apostoli in Florenz.)

XV. Jahrhundert. In Schwarz ein rot bewehrter, silberner Wolf.

Fig. 6. Wappen des *Dogen von Venedig, Agostino Barbarigo* (1485—1501) am Dogenpalaste zu Venedig. In Silber ein beiderseits von je drei schwarzen Maskenbärten (Barba) begleiteter blauer Schrägrechtsbalken mit drei hintereinander schreitenden, gefleckten, goldenen Leoparden. Auf dem Schilde ruht eine Dogenmütze mit gekröntem Stirnreife.

Fig. 12. Davanzati.

Fig. 7. Wappen des *Buffardo Cicinello*, 1451 und 1452 Podestà von Florenz. Die Cicinelli, ein neapolitanisches Geschlecht, führten in Rot innerhalb eines goldenen Dornenbords einen silbernen Schwan, als Kleinod einen Drachenhals mit Federkamm.

Fig. 8. Wappen des *Ludovico de Caccialupo*, 1451, Podestà von Florenz, ein Bolognese von Geburt. Die Caccialupi stammten ursprünglich aus Fano im Kreise Pesaro, übersiedelten aber bereits 1288 nach Bologna. Sie führten in Blau einen silbernen Wolf mit roten Augen und Halsband unter einem Schildhaupt mit dem guelfischen Parteizeichen: in Blau drei goldene Lilien, überhöht von einem vierlätzigen, roten Turnierkragen. Als Kleinod dient ein Drachenhals mit gezäumtem, bärtigem Männerkopf.

Fig. 9. Wappenskulptur in Istrianerstein vom Palaste zu Cesena (c. 1500). Das Schildfeld zeigt drei nackte Frauen, die in der Mitte gemeinschaftlich von einem Kronenreife umschlossen werden. Der gekrönte Helm trägt als Kleinod einen aus Flammen emporwachsenden, doppelt halsgekrönten Phönix. (Das Cliché verdanken wir den Verlegern des Werkes »Decorative Heraldry«, Georg Bell & Sons in London.)

Fig. 12 im Texte. „Wappen der *Davanzati* am Palazzo dieser Familie in Florenz (Via Porta Rossa).

Fig. 13. Steinmosaik (St. Croce, Florenz).

Ende des XVI. Jahrhunderts. Der rückwärtige und obere Teil der Cartouche sowie die Krone wurde hier weggelassen. Die Davanzati führten in Blau einen goldenen Löwen.

Eine schöne Arbeit in Marmor aus der Renaissancezeit, obgleich nicht Skulptur, zeigt Fig. 13, ein Steinmosaik in der Kirche St. Croce zu Florenz. (H. 1·30 m). Der Schild ist gespalten und enthält vorne einen Löwen, rückwärts ein verschobenes Gegenfeh (Wogenfeh).

3

1

2

4

5

6

7

9

8

Tafel LIX.

Proben

Italienischer Heraldik aus dem XV. Jahrhundert,

nebst einem portugiesischen Wappen aus dem XVI. Jahrhundert.

Fig. 1. Wappen der *Capodilista* in Padua, aus einem Familienbuche der Transelgardi-Forzatè-Capodilista aus dem Jahre 1435 in der Stadtbibliothek zu Padua. (S. Jahrbuch »Adler« 1881.) H. = 22 cm. Unter einem gelben Schildeshaupt mit dem schwarzen Reichsadler in Gelb ein gekrönter, rot bewehrter, blauer Löwe mit beringtem, gelbem Halsbande, von dem eine weisse Pelzschabrake mit grüner, mit gelben Knöpfen besetzter Borde über den Rücken herabfällt. Der gekrönte Stechhelm trägt als Kleinod einen wachsenden, gekrönten, rotbewehrten, blauen Löwen mit weissem Rückenkamme, der mit gelben Pfauenfedern bedeckt ist. Die mit weissem Pelzwerk gefütterte, blaue Helmdecke ist mit einem weissen Mäandersaume geziert und mit gelben Sporen bestreut.

Fig. 2. Wappen des *Philippino de Alta villa* aus Alba, nach einer Wappenbesserung Königs Maximilian I., ddo. Antwerpen, 20. Dezember 1494. (Reichsregistraturbuch [G. G.] Königs Maximilian I. im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.) Der Wappenentwurf zeigt folgendes Bild: von Blau und Weiss geteilt, oben ein wachsender, gelber Adler, unten auf einem im Schilde schwebenden, blaugrauen Felsen eine rote Burg mit offenem Thore und zwei Ecktürmen, jeder Turm eine sogenannte wälsche Zinne tragend. Der Spangenhelm mit gelb-weiss-grün-rot-blauem Wulste trägt als Kleinod einen auf dem Wulste stehenden, gelben Adler. Die Decke ist aussen blau-rot, innen gelb-weissgrau tingiert, eine, wenn auch nicht gut heraldische, so doch interessante Deckenfärbung.

Fig. 3. Wappen des *Andreas de Aura de Pino,* Bürgers von Casale und Sekretärs der Markgräfin Maria von Montferrat nach einem Wappenbriefe Königs Maximilian I. ddo. Worms, 20. Mai 1495. (Reichsregistraturbuch.) Der Rossstirnschild (H. = 31 cm) ist von Rot und Weiss geviert mit darüber emporwachsendem, entwurzeltem Lorbeerbaume, gegen den vom grünen Boden aus zwei Löwen in wechselnder Tinktur anspringen, eine in der italienischen Heraldik sehr beliebte Wappenfigur. (S. Taf. LII, Fig. 7.)

Fig. 4. Wappen der *Torricelli,* dem oberitalienischen Uradel angehörig. Das vorliegende Wappen ist eine Besserung Königs Maximilian I. ddo. Amsterdam, 20. Dezember 1494, ausgestellt für die Brüder »de Turricellis«. (H. = 11 cm.) Im von Grün und Weiss gespaltenen Schilde erscheint auf gelbem Dreiberge ein runder, roter Zinnenturm mit schwarzem Spitzbogenthor und zwei Schiessscharten darunter, einer mit wälschen Zinnen ausgestatteten Galerie, über derselben je zwei Fenster übereinander. Oben im Zinnenkranz sitzt ein schwarzer Hahn mit rotem Kamm und Lappen. Zu Seiten des Hahnes vorne ein weisser, hinten ein grüner, sechsstrahliger Stern. An Stelle des neu aufgenommenen Hahnes erschien im alten Wappen ein dritter, die Tinkturen wechselnder Stern. Im XVII. Jahrhundert wurde das Wappen nochmals gebessert, indem man in das obere, rechte Fenster eine rote, zweizipflige Fahne mit schwarzem Doppeladler steckte. Die Familie ist 1839 mit dem Nobile Torricella de' Balbiani ausgestorben. (Die Abbildung ist ebenfalls dem Reichsregistraturbuche G. G. entnommen.)

Fig. 7. Wappen eines Bischofs von O. Gatti 1619 gestochen.

Fig. 5. Wappen der *Chigi* aus Siena, auf einer Tartsche im bayerischen Nationalmuseum zu München. Zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. (H. = 50 cm.) Der Schild ist schrägrechts gespalten und zeigt oben in Weiss einen schwebenden, roten Sechsberg von einem gelben, achtstrahligen Sterne überhöht, unten in Rot einen weissen Sechsberg mit demselben Sterne wie oben. Der Stechhelm mit weiss-blauer Decke trägt als Kleinod einen aus blauem Wellenkranz wachsenden, weissen Schwanenhals mit gelbem Schnabel. (Siehe Taf. L., Fig. 1.)

Fig. 6. Wappen eines portugiesischen Prinzen, vielleicht des *Infanten Fernando*, geb. 1507, † 1534, aus einer reich illustrierten Genealogie des Hauses Portugal im Britischen Museum (1840 erworben). Das Wappen dürfte, nach der Verbindung von Helm und Schild zu schliessen, die Arbeit eines flämischen Heroldskünstlers sein. Der Schild von Portugal (innerhalb eines roten, mit 7 gelben Kastellen belegten Bordes [Kastilien] in Weiss fünf blaue Schildchen, jedes mit fünf weissen, 2, 1, 2 gestellten Münzen belegt), überzogen von einem weissen, dreilätzigen Turnierkragen, dessen erster und letzter Latz das Wappen von Spanien (geviert von Kastilien und Leon) zeigt. Der gekrönte, gelbe, blaugefütterte Spangenhelm mit gelb-roter Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, roten Drachen. — (»Aus Shaw, Dresses and Decorations of the Middle Ages«.)

Diesen färbigen Darstellungen seien noch zwei Wappenbilder aus dem XVII. Jahrhundert angeschlossen.

Fig. 7. Wappen eines Bischofs (?), einen Löwen im Schildfelde führend. Kupferstich von Oliviero Gatti, Schüler des Agostino Carracci und Valesio. Er arbeitete zu Bologna zwischen 1602—1648.

Fig. 8. Wappen des *Herzogtums Mantua*. Der Hauptschild zeigt das dem Hause Gonzaga vom Kaiser Sigismund, 1432, verliehene markgräfliche Amtswappen: in Silber ein rotes Tatzenkreuz, in den vier Kantonen je ein schwarzer Adler. (Wappen des späteren Herzogtums Guastalla.) Der dem Kreuze aufgelegte Schild ist in neun Felder geteilt und enthält der Reihe nach die Wappen des Griechischen Kaisertums, der Lombardei, des Hauses Gonzaga, des Königreichs Jerusalem, des Königreichs Aragonien, des Herzogtums Montferrat, abermals Gonzaga, des Herzogtums Bar und der Stadt Konstantinopel. (Die morgenländischen Wappenbilder stammen von der Montferratischen Succession her.) Hinter der Cartouche ragt ein goldener Berg hervor, auf dem das Wort »FIDES« zu lesen ist. Unter dem Wappenschilde erscheint die Collane des Ordens vom goldenen Vliesse, über der Cartouche schwebt eine Krone. (H. = 14·2 cm)

Fig. 8. Wappen des Herzogtums Mantua.

Zum Schlusse sei noch ein interessantes Wappen angefügt (Fig. 9), das auf der goldenen Bulle Königs Karl III. von Spanien (als Kaiser: Karl VI.) erscheint. Die Bulle hängt an der Vollmacht, ddo. Barcellona, 12. August 1707, die Karl für seinen Bruder, dem Kaiser Josef I. zur Abschliessung des Heiratskontraktes in seinem Namen mit der Prinzessin Elisabeth Christina von Braunschweig-Lüneburg ausgestellt hatte. Die Bulle zeigt merkwürdiger Weise das Wappen von *Sardinien*. (In Silber ein rotes Kreuz, beseitet von vier mit Heidenkronen geschmückten einwärtssehenden Mohrenköpfen.)

Fig. 9. Reversseite der goldenen Bulle Königs Karl III. von Spanien. (1707.)

Taf. LIX.

1.

Philippino de altavilla

2.

3.

Armorum melioratio p fratriby de Turricellis

4.

5.

6.

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LX.

Proben
Alt-Englischer Heraldik.
(XV. und XVI. Jahrhundert.)

Die englische Heraldik des XV. Jahrhunderts ist im grossen Ganzen so ziemlich mit der deutschen identisch; im XVI. Jahrhunderte treten dagegen jene steifen, künstlerisch wenig bildsamen Formen immer mehr in den Vordergrund, die von der modernen Heraldik Englands pietätvoll festgehalten werden.

Fig. 1. Wappen des Herzogs von Somerset, *John Beaufort*, Enkel des John of Gaunt, Herzogs von Lancaster, in der St. Georgs-Kapelle zu Windsor. Erste Hälfte des XV. Jahrhunderts. Der Schild von England ist von einem silber-blau gestückten Bord umzogen, welche Stückung sich am Halsbande des Löwen und auf den Kielen der beiden Straussfedern wiederholt. Die Stückung dient hier als Beizeichen der Nebenlinie des Hauses Lancaster. Der Stechhelm mit gezaddelter, goldbequasteter, und mit zwei Dreiblättern belegter, rot-goldener Decke trägt als Kleinod einen Herzogshut, auf dem der gekrönte, goldene Kleinodlöwe von England steht. Als Schildhalter dienen rechts ein gekrönter, goldener Adler mit gesenkten Flügeln, links eine silberne, mit Bezant's (s. Taf. XVII Fig. a) bestreute Antilope mit goldenen, gekerbten Hörnern, goldenen Fangzähnen und ebensolchen Haarbüscheln, eine ältere Form der heraldischen Antilope (Ibex). Als Badge sind zu Seiten des Wappens je eine weisse Straussenfeder mit gestücktem (componiertem) Kiele angebracht. (Aus Planché, Pursuivant of Arms, London 1873.)

Fig. 10. Randolph, Earl of Murray.

Fig. 2. Wappen der *Talglichterzieher-Compagnie der City zu London*, dem Wappenbriefe vom 24. September 1456 entnommen. Derselbe wurde von dem Garter King of arms, John Smert, ausgestellt, dessen Unterschrift wir dem Wappen beigesetzt haben (H. = 17·5 cm; s. Taf. I.)

Der Schild ist zweimal gespalten und einmal geteilt; 1, 3 und 5: in Blau eine flugbereite, silberne Taube mit rotem Schnabel und eben solchen Füssen, einen goldenen Blätterzweig im Schnabel tragend. 2, 4 und 6 silbern. Der Helm, eine Uebergangsform vom Stech- zum Spangenhelme, mit goldbequasteter, roter, hermelingefütterter Decke, trägt als Kleinod einen aus silbernem Wolkenkranze emporwachsenden, blaugekleideten Engel mit goldenen Flügeln, der eine goldene Schüssel mit dem blutenden Haupte des hl. Johannes des Täufers in den Händen hält.

Am 29. Januar 1602 erfolgte durch William Camden, Clarencieux, (1597—1623) eine Wappenbesserung durch Beigabe von zwei rotgekleideten, mit Sternenkronen (Celestial Crowns) geschmückten Engeln, während der Engel des Kleinods in Wegfall kam. Die mit goldenen Strahlen besetzte Schüssel wurde direkt auf einen Helmwulst gestellt. Devise: »Quae Arguuntur a lumine manifestantur.« (Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Edinburgh, 1891.)

Fig. 3. Wappen des *Sir John Say* in der Kirche zu Broxbourn, Hertfordshire, 1473. Der Schild ist von Blau und Rot gespalten mit drei goldbordierten Sparren in wechselnden Tinkturen übereinander. Der Stechhelm mit goldbequasteter, roter, mit Goldhermelin gefütterter Decke trägt als Kleinod einen goldenen Hirschrumpf. (Aus: Waller, Monumental Brasses from the Thirteenth to the Sixteenth Century. London, 1864)

Fig. 4. Wappenschild des *John Wylkynson, alias Harlyn* zu London, nach einem Wappenbriefe vom 3. August 1519, ausgestellt von dem Garter King of arms Sir Thomas Wryotesley (1506—1534) und Thomas Benolt, Clarencieux (1516—1534). Innerhalb eines goldenen Dornenbords in Rot ein Balken aus zweireihigen Eisenhutfeh. Ober ihm zwischen zwei goldenen Mollets (fünfstrahligen, gradkantigen Sternen) ein laufendes, goldenes Einhorn. (H. = 10·5 cm)

Fig. 11. Dumbar, Earl of March.

Fig. 5. Wappen des *Rowland Phillipson, alias Therwall of Callyarth*, nach einem Wappenbriefe vom 18. Mai 1581, ausgestellt von Robert Cooke, Clarencieux (1567—1592). In Rot ein bis zum Schildhaupte erniedrigter Hermelinsparren, beseitet von drei Eberköpfen aus Hermelin mit goldenen Hauzähnen. Der geschlossene Visierhelm mit goldbequasteter, rot-weisser Decke trägt als Kleinod fünf, weiss-rot-weiss-rot-weisse Straussenfedern, die in eine goldene Mauerkrone gesteckt sind.

Fig. 6. Wappen des *Georg Auelin, alias Euelin of Long Ditton* (Surrey), nach einem Wappenbriefe, August 1572, ausgestellt von Robert Cooke, Clarencieux. Der Schild ist geviert; 1 und 4: unter einem gelben Schildhaupt mit drei schwarzen Mollets nebeneinander, in Blau ein rot bewehrter, gelber Greif. (*Euelin*). 2 und 3: in Weiss zwei grüne Balken, begleitet von neun grünen Merletten, 3, 3, 3 gestellt. (*Ailard*). Der geschlossene Visierhelm mit gelb-blauem

Wulste und gelbbequasteter, rot-weisser Decke trägt als Kleinod eine am Schulterblatte verwundete Hirschkuh aus Hermelin mit rotem Innenohr, ebensolchem Maule und Auge. (H. = 8·5 cm.)

Fig. 7. Wappen des *Thomas Fletewood* zu London, nach einem Wappenbriefe, ausgestellt von Thomas Hawley, Clarencieux (1536—1557). Der Schild zeigt in Blau einen bis zum Schildhaupte erniedrigten Dornensparren, dreireihig von Gold und Rot geschacht und von drei Plates (s. Taf. XVII, Fig. b) beseitet, die je eine schwarze, mit Gold aufgelichtete Merlette enthalten. Der Stechhelm mit gold-blauem Wulste und goldbequasteter, rot-weisser Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, naturfarbenen Eicher mit goldener um den Leib geschlungener Halskette, der einen grünbelaubten Nusszweig in den Vorderpfoten hält und die gelbe Frucht desselben benagt. (H. = 18 cm.) (Fig. 4, 5, 6 und 7 aus »Miscellanea Archaeologica et Heraldica«, London.)

Fig. 8. Wappen des *William Fletewood*, Archivar zu London, angebracht in seinem Buche über die Stadt London, das er am 31. Juli 1576 dem Lord Mayor und den Räten der Gemeinde überreichte. Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4: von Blau und Gelb durch Wolkenschnitt gespalten, vorn und rückwärts je drei Merletten übereinander in wechselnden Tinkturen. 2 und 3: von Hermelin und Schwarz fünfmal wellenförmig geteilt. Der geschlossene Visierhelm mit gelb-blauem Wulste und gelb bequasteter, rot-weisser Decke trägt als Kleinod einen auf dem Wulste stehenden, rücksehenden, weissen Hund oder Wolf. (H. = 13 cm.)

Fig. 9. Wappen des *Richard Brownlow of the Middle Temple, Esqu.*, nach einem Wappenbriefe vom 12. Oktober 1602, ausgestellt von Sir William Segar, Norroy King of arms (1593—1603). Der Schild ist geviert; 1 und 4: in Gelb ein schwarzes Schildchen, bordiert von acht schwarzen Merletten. *(Brownlow.)* 2 und 3: in Blau ein gelbes, mit halben, gelben Lilien besetztes Tatzenkreuz. *(Panelly.)* Der geschlossene Visierhelm mit schwarz-gelber Decke trägt als Kleinod einen alten Herzogshut, auf dem ein gelber Hund mit rotem Halsbande schreitet. (Fig. 8 und 9 stammen aus dem Kataloge der heraldischen Ausstellung zu London, 1894.)

Zum Schlusse seien noch zwei Wappenzeichnungen aus einem schottischen Wappenbuche angefügt, das unter Sir David Lindsay of the Mount, Lyon King of arms (1529—1555), zwischen 1538 und 1542 zusammengestellt wurde. (Katalog der Heraldischen Ausstellung zu Edinburgh, 1891.)

Fig. 10. Wappen des *Randolph*, *Earl of Murray:* in Weiss innerhalb eines roten, schottischen Lilienbords drei rote Kissen. (Man vergleiche das Wappen bei Gelre, Taf. XXII, Fig. 3.)

Fig. 11. Wappen des *Dunbar, Earl of March*: innerhalb eines weissen Bords mit roten Rosen ein weisser Löwe. (Gelre bringt in seinem Wappenbuche dasselbe Wappenbild.)

Eine reizend komponierte Vignette von *H. Gravelot*, gestochen von C. Grignion (H. = 17·6) möge den Uebergang zur modernen englischen Heraldik vermitteln.

Fig. 12. Vignette mit dem Wappen Pulteney.

1.

2.

3.

5.

4.

6.

William ffletewood

7.

8.

9.

Tafel LXI.

Proben
Moderner Englischer Heraldik.

Wenn auch die moderne englische Heraldik an Reichhaltigkeit der Motive die deutsche übertrifft, so zeigen sich doch manche Eigenheiten, z. B. die schwerfällige Zeichnung der Helme, das Aufsetzen derselben auf die Rangkronen, die Steifheit des Helmwulstes, das Schweben der Crests oder Kleinode u. s. w., die nicht als empfehlenswert und nachahmenswürdig erklärt werden können.

Wir haben bei den vier Proben auf vorliegender Tafel so viel als möglich diese unschönen, ja geradezu unnatürlichen, wenn auch charakteristischen Eigenheiten etwas zu mildern getrachtet, um den Beweis zu liefern, dass diese Sonderbarkeiten, namentlich die steife, unperspektivische Durchbildung des Helmwulstes, nicht unumgänglich notwendig sind. Hier sei gleich bemerkt, dass die englische Heraldik den Helm zur Kennzeichnung des Adelsgrades benützt, indem sie dem Souverain und den Prinzen des königlichen Hauses einen en façe gestellten, damaszierten, goldenen Helm mit *sechs* Spangen (bars), dem Herzog einen en façe gestellten, mit Gold gezierten Helm mit *fünf* goldenen Spangen, dem Marquis, Grafen, Viscount und Baron denselben Helm aber *seitswärts* gewendet zuweist, dem Baronet und Knight einen en façe gestellten, mit Silber dekorierten Helm aus Stahl mit *offenem* Visier, dem Esquire und Gentleman einen einfachen, seitwärts gekehrten Stahlhelm mit *geschlossenem* Visier im Wappen zu führen erlaubt. Die Stirnreifen der englischen Rangkronen mit Ausnahme der Kronen des königl. Hauses tragen keinen *farbigen* Juwelenschmuck.

Fig. 1. *Most Hon. the Marquess of Ely.* In Schwarz zwischen drei abgerissenen, silbernen Kleeblättern, ein erniedrigter Hermelindornensparren, überhöht von dem Badge von Ulster (als »Baronet of Ireland«), der aufrechten, roten Linkshand im silbernen Schildchen. Der Schild trägt die englische Marquiskrone, auf die ein nach rechts gekehrter, silberner Helm mit fünf 'goldenen Spangen gestellt ist. Der Helm mit silber-schwarzem Wulste (der englische Helm oder Crestwulst zeigt stets sechs von rechts nach links laufende, mit dem Metalle beginnende Windungen) und schwarz-silberner Decke trägt als Crest einen abgerissenen, aufrechten, silbernen Eberkopf. Als Schildhalter dienen zwei auf natürlichem Boden stehende, goldbewehrte, silberne Adler mit gesenkten Flügeln, jeder auf der Brust mit einem abgerissenen grünen Kleeblatte belegt. Unter dem Schilde erscheint das Motto: »PRENDS MOI TEL QUE JE SUIS« über dem Crest: »LOYAL A MORT.« (Die Devisenbänder erhalten in der englischen Heraldik keine Farbe.)

Fig. 2. *Rt. Hon Earl Bathurst of Bathurst.* Gespalten. Vorne geviert; 1 und 4: in Schwarz zwei Hermelinbalken, im Haupte drei goldene Tatzenkreuzchen nebeneinander (Bathurst); 2: in Silber ein rotes, mit goldenen Muscheln belegtes Kreuz (Villers); 3: von Silber und Rot fünfmal geteilt, belegt mit einer oberen, rechten Vierung von Hermelin (Apsley). Hinten in Silber ein schwarzes Fünfblatt unter einem gekerbten, schwarzen Haupte mit zwei silbernen Fünfblättern (Borthwick). Der Schild ist mit der englischen Grafenkrone geschmückt, der ein Helm wie bei Fig. 1 aufgesetzt ist. Als Crest dient ein rechter, mit Kettenpanzer bekleideter Arm, eine goldene Spitzenkeule schwingend. Wulst silber-schwarz, Decke schwarz-silbern. Als Schildhalter dienen zwei silberne, mit einem doppelten Gegenhermelinhalsbande geschmückte Hirsche, die auf einem Ornamente fussen. Motto: »TIEN TA FOY«.

Fig. 3. *Rt. Hon. Viscount Halifax of Monk Bretton.* In Blau drei schreitende wilde Männer, in der Rechten einen Georgsschild (in Silber ein rotes Kreuz), in der Linken eine geschulterte Holzkeule tragend. Rechts oben ein Hermelinkanton mit drei schwarzen Rauten nebeneinander. An der Ortstelle des Schildes ist das Badge von Ulster (Baronet seit 1784)

Fig. 5. Baron Donington.
(Aus A. C. Fox-Davies »Armorial Families«)
Edinburgh, 1895.

angebracht. Die Herzstelle des Schildes ist mit dem Anspruchswappen von Courtenay belegt: Geviert; 1 und 4: in Gold drei rote Scheiben oder »Torteaus«, 2,1 gestellt, von einem blauen, dreilätzigen Turnierkragen überzogen (Courtenay). 2 und 3: in Gold ein blauer Löwe (Redvers). Der Schild trägt die englische Viscountkrone, der ein silberner Helm, wie bei Fig. 1, aufgesetzt ist. Als Crest dient ein wilder Mann des Schildes, nur ist hier das Schildchen schwarz und zeigt einen abgerissenen, silbernen Greifenkopf. Wulst silberblau, Decke blau-silbern. Als Schildhalter dienen zwei ganz schwarze Greifen mit goldenen Halsbändern, an denen je ein goldenes Fallgatter angekettet ist. Motto: »I LIKE MY CHOICE«.

(Die natürlichen Aststäbe, auf denen hier die beiden Schildhalter fussen, sind in der englischen Heraldik sonst nicht gebräuchlich, doch haben wir uns erlaubt sie dennoch zur Anwendung zu bringen, um vielleicht doch in den starren officiellen Conservatismus eine, wenn auch kleine Bresche zu legen.)

Fig. 4. *Rt. Hon. Baron Rendel of Hatchlands.* Von Schwarz und Silber durch Wolkenschnitt geteilt und zweimal gespalten. In den schwarzen Feldern je ein abgerissener, halber, silberner Löwe, in den silbernen

Feldern je ein schwebender, schwarzer Gegenastpfahl. Den Schild deckt die englische Baronskrone, der ein Helm wie bei Fig. 1 aufgesetzt ist. Als Crest erscheint ein, mit einem grünen Gegenastbalken belegter, natürlicher Felsen, auf dem ein blauer Wolf mit beringtem, silbernem Halsbande schreitet, der in der rechten Vorderpfote ein schwarzes Banner mit einem abgerissenen, halben silbernen Löwen hält. Wulst silber-schwarz, Decke schwarz-silbern. Als Schildhalter dienen zwei blaue Wölfe mit beringten silbernen Halsbändern, die Brust mit je einer silbernen Scheibe oder »Plate« belegt, die einen abgerissenen, halben schwarzen Löwen enthält. Im Maule trägt jeder der auf natürlichem Boden fussenden Wölfe einen einwärts schrägliegenden, silbernen Gegenastpfahl. Motto: »LABORE ET CONSILIO«.

Fig. 6. Ex libris N. Spens. Esq. (v. C. Helard).

Werden zwei Crests geführt, so werden entweder zwei Helme oder auch nur ein Helm auf den Schild oder auf die Krone gesetzt, die Crests aber neben den kleinodlosen Helm placiert, wie bei der im Texte eingerückten Figur 5 zu sehen ist.

Fig. 5. *Rt. Hon. Baron Donington of Donington.* Zweimal gespalten und einmal geteilt.

I und VI: geviert; 1 und 4 innerhalb eines schwarzen Dornenbords in Silber ein schwarzer Frauenärmel, siehe Taf. VII, Fig. 79. (Hastings.)

2 und 3 über Gold ein rotes Schildhaupt mit einem wachsenden, silbernen Löwen. (Abney.)

II: in Schwarz ein silberner Schrägrechtsbalken mit drei roten Mullets (fünfstrahlige, geradlinige Sterne im Gegensatze zu den Stars, den echten Sternen, die sechs geflammte Strahlen aufweisen.) (Clifton.)

III: in Blau ein goldenes Ankerkreuz. (Molyneux.)

IV: im roten, mit silbernen Wiederkreuzen bestreuten Felde drei aufrecht gestellte silberne Hechte. (Lucy.) Redende Wappenfigur.

V: geviert von Silber und Rot; in Rot je ein goldenes Knotenkreuz, engl. Frette (Spencer), siehe Taf. VII, Fig. 19.

Die Baronskrone trägt den entsprechenden Rangshelm, hier mit schwarz-silberner Decke. Das rechtsstehende Kleinod auf silbern-schwarzem Wulste zeigt einen abgerissenen, silbern gehörnten und ebenso halsgekrönten Stierkopf aus Gegenhermelin. (Hastings.) Das linksstehende Kleinod auf gold-rotem Wulste wird von einem wachsenden, goldenen Löwen gebildet, dessen linke Pranke auf dem Schilde der Hastings ruht. (Abney.) Als Schildhalter dient rechts ein vorwärtssehender, goldener Mannlöwe mit natürlichem Gesichte, links ein silberner, rotgezäumter Bär mit einem Baumstamm zwischen den Vordertatzen, beide Figuren mit einer goldenen Halskette geschmückt, an welcher der Wappenschild der Clifton hängt. Motto: »TENEBRAS MEAS«.

Fig. 7. R. Barnes.
(Aus A. C. Fox-Davies, »Armorial Families«.)

Fig. 6. *Nathaniel Spens, Esquire.* Innerhalb eines von Hermelin und Blau geteilten Lappenbords geviert; 1 und 4: innerhalb eines roten, mit acht silbernen Rosen belegten Bords in Gold ein roter Löwe. Im rechten Obereck ein königlich gekröntes Herz. (Spens.)

2 und 3: von Gold und Schwarz geständert. (Campbell.)

Der geschlossene Stechhelm mit rot-goldener Decke und ebensolchem Wulste trägt als Crest einen abgerissenen, natürlichen Hirschkopf. Motto: »SI DEUS, QUIS CONTRA«.

Die beiden Wappen Spens und Campbell werden seit der Heirat William de Spens of Lathallan mit Isabel, Tochter und Erbin von Duncan Campbell of Glen-Douglas, Tarbot etc., 1385, vereint geführt.

Fig. 7. *Robert Barnes, Gentleman.* In Rot zwischen vier abgerissenen, silbernen Kleeblättern ein schwebendes, silbernes Rautenkreuz. Der Helm mit geschlossenem Visier und rot-silberner Decke trägt einen ebenso tingierten Wulst, auf dem als Crest ein auf einem Felsen schreitender, natürlicher Bär erscheint, mit goldenem Maulkorb, die rechte Tatze auf ein abgerissenes, grünes Kleeblatt gestützt. Motto: »FORBEAR«.

1.

LOYAL A MORT

PRENDS·MOI·TEL·QUE·JE·SUIS·

2.

TIEN TA FOY

3.

I LIKE MY CHOICE

4.

LABORE·ET·CONSILIO·

Tafel LXII.

Reitersiegel des XIII.—XV. Jahrhunderts.

(Aus der Siegelsammlung des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien.)

Fig. 1. Rückseite des Münzsiegels (doppelseitiges Siegel) *Königs Przemisl Ottokar II. von Böhmen*, 1273. (Durchmesser = 11·8 cm.) Die Siegellegende lautet: † · S · OTAKARI · DEI · GRACIA · DVCIS · AVSTRIE · STIRIE · DOMINI · CARNIOLE · 7 · MARCHIE · PORTVS NAONIS.

Im Schilde erscheint das Wappen *Oesterreichs* (in Rot eine silberne Binde), in der Fahne das Wappen von *Böhmen* (in Rot ein gekrönter, doppelschwänziger, silberner Löwe), auf der Pferdedecke oben am Halse das Wappen von *Kärnten* (gespalten; vorne in Gold drei schwarze Löwen übereinander, hinten die Binde von Oesterreich), unten der Schild von *Mähren* (in Blau ein von Rot und Silber geschachter Adler), rückwärts oben *Steyermark* (in Grün ein silberner, feuerspeiender Panter), unten *Krain* (in Silber ein blauer Adler mit rot-silbern geschachtem Halbmonde auf der Brust oder vielleicht auch das *alte* Wappen von *Eger* (in Rot ein schwarzer Adler). Der Topfhelm des Reiters trägt das Kleinod von Böhmen, den schwarzen Adlerflug.

Fig. 2. Siegel des *Grafen Guido von Flandern*, 1277. (D. = 9·5 cm.) Die Legende lautet: † S' · GVIDONIS : COMITIS · FLANDRIE : ET · MARCHIONIS : NAMVCEN.

Schild und Pferdedecke zeigen das Wappen von *Flandern* (in Gold ein schwarzer Löwe).

Fig. 3. Siegel des *Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen*, 1291. (D. = 8·5 cm.) Die Legende lautet: † FRIDERICVS · DEI · GRACIA COMES SAXONIE · PALATINVS.

Schild, Fahne und Pferdedecke zeigen das Wappen der *Pfalzgrafschaft Sachsen* (in Blau ein goldener Adler). Der Topfhelm trägt als Kleinod zwei Büffelhörner. Das Typar dieses ob seiner Echtheit etwas anzuzweifelnden Siegels befindet sich im Besitze des Staatsarchivs.

Fig. 4. Siegel *Johanns des Blinden von Luxemburg, Königs von Böhmen*, 1311—1346. (D. = 9·5 cm.) Die Legende lautet: JOHANNES · DEI · GRATIA · REX · BOEMIE · AC · LVCEMBVRGENSIS · COMES.

Im Schilde, auf den Achselplatten (Ailettes) und

Fig. 7.
Siegel Rudolfs IV. von Oesterreich.
(von 1359—1361 im Gebrauche.)

der Pferdedecke erscheint das Wappenbild von *Böhmen* mit *Luxemburg* (in von Silber und Blau zehn- auch elffach quer gestreiftem Felde ein roter Löwe) geviert. Der Topfhelm trägt das Kleinod von Böhmen.

Fig. 5. Siegel des *Herzogs Rudolf IV., des Stifters, von Oesterreich*, 1363. (D. = 13·3 cm.) ✝ rudolfus : quartus : dei : gracia : archydux : austrie : stirie : et : karinthie : dominus : carniole : marchie : ac : portus naonis : comes : in : habspurg : ferretis : et : kiburg : marcio (fehlerhaft) : burgonie : ac : lantgravius : alsacie.

Schild, Fahne, sowie der Sattel zeigen die Binde von *Oesterreich*. Oben rechts erscheint *Kärnten*, links *Steyermark*. Dann folgt rechts die *Grafschaft Pfirt* (in Rot zwei abgewendete, aufrechtstehende, goldene Fische), links die *Grafschaft Habsburg* (in Gold ein roter Löwe). Unter dem Pferde erscheinen die Schilde der *Herrschaft Portenau* (Pordenone: im österreichischen Bindenschilde eine geöffnete goldene Pforte auf grünem Dreiberg), von *Krain* und der *Windischen Mark* (in Gold ein schwarzer, rot gefütteter windischer Hut mit

Fig. 8. Pilgrim von Puchheim. 1377.

roten Schnüren). Der gekrönte Kübelhelm trägt das österreichische Kleinod, den Pfauenstoss. Der Pferdekopf ist mit dem Adlerkleinode geschmückt. Als im Jahre 1363 Tirol an Oesterreich fiel, liess Rudolf IV. im selben Siegeltypare an Stelle der österreichischen Binde im Fahnenblatt den Adler von Tirol einsetzen.

Vor diesem Siegel benützte Herzog Rudolf ein Münzsiegel, das ihm viele Unannehmlichkeiten bereitete. Er legte sich Würden und Titel bei, die ihm nicht zukamen, und wurde deshalb von seinem Schwiegervater, Kaiser Karl IV., zur Verantwortung gezogen. In der Siegellegende nennt er sich »Pfalzerzherzog von Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Schwaben und im Elsass«, Titel, die ihm nicht gebührten. Nach langem Zögern musste er schliesslich nachgeben und das Siegel ausser Gebrauch setzen. (1361.) Fig. 7 zeigt die Aversseite dieses Münzsiegels. Die Legende lautet: ✝ RVODOLFUS : QVARTUS : DEI : GRACIA : PALATINVS : ARCHIDVX : AVSTRIE : STIRIE : KARINTHIE : SUEVIE : ET : ALSACI E : DOMINVS : CARNIOLE : MARCHYE : AC : PORTUS NAONIS : NATUS : ANNO DOMINI :·: M : : CCC : XXXIX.

Im Schilde des Reiters erscheint die Binde von *Oesterreich*, auf der Fahne *Steyermark*; die Pferdedecke zeigt die Schilde von *Kärnten*, *Habsburg*, hier der Löwe zum *erstenmale gekrönt*, und *Pfirt*. Als Kleinod trägt der Herzog auf dem gekrönten Helme den österreichischen Pfauenstoss.

Fig. 6. Siegel des *Herzogs Friedrich von Oesterreich*, 1438. (D. = 13·4 cm.) S · FRIDERICI · DEI · GRaciA · DVCIS · AVSTRIE · STIRIE · CARINTHIE · ET · CARNIOLE · DOMINus · MARCHIE · SCLAVONICE · AC · PORTVS · NAOnIS · COMES · IN · HABSBVRG · TIROLIS · FERRETIS · ET · IN · KIBVRG · MARCHIO · BVRGOWIE · AC · LANTGRAVIVS · ALSACIE.

In der Tartsche ist die *österreichische Binde* angebracht, in der Fahne *Steyermark*, und auf der Pferdedecke die fünf Adler des sogenannten *altösterreichischen* Wappens. Der gekrönte Stechhelm trägt den Pfauenstoss, der Pferdekopf einen, aus einer Krone wachsenden Adler.

Ein sehr hübsches, interessantes Reitersiegel zeigt Fig. 8, das wir hier im Texte anschliessen.

Siegel des *Pilgrims von Puchheim, Erb-Truchsessen von Oesterreich*, 1377. Die Umschrift lautet: ✝ S · PILGRIMI · DEPVECHHAIM · DAPIFERI · AVSTRIE.

Der Truchsess trägt in der erhobenen Rechten eine Schüssel mit einem Fische. Die Pferdedecke ist mit dem Schilde der Puchhaim (in Silber eine rote Binde) geschmückt. Das Erbtruchsessenamt hatte das Geschlecht im Jahre 1276 überkommen.

Fig. 9. Henry de Percy. 1301.

Ein weiteres, interessantes Reitersiegel bringt Fig. 9 zur Darstellung. Es ist das Siegel *Heinrichs de Percy*, des 10. Barons dieses alten, berühmten englischen Geschlechtes, aus dem Jahre 1301. Schild, Sattel und Pferdedecke ist mit dem blauen Löwen in Gold, dem Wappen der Percy, geschmückt; den Helm und Pferdekopf ziert ein Fächerkleinod. Die Legende lautet: SIGILLVM · HE . . . . · DE · PERCI.

3

6

2

5

1

4

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LXIII.

Reitersiegel des XV. Jahrhunderts.

(Aus der Siegelsammlung des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchives zu Wien.)

Fig. 1. Siegel *Herzogs Anton von Lothringen, Brabant und Limburg*, 1407. (D. = 10 cm.) Die Legende lautet: »ss · anthonii · dei · gracia · lothar · brabancie · et · lumburgens · ducis · sacri · imperii · marchionis«.

Der Schild des Reiters ist geviert; in 1 und 4 erscheint das *französische Wappen* (in Blau drei, 2,1 gestellte goldene Lilien), in 2 *Brabant* (in Schwarz ein goldener Löwe) und 3 *Limburg* (in Silber ein gekrönter, doppelschwänziger, roter Löwe). Die Pferdedecke trägt dieselben Wappenbilder. Der Helm (Hundsgugel mit Absteckvisier) trägt das französische Kleinod, die Lilie.

Fig. 2. Siegel des *Herzogs Reinaldus* (Reinhold IV. † 1423) *von Geldern und Jülich*, 1407. (D. = 9 · 7 cm.) Die Legende lautet: † SIGILLVM · RE(IN)ALDI · DEI · GRACIA · DVCIS · GHELLENSIS.

Sowohl im Schilde als auch auf der Fahne, den Achselplatten (Ailettes) und der Pferdedecke ist das Wappen von *Geldern* (in Blau ein gekrönter, doppelschwänziger, goldener Löwe, vergl. Taf. I Fig. 1) zu sehen. Als Kleinod am Helme und auf dem Pferdekopfe erscheint ein mit Pfauenfedern bestecktes, halbkreisförmiges Schirmbrett mit dem Wappenbilde.

Fig. 3. Siegel des *Herzogs Albert V. (als Kaiser der II.) von Oesterreich und Markgraf von Mähren*, † 1439. (D. = 9 · 5 cm.) Die Legende lautet: »sigillvm · alberti · dei · gracia dvcis · austrie · et · marchiōis · morauie.«

Die Fahne und der im Siegelfelde schwebende Schild zeigt das Wappen von *Oesterreich*, der Schild des Reiters das Wappen von *Mähren*. Der Stechhelm trägt das (alte) Kleinod von Mähren, den von Gold und Schwarz hier dreifach zum Helme geständerten Adlerflug.

Fig. 4. Siegel des *Königs Stephan Tvrtko II. von Bosnien*, 1443. (D. = 11 cm.) Die Legende, soweit sie lesbar ist, lautet: »S · MAIUS · STEPHI' TURTCONIS DEI GRA · RASCIE · BOSSNE · MARITIMARUM .....«

Im Schilde des Reiters zeigt sich eine die Schildfläche ganz überspannende Lilienkrone. In der Fahne und auf der Pferdedecke erscheint als Wappenbild ein Schrägrechtsbalken in einem mit Gleven (lilienförmige Lanzenspitzen) bestreuten Felde. Der Dessin des Siegelfeldes zeigt dieselbe Figur.

Diese beiden Wappenbilder haben eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Wappen der Schärffenbergs und der Rohitsch. Die ersteren wollen auch von den bosnischen Königen abstammen es dürfte aber gerade der umgekehrte Fall anzunehmen sein. Die Schärffenbergs führten ursprünglich in Silber eine schwarze Krone, später in Blau eine goldene Krone (Tafel XXIII. Fig. 4). Die Rohitscher im blauen, mit goldenen Gleven bestreuten Felde einen silbernen Schrägrechtsbalken, den sie später in Verkennung einer Damaszierung desselben mit roten Ringen belegten.

Das Helmkleinod des Reiters dürfte, wenn man noch andere Abbildungen in Betracht zieht, eine langgestielte Pfauenfederquaste sein, bietet also wieder einen Zusammenhang mit dem Schärffenbergischen Wappen.

Fig. 5. Reversseite des herzoglichen Münzsiegels *Friedrichs von Oesterreich*. (Friedrich III.) 1479. (D. = 12 · 3 cm.) Die Fortsetzung der Titulatur von der Aversseite lautet: »DOMINI · MARCHIE · SCLAVONICE · ET · PORTVS NAONIS · COMITIS IN HABSBVRG · TIROLIS · PHERRETIS · ET · IN · KYBVRG · MARCHIONIS · BVRGOVIE · ET · LANDTGRAVI' ALSACIE.

Das Haupt Friedrichs ist mit dem österreichischen Herzogshute bedeckt (siehe Tafel XV. Fig. 17). In den Schilden erscheinen folgende Wappen: *Landgrafschaft Oberelsass* (In Rot ein goldener Schrägrechtsbalken, beseitet von je drei goldenen Kronen), *Grafschaft Kyburg* (In Rot ein goldener Schrägrechtsbalken zwischen zwei goldenen Löwen), *Grafschaft Tirol* (In Silber ein gekrönter, goldbewehrter, mit goldenen Kleeblattspangen belegter roter Adler), *Portenau, Habsburg, Pfirt, Markgrafschaft Burgau* (von Silber und Rot fünfmal schrägrechts geteilt, mit übergelegtem, goldenem Pfahle) und *Oberösterreich* (gespalten; vorn in Schwarz ein goldener Adler, hinten von Silber und Rot dreimal gespalten). Rechts vor dem Pferde ist das Monogramm und die bekannte Buchstabendevise AEIOV (siehe Tafel XXVIII. Fig. 1) nebst der Jahreszahl 1479 angebracht.

Fig. 6. Siegel des *Herzogs Albert des Beherzten, von Sachsen*, Stifters der albertinischen Linie, des jetzigen königl. Hauses von Sachsen, † 1500. (D. = 10 · 5 cm.) Die Legende lautet: »S. alberti dei grā ducis saxonie lātgrauy thuringie march. misne oriētalis et landsperg comitis in orlamund.«

Im Schilde des Reiters ercheint das Wappen des *Herzogtums Sachsen* (von Schwarz und Gold neunmal quer geteilt, von einem grünen Rautenkranz schrägrechts überzogen); die Fahne und zwei weitere Schilde enthalten je einen Löwen. Es werden dies die Wappen der *Landgrafschaft Thüringen* (in Blau ein gekrönter von Silber und Rot siebenmal quergeteilter Löwe), der *Markgrafschaft Meissen* (in Gold ein schwarzer Löwe) und der *Grafschaft Orlamünde* (im goldenen, mit rotem Herzen bestreuten Felde ein schwarzer Löwe) sein. Zu Füssen des Pferdes erscheint das Wappen der Markgrafschaft, richtiger *Herrschaft Landsberg* (in Gold zwei blaue Pfähle, das Wappen der Wettiner) und der *Pfalzgrafschaft Sachsen* (in Blau ein goldener Adler).

Auf dem gekrönten Stechhelme trägt der Reiter das Kleinod von Thüringen: mit grünen (richtiger goldenen) Blätterstäben besteckte, silberne Büffelhörner.

---

3 6

2 5

1 4

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Tafel LXIV.

PROBEN

von

Wappensiegeln und Porträtsiegeln mit Wappen.

Fig. 1. Münzsiegel *Ferdinands I. als König von Ungarn*, 1526—1564. (D = 14 cm.) Avers: Der König im Krönungsornate auf einem Throne sitzend, hält Scepter und Reichsapfel in den Händen. Ueber ihm erscheint, von Greifen gehalten, das Wappen des *römischen Königtums*, der einköpfige Reichsadler. (Ferdinand wurde 1531 zu Köln zum römischen Könige erwählt und zu Aachen gekrönt.)

Zu seinen Füssen ist der Schild von *Oesterreich-Burgund* angebracht. Von Engeln gehalten folgen zu Seiten des Thrones die Schilde von *Neu—Alt-Ungarn*, Castilien—Leon—Aragonien—Sizilien—Granada, Böhmen, Dalmatien.

Die Legende lautet: »FERDINANDVS · D · E · CLE · ROM · REX · SEMP · AVGVST · AC · GERMAN · HVNG · BOEM · DALM · CROAT · BOSNE · LODOMERIE · BVLGARIE · SCLAVON · RAME · SERVIEO«.

Die Rückseite enthält als Mittelbild den einköpfigen Reichsadler als Attribut des römischen Königs, die Brust belegt mit dem ungarischen Wappenschild. Im Kreise herum erscheinen die Wappenschilde der meisten jener Länder, die in der Siegellegende zum Ausdrucke gelangen und zwar von rechts nach links folgend: Kroatien, Bosnien, Galizien, Mähren, Lausitz, Habsburg, Elsass, Tirol, Württemberg-Teck, Schlesien, Slavonien, Lodomerien.

Die Legende der Reversseite, Fortsetzung der Aversseite, lautet: »REX · INFANS · HISPAN · ARCHID · AVST · DVX · BVRGVN · MARCHIO · MORA · ETC · DVX · SLESIE · WIRTEMB · EC · COMES · HASSP · FLAND · TIROL · EC«.

Fig. 8. Revers des Münzsiegels König Ferdinands I.

Ein ebenso schön graviertes Regentensiegel bietet uns Fig. 9. Es ist jenes Siegel, das Kaiser Leopold I. anlässlich der Wahl seines Sohnes, Erzherzog Josephs, zum Römischen Könige, die am 24. Januar 1690 zu Augsburg erfolgte, sich als *Kurfürst von Böhmen* stechen liess. (D = 11 cm.) Die reich gegliederte Cartouche mit dem böhmischen Löwen, umzogen von der Collane des goldenen Vliesses, ist mit dem Kurfürstenhute und ausserdem noch mit einer Königskrone geschmückt.

Die Siegellegende lautet: »LEOPOLDVS · I · D · G · HVNGARIAE · ET · BOHEMIAE REX · HAEREDITARIVS · ARCHIDVX · AVSTRIAE · ZC«.

Innerhalb des Stirnreifes der Königskrone ist die Jahreszahl »MDCXC« angebracht. Das Originaltypar aus Silber wird im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien aufbewahrt.

Fig. 2. Spitzovales Siegel *Alberts Freiherrn von Winkel*, Bischofs von Passau. (1363—1380) aus dem Jahre 1378. (H. = 8 cm.)

Unter einer reichgegliederten, gotischen Architektur ist die Figur des Bischofs in sitzender Stellung angebracht. Das Siegelfeld zu Seiten des architektonischen Aufbaues ist mit je einem Wolfe, der Wappenfigur des Bistums (in Silber ein roter Wolf), gefüllt. Zu Füssen des Bischofs erscheint das Geschlechtswappen der Freiherrn Winkel von Winkelberg (Nieder-Oesterreich): in Silber ein schwarzes Einhorn.

Die Legende lautet: »† ALBERTVS · DEI . GRACIA · PATAVIENSIS · ECCL · EPIS.«

Fig. 3. Spitzovales Siegel *Lancelot Blackburn's*, *Bischofs von Exeter*, 1716—1724. (H. = 9·5 cm.) Der Schild ist gespalten und zeigt vorn das Wappen des Bistums: in Rot die Attribute des hl. Petrus, Schlüsseln und Schwert; rückwärts das Wappen der Blackburn's (Schwarzbrand): in Silber ein schwarzer Wolkenbalken, oben von zwei, unten von einem fünfstrahligen, schwarzen Sterne begleitet.

Die Legende lautet: »SIGILLVM LANCELOTTI BLACKBVRNE EPISCOPI EXON AD 1716«. Lancelot Blackburn, seit 1724 Erzbischof von York, »Der lustige, alte Erzbischof« wie ihn Walpole nennt, war zu Oxford am 20. Oktober 1676 getauft worden und soll in seinen jüngeren Jahren Kaplan auf einem Freibeuterschiff gewesen sein, woran seine rauhen Manieren erinnert haben sollen. Er starb am 23. März 1743.

Fig. 10. Schlan von Böhmen.

Fig. 4. Siegel des Serbischen Despoten *Lazar Brankovics*, an einer Urkunde vom 12. August 1457. (D. = 7 cm.) Lazar war der jüngste Sohn des Fürsten von Serbien, Georg Brankovics, und starb am 20. Januar 1458.

Das im Siegel angebrachte Wappen ist insofern interessant, als hier das ganze Kleinod sich im Schilde wiederholt. (In Silber zwischen zwei blauen Büffelhörnern ein gekrönter, goldener Löwe.)

Fig. 9. Siegel Leopolds I. als König und Kurfürst von Böhmen.

Fig. 5. Siegel des *Erzbischofs von Salzburg*, *Leonhard v. Keutschach*. (1495—1519) an einer Urkunde vom 10. Mai 1498. (D. = 4·5 cm.) Innerhalb einer reichen, gotischen Architektur erscheint das Brustbild des Bischofs, der unten auch in knieender Stellung angebracht ist; rechts der Wappenschild des *Erzstiftes* (gespalten; vorn in Gold ein schwarzer Löwe, hinten in Rot eine silberne Binde), links der Schild der *Keutschach*, eines kärntnerischen Geschlechtes. (In Schwarz eine grünbeblätterte, weisse Rübe.)

Die Siegellegende lautet: »S. leonh. · dei · gra · sancte · saltzburg · ecclie · archiepi · aplice · sedis · legati«.

Fig. 6. Siegel des *Erzbischofs von Salzburg*, *Maximilian Gandolf*, *Graf von Khuenburg* (1668 bis 1687), gestochen 1668. (D. = 4 cm.) Das Wappen, von einer Cartouche umschlossen, zeigt im Schildhaupte das Wappenbild des Erzstiftes, unten das gevierte Wappen der *Khuenburg*, die dem Uradel Kärntens angehören. (1 und 4: in von Rot und Silber gespaltenem Felde eine Kugel in wechselnder Tinktur [Stammwappen]; 2 und 3: in von Schwarz und Silber geteiltem Felde ein Thorband in wechselnder Tinktur [Steyerberg]. Das Wappen der Steyerberg wurde 1468 vom letzten dieses Geschlechtes an die Khuenburg vererbt, die mit den Steyerberg verschwägert waren. 1669 wurden die Khuenburg in den Grafenstand erhoben. Hinter dem Schilde erscheint ein Vortragskreuz, Bischofsstab und Schwert, letzteres im Bezuge auf die weltlichen Hoheitsrechte des souveränen Erzstiftes. Ueber dem Ganzen schwebt der Erzbischofshut mit je sechs Fiocchi. (Siehe Tafel IL.)

Die Siegellegende lautet: »† MAXIMIL · GAND · D · G · ARCHIEP · & PRPS · SALISB · S · SED · AP · LEG ·« Zu Seiten der Cartouche: 1668.

Fig. 11. Leoben in Steyermark.

Fig. 7. Grosses Siegel des Schweizerischen *Kantons Bern*. (D. = 8·5 cm.) Die reizende Rokokocartouche zeigt das Wappenbild des Kantons (zugleich auch der Stadt) *Bern:* in Rot ein goldener Schrägrechtsbalken, in dem ein schwarzer Bär emporschreitet.

Die Siegellegende lautet: »SIG · MAIUS REIP · BERNENSIS«.

Der Name des Siegelschneiders »MÖRIKOFER FC.« ist unter der Cartouche angebracht. Der Bär von Bern findet sich zum erstenmal in einem Siegel aus dem Jahre 1224. Der Bär wurde ursprünglich schwarz in Silber geführt, nach der Schlacht an der Schlosshalden, 1289, in welcher das Banner der Berner vom Blute gefärbt worden war, setzte man den Bären in einen weissen Schrägbalken im roten Felde. Bald nachher gab man dem Balken die jetzige goldene Tinktur.

Eine sehr günstige und ansprechende Verteilung von Wappen und Schriftband zeigt das Siegel (D = 5 · 2 cm) der böhmischen Stadt *Schlan*. (Fig. 10.)

Fig. 12. Universität in Prag. (1348.)

Schlan (böhm. Slaná), eine sehr alte Stadt, führt als Wappen im Schilde den böhmischen Löwen, als Kleinod einen geschlossenen Flug, dessen einer Flügel rot, der andere silbern tingiert ist. Decke: Rot-silbern.

Die Siegellegende lautet: »Secretvm civitatis Slanensis«.

Interessant durch seine Wappenfigur ist das alte Siegel der steyrischen Stadt *Leoben*, des Hauptstapelplatzes des steyrischen Eisens, an einer Urkunde von 1298, 1328 u. s. w. (D. 6 cm.) »† SIGILLVM · CIVITATIS · IN · LEVBEN.« Es zeigt den Vogel Strauss (im roten Felde) mit einem Hufeisen im Schnabel und ein zweites mit dem rechten Fusse emporhaltend. (Vergl. Taf. XXI. Fig. 3.)

Konrad von Megenberg (1350) sagt vom Strauss: »Er izt eisen und verdäut daz, wan er ist gar haizer nâtûr.«

»Er hazzet diu pfärd von natur und laidigt si wo er mag.« Das Hufeisen symbolisiert diese beiden Eigenschaften des Vogels und brachte ihn in Bezug zur Eisengewerkschaft und allem was mit Eisen zu thun hat.

Fig. 12 im Texte zeigt das alte Siegel der *Karl Ferdinands Universität in Prag*, die 1348 von Karl IV. gegründet, von Ferdinand III. ergänzt und erweitert wurde. (D. = 6 cm.) »† SIGILLVM · VNIVERSITATIS · SCOLARIVM · STVDII · PRAGENSIS.«

Im Siegelfelde erscheint zwischen dem alten und neueren Wappenschilde von Böhmen Karl IV. vor dem hl. Wenzeslaus knieend und den Stiftsbrief darbietend. Schild und Fahne des Königs Wenzel zeigt das alte Wappenbild von Böhmen, den Adler. (Siehe Taf. IX. Fig. 10.)

Fig. 13. Ulrich v. Lichtenstein. (1241.)

Zum Schlusse folgen zwei interessante Proben von sogenannten *Rosensiegeln*, wie solche in den östlichen Alpenländern zur Zeit des Minnesängers Ulrich von Lichtenstein, von ca. 1227 bis zur Wende des XIII. Jahrh. als ein symbolisches Zeichen des Frauendienstes in Mode waren. Man belegte die Blätter einer Rose mit dem Wappenschilde oder nur mit der Wappenfigur allein, oder stellte die Dreieckschilde direkt rosettenartig in die Siegelfläche. (S. Jubiläums-Jahrbuch des »Adler« 1895. Innerösterr. Rosensiegel v. Alfred Ritter Anthony v. Siegenfeld.)

Fig. 13. Rosensiegel *Ulrichs von Lichtenstein* an einer Urkunde aus dem Jahre 1241 im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. (D. = 5 · 4 cm.) Die Rosenblätter tragen den Schild der Lichtensteine von Murau in Steyermark. (In Silber zwei schwarze Schrägrechtsbalken), sowie die Legende: »† · S · VLRICI · DE · LICHTENSTEIN«.

Fig. 14. Heinrich v. Kranichberg. (1280.)

Fig. 14. Rosensiegel *Heinrichs von Kranichberg*, an einer Urkunde vom 23. Februar 1280 im Archive des Stiftes Heiligenkreuz, Nied.-Oesterr. (D. = 3 · 7 cm.) Die Blätter tragen die Wappenfigur der Kranichberg. (In Rot ein silberner, auch gekrönter Kranich.)

Die Legende lautet: »† S · DNI · HANRICI · DE · CHRA . . . . CH«.

3

7

1

6

5

4

2

Tafel LXV.

Siegel-Gravuren moderner Meister.

Gustav Schuppan, Hofgraveur Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt, Berlin.

Fig. 1. Siegel des *Garter King of arms, Sir Albert William Woods* (geb. 1816, Garter 1869). Schild gespalten; vorne über einem roten St. Georgs-Kreuz in Silber ein blaues Schildhaupt mit einer vom Garter des Hosenbandordens umschlossenen Krone zwischen Teilen des alt-englischen Wappens, einem goldenen Leoparden und einer goldenen Lilie. (Amtswappen.)

Hinten in Gold auf grünem Boden ein natürlicher Löwe (Leopard) vor einem befruchteten Eichbaum stehend. Ueber diesem im blauen Schildhaupt, beseitet von zwei Heroldskronen, ein silberner Pfahl mit rotem St. Georgskreuz. (Persönliches Wappen.)

Die bereits bei Tafel II beschriebene Krone der englischen Wappenkönige ruht auf einem Devisenbande mit der Inschrift: AUSPICIUM · MELIORIS · AEVI · Unten wird der Orden vom heiligen Michael und heiligen Georg sichtbar. Die Siegellegende lautet: SEAL · OF · SIR · ALBERT · WILLIAM · WOODS · GARTER · PRINCIPAL · KING · OF · ARMS.

Fig. 2. Siegel des *Barons Sir Hercules George Robert Robinson Rosmead, Baronet, P.C., G.C., M.G.* In Grün ein erniedrigter, goldener Dornensparren, beseitet von drei vorwärtssehenden Hirschen. An der Ortstelle des Schildes erscheint das Badge von Ulster angebracht (Baronet). Ueber der auf dem Schilde ruhenden Baronskrone schwebt das Crest: innerhalb einer goldenen Pallisadenkrone ein grüner Berg, auf dem ein Hirsch des Schildfeldes steht. Als Schildhalter dienen ein Strauss und ein Känguru, beide rückwärts sehend. Das Devisenband trägt die Inschrift: LEGI · REGI · FIDUS.

Fig. 3. *Siegel des Barons Henry Aldenham.* Innerhalb eines schwarzen Wolkenbords in Silber drei aufrecht gestellte, schwarze Streitäxte. Die auf dem Schilde ruhende Baronskrone ist von einem Helme mit schwarz-silberner Decke überhöht, der auf seinem silbern-schwarzen Wulste als Crest einen vor einem Felsen emporwachsenden, geharnischten, eine schwarze Streitaxt schwingenden, rechten Arm trägt. Als Schildhalter dienen zwei in Büffelleder gekleidete Krieger mit hohen, umgeschlagenen Stiefeln, eisernen Halskrägen und Burgunderkappen, jeder eine Streitaxt schulternd. Die Devise lautet: TENAX · PROPOSITI.

Fig. 4. Siegel des *Freiherrn Curt Seutter von Loetzen*, kgl. Kammerherr bei Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Herzogin Wera von Württemberg, Grossfürstin von Russland, Rechtsritter des Johanniterordens. Der mit einer Laubkrone geschmückte Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 das silberne Kreuz des Johanniterordens in Rot, in 2 und 3 das Stammwappen: in Gold ein schwarzer Pferdemaulkorb (von anderen als Fischreusse blasoniert).

Fig. 5. Siegel des *kgl. preussischen Generallieutenants Karl, Friedrich, Ferdinand, Julius von Bumke*, (nobilitiert: Berlin, 18. Januar 1896). Unter purpurnem Schildhaupt mit aufwärtsgeschrägtem Scepter und Schwert, die durch einen grünen Eichenkranz miteinander verbunden sind, in Gold ein aus rotem Zinnenturm wachsender, geharnischter, schwertschwingender Arm. Der gekrönte Helm mit rot-goldener Decke trägt 3 gold-rot-goldene Straussfedern.

Fig. 6. Siegel des *Herrn Heinrich Warnecke*, Expert für Naphta-Produkte in Batum (Südrussland). In Blau ein silberner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei roten Rosen. Der Helm mit blau-silberner Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, roten Hirsch. Legende: »† sigill · henrici · warnecke · 1893.«

Fig. 7. Siegel eines *Herrn von Schoenebeck.* In Blau ein silberner Wellenbalken, oben zwei, unten eine silberne Rose. Der gekrönte Helm mit blau-silberner Decke trägt als Kleinod eine silberne Rose innerhalb eines rechts silbernen, links blauen Fluges.

Fig. 8. Siegel des *Freiherrn Armin von Foelkersahm*, Rittergutsbesitzer auf Warwen bei Windau in Kurland. In Silber ein oben ausgebrochenes, rotes Wagenrad. Der gekrönte Helm mit rot-silberner Decke trägt einen, eine entwurzelte Tanne schulternden, wilden Mann. Legende: »Sig · Arminii lib · bar · de · Foelkersam.«

Karl Voigt, Hofgraveur in Berlin.

Fig. 9. Archivsiegel der *Grafen Erbach.* Von Rot und Silber geteilt, oben zwei rote, unten ein sechsstrahliger, silberner Stern. Der Kübelhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod zwei Büffelhörner, rechts von Silber über Rot, links von Rot über Silber geteilt. Legende: »† SIGILL' ARCHIVI · ERBACENSIS.«

Fig. 10. Siegel des *Freiherrn Armin von der Osten, gen. Sacken*, kgl. preuss. Hauptmann. Der Schild ist geviert; 1 und 4: von Silber und Rot gespalten, vorne ein blauer Schrägrechtsfluss, hinten ein aufrecht gestellter silberner Schlüssel. 2 und 3: in Blau drei 2,1 gestellte, goldene Rosen. Der gekrönte Helm trägt zwischen einem rechts silbernen, links roten Flug eine oben mit drei Pfaufedern besteckte, rote Säule, die Federn mit einer goldenen Rose, die Säule mit zwei gekreuzten, silbernen Schlüsseln belegt.

Fig. 11. Siegel eines *Herrn von Levetzow.* In Silber ein rotes Drehgatter. Der gekrönte Kübelhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod einen zweireihigen Pfaufederbusch, querüber belegt mit der halbierten Figur des Schildes.

Fig. 12. Siegel eines *Fürsten Radolin-Radolinski* (aus dem Hause Leszczýc). In Rot ein goldenes Strohdach auf vier silbernen Säulen. (Polnische Wappenfigur »Brog«). Der gekrönte Helm mit rot-goldener Decke trägt als Kleinod einen Pfauenstoss, schrägrechts belegt mit der Figur des Schildes. Zwei preussische Adler dienen als Schildhalter. Oben erscheint ein Spruchband mit der Inschrift: A · LECHIS · LESZCZYC«, unten »COELESTUM · IN · IRA · TUEOR.« Das Ganze befindet sich unter einem mit Hermelin gefütterten Purpurmantel, der aus einer Fürstenkrone herabfällt.

Fig. 13. Siegel des † *Heinrich von Stephan*, Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes, (nobilitiert 19. März 1885). Der Schild ist geteilt und halb gespalten, belegt mit einem Herzschilde, der in Blau einen goldenen Anker zeigt. Oben erscheinen in Schwarz aus silbernen Wolken wachsende Treuhände, unten rechts in Silber eine blaue Weltkugel, links in Rot ein goldenes Posthorn mit schwarz-weiss-roter Schnur und ebensolchen Quasten. Der gekrönte Helm mit blau-goldener Decke trägt als Kleinod einen wachsenden, nackten Arm, der ein Bündel Blitzstrahlen schleudert. Devise: »FEST«.

Fig. 14. Siegel des bekannten Heraldikers *Professor Emil Doepler d. j.* Der gespaltene Schild mit eingepfropfter, gestürzter, eingebogener Spitze zeigt oben in Rot die drei silbernen Schildchen des Malerwappens, rechts in Silber einen schwarzen Würfel mit fünf silbernen Augen, links in Schwarz einen silbernen Würfel mit sechs schwarzen Augen, unten einen Dreiberg in wechselnder Tinktur. Als Schildhalter dient ein Löwe, dem ein Stechhelm mit schwarz-silberner Decke aufgestülpt ist. Als Kleinod trägt der Helm zwei Arme, der eine silbern, der andere schwarz gekleidet, die einen silbernen Würfel mit sechs schwarzen Augen werfen.

Fig. 15. Siegel des † *Admiralitätsrates Hugo Domeier* (Patriziergeschlecht zu Einbeck, Hannover). In von Gold und Rot gespaltenem Schilde eine gegen eine rechtsseitige Felsenwand anspringende Gemse. Der Stechhelm mit rot-goldener Decke trägt als Kleinod die Gemse zwischen zwei einwärts gekehrten, gestielten Sensen. Devise: »ALLZEIT TREU, ALLZEIT MIT HUT.«

Johann Schwerdtner, Medaillen-, Siegel- und Stanzengraveur in Wien.

Fig. 16. Siegel des *Freiherrn Ferdinand de Fin*, Landkomtur der Ballei Oesterreich des Hohen Deutschen Ritterordens. Der Schild ist geviert und zeigt in 1 und 4 das Wappen des deutschen Ordens: in Silber ein schwarzes Kreuz; in 2 und 3 das Wappen der de Fin: geviert mit eingepfropfter Spitze, belegt mit einem Herzschilde, der in Gold einen gekrönten, schwarzen Doppeladler enthält. I.: in Schwarz ein goldener Löwe mit grünem Kleeblatt im Rachen (Stammwappen), II. und III.: in Rot ein silberner Balken, oben zwei, unten eine silberne Lilie (Mirandola), IV.: in Schwarz ein goldener Löwe (das Kleeblatt dürfte hier wahrscheinlich aus Versehen einmal weggelassen worden sein). In der blauen Spitze erscheint ein silberner Anker mit goldenem Querholz. Der Schild trägt drei gekrönte Spangenhelme und zwar erscheint der in der Mitte mit einem silbernen Flug, jeder Flügel belegt mit dem schwarzen Kreuze des deutschen Ordens, Decke: schwarz-silbern; der rechtsstehende mit der Figur des Herzschildes, Decke: schwarz-golden; der linksstehende mit einem Pfauenstoss, Decke: rot-silbern. (Die Professritter des deutschen Ordens belegen den Schild des Ordens mit dem Schilde ihres Wappens, die Landkomture vieren das Ordenswappen mit ihrem Geschlechtswappen und setzten auch den Helm mit dem Fluge auf ihren Schild.)

Fig. 17. Siegel des *Kaiser Franz Joseph Siechen-Fond-Curatoriums* des polit. Bez. *Oberhollabrunn* in Nieder-Oesterreich. Im Vierpasse zusammengestellt, erscheinen 4 Dreiecksschilde und zwar:

I. *Markt Oberhollabrunn*: Geteilt; oben in Blau zwischen zwei sechsstrahligen, goldenen Sternen eine schrägrechtsliegende, goldene Wolfsangel (Forstzeichen), unten im Wasser rechtsseitig ein Felsen mit goldenem Brunnrohr, dem ein naturfarbener Schwan zuschwimmt.

II. *Stadt Retz*: In Blau ein gekrönter, goldener Löwe (richtiger: vorwärtssehend).

III. *Markt Haugsdorf*: Auf luftblauem Grunde ein auf drei braunen Bergen stehender Zinnenturm mit offenem Rundbogenthor und Spitzdach, das mit einer blauen Fahne geschmückt ist. Zu Seiten je ein aufgebundener Rebenstock mit grünen Blättern und blauen Trauben.

IV. *Markt Ravelsbach*: In Blau ein goldener Löwe mit goldenem Schlüssel in der rechten Vorderpranke.

Wilhelm Lenthe, Hofgraveur in Schwerin.

Fig. 18. Siegel eines *Freiherrn von Hammerstein*. Schild gespalten, vorne in Silber drei, 2,1 gestellte, goldeingefasste Kirchenfahnen mit goldenen Ringen (im Bezuge auf das kurfürstlich Triersche Erbbannerträgeramt der Burggrafen v. H.); hinten in Rot drei, 2,1 schrägrechtsgestellte, silberne Hämmer mit goldenen Stielen. Der rechtsstehende Helm mit hermelingestülpter, roter Mütze mit goldenem Knopfe trägt an bekreuzten, goldenen Stangen drei rote Kirchenfahnen, die beiden äusseren schrägeinwärts gestellt. Der linksstehende Helm mit silberngestülptem, schwarzem Hute trägt einen schwarzen Flug, der mit einem Hammer des Schildfeldes belegt ist. Decke: rot-silbern. Zwischen den Helmen ruht auf dem Schilde eine Grafenkrone, gemäss einer königl. Kabinetsordre vom 5. März 1816, nachdem die Abstammung von den Burggrafen von Hammerstein (Andernach a. Rh.) nachgewiesen worden war. Als Schildhalter dienen zwei goldene Löwen. Devise: »SPECTEMUR · AGENDO«.

Fig. 19. Siegel eines *Freiherrn von Maltzahn*. Schild gespalten, vorne in Blau zwei silberne Hasenköpfe übereinander, hinten in Gold ein an der Spaltlinie stehender Rebenzweig mit zwei grünen Blättern und einer blauen Traube dazwischen. Der Spangenhelm mit blau-goldenem Wulste und ebensolcher Decke, trägt als Kleinod hinter goldenem Pallisadenzaun einen Pfauenwedel.

Karl Oehring (Inhaber Oskar Oehring), kgl. bayr. Hofgraveur in München.

Fig. 20. Siegel der *Haupt- und Residenzstadt München*. Unter einem offenen, von zwei bedachten Zinnentürmen flankierten Stadtthore erscheint ein Mönch, das »redende« Wappenbild von München (in Silber ein schwarzer Mönch, ein rotes Buch in der Linken tragend); hinter den Zinnen der Thormauer wächst der bayrische Löwe empor.

2. 4. 5. 3.

6. 1. 7.

9. 16

8.

10 17.

20. 11. 18

14.

12. 13. 15. 19.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LXVI.

Grabplatten mit heraldischer Zier.

(XV. Jahrhundert.)

Fig. 1. Grabplatte des *Martin Reuter von Klebing* († 1416), ursprünglich in der St. Andreaskirche, 1862 an die südliche Aussenseite der Margarethenkapelle zu St. Peter in Salzburg versetzt. Der Stein, aus rotem Salzburger Marmor gefertigt, circa 2 m 30 cm hoch, trägt auf dem schrägen Aussenrande folgende Inschrift:

»Anno · dñi · millesimo · Quadringentesimo · XVI · obiit. Martinus · dict' · Rawter · Salczburgensis · fundato · huius Capelle · Qui · diem · suu · clausit · extremu · die · Quinta · Mens' · January · Anni · eiusdem.«

Der innere Rand des Steines erhielt über hundert Jahre später folgende Legende:

»Hie ligt begraben der edl vnd fest Hanns, Reitter der lest des namens der gestorbn ist am sambstag nach sand Alextag 1528 iar dem gott gnadig well sein. —«

Die *Reuter von Klebing*, alte Salzburger Stiftsleute, führten in Schwarz einen Linksarm mit geballter Faust, bekleidet mit einem blauen Unter- und einem silbernen Oberärmel; als Kleinod denselben Arm, einen »ausgereuteten« Baumstamm mit abgehackten Aesten emporhaltend. Der Aermel geht hier direkt in die gezaddelte Decke über. Die Wappen der Ahnen in den vier Ecken des Steines liessen sich leider mit Ausnahme des Wappens der *Nussdorfer*, (in Schwarz ein goldbewehrtes, silbernes Einhorn) nicht näher bestimmen.

Fig. 4.
Grabplatte der Anna Roll, 1471.

Fig. 2. Grabplatte des *Georg Aigl zu Lind* († 1487), ebenfalls an der Magarethenkapelle zu St. Peter angebracht. Der Stein, aus rotem Salzburger Marmor angefertigt, circa 2 m hoch, trägt folgende Inschrift:

»Hie ist begrabn Gorg Aigl zu lind der gestorbn ist am Suntag nach Scolastice Anno dñi MCCCCLXXXVII dem got genad.«

Die *Aigl zu Lind*, ursprünglich ein bayrisches Geschlecht, führen in Rot zwei gekreuzte, goldgestielte, silberne Aexte, die sich auf dem roten Fluge wiederholen. Die Helmdecke ist rot-golden. Zu Füssen des Hauptwappens erscheinen zwei Schilde, von denen sich nur der rechtsstehende bestimmen lies. Er gehört dem alten Salzburger Bürgergeschlechte der *Elsenheim* (später geadelt) an.

In von Gold und Schwarz gespaltenem Felde zwei, von einem Pfeile durchschossene Büffelhörner in wechselnden Tinkturen.

Georg Aigl war mit Margaretha Elsenheim verheiratet. —

Fig. 3. *Tumbadeckel Kaiser Friedrichs III. (IV.)* von Niclas Lerch im St. Stephansdome zu Wien (nach einer Aufnahme von Franz Jobst und Joseph Mocker, unter der Leitung des Professor Friedrich Schmidt). Die prachtvolle Skulptur, aus rotem Salzburger Marmor gefertigt, entstand schon zu Lebzeiten des Kaisers, weshalb das Todesjahr (1493) nicht vollständig ausgeschrieben erscheint, später aber nicht nachgetragen wurde. Das Grabmal wurde erst 1513 von Meister Dichter vollendet. Die Grablegende lautet:

FRIDERICVS · TERCIVS · ROMANOR' · IMPERATOR · SP · AVGVST' · AVSTRIE · STIRIE · KARINTHIE · ET · CARNIOLE · DVX · DÑS · MARCHIE SCLAVONICE · AC · PORTVS NAONIS · COMES · I · HABSPVRG · TIROL · PHERRET · ET · I · KIBVRG · MARCHIO · BVRGOVIE · ET · LANTGRAVI · ALSACIE · OBII · ANO · DNI · MCCCC . . . .

Zu Seiten des im Krönungsornate erscheinenden Kaisers sind rechts das St. Georgskreuz, das Monogramm des Kaisers, das Wappen des römisch-deutschen Reiches und der Bindenschild von Oesterreich samt Kleinod angebracht. Links folgt das Wappen des Herzogtums Mailand (geviert von Gold und Silber; 1 und 4 ein schwarzer Adler — Reichsvicariat, 2 und 3 eine blaue Schlange, eine rote, menschliche Figur im Rachen — Visconti), Alt-Oesterreich (in Blau fünf goldene Adler) mit dem Erzherzogshute und dem Kleinode (gekrönter, goldener Adler mit schwarzen, mit goldenen Lindenblättern bestreuten Flügeln), sowie Steyermark ebenfalls mit seinem Kleinode. Zu Füssen des Kaisers ist der Schild der Habsburger aufgelegt. Ein Band mit der bekannten Buchstaben-Devise AEIOV schlingt sich oben um das Scepter.

Fig. 5.
Grabplatte der Margaretha Kelbel, 1474.

Aus derselben Zeit stammen die vortrefflichen Skulpturen, die Fig. 4, 5 und 6 im Texte zeigen. Die beiden ersten sind aus rotem Marmor, die eine an der Nord-, die andere an der Südseite des Domes in Wiener-Neustadt

angebracht, und befanden sich vor 1871 in der neben dem Dome früher befindlichen St. Michaelskapelle. (Siehe Zeitschrift »Adler« 1873.)

Fig. 4. Grabstein der *Anna Roll*, Frau des Johann Roll, 1467—1471 Bürgermeister der Neustadt. 1,94 m hoch.

»1471 · · die · ascēsioīs · dn̄i · obiit · hoēsta · dn̄a · an̄a · vxor · Johīs · roll · de · argētina.«

Hans Roll erhielt nach einer Kopie im Adelsarchive zu Wien vom Kaiser Friederich III. dd. Aachen am Sonntag Misericordia dm 1486 einen Adelsbrief mit folgendem Wappen: geteilt; oben in Gold zwei sechsstrahlige, rote Sterne, unten in Schwarz einen steigenden, goldenen Halbmond. Flug mit den Schildfiguren belegt dient als Kleinod. Die Decke ist schwarz-golden. Im Wappenbriefe ist auch eine Helmkrone verliehen, womit das früher geführte Wappen, wie es der Grabstein zeigt, »gebessert« erscheint. Von Kaiser Rudolf II. wurde 20. August 1586 das Wappen an den Hofdiener Maximilian Kemptner weiter verliehen. Die Roll scheinen also um diese Zeit bereits ausgestorben gewesen zu sein. Die Kemptner erloschen 1663. Die Roll stammten, nach der Grabschrift zu schliessen, aus Strassburg.

Fig. 5. Grabstein der *Margaretha Kelbel*, Frau des Jakob Kelbel, 1483—1489 Bürgermeister der Neustadt, der damaligen Residenz Friedrich III. gerade zur Zeit des Einfalles der Ungarn unter Matthias Corvinus. 2.27 m hoch.

»Anno dn̄i 1474 an sand · alban · tag · starb · margareth · Jacoben · Kelbel · Hausfrau . . . . . . (weiteres unleserlich.)

Der Schild zeigt ein halbes Kalb, als »redendes« Wappenbild. Die Tinkturen sind leider unbekannt.

Fig. 6. Grabplatte des *Johann Baumgartner* († 23. August 1493) zu Kufstein in Tirol. (Nach einer Photographie von A. Karg in Kufstein.) Der aus schwärzlichem Marmor gefertigte Stein, 2,37 m hoch, trägt folgende Inschrift: »Hie ligt begraben der edel vnd vest Hanns Bawmgartner zu Kuefstain ist gestorben an sand Bartholomais abent do man zelet nach der geburd Christi M°ccc vnd in dem Lxxxxiii iar dem got genedig sey amen.«

Die Baumgarten führen in Blau einen hinter einem goldenen Flechtzaune hervorwachsenden goldenen Löwen, als Kleinod einen blau mit goldenen Umschlägen gekleideten, mit ebensolcher Mütze versehenen, bärtigen Mann, der mit beiden Händen eine Helmbarte schultert. Decke: blau-golden.

Fig. 6. Grabplatte des Johann Baumgartner, 1493.

2

3

1

Tafel LXVII.

Totenschilder*) und Grabplatten.

Ehemals war es üblich, zur Erinnerung an Verstorbene deren Wappen in Holz geschnitzt und bemalt auf kreisförmigen Schildern angebracht in den Kirchen aufzuhängen. Diese Totenschilder bildeten zugleich einen interessanten, farbenprächtigen Schmuck der Kirchenwände. (Fig. 1 und 2.) Aber auch Stiftungen von Messen und dgl. wurden durch ähnliche heraldische Bildwerke der Nachwelt im Gedächtnis erhalten, siehe Fig. 4, eine Sitte, die leider ganz ausser Uebung gekommen ist.

Fig. 1. Totenschild des *Achaz Wisbeck*, *Erbkammermeister und Hauptmann des Erzstiftes Salzburg*, † 1481. (D. = 130 cm.) Die Scheibe, derzeit im städtischen Museum Carolino-Augusteum in Salzburg aufbewahrt, befand sich früher in der Filialkirche zu Oberalm bei Hallein über dem Grabdenkmale der Wisbecks. Leider hat eine unkundige Hand die Wappen übermalt, (1858?) so dass diese zumeist unrichtige Tinkturen zeigen, welcher Umstand die Bestimmung der einzelnen Wappen sehr erschwert.

Die Legende lautet: »Hie · ligt · der · edl · und · vest · achatz · Wispeck · erib · Kamermaister · des · ertzpistub · zu · saltzpurg · der · gestorben · ist · am · samstag · vor · allerheiligentag · ono · dm̄i · 1 · 4 · 81 · i«.

Rechts unten erscheint das Wappen der *Wisbecks* (Wiesbach, Stammschloss gleichen Namens im Wiesthal bei Hallein): In Silber unter rotem Schildhaupte ein roter Schrägbalken. (Hier weiss und schwarz übermalt) Der Spangenhelm mit weiss-roter Decke trägt als Kleinod einen mit Hermelin bekleideten Mannesrumpf, eine hohe, weisse Mütze (richtig: rot gestulpt) auf dem Haupte.

Der links stehende Schild zeigt das Wappen seiner Frau, *Luneta v. Gumppenberg* († 1517), mit der sich Achaz Wisbeck 1466 vermählt hatte: In Rot ein silberner Schrägrechtsbalken, belegt mit drei grünen Seeblättern hintereinander. (Hier in Weiss ein roter Schrägbalken mit goldenen Seeblättern.)

Oben rechts ist der Wappenschild der *Helene von Rechberg*, der Mutter Lunetas, angebracht: In Gold zwei abgewendete, mit den Schwänzen verschlungene, rote Löwen. (Hier Rot in Weiss.)

Oben links erscheint der Schild der bayrischen *Freibergs:* von Silber über Blau geteilt, unten drei sechsstrahlige, goldene Sterne, 2,1 gestellt. Unten rechts findet sich der Schild der *Weissbriach:* gespalten; vorn in Schwarz drei rechte, silberne Spitzen, hinten schwarz. Der links stehende, mittlere Schild gehört den *Notthaft* an: in Gold eine blaue Querbinde. (Hier aber in Rot.) Die Schilde: in Blau ein weisses Schildhaupt, und: gespalten; vorn schwarz, hinten in Schwarz zwei linke, weisse Spitzen mit eingepfropfter, kleinerer goldener Spitze, konnten wir nicht bestimmen. Der letztere Schild dürfte vielleicht ein schlecht übermaltes Wappen der Weissbriach sein.

(Die Abbildung dieses Totenschildes verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Museumsdirektors kais. Rat Dr. Petter in Salzburg.)

Fig. 2. Totenschild des *Sebald Lang*, Pflegers in München, † 1575. Der Schild befindet sich im Nationalmuseum zu München und wurde auch in M. Gerlachs »Totenschilder und Grabsteine« reproduziert.

Die Legende lautet: »Anno · domini · 1575 · Jar · den · 3 · Juni · verschid · der · Erber · Sebald · Lanng · Pfleger · allhie · dem · Gott · genadt.« —

Der Schild ist geteilt; oben in Silber ein wachsender, blau gekleideter Mann, rechts einen blauen Pfeil, links einen grünen Ast, beide gekrümmt, in den Händen haltend. Unten von Blau und Silber dreimal geteilt. Der Stechhelm mit blau-silberner Decke trägt als Kleinod den wachsenden Mann des Schildes.

In der Form ähnlich zeigt sich die hier als Textillustration folgende

Fig. 4. Gedächtnisschild des *Ludwig von Pienzenau zu Wildenholz*, 1405. (D. = 88 cm.) Im Besitze F. Warneckes, reproduziert im »Herold«, 1881, No. 10.

Die Legende lautet: »Als · m̄a · hat · gezalt · M · CCCC · vn̄ · V · jar · an · sästag · nach · martini · hat · de' · edl · gestrēg · her · lvdwig · pientzeāve · zv . Wildenholtzē · gestift · dise · mess · dem got · genad«.

Fig. 4. Gedächtnischild Ludwigs von Pienzenau, 1405.

Das von einer goldenen Schnur umzogene, auf rotem Grunde gemalte Wappen zeigt im silbernen Schilde einen schwarzen Schrägrechtsbalken mit drei goldenen Kugeln belegt. Der goldene Spangenhelm mit silbern-schwarzer Decke trägt als Kleinod einen in die Decke übergehenden spitzbärtigen Mannesrumpf mit einem goldgekrönten silbernen Spitzhut bedeckt. Die schwarze Krempe des Hutes, der oben mit fünf schwarzen Straussenfedern besteckt ist, zeigt die drei Kugeln des Schildes. Die Zeichnung der bandartig zerschnittenen Helmdecke ist äusserst schwungvoll durchgeführt.

Fig. 3. Gravierte Grabplatte aus der Marienkirche in Lübeck, aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Die überaus reiche Komposition zeigt ausser den Figuren *Tydemann Berck's*, Bürgermeister von Lübeck († 1521) und seiner Frau *Elisabeth Mölres* († 1530), über den Köpfen der beiden die Wappen ihrer Geschlechter.

Die Berck, Berk, aus Berk (alias Rheinberg) in Westfalen stammend, führten in Gold ein grünes Fünfblatt, überhöht von einem steigenden, blauen Halb-

*) Totenschilder nicht Totenschilde, da sich hier »Schild« auf die ganze Scheibe bezieht.

monde. Auf der Platte erscheint auch das Kleinod, die Schildfiguren innerhalb eines schwarzen Fluges. Decke: blau-golden und grün-golden. Die Frau dürfte dem Geschlechte der Müller in Frankfurt a. M. angehört haben. Der Schild gespalten; vorn in Rot eine halbe, silberne Lilie, rückwärts in Gold ein halbes, rotes Mühlrad, beide an der Spaltlinie stehend.

Derselben Zeit angehörig ist die folgende

Fig. 5. Grabplatte des *Kaspar von Thurn* zu Neunbeuern († 8. Mai 1510) zu Kufstein in Tirol.

Nach einer Photographie von A. Karg in Kufstein.

Fig. 5. Grabplatte Kaspars v. Thurn, 1510.

Der aus rotem Salzburger Marmor gefertigte Stein, 2 · 26 m hoch, trägt folgende Inschrift: »Anno domi 1510 iar an dem heiligṅ auffart abent starb der Edl vnd vest Caspar vom turn zw newnpeiern erbschegck, des schift Saltzpurg dem got gëädig vnd parmhertzig sey.«

In der Mitte erscheint das Wappen der *Thurn*, eines alten Salzburger Geschlechtes: In Rot ein silberner Sparren, belegt mit zwei schwarzen Rauten. Als Kleinod dient ein silberner Rüdenrumpf. Decke: rot-silbern. Kaiser Karl IV. hatte dem Jakob Thurn, 1347, einen rot gekrönten, silbernen Rüdenkopf in Schwarz als Wappen verliehen, doch nahmen die Thurn den Rüden nur als Kleinod an, im Schilde behielten sie ihre alte Wappenfigur bei.

Oben rechts ist der Schild seiner väterlichen Grossmutter, Barbara *v. Waldeck*: in Silber ein erniedrigtes, rotes Andreaskreuz, woraus ein roter Adler emporwächst.

Links der Schild seiner väterlichen Urgrossmutter, einer geborenen *von Frauenhofen:* in Rot ein silberner Pfahl.

Unten rechts ist der Schild seines mütterlichen Grossvaters, Bartholomäus *von Gufidaun*, angebracht: von Rot, Silber und Schwarz quergeteilt. Links erscheint der Schild seiner mütterlichen Grossmutter, einer geborenen *von Welsperg:* geviert von Silber und Schwarz (auch umgekehrt). (Siehe Jahrbuch des »Adler« 1874.)

Zum Schluss sei noch eine interessante Grabplatte aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angefügt.

Fig. 6. Grabplatte des *Konrad von Hel* (Hael), seit 1856 an der neuen Umfassungsmauer des Kirchhofes der St. Johanneskirche im Dorfe Tyrol angebracht.

(Nach einer Photographie von Peter Moosbrugger in Meran.)

Die Umschrift der aus Sandstein gefertigten Platte lautet: »ANNO · DOMINI · MILLESIMO · CCCXLILX · OBIIT · STRENU (US · MILES · CHUNRA) DUS · HEL · IN · DIE · FABIANI · M.« (20. Jänner 1348.)

Fig. 6. Grabplatte Konrad's des Hael, 1348.

Durch ein Versehen des Bildhauers oder infolge der Verwitterung entstand in der Jahreszahl aus dem zweiten I ein L.

Die Hel oder Hael führten in Silber zwei abgeschnittene, gekreuzte, aufrechte, rote Adlerfänge, als Kleinod einen silbernen Büffelgrind (Kopfhaut samt Ohren), die silbernen Hörner je mit einer roten Querbinde belegt.

1

2

3

Tafel LXVIII.

Wappen in Holzschnitzerei.

(Zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts.)

Im fürstlich Thurn und Taxischen Rentamtsgebäude (Fürstenhaus), dem sogenannten »Kelamt« (Kelleramt) in Meran, der früheren Residenz der Grafen von Tirol, befinden sich vier in Holz geschnitzte und bemalte, leider etwas defekte Wappentafeln aus der Zeit Herzogs Sigismund von Oesterreich-Tirol (1439—90).

(Die Abbildungen dieser Wappen auf unserer Tafel wurden nach Photographien aus dem Atelier des bayr. Hofphotographen Peter Moosbrugger in Meran angefertigt.)

Fig. 5. Dekoration der Deckplatte einer kleinen Truhe, im Besitze des kgl. Kunstgewerbemuseums zu Berlin.

(Holzschnitzereien des XV. und XVI. Jahrh. im Kunstgewerbemuseum zu Berlin, herausg. von J. Lessing, 1881.)

Die Platte zeigt das Alliancewappen von Pfalz-Bayern und Hessen. *Pfalz-Bayern* ist durch die Felder: *Pfalzgrafschaft am Rhein* (in Schwarz ein rotgekrönter, goldener Löwe), *Herzogtum Bayern* (von Silber und Blau schrägrechts geweckt) und *Grafschaft Veldenz* (in Silber ein goldgekrönter, blauer Löwe) vertreten. Der Spangenhelm trägt als Kleinod einen gekrüpften, (rot-) gekrönten (goldenen) Löwen zwischen (silbern-blau geweckten) Büffelhörnern. (Decken: schwarz-rot, richtiger schwarz-golden.)

Fig. 1. *Neu-Oesterreichisches Wappen.* Der Bindenschild mit dem Pfauenstoss als Kleinod.

Fig. 2. *Alt-Oesterreichisches Wappen* (jetzt als Wappen von Niederösterreich geführt). In Blau fünf goldene Adler. Als Kleinod ein gekrönter, goldener Adlerrumpf innerhalb eines mit goldenen Lindenblättern bestreuten, schwarzen Fluges.

Fig. 3. *Wappen des Königreichs Schottland.* In Gold innerhalb einer roten Lilienborde ein roter Löwe. Als Kleinod erscheint ein gekrüpfter (sitzender), gekrönter, roter Löwe. (Herzog Sigismunds Gemahlin, 1469 bis 1480, war Eleonora, Tochter Königs Jakob I. von Schottland, daher die Einreihung dieses fremdländischen Wappens.)

Fig. 4. *Wappen der Grafschaft Tirol.* In Silber ein goldbewehrter, auf den Flügeln mit goldenen Kleeblattspangen belegter, roter Adler. Als Kleinod dient ein schwarzer Flug, der von einem goldenen, mit goldenen Lindenblättern behangenen Bande umwunden ist.

Fig. 6. Fragment vom Bürgermeisterstuhl in der Marienkirche zu Lübeck.

Der *hessische Schild* ist ebenfalls geviert, belegt mit einem Herzschilde, der das Wappen der *Landgrafschaft Hessen* (in Blau ein goldgekrönter und bewehrter, von Silber und Rot neunmal quergeteilter Löwe) zeigt.

Im 1. Felde erscheint das Wappen der *Grafschaft Katzenelnbogen* (in Gold ein blaugekrönter, roter Löwe), im 2. Felde die *Grafschaft Ziegenhain* (von Schwarz über Gold geteilt, oben ein sechsstrahliger, silberner Stern), im 3. Felde die *Grafschaft Nidda* (von Schwarz über Gold geteilt, oben zwei, hier sechsstrahlige, sonst achtstrahlige, silberne Sterne) und im 4. Felde die *Grafschaft Dietz* (in Rot zwei goldene Leoparden übereinander). Als Kleinod trägt der gekrönte Spangenhelm zwei mit (goldenen, auch grünen) Lindenzweigen besteckte (silberne) Büffelhörner. (Decke: rot-silbern.) Zwei (goldene) Löwen dienen als Wappenhalter, entsprechend dem bayrischen und hessischen Wappen.

Elisabeth († 1522), Tochter des Kurfürsten Philipp des Aufrichtigen von der Pfalz, hatte sich am 10. Juli 1498 mit dem Landgrafen von Hessen, Wilhelm III. († 1500) vermählt, und dürfte die Truhe zu den Hochzeitsgeschenken gehört haben.

Die im Texte folgende Fig. 6 bietet ein Fragment vom Bürgermeisterstuhl in der Marienkirche zu Lübeck. Dieses leider arg verstümmelte Prachtwerk deutscher Holzschnitzerei zeigt das Wappen der Hansastadt als freie Reichsstadt, den schwarzen Doppeladler im goldenen Felde. Später wurde die Brust des Adlers mit dem alten Fahnenbilde der Stadt, einem von Silber über Rot geteilten Schildchen belegt. (Ende des XV. Jahrhunderts.)

Im grossen Staatswappen erscheint auch heute noch der gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke, als Kleinod der wachsende, schwarze Adler, wie hier im Bilde.

Von der Wappenfreudigkeit der Renaissancezeit giebt Fig. 7, eine in Holz geschnittene Pfefferkuchenform der Familie Pirkheimer zu Nürnberg ein treffliches Beispiel.

Willibald Pirkheimer, der berühmte und reiche Nürnberger Ratsherr, Freund Dürer's und anderer hervorragender Männer seiner Zeit, der letzte seines Geschlechtes, (geb. 1470, † 1530) war mit Crescentia Rieter († 1504) verheiratet und es finden sich die Wappen der beiden Nürnberger Patricierfamilien auf dem vorliegenden Pfefferkuchen vereint.

Pirkheimer: Im von Gold und Rot geteilten Schilde eine entwurzelte, grüne Birke mit silbernem Stamme (der Baum oft ganz silbern). Als Kleinod dient ein rot gekleideter, bärtiger Mannesrumpf mit gold-rot gewundenem Kopfwulste, in den drei grüne (auch silberne) Birckenblätter gesteckt sind. Decke: rot-golden.

Fig. 7. Pfefferkuchenform des Hauses Pirkheimer in Nürnberg.

Rieter: Im von Schwarz und Gold geteilten Schilde eine gekrönte, rotgekleidete Melusine. Dieselbe Figur dient auch als Helmkleinod. Decke: schwarz-golden (s. Taf. XLII. Fig. 3). Auf dem vorliegenden Pfefferkuchen ist der Schild der Pirkheimer mit dem Kleinod der Rieter in Verbindung gebracht, dieses aber zwischen zwei, wahrscheinlich von Gold und Rot geteilte, mit Birkenblättern besteckte Büffelhörner gestellt, weil eine Vereinigung der beiden, oben beschriebenen Familienkleinode auf einem Helme nicht gut möglich war. Die Büffelhörner wurden entweder zu diesem Zwecke eigens angenommen, oder waren vielleicht ein zweites, sonst ausser Gebrauch stehendes, altes Helmkleinod der Pirkheimer.

1

3

5

2

4

Tafel LXIX.

Wappen in Holzschnitzerei.

(Zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts.)

Fig. 1. D — GODTFRID 'ARAES — ELT. (Raesfeld oder Rasfeld.) Altes, westfälisches Adelsgeschlecht. Schild: in Gold eine blaue Binde. Kleinod: Flug mit Schildbild. Decke: blau-golden.

Fig. 2. D — FREDERIC 'DE — KEPPEL. Altes Adelsgeschlecht zu Münster in Westfalen. Schild: in Gold ein schwebender, schrägrechter, roter Balken aus $4^1/_2$ Rauten. Kleinod: Kugel (auch Schirmbrett) mit Schildbild, besteckt mit drei kreuzförmig in Hülsen eingelassenen Pfauenwedeln. Decke: rot-golden.

Fig. 4. Cleve-Mark. (1482.)

Die beiden Wappen, im Kapitelsaale zu Münster befindlich, zeigen echt rheinländischen Typus. Der Helm ruht nicht auf dem Schilde, sondern schwebt frei über demselben, und die vom Helm herabhängende Schnur ist hier nicht, wie dies sonst bei rheinländischen Wappen üblich, mit dem Schilde, sondern mit dem den Namen des Wappenherrn tragenden Bande in Verbindung gebracht. Die Helmkleinode, speziell bei Fig. 1, sind dem Künstler in ihrem Grössenverhältnisse zu den Helmen etwas liliputan geraten.

Als weiteres Beispiel der rheinländischen Manier, Schild und Helm miteinander zu verbinden, möge die beigesetzte Fig. 4, das Wappen des *Herzogs Johann I. des Schönen, von Cleve* († 1481) dienen, aufgenommen nach einer Abreibung von einer Bronceplatte an dessen Grabdenkmale. (Siehe »Decorative Heraldry« by G. W. Eve, 1897.)

Schild gespalten; vorn *Herzogtum Cleve:* in Rot ein silbernes Schildchen, überlegt mit einem goldenen Lilienhaspel (Glevenrad); hinten *Grafschaft Mark* in Gold ein in drei Reihen von Rot und Silber geschachter Querbalken.

Als Kleinod trägt Cleve einen gekrönten, silbern gehörnten, roten Stierkopf, dessen Kopfhaut hier in echt heraldischer Weise über den Helm gezogen wurde.

Durch die Heirat des Grafen Adolf II. von der Mark († 1347) mit Margareta, der Erbin der Grafschaft Cleve, kamen die beiden Wappen unter ihrem Sohne, Adolf III., 1368, zusammen. Der Vater Johann I., Adolf IV., erhielt 1417 den Herzogstitel.

Fig. 3. Geschnitzte Holztruhe, derzeit im germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg befindlich (nach einer Photographie von Christoph Müller dortselbst).

Die Wappen gehören folgenden Geschlechtern an:

1. HANE (von Haen zu Sonnenschein in Dortmund). In Blau ein goldgekrönter, silberner Hahn. Als Kleinod dient der Hahn innerhalb eines blauen Fluges.

2. SVARTE. (Schwarte I.) In Silber zwei schwarze Sparren, beseitet von drei Mohrenköpfen mit silbernen Kopfbinden. Als Kleinod erscheint ein schwarzbekleideter Mohrenrumpf.

3. PRVME. In Silber ein hier entwurzelter (sonst auf grünem Boden stehender) goldener Baum. (Pflaumenbaum?) Als Kleinod dient hier ein silberner Adlerkopf mit Hals (sonst mit ausgebreiteten Flügeln).

4. SVARTE. (Schwarte II.) In Rot ein silberner Schräglinksbalken, belegt mit drei Mohrenköpfen. Als Kleinod dient ein schwarzgekleideter Mohrenrumpf.

5. LEMGAW. (Lemgo, Lemgau). In Rot der Kopf eines silbernen Bockes mit goldenen Hörnern. Dieselbe Figur dient auch als Kleinod (sonst nur zwei silberne Hörner; das eine mit rot-goldenen, das andere mit gold-roten Querbinden zweimal überzogen).

6. SCHEDINGE (Scheidingen). In Silber ein von Schwarz und Gold in drei Reihen geschachter Schräglinksbalken. Kleinod: Flug mit Schildbild.

7. BERSVORT (von der Berswordt). In Rot ein aufgerichteter, silberner Eber. Als Kleinod dient der wachsende Eber innerhalb eines roten Fluges.

8. VNNA. Gespalten; vorn in Gold ein halber, an der Spaltlinie stehender, schwarzer Adler, hinten in Silber ein schrägliegender Eichenast mit drei grünen Blättern. Als Kleinod dient ein schwarz gekleideter, bärtiger Mannesrumpf.

Die Decken der Spangenhelme sind ganz in zierliches Laubornament im Stile Aldegrevers aufgelöst.

Haen und Scheidingen sind ritterbürdige Geschlechter, Lemgau gehörte dem Patriziat von Hamm an, alle übrigen zählen zum alten Stadtadel Dortmunds. (Nach Notizen M. von Spiessen in Münster.)

1

2

3

Tafel LXX.

Heraldik im Kunstgewerbe.

Es giebt wohl kaum einen Zweig des Kunstgewerbes, in dem nicht auch die Heraldik eine Rolle spielen würde. In Holz und Stein, in Metall und Eisen, auf Glas und Porzellan findet sich der altehrwürdige Wappenschmuck in allen Techniken zur Darstellung gebracht. Wollte man alles das publizieren, was in den öffentlichen Museen und Privatsammlungen aufgespeichert liegt, es würde die Ausgabe eines bändereichen Werkes beanspruchen.

Vorliegende Tafel giebt einige Proben heraldischer Dekorationen in verschiedenen Techniken und zu verschiedenen Zwecken.

Fig. 1. Seitenwand des Deckels eines Reliquienschreines aus vergoldetem Silber mit dem Leichname des heiligen Simeon in der Kirche San Simeone zu Zara in Dalmatien, über Auftrag der Königin Elisabeth, Gemahlin Ludwigs des Grossen von Ungarn aus dem Hause Anjou (1342—1382) von dem Mailänder Meister Francesco d'Antonio gefertigt und 1380 vollendet. In dem Giebelfelde erscheint das *ungarische Wappen* aus jener Zeit: Schild gespalten; vorne Altungarn, rückwärts Frankreich (Anjou). Der gekrönte Kübelhelm trägt als Kleinod zwischen zwei Straussenfedern einen Straussenhals, ein Hufeisen im Schnabel tragend. Die aussen mit Lilien bestreute Decke ist mit ganzen Fehstücken gefüttert. Zu Seiten des Wappens erscheinen die gekrönten Initialen L und R. (Aus »Decorative Heraldry« von G. W. Eve, London 1897.)

Fig. 2. Schlussstein im Mittelschiffe der Stiftskirche zu Stuttgart, das Wappen von *Württemberg* von vier Engeln gehalten, aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Der Schild zeigt die drei querliegenden Hirschstangen (schwarz in Gold), der Helm trägt als Kleinod ein Hüft- oder Hiefhorn (rot mit goldenem Bande). Näheres über das Wappen siehe »Deutsche Wappenrolle« S. 76.

Fig. 3. Wappen in Schmiedeisen, bemalt und teilweise vergoldet (79 cm hoch), von einem Gitter in Salzburg, Anfang des XVII. Jahrhunderts. (Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin.) Es ist das Wappen des *Kardinals und Erzbischofs von Salzburg, Marcus Sitticus Grafen von Hohenems* (Hohenembs), geb. 1574, gest. 1619, aus dem bekannten Vorarlberger Adelsgeschlechte, das der Kirche einige hohe Kirchenfürsten gegeben hatte. Der Schild ist geteilt und zeigt oben das Wappen des *Erzstiftes Salzburg*: von Gold und Rot gespalten, vorne ein schwarzer Löwe, rückwärts eine silberne Binde. (Siehe Taf. LI Fig. 6.) Unten das Wappen der *Hohenems*: in Blau ein schwarzgehörnter, goldener Steinbock. (Siehe Taf. V Fig. 9.) Hinter der Wappencartouche kreuzen sich Pedum und Schwert, letzteres als Zeichen des souverainen Fürstenstandes der Erzbischöfe von Salzburg.

Fig. 4. Buchbeschlag mit Wappenschilden der Stadt Nürnberg. (Germanisches Nationalmuseum zu Nürnberg.) Siehe die Beschreibung der Wappen bei Taf. XIV. Fig. 10.

Wie man mit ganz einfachen Mitteln, selbst bei ziemlich roher Behandlung des Materials durch die Benützung heraldischer Motive doch eine ganz hübsche, weil sinnreiche Dekoration zu erzielen vermag, beweist der Thürring aus Bronze an der Sakristei der Petrikirche zu Lübeck, gebildet aus der Wappenfigur Mecklenburgs, dem gekrönten Stierkopf, Fig. 5.

Fig. 5. Thürring mit dem Wappen von Mecklenburg. (Petrikirche zu Lübeck.)

3

2

4

1

Tafel LXXI.

Heraldische Stickereien.

(XVI. u. XVII. Jahrhundert.)

Fig. 1. *Schwedisches Reichs- und Prätensionswappen* aus der Zeit König Erich's XIV. (1560—1568) in der kgl. Leibrüstkammer zu Stockholm befindlich.

Der Schild ist durch ein goldenes Kreuz geviert: 1. in Blau drei goldene Kronen (*Königreich Schweden*). 2. in Blau mit drei silbernen Links-Wellenbalken ein gekrönter, goldener Löwe (*König der Goten*). 3. in Rot ein gekrönter, goldener Löwe mit allen vier Pranken eine krummstielige, silberne Helmbarte (sogenannten Olafspeer) haltend (*Königreich Norwegen*). 4. im goldenen, mit roten Herzen bestreuten Felde drei goldgekrönte, blaue Löwen (Leoparden) übereinander (*Königreich Dänemark*). Im aufgelegten, ovalen Herzschilde erscheint das Hauswappen der *Wasa* (von 1523—1654 auf dem schwedischen Throne): von Blau, Silber und Rot schrägrechts gespalten, darüber eine goldene Korngarbe oder Faschine.

Fig. 2. Totenschild des *Georg Borzita von Martiniz*, 1598, im Domschatze zu St. Veit in Prag. (H. = 80 cm.)

»GEORGIVS · BORZITA · DE · MARTINIZ · IN · SMETZNA · S(acrae) C(aesarae) M(ajestatis) CONSILIARIVS · ET · SVPREMVS · REGNI . BOHEMIAE · CANCELLAR(i)VS.« —

In Rot zwei einwärts gebogene, entwurzelte, langgestielte, silberne Seeblätter. Der gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod einen roten Flug, jeder Flügel mit einem Seeblatte des Schildes belegt. —

Die Martiniz, eines Stammes und Wappens mit den Kaunitz u. a., gehören dem böhmischen Uradel an (1261 urkundlich nachweisbar). Sie waren bereits im Anfange des XV. Jahrhunderts Herren auf Smetzna im Pragerkreise. Borzita v. Martiniz († 1479) bekleidete die Würde eines Obersthofmeisters der Gemahlin des Königs Georg Podiebrad von Böhmen und ihm zu Ehren führen alle Nachkommen den Namen Borzita.

Fig. 3. Totenschild des *Christoph Popel, Freiherrn von Lobkowitz*, 1609, im Domschatze zu St. Veit in Prag. (H. = 75 cm.)

»CHRISTOPHO(rus) · POPELI(us) · BARO · A · LOBKO(vitz) · D(omi)N(v)S · IN · PATEK · ET · DIWITZ · S(acrae) · C(aesarae) · M(ajestatis) RVD(olphi) II · CONSI(larivs) · INTIM(vs) · SVP(re)M(vs) . P(rae)FECT(vs) · CURI(ae) · R(egiae) · BOH(emiae).« —

Geviert; 1 und 4: von Rot und Silber geteilt (Lobkowitz). 2 und 3: in Silber ein schräglinker, schwarzer Adler (Žerotin). Der gekrönte Spangenhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod einen roten Federköcher, in den eine weisse Straussfeder gesteckt ist.

(Fig. 2 und 3 sind einer Publikation des kunstgewerblichen Museums zu Prag, 1891, entnommen.)

Fig. 4, 5 und 6, die Gestalten des Adlers, Löwen und Greifes für Kreuzstich eingerichtet, sind den Vorlagen im Stick- und Spitzenmusterbuche von Hans Siebmacher, 1601, nachgebildet. Siebmacher, der berühmte Herausgeber des allbekannten, grossen Wappenbuches, lebte in Nürnberg und starb 1611. —

Auf dem Textblatte zur Tafel I (Fig. 8) erscheint ebenfalls eine interessante, heraldische Stickerei abgebildet, auf die hier verwiesen werden möge. —

Zum Schlusse sei noch eine prachtvolle Reliefstickerei eines Wappens (Fig. 7) angefügt, mit der die seidenen Decken der Maultiere des Fürsten Johann Christian von Eggenberg geschmückt waren, als Kaiser Leopold I. im Oktober 1673 seine Vermählung mit seiner zweiten Gemahlin, Claudia Felicitas von Tyrol auf dem Schlosse Eggenberg bei Graz feierte. (Siehe Jahrbuch »Adler« 1881.)

Fig. 7. Eggenberg. (XVII. Jahrh.)

Im Herzschilde erscheint in Silber eine goldene Krone, die von drei, im Dreipasse gegen einander fliegenden, gekrönten Raben mit ihren Schnäbeln gehalten wird. Der Hauptschild ist geviert und zeigt in 1, in von Rot und Blau gespaltenem Felde einen gekrönten, silbernen Adler (Adelsberg), in 2, in Silber fünf rote Rosen, 2, 1, 2 gestellt (Krumau), in 3, in Rot (?) ein silbernes Rad (Radkersburg) und in 4, in Blau einen goldenen Anker (Pettau). Ueber dem Schilde, der von einer reichgebildeten Cartouche umschlossen wird, schwebt ein Fürstenhut. Das Ganze umzieht eine hier nicht mit aufgenommene, breite viereckige Ornamentbordure.

Die Eggenberg, ein Grazer Bürgergeschlecht, wurden mehrmals von den Landesfürsten ausgezeichnet und 1598 in den Freiherrnstand erhoben. Bereits 1467 erhielt Balthasar vom Könige Matthias Corvinus den ungarischen Adel und jenes Wappen mit den Raben, das oben beschrieben wurde. Dessen Urenkel, Hans Ulrich wurde 1623 in den Fürstenstand, 1628 zum Herzoge von Krumau erhoben. Die Wappenfigur des ersten Feldes, aber ungekrönt, bildet das Wappen von Adelsberg in Krain, welche Stadt ebenfalls im Besitze der Eggenberg war. Auch Radkersburg in Steyermark gehörte diesem Geschlechte, doch findet sich derzeit ein goldenes Rad im roten Felde als Wappen der Stadt. Das Wappen der Pettauer, der Anker (eigentlich das Wappen der Marschälle von Treun), ist von den Eggenberg nicht ganz richtig in Form und Farbe aufgenommen worden, siehe Taf. XXIII, Fig. 3.

Ströhl, Heraldischer Atlas.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LXXII.

PROBEN

Schweizerischer Wappenscheiben.

Die spezifisch schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung, die im XV. Jahrhunderte beginnend, sich bis in das XVII. Jahrhundert erhalten hatte, gab in erster Linie die Veranlassung, dass die Kunst der Glasmalerei in der Schweiz eine Höhe der Technik erreichte, wie wir solche um jene Zeit auf anderem Boden kaum nachzuweisen imstande sind. Die Stände liessen die Scheiben in Vorrat malen und beschenkten sich untereinander sobald irgend ein Neubau, eine Restaurierung oder sonst eine Veranlassung Gelegenheit zur Schenkung bot. Auf diese Weise entstand ein gegenseitiges Geben und Empfangen, und die Rats-, Zunft- und Schützenhäuser, die Klöster und Kirchen, ja selbst die Gasthäuser, die in damaliger Zeit zu den öffentlichen Gebäuden gezählt wurden, prangten in dem Farbenschmuck der Wappenscheiben der dreizehn eidgenössischen Stände. Die Sitte, gemalte Scheiben zu verschenken, zuerst von den Ständen geübt, verallgemeinte sich immer mehr und mehr; eine Stadt, ein Städtchen beschenkte das andere mit Glasbildern und erhielt wieder solche, die Zünfte, die Gesellschaften, die reichen Bürger, ja sogar die Bauern nahmen an diesem beliebten Brauche Teil und dekorierten die Rathäuser, die Klöster, Wallfahrtsorte und die Häuser des Bürgers und Landmannes. Dieser Gebrauch gab der Kunst einen ergiebigen Nährboden. Viele Künstler beschäftigten sich mit der Glasmalerei, so waren z. B. in Zürich um das Jahr 1516 zehn, 1568 sogar einundzwanzig, in Schaffhausen um 1610 zwölf Glasmaler sesshaft. Darunter befand sich manch berühmter Meister dieser Kunst, so Karl von Aegeri, Christoph und Josias Murer, Nikolaus Bluntschli und viele andere.

Unsere Tafel bringt zwei solcher Wappenscheiben, die wir der Publikation »Meisterwerke schweizerischer Glasmalerei«, herausgegeben vom historisch-antiquarischen Vereine in Winterthur (Ch. Claesen & Comp., Berlin) entnommen haben.

Die erste Scheibe zeigt das Wappen der »*von Lüttishofen*«, einem in den Kantonen Zürich und Luzern sesshaften Adelsgeschlechte. In Rot ein aufwärts fliegender, weisser Fisch. Der Stechhelm trägt als Kleinod eine wachsende, schwarz-bekleidete Mohrin mit abflatternder, rot-weisser Kopfbinde, an Stelle der Arme schwarze Löwenfüsse aufweisend. Das Kleinod geht direkt in die schwarz-weisse Helmdecke über.

Die zweite Glasscheibe enthält das Wappen des Comthurs des Johanniterordens, *Peter Ritter von Engelsberg*, auch Englisberg (Burg und Dorf Englisberg im Amte Seftingen bei Bern). Die Scheibe, 32·5 cm hoch, befindet sich im Antiquarium zu Bern. Der Schild, von Gelb über Rot geteilt, enthält oben einen wachsenden, blauen Löwen. Der gelbe Spangenhelm mit rotgelber Decke trägt als Kleinod einen, von zwei blanken Schwertern beseiteten, roten Turnierhut mit Pelzstulp und gelber Kugel auf der Spitze. Rechts oben schwebt der Wappenschild des Johanniter-(Malteser)-Ordens: in Rot ein weisses Kreuz. Die Jahreszahl der Entstehung der Wappenscheibe, 1410, ist oben am Rande des Bildes eingetragen. Unten erscheint in einem Bande die Inschrift: »Fr̄. (frater) peter · vō · engelsperg · komēdur · diß · huß · 1 · 4 · 10.«

Fig. 3. Medaillon von den Chorfenstern zu Hindelbank, 1521.

Aus derselben Publikation sei noch ein Medaillon mit dem Wappen der *von Erlach* von den Chorfenstern zu Hindelbank, 1521, angeschlossen. (Fig. 3.) Das Medaillon, 27 cm im Durchmesser, der deutschen Frührenaissance angehörig, zeigt in der Mitte auf blauem Grunde und von grünen Blättern umschlossen den Wappenschild: in Rot ein weisser Pfahl, belegt mit einem schwarzen Sparren. In dem mit kleinen Medaillons und Ornamenten geschmückten Bord ist ober dem Schilde in einem Bande der Name und die Jahreszahl angebracht.

2.

1.

Tafel LXXIII.

Zwei Entwürfe für Wappenmalereien auf Porzellan.

Fig. 1. Wappen der *Anthony von Adlersfeld und Siegenfeld,* Reichsritter. Geviert; 1 u. 4 in Rot ein goldener Löwe, der ein ebensolches Banner vor sich hält. 2 u. 3 geteilt; oben in Silber ein rotbewehrter schwarzer Adler, unten in Blau ein silberner Zinnenturm mit geschlossenem Thore. Der gekrönte Spangenhelm mit rot-goldener und blau-silberner Decke trägt als Kleinod zwischen zwei roten Büffelhörnern den wachsenden Löwen des 1. Feldes.

Fig. 2. Wappen der *Pscherer.* In von Blau und Gold gespaltenem Schilde ein sechsstrahliger facettierter Stern in wechselnder Tinktur. Der Stechhelm mit gold-blauer und blau-goldener Decke trägt als Kleinod eine mit Rosen bekränzte Jungfrau mit offenen blonden Haaren, deren Kleidung, ebenfalls die Tinkturen wechselnd, in die Decke übergeht. Sie hält in der Rechten einen sechsstrahligen, blauen Stern, in der Linken drei grüngestielte, rote Rosen mit goldenen Samen.

Bei dem Entwurfe der beiden Wappen, angefertigt von dem Autor des Atlasses, wurde in erster Linie auf eine sich reich entfaltende Helmdecke gesehen, um den elliptischen Raum in passender Weise zu füllen. Die beiden Wappen, die übrigens bereits auf Porzellan gemalt wurden, dienen hier hauptsächlich als Vorlagen für die Zeichnung von Helmdecken, die allen jenen, die nicht Ornamentiker von Beruf sind, stets einige Schwierigkeiten bereiten.

Eine sehr gefällige Entwicklung der Helmdecke zeigt Fig. 3 mit dem Wappen der *Stadt Speier* (in Silber der alte Dom zu Speier in roter Tinktur) von dem Maler und Zeichner Rudolf Manuel, gen. *Deutsch,* geb. zu Erbach 1525, † zu Morsee 1571. Auf dem Schriftbande erscheint die Jahreszahl 1549 und die Chiffre des Künstlers R. M. D. (H. = 13 · 8 cm.)

Fig. 3. Wappen der Stadt Speier in der Pfalz. (1549.)

Tafel LXXIV.

PROBEN

von

Verbindungs-Wappen.

Unter Verbindungswappen verstehen wir Gruppen von zwei oder mehreren Wappen, die in irgend einem inneren Zusammenhange stehen, z. B. das Wappen des Mannes und das seiner Frau (Heirats- oder Alliancewappen), das Wappen des Bistums und das des Bischofs, der Abtei und des Abtes u. s. w. Die Zusammenstellung kann in verschiedener Weise vorgenommen werden, wie aus den hier vorgeführten Beispielen zu ersehen ist.

Fig. 1. Alliancewappen *Löffelholz-Stromer*. (Reduzierte Copie eines Bibliothekszeichens mit der Ueberschrift »1493 Wolff Löffelholz«, abgebildet in Warneckes Heraldischen Kunstblättern, B. III.)

Wappen des Mannes: in Rot ein silbernes Lamm; der Stechhelm mit rot-silberner Decke trägt als Kleinod eine hermelingestülpte rote Mütze mit rotem, die Schildfigur zeigendem Flug, der mit goldenen Lindenblättern bestreut ist. (Löffelholz.)

Wappen der Frau: in Rot drei silberne zu einer Triangel verbundene Lilien. (Stromer.) Der Schild und seine Figuren, sowie der Helm des Mannes sind dem Schilde der Frau zugekehrt.

Fig. 2. Alliancewappen *Behaim*. (Unbekannter Meister des XVI. Jahrhunderts, H. 12 cm.)

Im von Silber und Rot gespaltenen Schilde ein schwarzer Schräglinksfluss. Als Kleinod dient ein silberner Adler mit schwarzer Halskrone. Decke: rotsilbern. (Siehe Taf. XXXVI, Fig. 1.)

Das Wappen des Mannes ist dem Wappen der Frau (hier unausgefüllt) zugekehrt und beide Schilde werden von einem knieenden, nackten Manne gehalten, dem der Helm der Behaim über den Kopf gestülpt ist.

Fig. 3. Alliancewappen *Rohrbach-Holzhausen*. (Vielleicht von Barth. Zeitblom, siehe Tafel XXIX. H. 9·7 cm.)

Wappen des Mannes: In Blau zwei aus den Schildseiten kommende, goldbekleidete Arme, die zwei Kettenglieder in die Höhe halten. Die Schildfigur wiederholt sich als Kleinod auf dem gekrönten Stechhelme. (Bernhard von Rohrbach, † 1482.)

Wappen der Frau: in Schwarz drei, 2, 1 gestellte, silberne Rosen mit roten Samen. (Eilchen von Holzhausen, † 1501.)

Als Schildhalter dienen ein Mann und eine Frau im Kostüme des XV. Jahrhunderts.

Fig. 4. Verbindungswappen *Grimm-Würsing*. (Buchdruckersignett von Hans Burgkmair, Augsburg 1519.)

Wappen des Dr. med. Sigismund Grimm: In Gold ein keulenschwingender, wilder Mann, der sich als Kleinod auf dem Stechhelme wiederholt.

Wappen des Markus Würsing oder Wirsung: Von Gold und Schwarz gespalten, darüber ein entwurzelter Baum in wechselnder Tinktur, die Aeste in drei Kleeblättern endigend. Unten ein Dreiberg, ebenfalls in wechselnder Tinktur. Der Stechhelm mit schwarzgoldener Decke trägt einen Flug, auf dem sich das Schildbild wiederholt. (Nach einem Wappenbrief, den Georg Wirsung, Augsburg am 16. Mai 1474, erhalten hatte.)

Die beiden Wappen sind einander zugekehrt, die Decken ineinander verschlungen.

Die Verbindung der beiden Gesellschafter löste sich im Jahre 1523; Dr. Grimm, der allein weiter zu drucken versuchte, ging im Laufe der nächsten Jahre vollständig zu Grunde.

Fig. 5. Alliancewappen *Harrach-Falkenhain*.

Wappen des Mannes: In Rot eine goldene, mit 3 silbernen Straussfedern besteckte Kugel. (Franz Anton, Graf von Harrach, † 1768.)

Wappen der Frau: Geviert mit Herzschild, der in Silber ein rotes Horn zeigt. 1 und 4: in Blau drei, schrägrechts gestellte, goldene Kugeln, 2: in Rot ein doppelschwänziger, silberner Löwe, 3: von Silber und Schwarz geteilt, darin ein einwärts gekehrter Einhornfisch in wechselnder Tinktur. (Antonie Gräfin von Falkenhain.)

Die beiden Schilde sind einander zugekehrt und tragen gemeinschaftlich eine alte Grafenkrone. Das Alliancewappen ist hier von einem Liebesseil umzogen. (Siehe Näheres bei Taf. XVII.)

Fig. 6. Verbindungswappen des *Abtes Michael von Geras*. (Aus Ströhl: Die Wappen der Aebte der Prämonstratenserstifte Geras und Pernegg, 1895.)

Wappen des Stiftes Geras in Niederösterreich: von Grün und Rot geschacht. Dieses sonderbare Wappenbild wurde dem Chorherrenstifte vom König Ferdinand I., ddo. Wien, 22. Juni 1542, verliehen.

Wappen des Abtes Michael Wallner (1713—1729): In Rot ein schrägrechter, von je einem silbernen Kreuze beseiteter, grüner Balken mit drei sechsstrahligen, silbernen Sternen hintereinander.

Die Verbindung zweier oder selbst mehrerer Wappen kann aber noch intensiver bewerkstelligt werden, z. B. durch Vierung (s. Taf. LXV, Fig. 16), durch Aneinanderschiebung, siehe nächste Figur, u. s. w.

Fig. 7. Verbindungswappen des *Abtes Franz von Pernegg*. (Aus oben angeführtem Werke.)

Wappen des Stiftes Pernegg (1783 aufgehoben): in luftblauem Felde eine Palme mit einem an ihr sich emporrichtenden Bären.

Wappen des Abtes Franz von Schöllingen (1677 bis 1707): Geviert und mit Herzschild belegt, der in Schwarz ein brennendes, rotes Herz enthält. 1 und 4: in Silber ein einwärts gewendeter, naturfarbener, zwei-

Fig. 8. Siegel des Abtes von Pernegg Johann IV. Beyrer, 1593.
(D. 6·4 cm.)

schwänziger Leopard mit goldberingtem, rotem Halsbande. 2 und 3: in Schwarz ein einwärts gewendeter roter Greif.

Das Stiftswappen, das zum erstenmale in einem Siegel (Fig. 8) des Abtes Johann IV., 1593, sichtbar wird, zeigt ursprünglich einen gespaltenen Schild und statt der Palme einen Laubbaum. Fig. 9 giebt eine Abbildung des Geschlechtswappens der Schöllingen.

Fig. 9. Geschlechtswappen des Abtes von Pernegg, Franz von Schöllingen, 1677—1707.

Die Familie hiess ursprünglich »Schöllinger«, erhielt aber 1650 nebst Adels- und Wappenbestätigung auch das Recht sich »Schöllingen« zu nennen.

1493

1

4

6

5

7

2

3

Tafel LXXV.

PROBE
eines
Stammbaumes.
(Freiherren von Ströhl.)

Das mit dem Tode des königlich bayrischen Generallieutenants Alois Freiherrn von Ströhl im Jahre 1836 erloschene Geschlecht soll ursprünglich in Schlesien und in der Lausitz begütert gewesen sein und den Namen Strela, Strel geführt haben.

Trotz vielfacher Bemühung konnte von dem Autor dieser Zeilen zwischen den in Schlesien und in der Lausitz vorkommenden Strela, Strele u. s. w. kein Zusammenhang mit dem bayrischen Geschlechte der Ströhls nachgewiesen werden, auch haben die Wappen dieser Geschlechter nicht die geringste Aehnlichkeit miteinander.

Im Bannbriefe gegen den Markgrafen von Brandenburg, Ludwig den Bayern, vom 14. Mai 1350, wird unter anderen Anhängern des Bayern auch ein Johann von Streel in den Bann gethan. Die Auswanderung eines oder mehrerer Glieder der Strels nach Bayern könnte vielleicht in diese Zeit fallen, wenn wirklich ein Zusammenhang dieser Geschlechter vorhanden sein sollte.

Am Fusse des Stammbaumes erscheint als erster urkundlich nachweisbarer Träger des adeligen Namens Ströhl, *Jaroslaus*, vermählt mit *Katharina von Kunitz*. (Tochter des Christoph von Kunitz und der Margaretha von Clam.)

Die *Kunitz*, ursprünglich Kuttner, aus dem Breisgau stammend, führten den Schild geviert, mit Herzschild belegt, der von Gold über Schwarz geteilt, oben und unten je einen sechsstrahligen Stern in wechselnder Farbe zeigt. Im 1. und 4. Felde erscheint in Blau ein einwärts gewendeter, doppeltgeschwänzter, gekrönter, goldener Löwe, im 2. und 3. Felde in Gold ein schwarzer Schräglinksbalken. (Die späteren Freiherren Kunitz von Weissenburg führen ein reicheres Wappen.)

Der Sohn des Jaroslaus hiess *Christoph* und wurde am 20. August 1624 zu St. Jakob in Straubing getauft. (Die Grosseltern waren zugleich Taufpaten des Kindes.) Er vermählte sich zu Amberg am 9. Juli 1649 mit *Barbara*, Tochter des Johann Georg von *Staudach zu Freudenthurn* und der Maria, Franciska, Juliana von Lampfrizheim. Sie wurde am 6. Juli 1623 zu Amberg getauft.

Die *Staudach*, ein steyrisches Geschlecht (später Freiherren), führten den Schild geviert; im 1. und 4. Felde in Rot eine gestürzte, silberne Pilgermuschel, im 2. und 3. Felde einen linksgewendeten, roten Löwen, der ein grünes Kleeblatt in der linken Vorderpranke hält.

Dieser Ehe entstammt ein Sohn, *Johann Michael*, am 20. Juli 1651 in der St. Johanniskirche zu Auerbach getauft. Er führte den Beinamen »*von Rockenbruck*« (Rosenbruck?). Am 13. November 1674 vermählte er sich zu Auerbach mit *Veronika von Grunau*, Tochter des Wenzels von Grunau und der Katharina Wagen von Wagensberg. Sie wurde am 4. April 1648 zu Waldmünchen getauft.

Die *Grunau*, ein schlesisches Geschlecht, führen in Rot zwei gekreuzte, goldene Adlerfänge.

Das Ehepaar hatte, soweit es nachweisbar ist, nur einen Sohn, *Johann Georg*, der am 24. September 1690 zu Auerbach getauft und am 10. Februar 1723 kurfürstlicher Hofkammerrat und Mautkommissär zu München wurde. Er vermählte sich am 11. Oktober 1716 in der Schlosskapelle zu Stainach bei Straubing mit *Maria, Barbara, Hermanna von Edelburg zu Altenweyer*, Tochter des Johann Georg von Edelburg und der Maria, Eva, Susanna, Sabina, Mendlin von Steinfels. Sie wurde am 21. März 1696 zu Neukirchen hl. Blut getauft und starb zu Kötzting am 4. Mai 1730.

Das Wappen der *Edelburg zu Altenweyer* zeigt in Blau einen geharnischten, schwertschwingenden Arm.

Dieser Ehe entsprangen vier Kinder, nämlich:

1. *Maximilian, Georg, Thomas, Adam*, zu München am 10. Mai 1723 getauft; 2. *Franz Anton*, geb. am 7. April 1725; 3. *Maria Josepha*, geb. am 5. August 1727 und 4. *Maria Barbara*, geb. am 9. Dezember 1728.

Maximilian vermählte sich am 19. November 1748 in der Schlosskapelle zu Grafenrieth mit *Agnes Felicitas*, Tochter des Franz Xaver *von Werner auf Grafenrieth* und seiner Gattin Maria, Barbara, Rebecca Voit von Voithenberg. Sie war am 17. Dezember 1725 zu Grafenrieth, Pfarrei Waldmünchen, geboren.

Die *Werner auf Grafenrieth* führen in Schwarz einen gekrönten, einen Kommandostab und ein Schwert haltenden, goldenen Greif.

Maximilian, Kämmerer und kaiserlicher Landvogt der Markgrafschaft Burgau, 1749 kurfürstlich bayrischer Regierungsrat, 1756—1779 Regierungskanzler und Lehenprobst zu Straubing, erhielt am 3. März 1769 von Kurfürst Max Joseph III. ein *Freiherrendiplom*. Er hatte von dem Hofpfalzgrafen, Grafen Zeil, dd. Zeil, 6. November 1758, für sich und seine Verwandten den *Ritterstand* erhalten und am 24. November 1758 wurde ihm amtlich bezeugt, dass er seinen Adelsstand durch beigebrachtes Diplom legitimiert habe. Am 1. Februar 1772 erhielt er den Geheimratscharakter und am 22. August 1775 wurde er wirklicher Geheimrat. Agnes Felicitas wurde 1782 Sternkreuz-Ordensdame. Seiner Ehe entsprossen neun Kinder:

1. *Johann Nepomuk, Franz Xaver*, geb. am 24. September 1749 zu Straubing. Er wurde Domkanonikus

und wirklicher geistlicher Rat, später Domdechant und Statthalter zu Freising, sowie am 14. Juli 1792 kaiserlicher wirklicher geheimer Rat.

2. *Maria, Johanna Nepom., Barbara, Ludw., Elisabeth*, geb. 19. November 1750, gest. 22. Juni 1752 zu Straubing, begraben zu St. Peter.

3. *Maria, Maximiliana, Josepha, Felicitas, Johanna Nepom.*, geb. 27. Dezember 1751, gest. 22. Oktober 1770, begraben zu St. Jakob in Straubing.

4. *Maria, Barbara, Josepha, Felicitas, Johanna Nepom.*, geb. 3. März 1754 zu Straubing.

5. *Franz Xaver*, 3/4 Jahr alt, gest. am 25. März 1756 zu Straubing, begraben zu St. Peter.

6. *Franz Xaver, Joseph, Johann, Nepom., Maximilian*, geb. 18. September 1756, gest. 29. August 1757 zu Straubing.

7. *Maria, Franziska Xav., Johanna Nep., Josepha, Felicita, Max*, geb. am 18. Juni 1758 zu Straubing.

8. *Aloys, Johann Nep., Franz Xaver, Joseph, Max*, geb. am 10. Juni 1760 zu Straubing, gest. am 9. Juli 1836 zu München und im südlichen alten Friedhof begraben. Er war vom 1. September 1777 bis 5. Mai 1790 als Offizier in französischen Diensten, trat aber dann in die bayrische Armee über, wo er bald eine hervorragende Stelle bekleidete. Er starb als *Generallieutenant und Kommandant der Haupt- und Residenzstadt München*, k. k. Kämmerer, Besitzer des Militär-Ehrenzeichens, Ritter des Militär-Max-Josephordens, der französischen Ehrenlegion, des Verdienstordens der bayrischen Krone und des Ehrenkreuzes des Ludwigsordens.

(Siehe E. Wimmer's Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, No. 124. 1884.)

9. *Joseph, Maximilian, Franz Xaver, Johann Nep.*, geb. 2. Mai 1763 zu Straubing.

Das Wappen der *Ströhl* zeigt einen gevierten Schild; 1 und 4: in Blau einen silbernen Schrägrechtsfluss, beseitet von je einem silbernen, sechsstrahligen Stern. 2 und 3: in Gold einen doppelschwänzigen, roten Löwen. Oben auf dem Schilde ruhen zwei gekrönte Spangenhelme. Der rechte trägt als Kleinod einen geschlossenen Flug mit dem Wappenbilde des ersten Feldes, der linke den wachsenden Löwen des zweiten Feldes. Die Decken sind rechts blau-silbern, links rot-golden. (In einem Siegel Maximilians erscheinen als Schildhalter zwei doppelschwänzige, rücksehende, gekrönte Löwen.)

Unten im Hintergrunde erscheint eine Ansicht der bayrischen Stadt *Straubing* a. d. Donau aus der Zeit Jaroslaus von Ströhl. (Bruin und Hogenbergs Städtebuch, ca. 1580.)

Der Familienname *Ströhl* ist in den bayrischen Landen mit dem Erlöschen des freiherrlichen Geschlechtes nicht ausgestorben, denn es giebt heute noch in Bayern einige, wenn auch bürgerliche Familien dieses Namens. So z. B. entstammt der Autor des Atlasses aus einer Familie, die ursprünglich in Eichstätt sesshaft war, die aber trotz grossem Kindersegen in der vorletzten Generation mit ihm erlöschen wird.

Stammbaum der Freiherren v. Ströhl zu Straubing in Bayern.

Joh. Nepomuk
Domdechant u. Statthalter zu Freising
geb. 24./IX. 1749.

M. Johanna
geb. 19./XI. 1750.
† 22./VI. 1752.

M. Maximiliana
geb. 27./XII. 1751 † 22./X. 1770.

M. Barbara
geb. 3./III. 1754.

Franz Xaver
3/4 J. alt, † 25./III. 1756.

Franz Xaver Joseph
geb. 18./IX. 1756
† 29./VIII. 1757.

M. Franziska
geb. 18./VI. 1758.

Alois Joh. N.
Generallieutenant
geb. 18./VI. 1760 † 9./VII. 1836.

Joseph Max
geb. 2./V. 1763.

Maximilian Georg
Freiherr von Ströhl
get. 18./V. 1723.

Agnes Felicitas
von Werner zu Grafenrieth
verm. 19./XI. 1748.

Franz Anton
geb. 7./IV. 1725.

Maria Josepha
geb. 5./VIII. 1727.

Maria Barbara
geb. 9./XII. 1728.

Joh. Georg
get. 24./IX. 1690.

Barbara Hermanna
von Edelburg zu Altenweyer
verm. 11./X. 1716.

Joh. Michael
get. 20./VII. 1651.

Veronika von Grunau
verm. 13./XI. 1674.

Christoph
get. 20./VIII. 1624.

Barbara von Staudach
zu Freudenthurn
verm. 9./VII. 1649.

Jaroslaus
von Ströhl.

Katharina
von Kunitz.

H. Ströhl.

 Kunstanstalt von A. Gatternicht. Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.

Tafel LXXVI.

Ahnenprobe.

(Probe auf XVI Ahnen des kgl. bayr. Generallieutenants Aloys Freiherrn von Ströhl. Vergleiche Tafel LXXV.)

Um eine bessere Uebersicht und auch eine Vergleichung der Aufstellung der Familienmitglieder mit ihren Wappen im Stammbaum mit jener in der Ahnenprobe zu ermöglichen, wurde hier dieselbe Familie, die auf Tafel LXXV den Stammbaum geliefert hatte, auch zur Bildung einer Ahnenprobe benützt. Die Grösse der Bildfläche liess nur eine Probe auf 16 Ahnen zu, die auch vollkommen genügt, da bei Aufschwörungen in den deutschen Ritter- und Johanniterorden, zur Erlangung der Kämmererwürde u. s. w. nur Proben auf höchstens 16 Ahnen verlangt werden. Im Texte lassen wir jedoch eine Probe auf 32 Ahnen folgen, wie solche anlässlich der Ernennung der Agnes Freiin von Ströhl zur Sternkreuzordensdame 1782 im Archive dieses Ordens (Fasc. 41, Nr. 410) hinterlegt wurde.

Eltern	Ahn
Jaroslaus von Ströhl. / Katharina von Kunitz.	Christoph v. Ströhl.
Johann Georg von Staudach. / Maria Franc. Juliana von Lampfritzheim.	Barbara v. Staudach in Freudenthurn.
Friedrich von Grunau. / Maria Joh. von Aheim.	Wenzel von Grunau.
Sigismund Wagen von Wagensberg. / Elisabeth von Hirnheim.	Katharina Wagen von Wagensberg.
Johann von Edelburg zu Altenweyer. / Margaretha von Blankenfels.	Georg Willibald von Edelburg zu Altenweyer.
Johanna Zeiller von Wolffenbach. / Maria Joh. von Wildenstein.	Maria Joh. Zeiller von Wolffenbach.
Hermann von Mendel. / Maria Cordula von Westach zu Armstorf.	Johann v. Mendel zu Steinfels.
Georg Albert Proy von Hagbach. / Regina von Dumberg.	Johanna Polyxena Proy v. Hagbach.
Christoph Heinrich von Werner. / Barbara von Ponickau a. d. Hause Kreischa.	Heinrich v. Werner zu Grafenrieth.
Johann Bernhard von der Asseburg zu Wallhausen und Hienenburg. / Veronica von Schönberg a. d. Hause Lichtenstein.	Martha von der Asseburg a. d. Hause Wallhausen.
Georg von Geilsdorff auf Guttenfürst. / Benigna von Einsiedel a. d. Hause Gnandstein.	Rudolf von Geilsdorff auf Guttenfürst.
Heinrich von Wachtel auf Herzogswalde und Rochinitz. / Anna Barbara v. Schleinitz a. d. Hause Salheim.	Cäcilie von Wachtel.
Johann Albert Voith von Voithenberg. / Maria Katharina von Grumbach.	Stephan Voith von Voithenberg auf Vordern Langau.
Georg von Hautzenberg. / Katharine von der Wense.	Maria Barbara Elisabeth v. Hautzenberg.
Johann Alb. Heinr. Everhard auf Mittelburg. / Maria Anna von Blankenfels.	Karl Wilhelm von Everhard auf Mittelburg.
Johann von Visler auf Malgersdorf, Lichtenhag und Rütting. / Maria von Lattorff.	Maria Theresia von Visler auf Malgersdorf, Lichtenhag und Rütting.

- Joh. Michael von Ströhl. — Veronica von Grunau. → Johann Georg v. Ströhl.
- Johann Heinrich v. Edelburg zu Altenweyer — Maria Eva Susanna Sabina von Mendel zu Steinfels. → Maria Barbara Hermanna v. Edelburg zu Altenweyer.
- Johann Thomas Heinrich von Werner zu Grafenrieth. — Barbara von Geilsdorff auf Guttenfürst. → Franz Xaver von Werner zu Grafenrieth.
- Johann Christoph Wilhelm Voith v. Voitenberg. — Agnes Felicitas von Everhard auf Mittelburg. → Maria Barbara Rebecca Voith von Voithenberg.
- Maximilian Georg Thomas Adam Freiherr von Ströhl. — Agnes Felicitas von Werner zu Grafenrieth.

Aloys Johann Nepomuk Freiherr von Ströhl.

Bei vielen Ahnenproben älterer und neuerer Zeit finden sich als Verbindungsglieder zwischen den einzelnen zusammengehörigen Wappen mit Blättern besetzte Zweige, die unserer Ansicht nach wohl in einen Stammbaum, aber nicht in eine Ahnenprobe gehören, weil deren Wachstum gerade die entgegengesetzte Richtung von jener der Ahnenprobe einschlägt, wo doch das *jüngste* Familienglied am Fusse der ganzen Probe steht.

Fig. 1. Fig. 2.

Die Wappen der Ahnen finden sich sehr häufig auf den Grabsteinen der Adeligen zu Seiten des Wappens des Verstorbenen angebracht und zwar oben rechts das Wappen des Vaters, also dasselbe Wappen wie das des Begrabenen, rechts unten das Wappen der Grossmutter väterlicher Linie, links oben das Wappen der Mutter und unten das Wappen der Grossmutter mütterlicher Linie. Um eine Wiederholung des Hauptwappens zu vermeiden, wird mitunter an Stelle des väterlichen Wappens das Wappen der Urgrossmutter väterlicher Linie eingesetzt. Beifolgende Figuren 1 und 2 bringen diese Aufstellung zur Ansicht.

Nach diesem Schema würde sich ein Grabstein des Aloys Freiherrn von Ströhl (vergleiche die Ahnenprobe auf der Tafel) wie folgt zusammensetzen: in der Mitte *Ströhl*, oben rechts *Grunau*, links *Werner*, unten rechts

Edelburg und links *Voith*, die rechts stehenden Wappen dem Hauptwappen in der Mitte zugekehrt. (Fig. 3.)

Mitunter findet sich auch diese Stellung:

3 2
1
5 4

Fig. 3. Grabstein mit den Wappen der Ahnen.

Nicht nur bei Grabsteinen, sondern auch bei anderen Wappendarstellungen ist die Ausschmückung des Rahmenwerks mit Ahnenwappen sehr beliebt gewesen. Als Beispiel dieser Dekorationsweise möge Fig. 4, das Wappen des *Johann von Heringen*, 1487, aus der Erfurter Universitäts-Matrikel dienen. Er führte in Silber einen von Rot und Schwarz zweimal geteilten Löwen, als Kleinod ebensolche geteilte Büffelhörner, die Decke silbern-rot.

Fig. 4. Wappen Johanns von Heringen. 1487.

Christoph v. Ströhl | Barbara v. Staudach | Wenzel v. Grunau | Katharina Wagen v. Wagensberg | Georg Willibald v. Gelburg zu Altenweyer | Maria Joh. Zeiller v. Wolffenbach | Johann v. Mendel zu Steinfels | Johanna Polyxena Proy v. Haybach | Alex. Heinr. v. Werner zu Grafenrieth | Martha von der Asseburg a. d. Hause Wallhausen | Rudolf v. Geilsdorff auf Guttenfürst | Cäcilie v. Wachtel | Stephan Voith v. Voithenberg | Maria Barbara Elisabeth v. Neuhenberg | Karl Wilhelm v. Eberhard auf Mittelburg | Maria Theresia v. Pisler auf Malgersdorf

Johann Michael v. Ströhl | Veronica v. Grunau | Johann Heinrich v. Gelburg zu Altenweyer | Maria Eva Susanna Sabina v. Mendel zu Steinfels | Johan. Thomas Heinrich v. Werner zu Grafenrieth | Barbara v. Geilsdorff auf Guttenfürst | Johan. Christoph Wilhelm Voith v. Voithenberg | Agnes Felicitas v. Eberhard auf Mittelburg

Johann Georg v. Ströhl | Maria Barbara Hermanna v. Gelburg zu Altenweyer | Franz Xaver v. Werner zu Grafenrieth | Maria Barbara Rebecca Voith v. Voithenberg

Maximilian Georg Thomas Adam Freiherr v. Ströhl | Agnes Felicitas v. Werner zu Grafenrieth

Alois Johann Nepomuk Freiherr v. Ströhl.

H. Ströhl

Kunstanstalt von A. Gatternicht.

Verlag von Jul. Hoffmann, Stuttgart.